

PIERRE GRÉGOIRE

Drucker, Gazettisten und Zensoren

DURCH VIER JAHRHUNDERTE
LUXEMBURGISCHER GESCHICHTE

V. BAND

1966

Druck und Verlag der Sankt-Paulus-Druckerei A. G., Luxemburg

EINE NEUE ZEIT, EINE NEUE «ZEITUNG» UND ZWANGSABONNENTEN

Nach dem Regnum der Regierungen Willmar-Metz, die sich nicht gescheut hatten, ihre Unterstützung bei der liberalen Presse zu suchen, schien das Prinzip des Desinteresses an den Zeitungen zum Gesetze der Regierenden geworden zu sein: Nur keine Bindungen zu den öffentlichen Meinungsmachern! Neutralität sei der Leitspruch unseres Handelns!

Die erste Regierung Simons — vom 23. September 1853 bis zum 23. September 1854 mit den Generaladministratoren Würth-Paquet, Jurion, Wellenstein und Servais — ging sogar so weit, daß sie im «Mémorial» eine Bekanntmachung publizierte, in der sie ihre Distanzierung amtlich betonte:

«Da die Meinung, als stehe die Regierung in Beziehung zu einigen im Lande erscheinenden Zeitungen, fortwährend unterhalten wird, so glaubt das Conseil der General-Administratoren Folgendes öffentlich erklären zu müssen:

Keines der Blätter, welche im Großherzogtum herausgegeben werden, hat von Seiten der jetzigen Verwaltung einen directen oder indirecten Auftrag, die Grundsätze und Handlungen der Regierung zu vertheidigen.

Weder die Verwaltung, noch die einzelnen Mitglieder aus denen sie besteht, sind an der Gründung, an der Herausgabe oder an der Redaction irgend eines der im Lande erscheinenden Zeitungsblätter betheiligt.»

Die Ängstlichkeit in der Wahrung dieser sogenannten Unabhängigkeit wurde vier Monate später, Ende August, fast manifest, als, im Zusammenhang mit einer Zeitungsmeldung über die Ankunft des Prinzregenten und der Prinzessin, das «Mémorial» in Breitdruck erklärte:

«Cette publication est d'abord inexacte; ensuite elle pourrait faire croire que le Gouvernement a des rapports semi-officiels avec le journal qui la produit. Le Gouvernement croit donc devoir déclarer de nouveau qu'il ne fait à aucun des journaux du pays des communications officielles ou officieuses de quelque nature qu'elles soient».

Das war eindeutig im Stolze der Beteuerung: diese Männer brauchen keinen Druckersukkurs! Vor allem der «Courrier du Grand-Duché de Luxembourg» bedeutet ihnen nicht mehr als Hekuba!

Allein dieser «Courrier» machte ihnen doch zu schaffen, sodaß sie die erste beste Gelegenheit abwarteten, um den Journalisten einen Beweis ihrer Macht zu geben. Und als die günstige Gelegenheit kam, war es nur der Drucker, der unter ihrer Entscheidung zu leiden hatte. Denn am 23. Oktober 1857 — unter der vierten Simonsregierung, die vom 2. Juni 1857 bis zum 29. November des gleichen Jahres dauerte und zu ihren Generaladministratoren die Herren Würth-Paquet, Scrvais, Ch. G. Eyschen, Paul de Scherff und Augustin zählte — erschien im «Mémorial» eine kuriose Mitteilung:

«Der Generaladministrator der Justiz;

Nach Einsicht seines Beschlusses vom 18. Dezember 1856, durch welchen dem einstweiligen Drucker der Zeitung: «Courrier du Grand-Duché de Luxembourg», Herrn V. Hoffman, eine widerrufliche Concession zur Fortführung seines Buchhändler- und Buchdrucker-Gewerbes bewilligt worden ist;

Nach Einsicht der Eingabe des genannten Hrn. Hoffman vom 20. Dezember 1856, in welcher derselbe, um eine defi-

nitiv Concession für seinen Buchhandel zu erhalten, erklärt, daß er von diesem Augenblick an Buchdrucker zu sein aufhöre;

Nach Einsicht des Beschlusses vom 14. Januar 1857, durch welchen der Hr. A.J.P.S. Müller, Buchdrucker zu Luxemburg und Nachfolger des Hrn. Hoffman als Drucker des «Courrier», eine widerrufliche Concession zur Ausübung des Buchdruckergewerbes erhalten hat;

In Betracht, daß nach Vorschrift des letzten Absatzes im § 2 des Bundes-Beschlusses vom 6. Juli 1854 über die Presse eine in widerruflicher Weise bewilligte Concession im Verwaltungswege, ohne daß es einer vorgängigen Verwarnung bedarf, zurückgezogen werden kann;

In Betracht, daß, obgleich der Verwaltung diese Befugnis vorbehalten ist, der Drucker des «Courrier» mehrere Male, unter andern in den Monaten Januar und Juni 1857, dahin verwarnt worden ist: daß die feindliche Haltung dieses Blattes gegen das durch die revidirte Verfassung vom 27. November 1856 aufgestellte Regierungssystem, seine unablässigen Angriffe gegen die neuen Institutionen und gegen die Regierung, nicht ferner geduldet werden könnten, weil sie dem Bundesgesetze zuwider seien, und daß, wenn er fortfahre, solchergestalt die Freiheit der Presse zu mißbrauchen, er die Zurückziehung seiner Buchdrucker-Concession zu gewärtigen habe;

In Betracht, daß dem genannten Drucker bei denselben Gelegenheiten Erläuterungen ertheilt worden sind, um ihn über die Rechte und Pflichten der Presse nach der neuen Gesetzgebung und über die Ausschweifungen zu belehren, denen sich der «Courrier» bis dahin überlassen;

In Betracht, daß der «Courrier» auf diese wohlwollenden Verwarnungen keine Rücksicht genommen; daß vielmehr dieses Blatt in einer Reihe seit dem Monat Juli d. J. veröffentlichter Artikel, namentlich in den Nummern vom 10. Juli, 14. und 18. August, 4., 9., 11., 13., 16. und 25. September, 2., 4., 9., 11. und 14. Oktober, bald das Ansehen und die Rechte des König-Großherzogs, oder die

Ehre und die Würde der Regierung, bald die Bundes- und die Großherzoglichen Gesetze, oder die von der Regierung zur Vollziehung dieser Gesetze getroffenen Maßregeln, angegriffen; oftmals durch Verbreitung falscher Gerüchte oder entstellter Thatsachen, oder durch unredliche Insinuationen und Beurtheilungen das Publikum getäuscht hat und beunruhigen mochte; daß es durch dieselben Mittel die Behörden und die Acte, gegen welche diese Angriffe gerichtet waren, dem Hasse oder der Mißachtung ausgesetzt hat;

Daß, obgleich der Drucker zu wiederholten Malen darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß der König-Großherzog durch den Art. 4 der Verordnung vom 27. November 1856 über die Revision der Verfassung sich vorbehalten hat, die gesetzgebenden Maßregeln zu verordnen, welche die Revision der Verfassung erfordert, oder welche das Interesse des Großherzogthums und der regelmässige Gang des öffentlichen Dienstes bis zur Versammlung der Landstände machen können, der «*Courrier*» dennoch und ungeachtet einer so bestimmten Verfügung die verbindliche Kraft der vom König-Großherzog kraft des genannten Artikels 4 verkündigten Gesetze bestritten hat; daß unter andern bei Gelegenheit der Besprechung dieser Gesetze in der Nummer vom 2. Oktober d. J. sich folgende Äußerung findet:

«*Cette manière de procéder nous semble inconstitutionnelle et condamnable; elle nous paraît être une violation des droits de la nation, violation que rien ne justifie,*»

und in der Nummer vom 9. Oktober:

«*Ces décrets inouis ces actes constituent à notre avis un arbitraire injustifiable et tel qu'il ne s'est produit encore dans aucun pays civilisé; ils sont diamétralement contraires à la Constitution qui exige l'intervention du pouvoir législatif pour le changement et la confection des lois; ils constituent un dissolvant de toute autorité légale et sont de nature à jeter l'incertitude, la perturbation et même l'anarchie dans notre législation. Si le Gouvernement*

a le droit de prendre de pareils décrets, il a aussi le pouvoir de rendre illusoire le peu de droits qui sont encore réservés aux États, etc.»;

In Betracht, daß die Befolgung der Bundes- und der Landes-Gesetze gegen den Mißbrauch der Presse, die Achtung vor den Rechten des Monarchen und vor der Autorität Seiner Regierung, sowie die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe, es in gebieterischer Weise erfordern, daß diesen gefährlichen und wühlerischen Zeitungsartikeln ein Ende gemacht werde;

In Betracht, daß zu erwarten ist, es werde dieses Ergebnis durch eine einstweilige Zurückziehung der dem Drucker des «Courrier» bewilligten Concession erreicht werden;

Nach Einsicht des Art. 1 des König-Großherzoglichen Beschlusses vom 1. Dezember 1856 über die Presse, sowie der Deliberation des Conseils der General-Administratoren vom 16. Oktober d. J.;

Beschließt:

Dem Hrn. Anton Johann Peter Sosthenes Müller, Drucker des «Courrier du Grand-Duché», ist die zur Ausübung des Buchdrucker-Gewerbes vorläufig ertheilte Concession auf die Zeit von drei Monaten entzogen.

Luxembourg, den 22. Oktober 1857.

Für den General-Administrator der Justiz,

Der Gen.-Administrator der öffentlichen Bauten,
G. Augustin.»

Als dann aber vom Auslande her ein großartig dirigiertes Kesseltreiben der Zeitungen gegen das Simons-Regime einsetzte, fingen die verantwortlichen Landesleiter zu erkennen an, daß das hochmütige Ignorieren der Presse nicht lohnen konnte, ja, daß man den schriftgewordenen Ausbrüchen gewisser Temperamente mit temperamentvollen Schriften replizieren mußte. So tat denn der Simons-Kreis, was die Metz-Gruppe auf der andern Seite begonnen hatte: er suchte und fand in den Herren Hardt und Koch

jene federgewandten Getreuen, welche vor der Welt widerlegten, was die Gegner coram universo behauptet hatten. Allerdings verfügten sie über keine festen Organe; sie sandten, mehr oder weniger aufs Geratewohl, ihre Skripta an wohl- oder minderwohlgesinnte Blätter, die damit nach Gutdünken verfahren.

Einer dieser Aufsätze hatte das nachfolgende Aussehen:
«Schon seit längerer Zeit bespricht die deutsche Presse mit Theilnahme die Schicksale des Luxemburger Landes, welches — wie es heißt — unter dem maßlosen Drucke einer deutschfeindlichen Regierung erliegt, deren Aufrechterhaltung gleich wohl nur durch die gemäßbrauchte Autorität des deutschen Bundes und durch die Anwesenheit Preussischer Bajonnete in der Bundesfestung Luxemburg möglich gemacht ist. Da kein Organ dieser Presse sich in Luxemburg einen eigenen, unbetheiligten Referenten hält, so ist es natürlich, daß das öffentliche Urtheil über die Luxemburger Verhältnisse lediglich auf den Mittheilungen beruht, mit denen einheimische Opponenten die Deutschen, Holländischen und Belgischen Zeitungen überschwemmen.

Es mag aber wohl an der Zeit sein, über den Gehalt dieser Mittheilungen und über den Charakter deren Verfasser einiges Licht zu verbreiten. — Und da muß von vorneherein die allerdings wohl unerhörte Thatsache hingestellt werden, daß die in Rede stehenden Mittheilungen nicht etwa eine parteiische Besprechung oder vielleicht nur eine parteiische Übertreibung wirklich bestehender Verhältnisse enthalten, sondern daß dieselben durchgängig aus reiner Erfindung, das ist auf Lüge und Verläumdung basieren. — Die Verläumdung beschränkt sich nicht auf die Mitglieder der Regierung; sie hat sich auch den Landesfürsten zur Zielscheibe erwählt.

So dürfte es wohl für den deutschen Leser, der an den Schicksalen Luxemburgs Antheil nimmt, in Folge der Mittheilungen der Kölner Zeitung, eine feststehende Thatsache

sein, daß der König-Großherzog durch die im November vorigen Jahres vorgenommene Verfassungsrevision eigenmächtig seine Civilliste verdoppelt hat; die ganze Revision darnach im rechten Lichte betrachtet nur eine Finanzspeculation gewesen ist. In Wahrheit aber war allerdings in dem der Kammer vorgelegten Revisionsentwurf eine Erhöhung der im Jahr 1848 durch die Kammer auf weniger als 1/3 herabgesetzten Civilliste um 40.000 Franken beantragt worden: die ganze für Civilliste und Statthaltschaft beantragte Summe belief sich auf 200.000 Franken, das heißt 53.000 Thaler: die oktroyirte Verfassung hat aber von dieser Erhöhung abgesehen, und es heißt in derselben ausdrücklich (Art. 45), daß die Bestimmungen über die Civilliste Gegenstand eines besonderen, mit Zustimmung der Landstände zu erlassenden Gesetzes bilden werden.

Eine andere Finanzspeculation ist kürzlich wieder durch die Kölnische Zeitung enthüllt worden: die Luxemburger Regierung geht mit dem Gedanken um, dem König und dem holländischen Ministerium zu Liebe, dem Großherzogthum verschiedene Millionen der holländischen Schuld aufzuladen, während doch das 1848er Ministerium die vollständige Grundlosigkeit der betreffenden holländischen Forderungen nachgewiesen hätte. — Nun hat aber zufälligerweise dieses 1848er Ministerium *nie* auf die holländischen Forderungen geantwortet, und diesem eigenthümlichen diplomatischen Verfahren war es zu verdanken, daß während mehrerer Jahre den im Ausland befindlichen Luxemburgern der Schutz der Niederländischen Gesandtschaften entzogen war. Die gegenwärtige Regierung hat geantwortet, und die Beobachtung dieser diplomatischen Convenienz hat genügt, um den entzogenen Schutz wieder herzustellen. Die Verhandlungen über die Schuldforderung selbst aber werden durch den Regierungspräsidenten Simons und den früheren Gouverneur de la Fontaine geführt, und in Luxemburg weiß jeder, daß diese Vertreter der Regierung dem holländischen Ansinnen auf das entschiedenste entgegen, und durch den Reichtum

ihrer juristischen und administrativen Erfahrungen die zur Vertheidigung der Luxemburger Interessen geeignetsten Personen sind. —

Wenn man bedenkt, daß gerade Herr Norbert Metz, welcher von 1848-1853 in Luxemburg Minister und die Seele des Ministeriums war, nachdem er in der constituirenden Versammlung (Sitzung vom 25ten April 1848) den Antrag gestellt hatte, dem König den Eid der Treue nicht mehr zu leisten — daß Herr Metz heute Chef der Opposition ist und in nahen Beziehungen wenigstens zu einigen der bekannten Zeitungskorrespondenten steht, so liegt der Gedanke nahe, daß diese Correspondenzen, wenn auch nicht durch ihn inspiriert, doch zum Nutzen der durch ihn dirigierten Partei und zur Verherrlichung deren Politik bestimmt sind. Dann aber erscheinen einige der Vorwürfe, welche der bestehenden Regierung gemacht werden, in eigenthümlichem Lichte.

So namentlich der Vorwurf deutschfeindlicher Tendenz und Unterdrückung der deutschen Sprache, dem wir in der mitteldeutschen Zeitung begegnen. Das frühere Großherzogthum Luxemburg hatte einen deutschen und einen wallonischen Theil. Der deutsche Theil bildet das gegenwärtige Großherzogthum. Der wallonische Theil ist an Belgien abgetreten. Aber begreiflicherweise existierten im Großherzogthum noch manche wallonischen Familien, zu welchen z. B. auch die Familie Metz gehörte. Diese wallonischen Familien bilden den Kern einer Partei, welche ebenso sehr der deutschen Sprache, wie den Beziehungen zu Deutschland feindlich entgegensteht. Nachdem die Versuche, das deutsche Luxemburg definitiv unter Belgische Herrschaft zu bringen, im Jahre 1839 gescheitert, sind alle Bestrebungen der Partei dahin gerichtet gewesen, wenigstens die Herrschaft des Wallonenthums im deutschen Großherzogthum aufrecht zu erhalten. Die Partei hat 1841 die Ratifikation des Zollanschlußvertrages hintertrieben, und später systematisch auf Zerstörung des guten Vernehmens mit den Vereinsbehörden hingearbeitet. Sie

hat im Jahre 1841 eine Order der Staatskanzlei erwirkt, welche den Gebrauch der deutschen Sprache in allen Verwaltungsangelegenheiten *verbietet*. Sie hat im Jahre 1843 aufs äußerste gegen die Gesetzesbestimmungen opponirt, welche die deutsche Sprache zum vorzugsweisen Gegenstande des Primärunterrichtes erheben sollte. Sie hat 1848 die Wiedervereinigung Luxemburgs mit Belgien betrieben, und dann später das Großherzogthum mit der preussischen Regierung und mit dem Bundestage in Conflict gebracht. Diese Partei also wirft der jetzigen Regierung deutschfeindliche Tendenzen vor. Diese aber besteht aus lauter Männern des deutschen Luxemburgs, die vor wie nach ihrem Eintritt in die Regierung die Rechte der deutschen Sprache vertheidigen, den Anschluß des Großherzogthums an den deutschen Zollverein und dessen Verbleiben im Zollverein betreiben, und endlich im innigen Anschluß an Deutschland überhaupt, das politische wie das moralische Heil ihres Landes erblicken. —

Die Ministerwirtschaft in Luxemburg wird aber noch hauptsächlich in Bezug auf die *innere* Verwaltung besprochen. Ausbeutung der Regierungsgewalt im Privatinteresse, Verschleuderung der Staatsgelder, Unterdrückung der Volksfreiheiten und systematische Verfolgung Andersgesinnter sind ungefähr die Verbrechen, deren die Regierung vor dem deutschen und Niederländischen Publikum angeklagt wird. Wir haben vergebens den Minister-Söhnen und Neffen nachgeforscht, welchen, dem Frankfurter Journal zu Folge, so ziemlich alle Stellen im Luxemburger Lande vorbehalten sind. Zwei Regierungsmitglieder nur haben erwachsene Söhne, — diese aber sind Advokaten, Kaufmann und Privatingenieur. Seit 1853 bis heute ist kein Fall bekannt, daß überhaupt ein Verwandter eines Regierungsmitgliedes in den Staatsdienst aufgenommen worden wäre. — Mit den Staatsfinanzen hat es ein ganz besonderes Bewenden: das 1848er Ministerium hat, neben den laufenden Staatseinnahmen, welche etwa 3 Millionen jährlich betragen, auch noch eine Million,

Ersparnisse der früheren Regierung und Ertrag von Domänenverkäufen, zu seiner Verfügung gehabt, dagegen seinem Nachfolger, dem gegenwärtigen Ministerium, ein Defizit hinterlassen. Die dermalige Finanzlage aber weist wieder ein Ersparnis von etwa 300.000 Franken nach. Und beiläufig möge bemerkt werden, daß das für 1857 oktroyirte Ausgabenbudget, welches durch seine Übertreibungen so sehr die Sympathien der Kölner Zeitung für die Luxemburger Steuerpflichtigen rege gemacht, 100.000 Franken *weniger* beträgt, als das vorjährige Budget, welches die Kammer einstimmig bewilligt hatte.

In *politischer* Hinsicht beurteilt natürlich ein Jeder die Regierung nach seinen politischen Ansichten. Die Verfassung 1848 basiert auf dem Prinzip der Volkssouveränität und verkörperte dasselbe in der Kammer. Nicht allein die Kammer aber war omnipotent, sondern jedes einzelne Mitglied, so fern es zur Majorität gehörte, hatte einen Theil Omnipotenz und Souveränität. Es war Herr und Meister in seinem Kanton, und disponirte zu eigenen Gunsten oder zu Gunsten seiner Angehörigen und seiner Wähler, über Regierungsgelder und Vortheile jeder Art. Eine Revision, welche die Königliche Souveränität wieder in ihre Rechte eingesetzt, und die Regierungsgewalt dem Einfluß der Deputierten und ihrer Wähler entzogen, mußte natürlich vielen unbequem erscheinen. Die Regierung hat es aber außerdem durch Oktroyirung eines Tarifs mit der einflußreichen Classe der Notare verdorben, die sich bis dahin ad libitum taxirte, und hatte es vorher schon durch Einführung einer Wirthshaussteuer mit der noch zahlreicheren Classe der Wirthe verdorben, die das 1848er Ministerium durch Aufhebung der Patentsteuer auf die Zahl von 2250 gebracht hatte, ein Wirth auf 100 Seelen auf dem Lande, und in den Städten einer auf 50 Seelen! Das sind allerdings Sünden, die schwer zu verzeihen und wohl geeignet sind, den gerechten Haß der deutschen Nation gegen die Luxemburgischen Minister zu erwecken. Die anderen Sünden aber möchte man eher vergeben, wenn

man erwägt, daß die Luxemburger Regierung im Jahre 1856 nur aufgeholt, was sämtliche deutsche Regierungen bereits früher erledigt hatten, nämlich den Bruch mit 1848 und daß übrigens in Folge und seit der vorjährigen Revision *kein* Beamter entlassen, *keine* politischen Verhaftungen vorgenommen, *kein* Luxemburger zum Verlassen seines Vaterlandes genöthigt, *kein* Verein aufgelöst, *keine* Zeitung unterdrückt worden. Das Land ist ruhig und zufrieden. Die Aufregung besteht nur in den Köpfen einiger Zeitungscorrespondenten. Dem systematischen Zusammenwirken dieser Correspondenten ist es zu verdanken, daß in Holland und in Deutschland über die Luxemburgischen Zustände Ansichten verbreitet sind, die im vollkommensten Widerspruch mit der Wirklichkeit stehen. Diese Correspondenten aber sind einmal der durch Herrn Norbert Metz besoldete und unter dem 1848er Ministerium naturalisierte Redakteur des *Courier de Luxembourg*. Ferner der Literat Carl Grün, dessen politische Ansichten durch seine Schriften, wie durch seine Betheiligung am Zeughaussturm in Prüm genügend bekannt sind. Und endlich ein anderer naturalisirter Ausländer¹⁾ der bereits in vielfache Konflikte mit dem Zuchtpolizeigericht gerathen ist, dermalen aber, neben der Feder, auch eine Bordelwirtschaft führt.»

Schriften dieser Art waren wohl hart und schneidig, allein sie wurden nicht zur Kenntnis genommen, weil die Redaktionen sie zumeist in den Papierkorb fallen liessen. Und mit einem Male wandelte sich die Simons'sche Auffassung so sehr, daß er vom Zeitungsfeind zum Zeitungsherausgeber werden wollte. Die Konversion fand statt, als er sein fünftes Regierungsexperiment begann — vom 29. November 1857 bis zum 12. November 1858 mit den Generaldirektoren Würth-Paquet und Augustin und dem Generaladministrator auf Widerruf Paul de Scherff — und konkretisierte sich im Beschluß vom 23. Dezember 1857, der im «*Mémorial*» diese Fassung hatte:

«Der General-Director der Justiz und der Finanzen;
Nach Einsicht des König-Großherzoglichen Beschlusses
vom 20. April 1854, betreffend das Memorial des Groß-
herzogthums;

Nach Einsicht der König-Großherzoglichen Verordnung
vom 28. November 1857 über die Gründung einer Zeitung
unter Aufsicht der Regierung u.s.w.;

Nach Einsicht der gemeinschaftlichen Deliberation der
Regierung vom 22. Dezember 1857;

Beschließt:

Art. 1.

Die Luxemburger Zeitung soll vom 2. Januar 1858 an
alle Tage, mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen
Feiertage, erscheinen.

Von demselben Tage an besteht das Memorial des
Großherzogthums nicht mehr in zwei Theilen; und es soll
in demselben Format wie das Memorial, jedoch mit be-
sonderen Seitenzahlen, eine Sammlung von Instruktionen
und anderen Verwaltungsacten für die Gemeinde-Ver-
waltungen herausgegeben werden.

Der General-Secretär der Regierung überwacht und
constatirt die ordnungsmässige Ausgabe und Versendung
des Memorials und der Zeitung. Das an der Spitze beider
befindliche Datum vertritt für alle in dieselben eingerück-
ten amtlichen Acte die im Art. 2 des Beschlusses vom 2.
Oktober 1842 vorgeschriebene Bescheinigung (Art. 3 des
König-Großherzoglichen Beschlusses vom 20. April 1854).

Art. 2.

Der Abonnementspreis der Luxemburger Zeitung be-
trägt zwanzig Francs, der des Memorials fünf Francs,
jährlich. Ein einzelnes Exemplar der Zeitung kostet fünf-
zehn Centimes.

Das Memorial und die Zeitung werden den Gemeinde-
verwaltungen, den Behörden und Beamten, für welche das
Abonnement auf die Luxemburger Zeitung verbindlich
ist, durch den Drucker von Amtswegen zugeschickt. Die
Sammlung ist von ihnen in den Archiven aufzubewahren.

Diejenigen Beamten, welchen eine runde Summe für Bureauunkosten bewilligt ist, zahlen den Preis der Zeitung unmittelbar an den Drucker.

Privatpersonen können sich auf das Memorial und die Zeitung zusammen oder getrennt abonniren.

Das Abonnement wird voraus bezahlt.

Art. 3.

Der Preis der Annoncen und anderer Inserate in die Zeitung beträgt von der Petitezeile 10 Centimes für die Abonnenten, und 20 Centimes für die Nicht-Abonnenten.

Alle Anmeldungen zum Abonnement und alle Annoncen sind an den Drucker zu richten.

Art. 4.

Dieser Beschluß soll in das Memorial des Großherzogthums eingerückt werden.»

Damit hatte das Großherzogthum die erste Zeitung mit Zwangsbezug für gewisse Bürgergruppen geschaffen. Als Schriftleiter war der «Prinz-Rosa-Stramin»-Dichter Koch in Aussicht genommen, der aber im entscheidenden Augenblick die Ehre ablehnte. So griffen denn die Regierungsmitglieder auf den Mann zurück, der sich als Journalist im Nebenamte einen Namen gemacht hatte: auf Professor Mathias Hardt, dem zu diesem Zwecke eine neue Karriere in Regierungsdiensten als Archivar eröffnet wurde.

Als Drucker hatte sich Victor Bück mit einer annehmbaren Offerte gemeldet: für eine alltäglich erscheinende Zeitung im Umfange des «Courrier» forderte er, bei einer Dreihundertauflage: 28 Franken, bei einer Vierhundertauflage: 29 Franken 50 und bei einer Fünfhundertauflage: 30 Franken 50 pro Bogen. Seine Auslagen im Dienste der Zeitung sollten ihm von der Regierung zurückerstattet werden. Desgleichen wurde ihm eine Entschädigung für Rechnungsablagen versprochen; immerhin mußte er, wie jeder Kollege, die gesetzlich vorgeschriebene Kautions stellen.

Nachrichtenerlieferanten, soweit sie Hofmeldungen, Verwaltungsmittelungen, Gerichtsverhandlungen, Unglücksfälle, Industrie-, Ackerbau- und Handelsmeldungen betrafen, sollten, unter der Oberleitung des Regierungsrates Demy, die öffentlichen Büroangestellten sein. Am 26. Dezember 1857 wandte sich der Justizgewaltige an sämtliche Administrationen, um sie zur fleissigen Mitarbeit aufzufordern. In der Sprachenfrage war man weitherzig: ob deutsch geschrieben oder französisch redigiert, sämtliche Beiträge schienen willkommen zu sein.

Also erschien mit dem neuen Jahre 1858 die «Luxemburger Zeitung» — als zweite dieses Namens — die sich in der Kopfleiste zweisprachig präsentierte und durch ein Landeswappen das «Journal de Luxembourg» von der «Luxemburger Zeitung» zu trennen verstand. Ihr Heim war die Druckerei V. Bück in der Pastorstraße. In der Aufmachung — vier Seiten, jede Seite mit drei Breitspalten — glich sie den andern Zeitungen bestenfalls durch die Letternspiele. Sonst repräsentierte sie wohl das Summum an Monotonie, an Trockenheit und an Langeweile, nicht nur in ihrem «Amtlichen», sondern auch in ihrem «Nicht amtlichen Theile». Fiel der erste durch seine Kürze auf (obschon er meistens ausfiel), so hielt sich der zweite ganz exakt im festgelegten Schema: Luxembourg — Revue politique — Feuilleton — Auslandsnachrichten — Anzeigen — Verschiedenes — Börsenberichte — Etat civil. Politik inländischer Provenienz war anscheinend verpönt. Dafür erhielten die Zwangsleser eine Kompensation in der Domäne des Ackerbaus und der Kriminaljustiz, wenn nicht, von Zeit zu Zeit, in einem mehr oder weniger annehmbaren Feuilleton. Nicht einmal der «Amtsteil» wußte Meldungen mitzuteilen, welche die andern Zeitungen hätten ignorieren müssen. Im Geistigen wurden vom Schriftleiter keine Eigenanstrengungen gefordert, es sei denn, er habe die «Revue politique» mit ihren Kommentaren zu ausländischen Ereignissen selbst verfaßt. Das war wohl kaum der Fall, da sie mehr nach Fremdgeist als

nach spiritueller Heimatluft zu duften pflegten. Wenn die Luxemburgensia nicht in die Enge der Rubrik «Verschiedenes» abgedrängt wurden, erschöpften sie sich in der interessenlosen Sparte der offiziellen Ansprachen, der Prinzenreisen, der Examensresultate oder der Nachrufe. In dem Augenblick, da in Luxemburg die Dinge politischer Natur scharf auf scharf standen, brachte der gelehrte Schriftleiter fertig, seine «Revue politique» mit dem erhebenden und beruhigenden Satze beginnen zu lassen:

«La Revue politique du jour se résume en trois mots: Point de nouvelles.»

Es ließe sich ziemlich leicht, aus einer hundertjährigen Distanz, behaupten, daß Mathias Hardt weniger auf die Jagd nach Neuigkeiten als auf das Aufspüren anderer Seitenfüllsel aus war. Da die hohen Herausgeber vorsorglich bestimmt hatten, daß sämtliche Amtsanzeigen zuerst in der «Luxemburger Zeitung» erscheinen müßten, hatte der Chefredakteur die peinliche Pflicht, sich selber zum Annoncenkontrolleur der andern Blätter zu machen und etwaige Vergehen in der rechten Form höheren Ortes zu denunzieren. Das tat er dann am 26. Februar 1858 gegen den Eicher Notar Weber, am 25. April gegen die Gerichtsvollzieher Metzler und Rousseau, am 24. Mai gegen den Notar Mothe, am 6. Mai 1859 gegen den «Courrier», die samt und sonders gezwungen wurden, sich den staatlichen Vorschriften zu fügen und ihren Zwangsobolus an das «Journal de Luxembourg» zu entrichten.

Aber auch die säumigen Zwangsmitarbeiter mußten zu einer fleissigeren Kollaboration aufgemuntert werden. Dafür erhielten sie, als Zwangsabonnenten, das von Staatswegen garantierte Privileg, ihr Blatt bereits am Abend beziehen zu dürfen. Und der Erfolg der ganzen Aktion? Ende März 1858 gab es 244 «abonnés d'office» und 393 «particuliers», am 10. April war die Zahl der «particuliers» bereits um 22 Einheiten gefallen, und am 29. April betrug

die Gesamtzahl 442, was, im Vergleich zum ersten Monat, einem Direktverlust von fast 200 Beziehern gleichkam.

Den normalen Zeitungen gegenüber war die «Luxemburger Zeitung», als Sprachrohr der bekämpften Regierung, nicht übermäßig kollegial. Das bewies sie am 21. November 1858, als sie ihrem (nicht amtlichen) Leitartikel diese Gestalt gab:

«Par arrêt de la Cour supérieure de justice du 13 de ce mois, le Courrier a été condamné à une amende de 300 francs dans la personne de son rédacteur responsable et à une autre amende de 50 fr. dans la personne de son imprimeur, pour avoir dans un article du 18 juillet dernier, intitulé 1848 et 1858, attaqué d'une manière déloyale l'acte souverain de la révision de la Constitution de 1858.

Le Courrier a l'air de se plaindre de cette sentence, parce que parmi les huit membres de la Cour qui l'ont rendue, se trouvaient le président et deux conseillers qui étaient administrateurs-généraux à l'époque de la révision de la Constitution.

Nous croyons devoir prémunir le public contre une pareille erreur.

D'après la loi tous les membres de la Cour doivent siéger dans chaque affaire, s'ils ne sont pas empêchés. Aucun magistrat ne peut s'abstenir de siéger dans une cause, s'il n'y a pas un motif de récusation dans sa personne. Le fait que quelques magistrats de la Cour étaient membres du Gouvernement lors de la révision de la Constitution, n'était pas une cause de récusation. S'il en avait été autrement, les prévenus auraient pu les récuser, ce qu'ils n'auraient probablement pas manqué de faire.

Les députés aux Etats, les fonctionnaires publics, les officiers ministériels, tous les citoyens appelés à remplir une fonction publique, sont tenus de jurer obéissance à la Constitution. Comment, en présence de cette disposition fondamentale, pourrait-on reprocher à un juge, quelle qu'ait été sa position antérieure dans l'Etat, de connaître

d'un délit d'attaque contre l'acte souverain qui a décrété la Constitution?

Le Courrier était encore prévenu d'avoir offensé le Roi Grand-Duc et d'avoir attaqué la force obligatoire de quelques lois.

Pas plus que dans l'autre cas il n'existait de raison pour certains magistrats de ne pas connaître de ces chefs de prévention, desquels du reste le Courrier a été acquitté par la Cour.

Les juges ont le pouvoir et le devoir de réprimer par des peines les injures ou autres offenses qui sont dirigées contre eux-mêmes dans l'exercice de leurs fonctions. On comprend dès lors que la loi et la délicatesse ne peuvent pas leur interdire de juger les atteintes portées à la dignité royale ou aux lois de l'Etat.

Ne serait-il pas absurde de dire qu'un juge ne devrait pas prendre part à un jugement statuant sur une attaque de la presse contre la force obligatoire d'une loi, parce que ce juge aurait concouru à la confection de la même loi, soit comme membre du Gouvernement, soit comme conseiller d'Etat, soit comme député à l'Assemblée des Etats?»

Knapp ein Jahr später mußte Hardt das Ende seines Organes bekannt geben:

«Eine Königl.-Großh. Verordnung vom 28. November 1857 befahl die Herausgabe, unter Aufsicht der Regierung, eines den Titel «Luxemburger Zeitung» führenden Blattes.

Neben dieser Zeitung wurde das Memorial als officielles Organ für Gesetze, Verwaltungs-Reglemente und Acte von allgemeinem bleibenden Interesse beibehalten. Außerdem war die Regierung ermächtigt, specielle Sammlungen von Instructionen für gewisse Verwaltungszweige, namentlich für die Gemeindeverwaltung, zu schaffen.

Die «Luxemburger Zeitung» war dazu bestimmt, in ihren amtlichen Theil die Beschlüsse und Verwaltungs-Acte von örtlichem, persönlichem oder zeitweiligem

Interesse, die Rundschreiben, Bekanntmachungen, Anzeigen, Mittheilungen und verschiedenen Nachrichten aufzunehmen, welche die Regierung und andere Behörden zur Kenntnis der Einwohner des Großherzogthums zu bringen für nützlich erachteten.

In Folge des Ministerial-Beschlusses vom 23. Dezember 1857 über die Vollziehung vorerwähnter Verordnung, fing die Luxemburger Zeitung am 2. Januar 1858 täglich, mit Ausnahme der Sonntage und gesetzlichen Feiertage, zu erscheinen an.

Von dem nämlichen Zeitpunkte an hörte das Memorial auf, in zwei Abtheilungen zu erscheinen, und durch vorerwähnten Ministerial-Beschluß wurde eine Sammlung von Instructionen und andern die Gemeindeverwaltungen betreffenden Acten, im Formate des Memorials, jedoch mit eigener Pagination, herausgegeben.

Durch das Gesetz vom 15. Juli 1859, in Betreff des Budgets und gewisser Abänderungen von verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen (Art. 2, § 4) wurde die Verordnung vom 28. November 1857 über die Herausgabe der Luxemburger Zeitung abgeschafft, um mit dem 1. October 1859 außer Kraft zu treten.

Ein Königl.-Großherzoglicher Beschluß vom 21. September 1859 (Memorial von 1859, S. 285; Luxemburger Zeitung Nr. 229) stellt das Memorial, vom 1. October 1859 ab, wieder in zwei Abtheilungen her, die eine als Gesetzblatt, die andere als Verwaltungsblatt, so wie es der Königlich-Großherzogl. Beschluß vom 10. April 1854 vorgeschrieben hatte.

Ein Beschluß des betreffenden General-Directors vom 26. September d. J. hat, ebenfalls vom 1. October 1859 ab, den Ministerial-Beschluß vom 23. December 1857 abgeschafft, Beschluß, welcher in Vollziehung der Verordnung über die Herausgabe der nun aufgehörenden Zeitung erfolgt war, und welcher die Sammlung von Instructionen und anderen die Gemeindeverwaltungen betreffenden Acten hervorgerufen hatte.

Es haben also vom 1. October 1859 die Luxemburger Zeitung und die Sammlung von Instructionen für die Gemeinde-Verwaltungen zu erscheinen aufgehört, und das Memorial wird neuerdings in zwei Abtheilungen, die eine als Gesetzblatt, die andere als Verwaltungsblatt, herausgegeben werden, sowie dasselbe, vor Gründung der Zeitung, in Gemässheit des Königlich-Großherzogl. Beschlusses vom 20. April 1854 bestanden hatte.»

Nach der achten und letzten Regierung Simons, die vom 15. Juli 1859 bis zum 26. September 1860 dauern sollte, machten sich alle Anzeichen einer Lockerung in der Pressekontrolle bemerkbar: die Machthaber spürten sich unsicher, sobald sie eine längere Zeit gegen die Beherrscher der öffentlichen Meinung regiert hatten. Ein Zwangsorgan war in dieser Stimmungsangelegenheit das ungeeignetste Mittel, um die Popularität zu gewinnen. Es war schon besser, wenn es ruhmlos unterging.

Und der finanzielle Abschluß des außergewöhnlichen Staatsunternehmens im Pressewesen?

Dreimal, am 9. November 1858, am 31. Dezember 1859 und am ersten Mai 1861 legte der Drucker Victor Bück sehr detaillirte Abrechnungen vor, aus denen sich ergab, daß die Gesamtausgaben sich auf 29.507,73 Franken beliefen, während die Einnahmen 31.408,03 Franken betragen. Der Gewinn von 1900 Franken durfte am 10. Juni dem Akziseneinnehmer aus Luxemburg überwiesen werden. Führte die Ausgabenliste auch sämtliche Posten an, so fehlte doch die wichtigste Sparte: die der eigentlichen Redaktion. Der Schriftleiter bezog keine Honorare, und die Mitarbeiter arbeiteten samt und sonders gratis. Nur die Kosten für den Bezug ausländischer Zeitungen, welche der Schecre gute Zeitungsnahrung lieferten, mußten bestritten werden, da weder das «Journal des Débats» und der «Moniteur Universel» noch die «Indépendance», noch der «Nord», noch die «Kölnische Zeitung», noch die «Frankfurter Post-Zeitung», noch die «Preussische

Zeitung», noch «Die Zeit» sich durch einen simplen Austausch bezahlt machten. Nicht einmal die «Trier'sche Zeitung», der «Voleur Illustré», das «Haagsche Dagblad» und «L'Univers Illustré» verzichteten auf den normalen Abonnementspreis, sodaß das Total dieser Bezugsausgaben auf 1173,62 Franken anschwellen konnte.

Ein weiteres Verlustkonto durfte erst später ausgeglichen werden. Sein Veranlasser war der Drucker und Herausgeber des «Wächters an der Sauer» J. A. Schroell, der am 29. Dezember 1857 dem Justizminister ein kurioses Angebot gemacht hatte: er sei bereit, an die Stelle des «Wächters» ein anderes Blatt, unter der Schriftleitung eines zu bezeichnenden Funktionärs, zu setzen, wenn die Regierung zustimme, ihm die Amtsanzeigen zum Normalpreise zu liefern und ihm für diejenigen des Diekircher Distriktes ein Vorzugsrecht einzuräumen; in Frage kämen Mitteilungen oder Ankündigungen über Enteignungen, Assignationen, Verkäufe, Failliteerklärungen und dergleichen; die dazu benötigten Gelder dürften dem Gewinnfundus der «Luxemburger Zeitung» entnommen werden.

Am 31. Dezember bereits gab die Justizverwaltung zur Antwort, daß sie, falls der «Wächter» durch ein konservatives Blatt ersetzt würde, keine Schwierigkeiten zur Insertion gewisser Anzeigen provozieren könnte, «et que même, pour favoriser une publication qui pourra exercer une influence utile sur l'opinion publique, je suis même disposé à vous procurer une indemnité payable sur le bénéfice net que produira le cas échéant le «Journal de Luxembourg, pour les annonces et publications concernant l'arrondissement de Diekirch qui sont prescrites par la loi civile.»

Das war die Geburtsursache der Diekircher Zeitung «Der Telegraph», für die am 2. Januar 1858 der hauptstädtische Rechtsanwalt L. Würth die Kaution, welche er für «La Revue» versiert hatte, überschreiben ließ. Allein am 17. April 1858 mußte Vater Schroell, in einem Schreiben an das Justizministerium, mahnen: man möge endlich das gegebene Versprechen einlösen und seiner Zeitung zu-

kommen lassen, was ihr in Aussicht gestellt worden sei; denn «d'un journal antigouvernemental il est devenu très gouvernemental». Die Umstellung hatte nicht erbracht, was der Herausgeber sich erwartet hatte: waren vom «Wächter» im ersten Trimester 1857 Franken 45 eingebracht worden, so beliefen sich die Einnahmen für die gleiche Periode des Jahres 1858 auf nur 254 Franken 20. Die Existenz des Unternehmens war also gefährdet.

Der oberste Justizherr zeigte sich durchaus nicht entgegenkommend: man solle, sagte er, nicht mit einer Entschädigung rechnen und den Nachdruck der Anzeigen einfach einstellen; er würde nachprüfen, ob und wie sich die Vergangenheit liquidieren ließe!

Die Liquidation erfolgte dann am 16. Juli: der «imprimeur-comptable» Brück zahlte an Schroell die erstaunliche Summe von 93 Franken 20.

Daraufhin schmolte der Diekircher bis zum Augenblick, wo Eduard Thilges das Justizressort übernahm: am 24. November 1859 erklärte er dem neuen Rechtswahrer, trotz mehreren Reklamationen habe man ihn nicht für den rapiden Abonentenschwund und für den Verlust von dreitausend Franken entschädigen wollen; er hoffe, daß der Nachfolger des Herrn Augustin mehr Gerechtigkeitssinn bekunde. Sechs Wochen später schrieb Thilges, er sei nicht abgeneigt, den tatsächlichen Ausfall an Abonnementsgeldern wett zu machen; man möge ihm eine Aufstellung unterbreiten.

Bereits am 13. Januar 1860 hielt er ein Skriptum in Händen, das den Bezieherrückgang von 1857 bis 1859 in Ziffern folgendermaßen darstellte: 214, 198, 161, 153, 159, 175. Der Annoncenertrag wies zwischen 1857 und 1858 einen Unterschied von rund zweitausend Franken auf. Und das Ende der unerquicklichen Geschichte war, daß J. A. Schroell, nach einem Besuche im Kabinett des Justizbetreuers, sich mit einer einmaligen Abfindungssumme von 750 Franken zufrieden geben mußte. Der Prinzipienverrat hatte nicht gelohnt.

«LA QUOTIDIENNE LUXEMBOURGEOISE»

Inzwischen waren allerdings verschiedene neue Zeitungen zu den alten und überlebenden: «Wort» — das den Sturm um den Prozeß der «vier W» recht und schlecht überstanden hatte und sich in rascher Folge die Herren M. Behrens, Sohn, Franz Rehm, Joh. Hugo Florian und Peter Brück zum jeweiligen Verleger machen mußte — und «Courrier» hinzugetreten, die mit allen Mitteln des politischen Einsatzes und der journalistischen Hetze versuchten, sich gegenseitig die beschränkte Leserschaft zu entziehen.

Als erste stellte sich am 10. Dezember 1853 «La Quotidienne Luxembourgeoise» des Grafen de Piessac ein. Das Tageblatt, im Umfange von vier Kleinfolioseiten, wurde gedruckt von M. Behrens, Sohn, verlegt von Gaspard Rodenborn und redigiert vom Grafen höchstpersönlich. Seinem Namen zum Trotze redete es nicht ausschließlich die französische Sprache, sondern wußte auch die deutsche zu gebrauchen. Sein Programm gewann, in der Formulierung des Hauptschriftleiters, diesen Ausdruck:

«La Quotidienne n'est donc jamais un journal de parti, de népotisme, de particularisme, de circonstance.

La rédaction discutera les questions de principe avec logique, et fermeté; quant au fond des questions, convenance et politesse, toujours, dans la forme, sans se permettre jamais aucune allusion personnelle.

Elle espère que ses confrères en journalisme, en agiront de même à son égard.

Sans amis, comme sans ennemis politiques, la Quotidienne Luxembourgeoise n'a qu'une ambition, qu'une pensée, qu'un seul but: servir, et servir uniquement aux développements des intérêts religieux, moraux et matériels de son pays.

Le jour où la Quotidienne viendrait à dévier d'une seule des bases qui forment son programme, serait aussi le dernier qui nous verrait en être le rédacteur en chef.»

Acht Tage später verkündete die Zeitung: «Un journal mixte devait plaire au pays» und gab an, daß ihre Auflage bereits dreihundert übersteige. Am 20. Dezember betonte sie ihr solides Fundament:

«Nous voilà arrivés au niveau du sol: nos fondations sont activées, il nous reste maintenant à élever notre édifice sur sa base. C'est ce à quoi nous allons nous livrer, ainsi que nous l'avons promis à nos lecteurs, dans le cours de cette longue revue des derniers événements. Nous ferons nos efforts pour que la lumière pénètre partout, afin qu'on y voie clair: nous traiterons donc, dans des articles séparés, toutes les questions indiquées par le compte-rendu des séances, à savoir:

1^o Le projet de la loi sur les cabarets.

2^o Le crédit foncier.

3^o La situation financière.

4^o Les prisons.

5^o Le paupérisme.

6^o L'organisation communale.

7^o Les chemins de fer, etc., etc.

Pendant ce temps, nos confrères pourront dire tout ce qu'ils voudront, seulement, nous les prévenons que nous ne leur répondrons pas.

A quoi sert d'ailleurs de discuter avec des gens qui vous traitent de «Basiles», d'«étrangers», de «renfort ministériel», etc., etc.

Libres comme l'air, — sans passion, sans intérêt politique ou de famille, — nous ne parlerons qu'en hommes d'affaires, en nous bornant tout uniment à jeter notre opinion entre les partis, comme un coin dans la pierre, pour les séparer.»

Dieser Comte de Piessac, der übrigens in seinen Artikeln eine erstaunliche Belesenheit, vor allem in litteris, dokumentierte, schrak niemals vor hochmütigen Deklarationen zurück, die ihm vielleicht die Zustimmung seiner Leser,

aber keineswegs die Hochachtung seiner Gegner in der journalistischen Domäne gewinnen konnten. Seine Selbstgefälligkeit ließ ihn am 3. Januar behaupten:

«La Quotidienne, en faisant son apparition sur la scène luxembourgeoise, n'ignorait pas qu'elle avait à payer sa bienvenue. Mais, heureusement, malgré les redoutables loups-de-mer auxquels elle avait affaire, elle a effectué, sans trop d'avaries, son passage des tropiques; elle se porte à merveille. . . .»

und bereits anderntags wiederholen:

«La Quotidienne a la prétention d'être un journal nouveau, non seulement par son titre, mais encore par sa manière de discuter:

Du choc des opinions jaillit la lumière.

Lorsqu'elle en embrasse une, elle l'explique aussi clairement qu'elle le peut, toujours sérieusement. Lorsqu'elle est en butte à des attaques quelles qu'elles soient, qui m'ont pas ce caractère, elles les méprise en les passant sous silence. Rien ne pourra la faire dévier de cette ligne de conduite et elle s'en rapportera toujours au bon sens de ses lecteurs, sans leur faire jamais l'injure de dicter ce qu'ils pourraient dire dans son intérêt personnel. . . .»

Wer war nun dieser Hauptschriftleiter, den der «Courrier» und der «Wächter an der Sauer» als «étranger» zu präsentieren beliebten und von dem sich, in Zuschriften an die «Quotidienne», andere Ausländer, wie Gontier-Grigy²⁾, X. de Saint-Hubert und S. Worms zu distanzieren wünschten? Welche Größe verbarg sich hinter dem Manne, dem von luxemburgischen Auftraggebern das Alleinbestimmungsrecht in politicis zugestanden worden war? Am 18. April 1854 lüftete er, in einer Polemik mit dem rabiatesten Verfolger aus dem «Courrier», das Visier. Er tat es in jener länglichen, überlegenen und ätzend spirituellen Weise, die seine Redigierart charakterisierte:

«REPONSE ULTIMATUM

Au Bourgmestre correspondant du Courrier.

Luxembourg, 18 avril.

Mon cher Bourgmestre,

J'ai hésité plusieurs fois, depuis que vous m'attaquez dans le Courrier, si je vous répondrais, oui ou non, dans la Quotidienne, et, en tout cas, de quel style serait la nature de ma réponse.

Je me suis demandé si je vous en devais une, et de quel droit vous veniez m'adresser des questions toutes personnelles.

Ma première pensée ayant été que cela ne vous regardait pas, la seconde fut de vous répondre à la Cambronne. . . . !

Mais comme, cher Bourgmestre, je respecte infiniment trop les autorités constituées, et tous les fonctionnaires en général, le garde champêtre inclusivement, les bourgmestres à fortiori, je me suis décidé, quasi à regret, de le faire d'une manière moins fransquillonne.

Je dis à regret, mon cher Bourgmestre, car dans des attaques personnelles, sortant de la polémique ordinaire du journalisme, ne pas signer ces sortes d'articles, vous savez aussi bien que moi l'épithète qu'il conviendrait de mettre à la place du nom manquant; mais comme cette réflexion peut vous avoir échappé jusqu'ici, pour l'avenir, j'y attire sérieusement votre attention.

Je vous le répète de nouveau, je n'aime pas les questions personnelles dans la polémique des journaux, surtout ennuyer les lecteurs de détails n'intéressant que moi, même lorsque ma vanité, si j'en avais, pourrait en tirer profit.

Pour une seule fois, puisque vous le voulez absolument, et que vous m'y forcez, hé bien! soit: *Alea jacta est!*

Mais comme, cher Bourgmestre, VOUS êtes curieux, sans en avoir le droit, j'ai MOI celui de mettre à la satisfaction de votre curiosité les conditions qui me plaisent.

Je m'engage donc ici formellement à vous donner votre apaisement, et sous tous les rapports, sur les trois points suivants:

- 1^o Qui je suis, sans remonter jusqu'à Adam;
- 2^o D'où je viens.

Vous comprenez la portée de votre demande, vous me demandez, VOUS, que je ne connais pas, qui m'êtes aussi étranger que le Grand-Turc, communication de pièces, de titres, de généalogies, en un mot, de papiers qui d'ordinaire restent enfouis dans les cartons de famille, et qu'on ne transporte pas continuellement après soi pour la curiosité du premier curieux venu.

Eh bien! cependant, soit, malgré tout cela, je me fais fort de vous donner votre complet apaisement et de vous prouver, pièces en main, ce dont vous paraissez douter.

Vous me demandez en second lieu:

- 1^o Pourquoi êtes-vous venu dans le Luxembourg?
- 2^o Qu'est-ce que vous y faites?
- 3^o Qu'est-ce que vous voulez y faire?

Vous comprenez encore bien ceci, cher Bourgmestre; venir dans un article anonyme, demander à un homme qui ne vous est rien, qui n'a aucun compte à vous rendre, de vous laisser lire dans sa vie privée, d'entrer avec vous peut-être dans des questions intimes de famille, c'est être doué d'une rare imprudence, et vous avouerez que je serais parfaitement excusable de vous donner, ce que tout autre ferait peut-être à ma place, le conseil salutaire pour votre santé, d'aller vous promener; mais, comme vous le dites, cher Bourgmestre, je suis trop poli pour cela, et puis comme vous le proclamez avec justice, je le reconnais, j'aime les situations nettes et tranchées, je me mets à vos ordres.

C'est donc, cher Bourgmestre, ce que j'ai fait, ce que je fais, ce que je veux faire que vous voulez savoir, c'est-à-dire que je vous fasse ma biographie, que je vous découvre mes plus secrètes pensées.

Hé bien! soit, cher Bourgmestre, vous aurez généalogie, titres, biographie, et tous autres documents que vous voudrez; je suis, bon enfant, comme vous le voyez.

Mais sous quatre conditions:
sine quâ non.

1^o Vous vous rendrez chez moi, de votre personne, et parlant à ma personne, vous m'assurerez que vous n'êtes pas un bourgmestre pour rire. (Je vous croirai sur parole.)

Si vous êtes par hasard un faux bourgmestre, inutile de vous présenter, je n'opposerai plus à toutes vos questions que le et pro ratione voluntas;

2^o Vous vous obligerez à insérer dans le Courrier les pièces et documents que je vous indiquerai, comme réparation légitime de ce que vous avez trop légèrement avancé;

3^o Vous consentirez, politesse pour politesse, à ce que, par réciprocité, je donne dans la Quotidienne VOTRE GÉNÉALOGIE, la vôtre, cher Bourgmestre, sans que pour cela je veuille vous astreindre à me communiquer le moindre renseignement, le plus petit titre, la pièce la plus minime: je me charge de tout;

4^o En échange de ma biographie, que vous mettrez dans le Courrier si je le juge convenable, vous m'autoriserez en tout état de chose, à donner LA VOTRE dans la Quotidienne.

Vous aurez ainsi un double avantage, vous ennuierez à mes dépens les lecteurs du Courrier, et moi je distrairai utilement ceux de la Quotidienne, j'en ai le pressentiment.

GÉNÉALOGIE POUR GÉNÉALOGIE;
BIOGRAPHIE POUR BIOGRAPHIE.

Tel est mon ULTIMATISSIMUM, je n'en ôterai pas un IOTA; si vous ne l'acceptez pas tel quel, inutile de venir me déranger; mais aussi le bon sens et la loyauté vous indiquent qu'il ne vous restera plus qu'à vous taire désormais sur ce sujet.

Pour vous engager à accepter mes propositions, très cher Bourgmestre, j'attirerai votre attention sur les considérations suivantes:

Vous dites, que vous ne me connaissez que par ma parenté avec Adam, c'est donc le côté paternel seulement que vous désirez connaître, puisque vous oubliez la mère

Eve. Soyez sans crainte, à votre égard, je ne serai pas aussi oublieux; nous examinerons aussi les filiations maternelles.

Un des correspondants de la Quotidienne fait, je crois, remonter celle d'un de vos bons amis du Courrier à un célèbre conspirateur romain.

Mais, comme le correspondant est une mauvaise langue, une plume d'enfer, laissons cela; du reste, à tout seigneur, tout honneur. Je l'avoue humblement, je ne remonte pas si loin.

Vous pourrez à votre loisir, mon cher Bourgmestre, vous assurer que le côté paternel ne date que du règne de Louis XI et du côté maternel, de Louis IX, autrement dit du règne de Saint-Louis; c'est-à-dire du temps des croisades.

De plus, vous acquerez la conviction, qu'étant du côté maternel, d'ORIGINE ALLEMANDE, et le Luxembourg faisant partie de la Confédération-Germanique, j'ai bien autant de droits qu'un autre, de prendre une place au soleil luxembourgeois, de même que le Luxembourgeois peut aller se chauffer, par l'effet de sa seule volonté, au soleil de France ou d'Amérique!

Vous deviendrez convaincu, la même généalogie vous conduisant à Mons, nous nous rapprochons de Namur, que nous sommes de vieilles connaissances, sans nous en douter.

La même filiation vous reportera ensuite à Metz, ou un de mes ancêtres a rempli un poste militaire important. Vous serez forcé d'avouer, cher Bourgmestre, qu'il est plus facile que vous ne le pensiez d'abord de savoir qui je suis, sans remonter au père Adam!

Encore un mot, pour finir de vous faire venir l'eau à la bouche. Vous demandez, vous, comment une des pièces fournies, par moi à la Chambre donne-t-elle à mon père le titre de simple chevalier, quand je prends celui de comte. Une autre pièce, également fournie par moi à la Chambre, pièce authentique, légalisée sur toutes les coutures, donne à mon père le titre de baron, vous ne l'avez pas remarquée celle-là, à ce qu'il paraît. Vous avouerez que je pourrais déjà me contenter de celui-là, mais si je suis chevalier et

baron, je vous prouverai encore que je suis un comte tout d'une pièce et pas du tout pour rire!

Vous pourrez voir votre apaisement, cher Bourgmestre, que mon grand père le comte de Peysac étant mort victime de la terreur, mon père dut cacher son titre, modifier l'ortographe de son nom, tel qu'il est aujourd'hui pour sauver sa tête.

Que mon père, entré au service à quatorze ans a été fait chevalier de la Légion d'Honneur sur le champ de bataille, de la main même de l'empereur Napoléon Ier, pour avoir enlevé une batterie russe, restant lui sixième vivant au milieu des cadavres des canoniers russes qui s'étaient fait sabrer sur leurs pièces plutôt que de les abandonner.

Plus fier peut-être de cette noblesse personnelle acquise, que de ses titres héréditaires, de là vient son insouciance à oublier de les prendre souvent, dans des actes, si ceux qui les dressent oublient de les lui donner.

Pour d'autres services militaires, il fut plus tard fait OFFICIER du même Ordre; puis sous Louis XVIII, chevalier de Saint-Louis.

Vous pourrez vérifier que son contrat de mariage fut signé par le roi Louis XVIII, qui n'accordait cette faveur qu'aux anciennes familles.

De plus, cher Bourgmestre, vous verrez que, du côté maternel, mon grand-père était chevalier et baron.

Comme vous, cher Bourgmestre du très-cher Courrier, je prends les titres héréditaires pour ce qu'ils valent, c'est-à-dire pour fort peu de chose, à côté du mérite personnel, et pour un embarras, quand on n'a ni la fortune, ni le mérite personnel pour soutenir convenablement un titre, alors trop lourd à porter. Ce n'est donc pas pour m'embarasser de ce qui ne m'appartiendrait pas.

Un mot encore, puisque je suis en train de répondre à toutes vos correspondances, finissons-en tout d'une fois.

Vous dites encore que si je n'étais pas comte, je mériterais de le devenir pour mes services rendus; j'accepte l'ironie pour ce qu'elle vaut, mais moi je vous affirme que si

j'étais souverain, j'aurais déjà depuis longtemps payé certains services par quelque chose comme Cayenne.

Vous voyez que je tiens fort peu à la popularité, mais beaucoup aux questions de principes.

Mon cher Bourgmestre, un dernier mot:

J'avais engagé les rédacteurs du Courrier à signer leurs articles, et que ceux de la Quotidienne en auraient fait autant.

Le Courrier a fait la sourde oreille, j'en suis fâché pour lui, car je suis certain que cette polémique de broussailles, où les correspondants tirent d'une manière d'autant plus perfide qu'ils tirent à l'abri d'un éditeur, serait bientôt terminée.

Le Patriote a un rédacteur qui se nomme et qui signe; la Quotidienne en offre autant; le Courrier s'y refuse, nous devons donc prendre une autre mesure.

Aussi, cher Bourgmestre, prévenez-en votre bon ami le Courrier.

Comme le courage, la loyauté, l'énergie du rédacteur en chef du Courrier, nous sont parfaitement connus, et que cette guerre de buissons doit lui répugner autant qu'à nous, nous en sommes sûr, car si certaines questions politiques nous séparent, j'aime à croire que, comme homme privé, nous nous rendons chacun justice, il me comprendra.

Une personnalité qui n'est pas signée équivaut à une lettre anonyme, c'est selon nous une oeuvre méprisable, à laquelle on ne doit pas de réponse.

Je ne répondrai donc plus à aucune attaque me concernant personnellement, si elle n'est signée. J'espère que le rédacteur en chef du Courrier repoussera de son journal toutes personnalités sans signatures; j'en ferai de même.

Tous les articles émanant du rédacteur en chef de la Quotidienne seront, à partir de demain, signé d'un Z, afin de donner à qui de droit toutes explications et toutes satisfactions.

Bien entendu que, si comme rédacteur en chef, nous avons à veiller à ce que la Quotidienne ne s'écarte pas de la

ligne politique que son programme lui a tracée, nous n'assumons nullement sur nous, la responsabilité personnelle des articles et communiqués des autres membres de la rédaction ou correspondants.»

Biographisch exakte Daten aus dieser Stellungnahme zu ziehen, war natürlich schwer. In der gleichen kamouffierten Form hatte derselbe Hauptschriftleiter vier Monate zuvor geschrieben:

«Au Courrier.

Quand le Courrier a traité son adversaire d'étranger, il croit avoir tout dit. Pour un pays comme le nôtre qui ne peut mettre le pied sur le seuil de sa porte sans être chez les autres, c'est petit, c'est pauvre, pour ne pas dire plus!

Est-ce que le Courrier voudrait, par hasard, nous reporter à cette époque où l'homme, se croyant composé uniquement de matière, pouvait être arrêté par un mur de la Chine? Nous étions loin de le prendre pour un mago!

Grâces à Dieu, l'homme sait aujourd'hui qu'il a, en lui, une parcelle de cette essence divine qu'on appelle âme, et que cette fleur, pure comme l'azur des cieux, s'épanouit sans serre-chaude (voir le Courrier de samedi). Cette découverte lui a élargi les idées et depuis longtemps, son intelligence a brisé cette ligne mathématique qu'on nomme frontière. La pensée chrétienne méprise les limites et passe, maintenant, sans payer la douane.

«Près de la borne où chaque Etat commence,

«Aucun épi n'est pur de sang humain.»

Ainsi, cher Courrier, abandonne tes frontières, n'aie plus d'idées si étroites et laisse au commun des martyrs, le plaisir de traiter d'étranger, tout ce qui peut nuire à son picotin! Ou bien, sois conséquent avec toi-même: Dis que ton rédacteur et ton éditeur sont étrangers aussi, car enfin, les hommes de la Quotidienne (rédacteur et éditeur) font partie de la famille luxembourgeoise, au même titre que les tiens.

Quand on a fait et juré la Constitution, on devrait la savoir par coeur: que le Courrier relise donc l'art. 11, et il y verra que la naturalisation assimile l'étranger au Luxembourgeois! Ainsi qu'il change cette disposition contraire à nos mœurs, ou qu'il la respecte dorénavant!

La Quotidienne ne connaît d'étrangers que le crétin du pays des marmotes ou les peaux-rouges de l'Amérique septentrionale, et encore les plaint-elle! Hors de là, tout homme est son frère, et si elle a quelque préférence pour les 260 millions de chrétiens qui peuplent la terre, elle prie pour les peuples idolâtres et autres, qui forment la grande famille humaine.

Le Courrier, d'ailleurs, ne sait-il pas que le canton d'Esch à lui seul, compte plusieurs milliers (on dit 6,000) et le Grand-Duché jusqu'à 15,000 habitants expatriés sur le sol français? Qu'il leur demande donc si la France les traite d'étrangers, et si elle leur fait payer, en injures, l'hospitalité qu'elle leur accorde par réciprocité?

Monseigneur l'archevêque de Cambrai a écrit:

«Recevez bien et facilement les étrangers; faites-leur trouver dans vos ports la sûreté, la commodité, la liberté entière; ne vous laissez jamais entraîner ni par l'avarice, ni par l'orgueil. Faites-vous aimer par tous les étrangers; souffrez même quelque chose d'eux. Pygmalion craint tout des étrangers; ceux-ci oublient peu à peu le chemin de Tyr, et si Pygmalion ne change de conduite, notre gloire et notre puissance seront bientôt transportées ailleurs.»

Que le Courrier relise donc Télémaque! Nous reparlerons des étrangers, s'il le veut, quand il l'aura médité. En attendant qu'il nous permette de ne pas répondre à ses personnalités, puisque lui-même dit que la missive de son prétendu correspondant n'est pas sérieuse.»

Alllein dieser ausgezeichnete Schreiber war ein Charakter, dem der Plan gelang, eine fesselnde, unabhängige und literarisch wertvolle Zeitung zu leiten und sich durchsetzen

zu lassen. Gaspard Rodenborn³⁾ bewies die Rentabilität des Unternehmens folgendermaßen:

«A nos abonnés.

Messieurs,

Il n'est pas de petit buisson qui ne porte ombrage:

On a publié et l'on répète partout, que la Quotidienne ne peut pas tenir, ne tiendra pas.

Examinons!

En supposant deux cents abonnés seulement à 28 francs, (les abonnés de la campagne payant la poste en sus), cela nous donne

fr. 5,600

A quoi, il faut ajouter le fermage des annonces. fr. 1,300

Total

fr. 6,900

Report:

fr. 6,900

Nous payons 23 francs par numéro, or, en supposant trois cents numéros par an (les dimanches et fêtes exceptés), nous déboursions donc

fr. 6,900

Balance:

(Zéro)

Maintenant, nous avons plus de deux cents abonnés. La Quotidienne est donc en bénéfice! D'ailleurs, la société s'est engagée à ne pas se dissoudre, tant qu'elle ne perdra pas 4000 francs par an.

Il y a donc certitude, pour tous, que la Quotidienne est fondée sur des bases sérieuses.

Comptez-y, Messieurs, et agréez nos salutations respectueuses.

L'Editeur,

RODENBORN.»

Diese Art der gekürzten Buchführung war gewiß nicht orthodox, allein sie ließ Schlußfolgerungen ziehen, die dem Publikum gefielen. Nicht minder angenehm wirkten die belletristischen Beiträge, deren Wertskala von Nikolaus Steffen und Viktor Klein über Eduard Furthmann bis zu

Dicks und Ernst Koch reichte, abgesehen von den Erzählungen der Heinrich Kurz, Hieronymus Lorm, Berthold Auerbach und anderer Schriftsteller von Rang. De Piessac selbst hatte eine ungewöhnliche Vorliebe für die Dichtung, die er andauernd in ihren bekanntesten Vertretern zu zitieren liebte, sofern er nicht seine Zuflucht zu eigenen Schöpfungen nahm. Freilich lag seine eigentliche Bedeutung dort, wo er, seinen christlichen Prinzipien entsprechend, Stellung bezog gegen die Ursache des Pauperismus, gegen die Tendenzen des Sozialismus, gegen die Auswüchse des Liberalismus, für die Verbesserung des Unterrichtes, der Verkehrsverhältnisse und der Wirtschaftszustände und für die Ehrlichkeit in sämtlichen Bereichen menschlicher Beziehungen.

Am 8. Februar 1854 verlor die Zeitung ihren Verleger. Sie gab die Nachricht in dieser Form bekannt:

«La Quotidienne a perdu son éditeur, M. Rodenborn. Il est mort à son poste aujourd'hui, à sept heures du matin, après avoir rempli, suivant sa louable habitude, ses devoirs de chrétien.

Ses camarades de l'Athénée perdent, en lui, un homme instruit et laborieux; les lettres, un érudit dans les langues grecque, latine, allemande, française et anglaise.

Enfant déshérité de la nature, une infirmité extérieure l'a toujours empêché de profiter de son talent. Il est mort comme il a vécu: homme de bien, mais malheureux. La terre lui sera légère!

L'inhumation ayant lieu vendredi, à quatre heures de relevée, la Quotidienne ne paraîtra pas ce jour là, afin de laisser les employés de l'imprimerie libres de rendre les derniers devoirs à notre éditeur.»

Als Herausgeber zeichnete von nun an Dufays. Zwei Monate später ließ sich der Drucker Behrens durch A. P. Jullien ersetzen. Doch schon am 2. Dezember 1854 verschwand Dufays als Verleger. De Piessac trat als Eigen-

tümer-Schriftleiter auf. Ein halbes Jahr währte diese Herrlichkeit, dann amtete ein Pr. Hourt als «gérant», der ab Mai 1856 wiederum durch den «rédacteur-gérant Cte de Piessac» verdrängt wurde. Und am zweiten Juli teilte die Zeitung ebenso kurz wie bündig mit:

«Nous devons porter à la connaissance de nos lecteurs que M. de Piessac a complètement renoncé à la rédaction comme à la gérance de la Quotidienne.»

A. P. Jullien übernahm daraufhin den Titel eines «éditeur-imprimeur». Am 12. Dezember meldete sich unverhofft der Rechtsanwalt J. F. Reuter als «rédacteur responsable». Und am 24. Dezember 1856 nahm die Zeitung Abschied von ihren Lesern:

«A nos abonnés.

Après le départ du fondateur de la Quotidienne des circonstances indépendantes de notre volonté nous avaient mis dans la nécessité de nous occuper personnellement de la direction de cette feuille. Nous avons essayé de le faire en toute indépendance.

Etranger aux coteries, aux intérêts particuliers, nous espérons avoir maintenu la Quotidienne à la hauteur de la mission imposée au journalisme qui se respecte.

Fidèle observateur de la logique des principes, nous avons tenté d'en faire ressortir les conséquences avantageuses ou désastreuses pour les pays, en les maintenant scrupuleusement en dehors de tout point de vue de parti.

Critique des faits accomplis, nous avons dû éviter toute allusion à des intentions hypothétiques, et nous abstenir de suppositions toutes gratuites.

Telle est, selon nous, la mission d'un journal; éclairer les uns, avertir les autres. Cette mission nous avons la conscience de l'avoir remplie dans la mesure de nos forces, abstraction faite même des difficultés inhérentes à notre position toute exceptionnelle.

Mais en présence des conditions rigoureuses de la résolution diétale, qui exigent que chaque feuille ait un rédacteur responsable jouissant de ses droits civiques dans l'état où elle est publiée; condition que notre position particulière nous interdit de remplir dans le Grand-Duché, et qui nous placerait dans la dépendance d'une personne qui pourrait compromettre la concession qui nous a été accordée de continuer la tenue de notre établissement, on comprendra sans peine qu'il nous soit impossible de continuer la publication de la Quotidienne.

Grâce au bon vouloir de l'administration, nous avons pu profiter de toute la latitude que pouvait accorder la loi pour remplir, autant qu'il nous a été possible, nos engagements envers nos abonnés. Nous sommes arrivé à son terme de grâce, jour où nous devons cesser de paraître, et nous espérons que la fidélité et l'exactitude avec laquelle nous avons servi notre feuille nous méritera leur indulgence pour les trois ou quatre Numéros que nous sommes dans l'impossibilité de leur fournir aujourd'hui, mais dont nous avons l'espoir de les récupérer plus tard et avant peu de temps.

Nous remercions de l'intérêt qu'elles nous ont témoigné les personnes dont la bienveillante persistance à nous lire a été pour nous la récompense de nos efforts, et un encouragement à continuer de suivre la ligne dans laquelle nous avons placé le journal.

Nous avons la conscience d'avoir compris les devoirs du journaliste et de les avoir remplis, jusqu'au dernier moment, avec la justice et la modération qu'ils exigent.

Nous avons aussi la conviction que la publication quotidienne d'une feuille résumant les nouvelles politiques étrangères, en même temps qu'elle était ouverte aux débats des intérêts du pays, en dehors de toute pression, était et sera encore d'une utilité réelle dans le Grand-Duché. Aussi sommes-nous persuadé qu'à ce point de vue la disparition de la Quotidienne sera plus vivement ressentie que certains opposants intéressés ne voudront le recon-

Verantwortlich: Dr. J. J. ...
 Druck: ...
 ...

Luxemburger Kleine Presse.

Unabhängiges national-liberales Organ

für die politischen, wirtsch. und landwirtschaftlichen Interessen des Großherzogtums Luxemburg.

Abbestellungspreis:
 ...
 ...

N. 1. Telephone Nr. 478. Luxemburg, 2. Oktober. Telephone Nr. 478. 1896.

Unser Programm!

Der größte Teil der Bevölkerung hat sich dem Reich angeschlossen, und wir sind nun in der Lage, die Interessen der Bevölkerung zu vertreten. Wir sind verpflichtet, die Interessen der Bevölkerung zu vertreten, und wir sind verpflichtet, die Interessen der Bevölkerung zu vertreten. Wir sind verpflichtet, die Interessen der Bevölkerung zu vertreten, und wir sind verpflichtet, die Interessen der Bevölkerung zu vertreten.

Wie oft das Blatt erscheint.

Das Blatt erscheint zweimal wöchentlich, am Montag und am Donnerstag.

Was man abonnieren soll.

Man soll abonnieren, um die Interessen der Bevölkerung zu vertreten, und man soll abonnieren, um die Interessen der Bevölkerung zu vertreten.

Unsere Gratis-Zonntagsbeilage.

Unsere Gratis-Zonntagsbeilage enthält die neuesten Nachrichten und die neuesten Nachrichten.

Wirtschaftliche Tagesfragen.

Die wirtschaftlichen Tagesfragen sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik, und sie sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik. Die wirtschaftlichen Tagesfragen sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik, und sie sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik.

Die wirtschaftlichen Tagesfragen sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik, und sie sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik. Die wirtschaftlichen Tagesfragen sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik, und sie sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik.

Die wirtschaftlichen Tagesfragen sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik, und sie sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik. Die wirtschaftlichen Tagesfragen sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik, und sie sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik.

Die wirtschaftlichen Tagesfragen sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik, und sie sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik. Die wirtschaftlichen Tagesfragen sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik, und sie sind die wichtigsten Fragen der Tagespolitik.

Das Redaktions-Komitee.

naître, et qu'elle laissera un vide qu'ils ne rempliront pas facilement.

La Quotidienne terminera ces remerciements et ses adieux à ses lecteurs par celui du gladiateur aux Césars:

Moritura te salutat..... Lector.

Son ex-Editeur, JULLIEN.»

Gleich unter diesen Sätzen stand die Ankündigung:

«Nous apprenons qu'un nouveau Journal politique s'organise, qui ne coûtera que les frais de transport aux Abonnés.

On n'attend plus, pour le faire paraître que la publication de l'Arrêté ministériel fixant le mode selon lequel devra se faire le cautionnement.»

In seiner Blütezeit hatte de Piessac mit G. Pescatore ein Abkommen getroffen, das folgendermaßen publiziert worden war:

«Luxembourg, le 11 décembre 1854.

Monsieur le Rédacteur de la Quotidienne,

Vous avez bien voulu m'offrir de faire adresser votre journal aux abonnés du Patriote jusqu'au 31 de ce mois, dans le but de les dédommager de l'irrégularité avec laquelle ils reçoivent cette feuille.

J'accepte d'autant plus volontiers cette offre, que je ne voudrais pas que les abonnés du Patriote fussent en droit de se plaindre de nouvelles irrégularités, ou même d'interruption dans son envoi, qui pourraient résulter de circonstances indépendantes de ma volonté.

Vous croyez aussi, Monsieur, qu'il serait avantageux pour la Quotidienne que vous puissiez faire connaître à vos lecteurs que je suis intéressé au succès du journal et que je prendrai part à sa rédaction.

Je pense que la publication de ma présente lettre dans la Quotidienne remplira le but désiré. Mais pour ne laisser

aucun doute à vos lecteurs sur la position que j'ai prise à cet égard, tout en renonçant à participer à la fondation ou à la rédaction d'un autre journal, dans le Grand-Duché, je crois devoir citer ici les termes mêmes dans lesquels mes intentions ont été formulées:

«Il sera loisible à M. Guillaume Pescatore de prendre part à la rédaction de la Quotidienne, auquel cas ses articles seront signés de la lettre X; mais il déclare vouloir prêter à ce journal tout l'appui dont il pourra moralement disposer.»

Veillez, Monsieur, agréer l'assurance de ma parfaite considération.

G. PESCATORE.

Par suite de l'arrangement du 20 novembre dernier, dont il est ci-dessus question, M. Pescatore cessant la publication du Patriote en notre faveur, à partir du 1er janvier prochain, nous considérons comme abonnés à la Quotidienne, toutes les personnes qui en accepteront les numéros après cette date, les priant de nous écrire pour le cas où elles désireraient s'abonner à l'année, afin de jouir de la réduction portée en tête de notre journal.

(Note de la rédaction).»

Die verschiedenen Defektionen, welche die «Quotidienne» im Laufe ihrer Geschichte zu verzeichnen hatte, mußten ihre Ursachen haben. Beim Drucker Behrens war das Ausscheiden erklärlich, da er an Stelle seines bis dahin erscheinenden «Luxemburger Journals» — das seit dem ersten Januar 1855 Mittwochs und Samstags in Normalformat herausgegeben wurde und es nur auf etliche Nummern brachte — das zweisprachige Organ «La Revue». Journal du Grand-Duché de Luxembourg. Paraissant le jeudi et le dimanche» setzte, das für die Zeitung des Grafen de Piessac ein Konkurrenzblatt darstellte, nicht nur weil es in derselben Offizin hergestellt wurde, sondern weil es die Vorlage genau zu kopieren trachtete.

«LA REVUE»

Die erste Nummer, welche am 1. Februar 1855 mit der Angabe: M. Behrens Sohn, Eigentümer und verantwortlicher Herausgeber, zweisprachig und im Formate des verschwundenen «Journals» erschien, resümierte das Programm des Redaktionsausschusses folgendermaßen.

«Luxemburg, den 28. Januar 1855.

Die Majorität der Kammer, welche der gesetzliche und constitutionelle Ausdruck des Nationalwillens ist, hat in der periodischen Presse des Großherzogthums kein Organ.

In gewöhnlichen Umständen wäre dieses keine Lücke gewesen. Wir glaubten darin ein Übel zu sehen, um so mehr, als diese Majorität sich unablässig eben so heftigen als ungerechten Angriffen ausgesetzt sieht.

Die «Revue» bezweckt diese Lücke auszufüllen, diesem Übel zu steuern.

Ein Redactions-Comite hat sich gebildet.

Unter den Auspicien von Deputierten der Majorität gegründet und des thätigen und aufgeklärten Bestandes anderer Kräfte versichert, hofft es Ansprüche auf das Vertrauen der Luxemburger erheben und jede Gewähr leisten zu können, welche das Publikum von einer politischen Zeitung zu verlangen berechtigt ist.

Die Leitung dieses neuen Organs der nationalen Presse ist ausschließlich Luxemburgern von Geburt anvertraut; keinem Ausländer wird gestattet sich an derselben zu betheiligen.

Diese Vorsichtsmaßregel, welche man puritanisch und ungerecht nennen dürfte, sollte sie nicht schon allein der Revue eine aufrichtige, vaterländische und einzig auf's Gemeinwohl gerichtete Tendenz zusichern, so würde es genügen darauf hinzudeuten, daß es in einem Redactions-Comite von freiwillig zusammengetretenen unter sich ganz unabhängigen Personen, einem einzelnen Mitgliede nur

möglich sein wird, einen Privat-Vorthcil zur Geltung zu bringen oder eine egoistische Tendenz zu verfolgen. Die Revue kann keinen andern Zweck haben, als das öffentliche Wohl, und Personen kann sie nur dienen, wenn deren Interesse in den Interessen der Gesammtheit aufgeht.

Vertheidiger unserer Constitution, werden wir nie zugeben, daß sie irgendwie beeinträchtigt werde.

Dem monarchischen Princip zugethan, werden wir offen und ohne Unterlaß alle verborgenen Übergriffe, alle heimlichen Tendenzen der Feinde des Königthums bekämpfen, Feinde, oft um so gefährlicher, als sie sich in den Mantel einer eben so trügerischen als knechtischen Ergebenheit einhüllen.

Treu den durch unser Grundgesetz anerkannten Tractaten, werden wir stets eine aufrichtige Erfüllung unserer Bundespflichten jeglicher Art bevorzugen, weil diese Aufrichtigkeit unsere Stärke sein muß, weil sich entziehen, eine Verletzung unserer Constitution wäre, ja, es hieß, eine frevelnde Hand an unsere eigene politische Existenz legen.

Indem wir uns der Vertheidigung jener großen Principien widmen, werden wir unserm Unternehmen unsere ganze Unabhängigkeit zuwenden. Diese Unabhängigkeit werden wir der Regierung gegenüber unangetastet wahren, ob wir derselben auch unseren aufrichtigen und freiwilligen Beistand angedeihen lassen, zu dem Zwecke, ihr in der Erfüllung ihrer Sendung, durch eine weise, aufgeklärte, redliche und haushälterische Verwaltung behilflich zu sein.

Auch war es im Hinblicke auf jenes Ziel, daß die Majorität sie frei im Laufe der letzten Session unterstützt hat.

Sollte jedoch die Regierung ihrer Sendung untreu werden; sollte sie dem Zwecke ihres Daseins zuwiderhandeln, so würden wir die ersten sein, die Fahne der Opposition gegen sie zu erheben.

Wir werden die Regierung unterstützen, ohne uns ihrem Einflusse hinzugeben, wir werden mit ihr gehen, so lange sie die Bahn nicht verläßt, welche sie sich selbst

vorgezeichnet hat. Und, gewähren wir ihr auf dem Gebiete der Publicität den Beistand unseres Blattes, so werden wir danebst auch stets jener ersten Pflicht der Presse eingedenk sein, die Acte und Tendenzen der Verwaltung mit kaltem Sinne zu prüfen, und sie nöthigen Falles, einer strengen doch weder in der Form noch im Ausdrucke den Anstand verletzenden Critik unterziehen.

Die direkte Correspondenz, welche das Comite mit Deputirten und anderen Notabilitäten in den Cantonen unterhalten wird, die Beziehungen, in denen es bei einem täglichen Umgange zu aufgeklärten und den Landes-Interessen ergebenden Männern steht, werden es uns möglich machen, die größte Summe von interessanten That-sachen u. Nachrichten über Ackerbau, Industrie, Handel, Verwaltung, Literatur, u. Wissenschaften zu sammeln, die wahren Interessen des Landes, so wie die verschiedenen Ansichten über die Art und Weise ihrer Besorgung kennen zu lernen; mit größter Genauigkeit die öffentliche Meinung und die Anschauungsweise des Volkes in Betreff der bestehenden Gesetze, den vorzunehmenden Abänderungen oder neu einzuführenden Verfügungen zu erkennen und aufzustellen.

Wir verhehlen es uns nicht, wir werden weder den Angriffen noch der Polemik entgehen, allein laut und offen erklären wir, daß wir nur auf Thatsachen antworten, nur mit Beweisen kämpfen, nur von Personen sprechen werden, wenn die Namen von den Handlungen unzertrennlich sind.

Indem wir uns selbst ehren, im Gebrauche einer unserer kostbarsten Freiheiten, werden wir es vielleicht erreichen die im Lande herabgekommene Presse auch wieder zu Ehren zu bringen, sogar unsere Gegner vielleicht zwingen, uns zu ehren.»

Selbstverständlich mußte de Piessac sich durch einige dieser Erklärungen so sehr getroffen fühlen, daß er sich schleunigst nach einem andern Drucker umsah, obwohl «La Quotidienne» und «La Revue» sich schwesterlich

zusammenfanden, wenn es galt, den «Courrier» und den «Wächter an der Sauer» zu bekämpfen. Der «Courrier» vor allem machte sich ein Vergnügen daraus, Professor Mathias Hardt⁴⁾ als den eigentlichen Schriftleiter des neuen Blattes hinzustellen, während die «Revue», ohne jemals die Hardt'sche Kollaboration zu leugnen, den Akzent auf den leitenden Ausschuß legte. Hardt selber hielt darauf, in einem Briefe an einen Echternacher Korrespondenten seinen sogenannten Wandel dadurch zu rechtfertigen, daß er erklärte, er habe immerfort zur Partei der ehrlichen Leute gehört.

Gegen Ende des Jahres 1856 lösten die Gerichtsbehörden eine Untersuchung aus, die sich auf die wirkliche Schriftleitung bezog. Zweimal, wurde gesagt, habe sich der Drucker als «*rédacteur responsable*» hingestellt, obschon doch notorisch sei, daß ein Komitee die redaktionellen Angelegenheiten erledige: ob zulässig sei, daß der Drucker gleichzeitig die Verantwortung für den Inhalt übernehme. Trotz allen Einwendungen fahre er fort, «*au mépris des représentations*» den Vermerk beizubehalten. Nachdem der Stadtbürgermeister bescheinigt hatte, daß Behrens allen Bedingungen entspreche, zwar in einer bescheidenen Situation lebe, aber seiner Geschäftsbranche alle Ehre mache, wurde in der Sache nicht weiter verfolgt, umso weniger als Behrens den falschen Vermerk als ein technisches Versehen erklärte.

«Revue» und «Quotidienne» begannen, sich von einander in dem Augenblick zu unterscheiden, als de Piessac zum Regierungsgegner wurde und dafür vom «Courrier» und dessen Redakteur Jonas weniger attackiert wurde, während die «Revue» nun als Hauptgegnerin des liberalen Blattes erschien. Über den Kämpfen wurden die Streithähne zu Propheten, die sich gegenseitig den Untergang ihrer Organe zu verkünden wagten. Wenn der «Courrier» behauptete, allen Beteuerungen zum Trotze beschäftige die «Revue» einen Nichtluxemburger als Mitarbeiter, so antwortete das Behrens'sche Blatt:

«Des malveillants cherchent à répandre le bruit, et l'on devine facilement dans quel but, que M. le Dr. Hirsch⁵⁾ coopère à la rédaction de la Revue. Nous déclarons mensongers tous les propos de ce genre. Aucun étranger, pas même un étranger neutralisé, n'est accepté comme collaborateur.»

Diese Anfälle von Xenophobie brachten mit sich, daß auch das «Luxemburger Wort» zur Zielscheibe der «Revue»-Angriffe wurde. Eine kuriose Mitteilung vom 12. Juli 1857 machte dann diesem Spielchen ein Ende. Denn die «Revue» schrieb:

«Une communication administrative nous invite à ne plus répondre aux attaques du «Wort für Wahrheit und Recht». Nous obtempérons à cette invitation, quoique nous n'ayons usé que du droit de défense.»

Was war das für eine Meinungsfreiheit, die sich durch ein administratives Schriftstück das Erwiderungsrecht entziehen ließ? Und kraft welcher Mittel durfte eine Verwaltung derartige «Einladungen» erlassen, gegen die nicht opponiert wurde? Sollte der «commis greffier de la Cour», Pierre Constantin Funck, das Schreiben in seiner Eigenschaft als Verwaltungsmann und als «propriétaire» du journal «La Revue» veranlaßt haben? Am 7. Dezember 1856 teilte er nämlich der Behörde mit, er sei der Eigentümer des besagten Blattes, beantrage eine Druckerlaubnis auf seinen Namen, ernenne Herrn Michel Behrens, Sohn, zum verantwortlichen Redakteur und stelle die legale Kautions.

Die Generalanwaltschaft teilte mit, daß das Gesuch unnötig sei, fand aber die Person des Antragstellers in einer unmöglichen Situation, da die Inkompatibilität der beiden Funktionen manifest sei. Funck beeilte sich, der Patsche dadurch zu entgehen, daß er versicherte, «La Revue» habe in Wirklichkeit keinen Eigentümer:

«Je vous prie de croire que les fondateurs du journal n'ont pas eu en vue un commerce, une industrie, une profession lucrative, telles que les suppose l'art. 1er de

la loi sur le cumul; comme, par erreur, dans la circonstance actuelle, on avait cru devoir donner au journal une personnification autre que celle de l'imprimeur, j'ai été amené à assumer le titre de propriétaire.»

Und die Erklärung genügte, um die Ergründung der tatsächlichen Besitzverhältnisse zu unterlassen.

Nach diesem kleinen Intermezzo der Behörden mit dem Kulissenschieber des Unternehmens, wurde die Zeitung etwas ausgebaut, in den lesbaren Dimensionen vergrößert und mit der gesamten Druckeinrichtung von der Place d'Armes ins Haus der Witwe Müllendorf beim Roten Brunnen verlegt. Allein die neue Herrlichkeit hielt nur ein Jahr lang an, dann theilte man, in der schlichtesten Form, den Beziehern am 31. Dezember 1857 mit:

«A partir de ce jour la Revue cessera de paraître. Nous prions nos abonnés d'agréer nos sincères remerciements pour l'accueil que notre journal a trouvé dans le pays. La rédaction.»

Mathias Hardt hatte inzwischen ein anderes Betätigungsfeld gefunden, das ihm weniger Lorbeeren eintragen sollte.

Wie die Pressezustände im Jahre 1856 aussahen, schilderten wohl am besten zwei Kurznotizen der Revue. Am 13. Juli theilte sie mit:

«Wir lesen im heutigen «Wächter» folgende merkwürdige Stelle, welche ein klares Licht auf die Anschauungsweise dieses Blattes, in Betreff einer gemäßigten Presse, wirft:

«Die Zügellosigkeit der hiesigen Presse wird von den heutigen Gewalthabern bei jeder Gelegenheit benutzt, das Verdammungsurteil über unsere Institutionen auszusprechen. Die Zügellosigkeit der hiesigen Presse! Gott verzeihe ihnen diese Verleumdung. Wenn sie uns in der Welt ein freies Land anzugeben vermögen, wo die Presse gemäßigter, ruhiger und besonnener auftritt, als im Großherzogthum Luxemburg, so wollen wir uns als der Pressfreiheit unwürdig erklären».

Wir bedauern, des Raumes wegen, dem «Wächter» keinen Beichtspiegel seiner injuriösen Gemeinheiten vorhalten zu können, wir können aber seine jetzige Aussage nur eine «grenzenlose Unverschämtheit» nennen».

Und am 9. November erklärte sie:

«Der «Wächter» hat wieder einen Anfall von Mäßigung. In seinem heutigen Leitartikel nennt et die fünf General-Administratoren geradezu:

Schlingel, Spitzbuben und Missethäter.

Der verantwortliche Herausgeber des «Wächter» ist Kammer-Stenograph.»

Immerhin wußte die «Revue» durch literarisch wertvolle Feuilletons gewisse Kompensationen zu schaffen. Vor allem ihre dramatischen Bewertungen der Dicks'schen Werke waren solcherart, daß sie für die luxemburgische Literaturgeschichte bedeutsam blieben. Dem jungverstorbenen Dichter Pierre Klein ließ sie die verdiente Ehrung zukommen. Als Hauspoeten, sozusagen, durften Viktor Klein und Nikolaus Steffen gelten. Dieser fiel vor allem auf durch eine publike Erklärung, die ihm die Hochachtung der Regierungsmänner sichern sollte:

«Unterzeichneter erklärt, daß er nie in seinem Leben weder im «Wächter», weder im «Courrier», noch in irgend welchem Blatte unseres Landes, das Mindeste veröffentlicht hat, was zum Nachtheil unserer gegenwärtigen Regierung, die er mit allen Ehrenmännern unseres Landes innigst verehrt und hochhält, hätte gereichen können. Er ist weder der Verfasser des berüchtigten Fastengesetzes, noch irgend eines derartigen Artikels im «Wächter», noch im «Courrier», noch in der «Quotidienne», noch im «Wort», einige harmlose Gedichte sind alles, was je von ihm in einem dieser Blätter erschienen ist. Wer es anders will, der trete hervor, und ich werde ihm zu antworten, und mich zu rechtfertigen wissen.

10. August 1855.

N. Steffen, Lehrer in Strassen.»

Daß der «Revue» das gleiche Schicksal widerfahren war, das sie der «Quotidienne» bereitet hatte, nämlich durch ein Konkurrenzblatt in den Tod getrieben worden zu sein, dürfte wohl nur am Rande vermerkt werden. Am 1. Januar 1857 war nämlich, als direkte Nachfolgerin der «Quotidienne», die seltsamste Publikation der luxemburgischen Pressegeschichte erschienen:

«LE GRATIS LUXEMBOURGEOIS»

Die Zeitung wollte keine Abonnemente kennen, sondern nur die Zustellungskosten einziehen. Als ihr Drucker zeichnete A.P. Jullien, als ihr verantwortlicher Schriftleiter der letzte Redakteur der «Quotidienne», nämlich J.F. Reuter. Konnten diese beiden Männer ein Interesse an der Gratiszeitung haben, deren Herstellung Tausende kosten mußte? Oder hatte A. Textor auf dem Druckwege Sonderinteressen zu verteidigen, da er bereits am 24. Januar als «*rédacteur responsable*» J.F. Reuter ablöste? Wohl kaum! Wenn man freilich die Anzeigen des «*journal politique et industriel, paraissant au moins les samedis*» durchlief, stieß man auf einen Namen, der in der luxemburgischen Pressegeschichte schon früher vermerkt worden war: Gontier-Grigy, Versicherungsleiter. Leser mit Gedächtnis, die sich gewisser Hinweise der Zeitung «Le Patriote» erinnerten, konnten zum Nachschlagen angetrieben werden und dann auf diese Erklärung stoßen:

«M. Gontier-Grigy nous a adressé la lettre suivante, avec prière de lui donner place dans nos colonnes, si nous voulons être juste.

Quant à notre bonne volonté d'être juste envers tout le monde, M. Gontier-Grigy n'a pu en douter un seul instant. Mais comment M. Gontier-Grigy peut-il nous supposer une bonne volonté assez robuste pour admettre qu'il soit étranger à l'imprimerie de M. Jullien, alors que tous les faits et tous les dires qui ont précédé cette création nous imposent une conviction contraire.

Si M. Gontier-Grigy avait dit, qu'il est tout aussi étranger à la création de l'imprimerie de M. Jullien qu'à la création de la Quotidienne, nous eussions été plus disposés à le croire.

Nous n'avons même pas soulevé la question de droit, puisque l'imprimerie de M. Jullien était déjà en pleine activité. C'est tout simplement un fait que nous avons voulu faire ressortir, parce que ce fait nous avait paru digne d'être remarqué par nos lecteurs.

C'est aussi à nos lecteurs que nous abandonnons l'appréciation de la propagande conservatrice que M. Gontier-Grigy a voulu faire dans cette circonstance. A cet égard nous avons aussi notre entier apaisement, surtout depuis la création de la Quotidienne:

Luxembourg, le 20 août 1854.

A Monsieur le Rédacteur du Patriote.

Monsieur,

Permettez-moi de répondre, en ce qui me concerne, à votre numéro de samedi dernier:

Si j'avais créé une imprimerie sous le nom d'un réfugié français j'aurais, à mon avis, fait deux choses dont je n'aurais qu'à me féliciter:

1^o J'aurais usé de mon droit,

2^o Et j'aurais fait un conservateur de plus.

Mais, je dois à la vérité de dire que je suis tout aussi étranger à l'imprimerie de M. Jullien qu'au commerce, qu'il va joindre à cette industrie.

Agréé, etc.

Gontier-Grigy.

P.-S. Je vous prie d'insérer cette lettre, si vous voulez être juste.»

Was lag näher, als «Le Patriote» als gut informiert zu betrachten, in Gontier-Grigy einen regsamen «brasseur d'affaires» zu sehen, der sich des unbequemen de Piessac entledigt hatte, und anzunehmen, daß er die Kraftquelle war, die der Kasse des «Gratis» zukommen ließ, was sie

benötigte, wenn zu gleicher Zeit die Reklametrommel für seine Versicherungsgesellschaft tüchtig gerührt wurde? Und die Bezieher des kostenlosen Blattes lernten denn auch die «Paternelle» in jeder Weise kennen. Gontier-Grigy als direkter Schreiber präsentierte sich erst am 23. Januar 1858.

Und was wollte dieser «Gratis» — außer der Propaganda für seinen verborgenen Chef? Er sagte es in der ersten Nummer, die, nur französisch redigiert, der «Quotidienne» ähnelte wie eine Kröte der andern:

«Profession de foi.

Le bien-être est le but où chacun aspire ici-bas.

L'homme n'y parvenant qu'à force de travail, et par le travail seulement, le Gratis honorera les travailleurs!

Le plus noble mobile de l'homme, sur cette terre, étant de se créer une famille et de l'élever honorablement, le Gratis respectera toujours cette principale base de l'ordre social!

La nation n'étant, en grand, que ce que la famille est en petit, et son bien-être ne dépendant que du travail de tous, ainsi que de la stabilité du pouvoir, le Gratis n'attaquera jamais le premier des pères de famille, celui que nos ancêtres ont adopté. Le Roi sera toujours pour lui irresponsable et sacré!

Les ministres, ces instruments de la Couronne, étant, sciemment, incapables de faire le mal du pays, le Gratis en critiquant leurs actes, et surtout l'arbitraire, respectera toujours les personnes et l'intention.

Donc:

- En honorant le travail, le Gratis flétrira la paresse, chez le riche comme chez le pauvre, lorsqu'ils consommeront sans produire;
- En respectant la famille, le Gratis stigmatisera l'égoïsme et la cupidité;
- En affirmant la royauté comme symbole de stabilité, le Gratis combattra l'omnipotence des partis;

— En ne s'attaquant jamais aux intentions, mais seulement aux actes, le *Gratis* pratiquera ce principe que le Cabinet ne peut être responsable qu'à charge de lui laisser toute sa liberté d'action.

Sous le rapport religieux, le *Gratis* n'élèvera jamais de polémique. Respectant chez les autres toutes les croyances il poursuivra sans relâche les actes d'intolérance ou de fanatisme qui en troubleraient ou restreindraient la manifestation.

Voilà ses principes envers l'individu, envers la famille comme envers le pouvoir et la religion.

La Rédaction.»

Eine Polemik mit dem «*Courrier*» ergab, in der 38. Nummer, noch diese Ergänzungen:

«Le petit journal, le *Gratis*, n'avait pas besoin du *Courrier* pour savoir que ses rédacteurs sont plus petits que les siens. Il ne les prend pas à la toise et jamais (ils le savent bien) ils n'atteindront à la hauteur des autres. Aussi ne se servent-ils que de mots vides de sens afin de laisser au *Courrier* le monopole de l'esprit. Le *Gratis* y trouve cependant un avantage, c'est que si ses rédacteurs sont bêtes comme son confrère le dit, ça n'en peut jamais faire de grandes. Son histoire est bien simple: il a vu dans la législation du pays que les étrangers devaient se soumettre aux lois, tirer à la milice, et payer les contributions tout comme les indigènes, et il s'est dit qu'il pourrait bien avoir aussi le droit de savoir ce qu'on faisait de son argent? Aussi a-t-il trouvé dans la Constitution de 1848, tant vantée par le *Courrier*, que tout étranger avait le droit d'écrire dans les journaux, et, par conséquent, de s'occuper un peu de la chose publique. Il a fait sa déclaration, déposé son cautionnement, et il ignorait absolument qu'il dût encore se procurer une autorisation spéciale du *Courrier*, dont tout le talent consiste à vouloir la liberté pour lui seul, et rien pour les autres. Si le *Gratis* faisait de la politique, s'il s'occupait des élections, on concevrait toute cette jalousie, et encore; mais comme il se borne à dé-

montrer que le principe gouvernemental qui nous régit est la monarchie absolue et que le régime parlementaire, tel qu'il est entendu en Belgique, est un non-sens ici, il ne croit pas beaucoup empiéter sur son voisin. Il ne se permet même pas de dire lequel des deux principes est le meilleur, mais il constate l'impossibilité d'y rien changer, ce qui, bien compris, devrait pacifier les esprits. Cela mérite-t-il donc tant de colères? En commençant sa publication, le *Gratis* avait d'ailleurs l'intention de se borner à copier les articles du *Courrier*, mais quand il a vu que cela faisait sauver tous les lecteurs, il s'est pris à écrire lui-même. Il paraît que cela est un crime bien noir; car le *Courrier* lui a fait le sensible honneur de descendre jusqu'à lui pour lui apprendre qu'il était honorable — ce que, d'ailleurs, il savait déjà, — et qu'il trouvait drôle qu'il s'occupât des hommes politiques qui le patronnent, même en les exaltant. Le *Gratis* et son propriétaire ont appris à savoir que ce qui est jugé mal, pour une époque, est quelquefois jugé bien pour une autre, et qu'il ne s'agit en tout que d'être persévérant jusqu'à ce que le temps ait éclairé les hommes et les questions. Aussi sont-ils en mesure de justifier leurs opinions en politique comme en économies, voire même en assurances, sans avoir rien à désavouer de leur passé. Ils persévéreront donc à retrouver, tant que le souverain n'aura pas dit son dernier mot, et ils se soumettront, alors, aux hommes qu'il aura choisis ou maintenus, serait-ce même ceux du *Courrier*. Si tout le monde imitait les étrangers du *Gratis*, le pays pourrait dormir en paix, et nous n'aurions pas à redouter les malheurs qui peuvent nous arriver. Quant à l'hospitalité que le *Courrier* reproche à la *Paternelle* et à son directeur, — un bienfait reproché perd tout son prix. — Ils le paient assez cher tous les jours, et même trop, pour se croire suffisamment reconnaissants; mais quand bien même elle ne leur coûterait rien, il y aurait encore un mauvais sentiment de la part du *Courrier*, dans le reproche qu'il leur en fait, car, outre que c'est peu généreux, tout le

monde sait encore que ce n'est pas sa faute, si les assurances sont restées aux mains de la Paternelle! Elle se croit donc parfaitement quitte à cet égard.»

Es war wie ein Leitmotiv: «Le Gratis ne fait pas de politique; il ne s'avise jamais de dire: Votez pour celui-ci, ou votez pour celui-là.» Aber dann erwies sich, daß er doch Politik machte, denn er sagte: «Il se borne à rechercher qu'elle est la politique légale.» Dieses Cache-cache-Spielchen wollte A. Textor nicht länger betreiben, und im April 1858 zog er sich zurück, um dem Rechtsanwalt J.P. Ferron Platz zu machen. Leider ging die Redaktionsgeschichte nicht nach Wunsch aus, da die Zeitung am 4. September 1858 bekannt geben mußte:

«Une divergence complète s'étant produite entre les divers éléments de la rédaction du Gratis, la parution de cette feuille, qui ne se trouve plus dans les conditions fiscales exigées par la Loi, doit cesser provisoirement avec le présent numéro. Nous espérons pouvoir bientôt remplir intégralement envers nos lecteurs l'engagement que nous avons pris, et, au cas contraire, nous leur offrons la restitution de la différence sur le prix par eux soldé. L'éditeur.»

Hübsch war das gesagt, allein auch dieses Provisorium dauerte so lange an, bis die jüngsten Bezieher lange Bärte trugen und das Presse-Intermezzo über andern Erscheinungen vergessen hatten.

Immerhin war von den Herausgebern eine Innovation im Zeitungswesen dadurch versucht worden, daß sie tagtäglich die Zahl der verschickten Exemplare unter der Kopfleiste registrieren ließen. So wurde der Öffentlichkeit bekannt, daß «Le Gratis» mit 340 Abzügen (180 für die Stadt und 160 für das Land) begann, allmählich anstieg: 415, 450, 480, 495, 505, 512, 517, 559, 581, 612, dann wieder auf 507 zurückging (am 16. Januar 1858) und am 7. August, kurz vor dem Untergang, um die 600 schwankte.

Kein Wunder, daß sie nach einem zwanzigmonatigen Bestehen an finanzieller (wie an geistiger) Anämie zutode kam.

«LUXEMBURGER NATIONALZEITUNG»

Die üblen Erfahrungen, welche von den verschiedenen Druckern, als Zeitungsherausgebern, gemacht worden waren, hielten keineswegs die neu hinzukommenden Kollegen von einer Wiederholung der Experimente ab: wo ein Michel Behrens gescheitert war, durfte vielleicht ein Hugo Florian aus der Badenburgerstraße «bei Hrn. Notar Majerus» Erfolg haben. Jedenfalls wagte er in den Märztagen des Jahres 1856 seinen Wurf und ließ am zweiten die Probenummer einer «Luxemburger National-Zeitung» im üblichen Format erscheinen. Seine Einladung zum Abonnement war dürftig, da sie nur Dieses aussagte:

«Da die Organe der Veröffentlichung und Besprechung der allgemeinen Angelegenheiten in unserm Lande nicht ermangeln so finden wir uns veranlaßt, die Gründe anzugeben, die uns bewogen haben, die bestehenden öffentlichen Blätter durch ein neu erscheinendes noch zu vermehren.

Da die bestehenden Blätter jedes an und für sich genommen, einer gewissen Parthei huldigen, und sich dieser Partheigeist so weit erstreckt, daß ihre Spalten größtentheils mit Persönlichkeiten gefüllt sind, und die allgemeinen Interessen dabei außer Acht gelassen werden, so haben wir uns als Norm genommen, uns nie mit Persönlichkeiten zu befassen, und uns jeder Kritik sowohl des Geschehenen als des noch zu Geschehenden zu enthalten.

Indem wir auf diese Art allen Forderungen zu entsprechen suchen, die mit Recht an eine Zeitung gestellt werden, bitten wir ergebenst alle uns're Gesinnungsgenossen um Unterstützung zu diesem Werke.

Die Luxemburger National-Zeitung erscheint in Folio-Format und wird dreimal wöchentlich Mittwoch, Freitag und Sonntag mit Ausnahme der höchsten Feiertage, ausgegeben. Bestellungen nehmen alle Postämter an; für Luxemburg die Verlags-Expedition Hugo Florian. Der Preis des Blattes ist für die Stadt Luxemburg jährlich

12 Fr. in vierteljähriger Vorausbezahlung; im gesammten Gebiete des flachen Landes 16 Fr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petitzeile oder deren Raum sehr billig, 10 Centim. und den Herren Abonnenten zu 5 Centim. berechnet.»

Allein schon die sechste Nummer, die zwar die Schaffung eines Redaktionsausschusses ankündigte, setzte die Erscheinungsweise des Blattes auf Donnerstags und Sonntags fest. Als verantwortlicher Redakteur zeichnete nach wie vor Hugo Florian, der sein Werk mühsam auf elf normale Nummern gedeihen sah. Die zwölfte Ausgabe, vom 4. Mai erklärte:

«Des hohen Feiertages halber wird für diesmal nur ein halbes Blatt ausgegeben; jedoch wird die andere Hälfte noch im Laufe des Quartals nachgeliefert.»

Es blieb ein leeres Versprechen: die Zeitung hatte den kleinen Geist, der ihr gegeben worden war, schmerzlos ausgehaucht.

VON DER «UNION» ZU «VOLK UND SEINE INTERESSEN»

Nachdem «Le Patriote» des sechsundfünfzigjährigen Wilhelm Pescatore, «ancien maître de forges», der als «propriétaire-rédacteur» gezeichnet hatte, in der «Quotidienne Luxembourgeoise» aufgegangen war, nachdem auch «La Revue» und «Le Gratis» ausgekämpft hatten, bestand als französisches Organ wieder nur der «Courrier du Grand-Duché de Luxembourg», dessen liberale Gesinnung auch weiterhin nachdrücklich betont wurde. Nicht länger als zwei Jahre währte sein Sologang im francophonen Pressewesen Luxemburgs; dann machte ihm eine Neugründung der Gebrüder Heintze die Kundschaft wieder streitig.

Am 12. November 1860 ließen diese nämlich, unter der verantwortlichen Herausgeberschaft von Pierre Heintze

— der später als «*rédacteur responsable*» auftrat —, die Tageszeitung «*L'Union*» im Folioformat auf je vier Druckseiten erscheinen. Ihr Programm, das dem Frieden zu dienen vorgab, sagte unter anderm aus:

«...En publiant cette feuille nous entreprenons la tâche de soutenir le pouvoir dans la mission que ses convictions lui tracent.

Nous pensons remplir une lacune dans la presse du pays.

Les journaux existants, tout en voulant le bien, nous aimons à le croire, entretiennent pourtant un vif esprit de lutte et des ferments de discorde dans l'opinion. Ils peuvent y être poussés par des précédents difficiles à oublier, des démêlés anciens trop invétérés, et des convictions qui, partant de principes trop opposés, ne peuvent tomber d'accord.

A l'abri de tout ressouvenir inutile ou dangereux notre rôle est plus facile: nous ne désirons que la concorde...»

Im Jahre 1865 übernahm der frühere Oberprimär- schullehrer Jean Joris aus Ettelbrück die Redaktion, um sie mit mehr Ungestüm als Geschick in die aufgeregten Zeiten des Jahres 1868 hinüberzuführen, das die Geburt der dritten «*Luxemburger Zeitung*» als Direktnachfolgerin des endgültig ausgeschiedenen «*Courrier du Grand-Duché de Luxembourg*» erlebte. Da der längst in der Hauptstadt operierende Theophil Schroell, dem Norbert Metz im September 1864 den «*Courrier*» verkauft hatte, in seinem neuen Blatte eine deutschfreundliche Tendenz verfolgte, während «*L'Union*» nach der entgegengesetzten Seite hinneigte, kam es gleich zu einer heftigen Widersacherei, die zu dramatischen Weiterungen Anlaß gab. Jean Joris schilderte nachträglich*) eine der peinlichsten Episoden in dieser Form:

*) Cf. J. Joris: 1867-1872. Une page d'histoire du Grand-Duché de Luxembourg. Joseph Beffort, Luxembourg 1888, pp. 160-162.

«Dans la nuit du 6 au 7 juin 1868, le placard suivant fut affiché dans la ville de Luxembourg:

«Luxembourgeois!

«Chers compatriotes, secouez votre torpeur!

«Levez-vous et proclamez à la face de l'Europe, que la «situation qu'elle vous a faite, est intolérable.

«La Prusse que vous abhorrez, vous convoite.

«Repoussez loin de vous tous ces faux patriotes qui, «sous le masque trompeur de l'autonomie, vous prêchent «l'annexion à la Prusse.

«La France, que tous vous aimez, vous appelle.

«Ouvriers, nos frères, la France vous donnera du travail et le droit du suffrage.

«Propriétaires, la France relèvera vos propriétés de la «dépréciation.

«Pères de famille, la France recevra tous vos enfants «dans les rangs de sa grande et riche famille!

«Levez-vous, Luxembourgeois!

«Les plis du glorieux drapeau de vos pères protégeront «vos foyers et vos biens.

«Depuis longtemps vous souffrez en silence. . . . Parlez, «agissez!

«La neutralité est la négation de la patrie.

«Des traîtres ont disposé de vous sans vous consulter. «Prussien ou Français, il nous faut un vote national.

«Vive la politique du Roi!

«Vive la France!

Aujourd'hui une proclamation de ce genre demandant l'annexion à un pays quelconque, provoquerait une risée générale. Mais pour apprécier un fait, il ne faut pas le juger sous le point de vue du présent, il faut se rapporter à l'époque où il s'est passé.

En 1868, la ville de Luxembourg était entourée de ruines, la garnison était partie; on avait devant soi l'inconnu avec toutes ses incertitudes; on se croyait réellement isolé, condamné au marasme. De plus le parti prussien agissait ouvertement et l'on n'avait pas foi dans le respect du

traité de Londres. Ceux qui entrevoyaient l'avenir sans appréhension étaient peu nombreux.

Voici d'ailleurs comment M. Pierre Heintzé, qui avait affiché ces placards, s'expliqua devant le tribunal:

«Pourriez-vous admettre qu'il y ait eu ici un projet sinistre, une conspiration ténébreuse, alors que j'en avais parlé hautement à tous mes amis et connaissances? Alors que la *Zeitung* faisait la veille une espèce de dénonciation, alors que je savais la gendarmerie prévenue et que tous les ouvriers de M. Metz étaient sur pied?

«L'affichage de ces placards n'était autre chose qu'un acte de légèreté, et peut-être aussi, selon ma conscience, un acte de patriotisme.

«Les affaires vont mal, vont bien mal; tout le monde souffre; il peut donc être permis à un citoyen qui aime son pays et sa ville natale, de tourner ses sympathies et ses espérances vers la France, de laquelle il espère, à tort ou à raison, de meilleures destinées pour sa patrie, alors surtout qu'il ne fait qu'acclamer la politique de notre roi bien-aimé, et qu'ainsi il déclare vouloir rester son sujet fidèle, s'il ne peut pas, par un vote national à provoquer par notre souverain lui-même, devenir le citoyen d'une patrie plus grande, présentant plus de ressources et ayant plus de solide sécurité que la nôtre.

«En effet, notre petite patrie est comme le moineau sur la branche inquiété sans cesse par l'*épervier* de l'intérieur et par le *vautour* du dehors.»

Me Feyden, père défenseur de M. P. Heintzé, dissequa le placard et n'y trouva pas d'appel à la révolte, mais uniquement l'expression de sympathies françaises, le tout enjolivé de lieux communs, de mots ronflants et à effet. M. Heintzé n'a voulu dire que ce que tout le monde avait dit et répété un an auparavant: «si notre autonomie est impossible, nos tendances nous appellent plutôt vers la France que vers la Prusse». D'ailleurs l'appel aux Luxembourgeois était tout patriotique; M. Heintzé agissait seul, il n'avait aucun appui derrière lui.

M. le substitut du Procureur, M. Velter, reconnut que M. Heintzé n'avait pas eu l'intention de pousser à la révolte, mais qu'il a commis un acte très-répréhensible; il admet les circonstances atténuantes et conclut à une amende de 50 francs et aux frais.

Le tribunal condamna M. Heintzé à 50 frs. d'amende et aux frais.

M. le Procureur général interjeta appel à *minima* et l'affaire fut plaidée à la Cour dans les premiers jours d'août. Avant d'en résumer les débats, il faut faire observer que le *Courier* et la *Zeitung* avaient fait des réflexions peu charitables, peu généreuses au sujet de cette équipée et, se montrant dignes de l'esprit qui les inspirait, avaient contribué à donner à cette affaire une portée tout autre qu'elle n'avait eu en réalité.

Devant la Cour M. P. Heintzé répéta ce qu'il avait dit devant le tribunal, Me Feyden donna lecture des conclusions qui tendaient à prouver que l'appel n'était pas recevable. Le ministère public combattit ces conclusions et la Cour, après avoir délibéré en chambre de conseil, rendit un arrêt conforme aux conclusions de l'avocat général et ordonna de plaider au fond.

L'accusation reconnut qu'il n'y avait pas eu complot, qu'il n'était pas question d'attentat, que la tentative avait été ridicule, qu'elle avait été accueillie par un grand éclat de rire dans tout le pays, mais elle insista néanmoins sur la gravité du délit et engagea la Cour à ne pas user d'une clémence exagérée. A quelle époque, dit-elle, «l'appel a-t-il été fait aux Luxembourgeois? A une époque, «où notre pays n'était pas encore tout-à-fait remis des «secousses plus ou moins violentes qu'il avait eu à subir. «Le pays doit faire l'expérience d'un état de choses tout «nouveau. — On a affiché les placards dans la ville de «Luxembourg seule, parce que c'était la ville seule qui «avait perdu...» Bref, M. l'avocat général conclut à un emprisonnement d'un mois.

Me Feyden contesta la gravité de l'affaire; il demanda le renvoi du prévenu et subsidiairement la confirmation du jugement du tribunal de première instance.

La Cour condamna M. Heintzé à un mois d'emprisonnement et aux frais, mais le déchargea de toute amende».

Unter solchen Umständen wollte Pierre Heintzé nicht länger die Verantwortung tragen. In einem Schreiben vom 30. September 1868 wurde deshalb erklärt:

«Il a motivé cette décision par les déboires qu'il a eus dans les derniers temps. La malheureuse affaire des placards, dans laquelle on s'est obstiné à voir un appel à la révolte, mais qui en définitive n'était que l'expression outrée de son attachement pour son pays natal et surtout la cause de sa retraite du champ politique.»

Jacques Heintzé nahm daraufhin die Stelle des verletzten Bruders ein. Doch ab März 1869, als jener erkrankt war, signierte Pierre doch wieder als verantwortlicher Schriftleiter.

Der Hinweis auf gewisse Enttäuschungen, die der Firma Heintze in diesem Jahre 1868 nicht erspart worden seien, schien durchaus berechtigt, da im August ein anderes Zeitungsunternehmen gestartet worden war, welches keine Sonderlorbeeren erbringen sollte. Am 29. teilten die Gebrüder nämlich mit, daß Nicolas Thoma, «candidat en philosophie et lettres», die verantwortliche Schriftleitung der von Franzosen edierten Wochenschrift «*L'Inflexible*» übernommen habe, nachdem tags zuvor Pierre Heintze Kaution gestellt und sich selber als «*rédacteur responsable*» präsentiert hatte. Natürlich beehrten daraufhin die Amtsstellen, über die Moralität der fremden Herren aufgeklärt zu werden. Der Generalstaatsanwalt wollte wissen, ob der «*Sieur de Stamir, rédacteur de «L'Inflexible»* in Luxemburg weile und ob in der Regel die fremden Schriftleiter im Lande oder außer Landes seien. Vielleicht dränge sich eine Maßnahme gegen das Journal auf. Am 11. September berichtete der Polizeikommissar, Herr de Stamir sei noch nicht in der Haupt-

stadt gewesen, doch am Tage des Vertragsabschlusses seien zwei Herren des Morgens angekommen und des Abends wieder abgereist; der französische Vizekonsul müsse die Namen der beiden Unterhändler kennen, «car je l'ai vu pendant cette journée en leur société». Der Staatsanwalt seinerseits bedauerte die Unmöglichkeit einer Maßregelung:

«Je le regrette parce qu'il est à prévoir que la feuille en question va de nouveau soulever une polémique de tendance et de discussions personnelles et irritantes. Pour enrayer ces tendances et ces menées, aucune mesure gouvernementale ne pourrait-elle être avisée contre M. le vice-consul qui, d'après l'opinion générale et la lettre de M. le Commissaire de police paraît en être le patron et le coryphée?»

Und der Procurer général schrieb an den Justizminister:

«La lecture des derniers n^{os} du journal «l'Inflexible» qui se publie en cette ville, sous la garantie du sieur Thoma, Luxembourgeois de naissance, avait éveillé mon attention sur cette publication, et j'ai adressé à M. le Proc. d'État de Lux. la lettre dont copie ci-jointe, et à laquelle j'ai reçu la réponse également jointe.

Il n'est sans doute pas à préciser que «l'Inflexible» se livrera, vis-à-vis du Souverain de la France à des sorties qui puissent donner lieu à l'application de nos lois, ou occasionner des embarras au Gouvernement vis-à-vis du Gouvernement français; mais il serait possible que ce journal commit des écarts de cette nature vis-à-vis d'un autre Souverain et Etat, ce que jusqu'ici je n'ai cependant pu constater.

Au surplus, notre presse indigène est depuis longtemps si peu mesurée dans sa polémique, notamment en ce qui concerne l'appréciation de ce qui se passe dans les états voisins et même les Souverains de ces états, que l'on ne doit procéder évidemment qu'avec une juste réserve.

La phrase du rapport du commissaire de police de la ville qui a trait à M. le vice-consul de France ne me semble autoriser aucune démarche vis-à-vis de lui de la part du Parquet.

Quant aux menaces proférées dans le dernier numéro de «l'Inflexible», elles ne donnent pas lieu par elles-mêmes à l'intervention de la justice; elles exigent l'attention de la police; mais comme ceux qui les ont proférées ne se trouvent pas dans le pays, elles ne peuvent être considérées comme sérieuses.»

Doch schon am 7. Oktober 1868 teilte Nicolas Thoma mit, daß unter seiner verantwortlichen Leitung und mit der Heintze'schen Kaution «L'Inflexible» unter einer neuen Flagge als «Le Vengeur» segeln wolle.

Dem Gründer des «Inflexible» widmete die achtundvierzigste Nummer des Wochenblattes «Das Vaterland» (ersten Mai 1870) diesen gereimten Nachruf:

«Aux mânes de de Bussy, né Marchal,
et fondateur de «l'Inflexible».

Dédié à tous les «hommes de lettre» par Edgard Sbire.

Marchal, fondateur de «l'Inflexible» —

Bussy le Grand — est mort!

Il mourut d'une mort terrible,

Frappé par l'esprit invisible. . . .

De tous c'est le plus fort. —

Mort par l'esprit de l'eau-de-vie —

Voilà ce que l'on dit. —

Il n'était pas un grand Génie,

Mais nul en ce moment ne nie

Qu'il ne fût plein d'esprit.

Hélas! l'esprit est bien funeste

Aux gens de qualité:

Mais c'est le typhus, c'est la peste,

Le choléra, et tout le reste,

Pour l'immortalité! —

Malin, esprit! qui dans les flammes

Détruis l'homme de biens,

Détruis les corps, noircis les âmes,
 Les marquant de signes infâmes,
 En horreur même aux chiens.
 Homme de lettre — coeur sensible!
 Ah! quelle est ta douleur:
 Le digne auteur de «l'Inflexible»
 S'enflamme et meurt de mort horrible,
 Tout l'enfer dans le coeur.
 Jadis il vint tout plein de gouaille,
 Tout gaillard, tout dispos,
 Faire la guerre à la canaille
 Que ni Cayenne, ni mitraille,
 Ne tinrent en repos.
 Ah! pleurez, nobles scribes,
 Défenseurs de «l'Union»!
 A vous il partageait les bribes
 Qu'il gagnait par ses — diatribes....
 Ci-git un grand-espion.

Edgard Sbire».

Mit dem Verschwinden des «Inflexible» waren die luxemburgischen Schwierigkeiten, welche von Franzosen oder von französischen Organen heraufbeschworen wurden, keineswegs zu Ende. Im Gegenteil: sie nahmen in dem Maße zu, wie die Ausländer sich in fremden Journalen zu Beurteilern der großherzoglichen Verhältnisse aufwarfen und dabei in ihren Richtersprüchen das rechte Maß verfehlten. Als typisches Beispiel dürfte, nach dem Arloner «Echo du Luxembourg», die Pariser Zeitung «L'Etendard» gelten, welche sich am 31. Oktober 1867 das nachfolgende Meisterstückchen an Frechheit und an Überheblichkeit leistete:

«Luxembourg, le 25 octobre 1867

L'assemblée des Etats doit s'ouvrir sous peu de jours.
 Jusque-là la politique ne fournit qu'un faible contingent
 de faits. Je veux profiter de ce moment de chômage pour

résumer mes précédentes communications en un exposé rapide de la situation matérielle et morale du grand-duché.

Depuis le commencement de l'année, époque à laquelle éclata la crise que vient de traverser notre pauvre petit pays, cette situation n'a pas subi de modifications appréciables.

En février et mars les affaires étaient paralysées, les esprits anxieux, l'avenir incertain.

Aujourd'hui le traité de Londres, le départ de la garnison prussienne, les promesses du prince Henri n'ont fait renaître ni le calme, ni la confiance, ni la prospérité. Ceci est tellement vrai que l'organe officieux du gouvernement ne fait nulle difficulté à reconnaître ce que cet état a de sombre et inquiétant. Dans un long article publié récemment, au sujet d'une petite émeute, il résume la situation en ces quelques lignes expressives, et, il faut l'avouer, dénuées de tout fard :

«Le pain est cher; les pommes de terre qui, dans ces derniers temps, sont devenues un article important d'exportation, sont chères; la confiance a disparu; l'industrie produit peu; l'ouvrage va mal. Cette situation préoccupe à juste titre et le public et le gouvernement.»

Voilà pour le côté matériel. Au point de vue moral, il pèse plus que jamais sur ce malheureux petit pays comme une influence funeste qui le condamne à une existence pleine de perplexités et d'incertitudes. Les meilleurs esprits se sentent découragés par suite de ce malaise persistant. Malgré les riantes perspectives, les chimériques espérances que les personnes intéressées au maintien de l'état de choses actuel s'efforcent de faire briller aux yeux les moins optimistes d'une population frappée dans ses intérêts les plus vitaux, le moral souffre et, je n'hésite point à le dire, souffrira longtemps encore. La funeste stagnation où nous sommes plongés est d'autant plus persistante que ceux qui ont mission de diriger nos destinées ne font absolument rien pour nous en sortir. S'ils travaillent, c'est à consolider leur position en portant avec frénésie le

marteau sur l'oeuvre de nos fortifications. Nouveaux vandales, ils veulent tout détruire. Ce n'est qu'alors qu'ils seront assurés de la conviction de leurs emplois.

Oui, le prince et ses conseillers tiennent d'une manière toute particulière à un démantèlement dont l'effet sera de dégager le Luxembourg des grands intérêts européens. Ici chacun travaille pour soi, sans se soucier des intérêts généraux qui sont seulement protégés en paroles.

L'organe du ministère ne fait point mystère du mobile qui met le marteau et la pioche à la main des démolisseurs. Il imprimait naïvement ces jours derniers que le gouvernement devait détruire pour éviter d'attirer sur notre capitale «*la convoitise d'un pays voisin.*» Laissons faire; les événements marcheront peut-être encore plus vite que les destructeurs de notre belle forteresse.

Quoi qu'il en soit, il est incontestable que personne ici ne croit à la durée de la situation impossible créée par le traité de Londres. L'opinion générale ne la considère que comme transitoire. Il semble impossible de conserver l'autonomie d'un Etat de 200,000 âmes placé dans des conditions topographiques aussi dangereuses, d'autant plus qu'on ne se fait guère d'illusions sur le rôle des puissances qui n'ont consenti à garantir que *collectivement* l'indépendance de notre territoire. On n'a pas la naïveté de s'imaginer que l'accord unanime pourrait s'établir à l'heure d'une crise; et, du moment qu'il ne s'agit point ici, comme en ce qui concerne la Belgique, d'un intérêt en quelque sorte européen, on n'admet nullement la possibilité d'une intervention platonique de quelque Etat isolé en vue de sauver la nationalité luxembourgeoise.

Si donc le fait d'une absorption se réalise, tenez pour certain qu'il causera peu d'étonnement et moins encore de regrets; car, je ne saurais trop le répéter, c'est une vérité élémentaire que la France compte de nombreuses sympathies et de chaleureux partisans dans le grand-duché. Soyez convaincu qu'à part nos gouvernants et quelques individualités dont les intérêts auraient à souffrir momen-

tanément d'une transformation politique, on serait généralement enchanté de voir cette éventualité se produire.

Comme je vous l'ai dit déjà, tout changement serait avantageux, parce qu'il aurait pour effet immédiat de mettre fin à une foule de mesquines intrigues qui s'agitent ici autour du pouvoir si convoité, et de réduire à néant les petites ambitions, les grandes jalousies qui, depuis vingt ans, ont fait du Luxembourg un champ facile d'exploitation.

Les uns rapportent tout à leurs usines, les autres se cramponnent aux emplois, d'autres travaillent sourdement à s'en emparer. Il existe ainsi une lutte perpétuelle d'ambitions, d'intérêts, de vanités, dont on serait tenté de rire, car elle a son côté grotesque, si le pays n'en était la victime et n'en supportait les frais.

Tel est l'ensemble de la situation. Tandis que les choses se passent ainsi, le prince lieutenant s'efforce toujours à conquérir une popularité qui lui échappe.

Chaque jour, nous le voyons boire, manger, fumer, discourir, jusque dans les estaminets de la ville. Cette manière de fraterniser donne matière à bien des critiques. S'il est indispensable qu'un prince soit étroitement uni à son peuple, il est périlleux qu'il y soit trop mêlé. Les deux verbes ici ne sont point synonymes. C'est ce qu'on ne semble guère comprendre. Le prince Henri, entouré de ce cortège de francs buveurs, semble tant soit peu jouer le rôle du prince de Galles avec Falstaff et ses compagnons dans la pièce de Shakespeare intitulée *Henri IV*. Il se débite dans ces agapes des harangues et des discours dont la clarté n'est pas la qualité dominante.

Il est vrai que les cerveaux n'y sont pas toujours aussi calmes qu'on pourrait le désirer. Aussi nul de ces discours n'est publié par les feuilles, quoique certains soient composés et écrits à l'avance.

On remarque beaucoup cette réserve prudente des journaux. Elle s'explique, au moins en ce qui touche

l'allocation faite par Son Altesse Royale au corps d'officiers du contingent le 9 du mois dernier.

Il s'agissait ce jour-là de demander à ces militaires de prêter leur énergique concours au gouvernement en cas de troubles. L'on conçoit qu'on ne pouvait faire un tel appel, lorsqu'on a la prétention d'être adoré d'une population, lorsqu'on veut faire croire à un enthousiasme dont ici personne ne se doute.

A propos d'enthousiasme, la vérité, monsieur le rédacteur, est que le prince lieutenant est un digne homme, mais qu'il n'a et n'aura jamais de racines dans notre pays. Ses idées, ses vues, ses tendances et ses sentiments sont radicalement opposés aux nôtres. Personne n'ignore qu'il nous aime moins que la position qu'il occupe chez nous. Tout ce qu'on cherche à répandre sur l'amour des Luxembourgeois à l'égard du représentant de notre souverain est dénué de sens et dépourvu de fondement.

Loin de là, et nonobstant toutes les cajoleries faites au peuple dans le but de le stimuler, il existe au fond des masses de sérieux ferments de troubles qui, un jour ou l'autre, se traduiront en manifestations hostiles.

Ce jour-là, soyez persuadé qu'il s'élèvera bien des voix pour crier Vive la France! vive l'Empereur! que bien des coeurs battront, que bien des mains applaudiront.

Pour extrait: A. JOURDIER.»

Selbstverständlich löste die Staatsanwaltschaft — am 7. November 1867 — eine Untersuchung aus, welche die Beschlagnahme der Zeitung in allen öffentlichen Lokalen und das Aufspüren der wegen Verleumdung und wegen des Aufhetzens zur Revolte verfolgbaren Autoren nach sich zog. Zudem intervenierte der Außenminister de Tornaco über die Pariser Legation beim zuständigen Hauptschriftleiter, damit in Zukunft derartige Zusendungen nicht mehr aufgenommen würden.

Am 16. Dezember 1867 gab der Generalstaatsanwalt sein Fiasko bekannt: man habe sieben Bürger in der

bewußten Angelegenheit vernommen, ohne zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Das Verhör habe sich auf den fünfundsechzigjährigen Schriftsteller Jules de Pouilly, auf den siebenundsechzigjährigen Geschäftsmann Henri Delahaye, auf den zweiunddreißigjährigen Rechtsanwalt Ernest Simons, auf den neunundzwanzigjährigen Ingenieur Joseph Simons, auf die fünfundfünfzigjährige Wirtin Victoire Tockert, auf den vierunddreißigjährigen Industriellen Emile Delahaie und auf den sechsundvierzigjährigen Wirt Jean Rausch erstreckt.

Von einer besonderen Wichtigkeit war der in Sandweiler residierende «homme de lettres» Jules de Pouilly, der von sich behauptete:

«J'ai été pendant longtemps le correspondant des journaux «La Patrie», «L'Europe», «Le Siècle», «Les Débats», «L'Union» et «L'Avenir National», mais je n'ai jamais été en relation avec «L'Etendard.»

Die Luxemburger waren eben dabei, ihn etwas näher kennen zu lernen, da er am 17. November 1867 das Wagnis unternommen hatte, mit der Druckerhilfe von Michel Bourger sein eigenes Sprachrohr in Quartformat auf vier Seiten Umfang unter dem dynamischen Titel: «*L'Omnibus*, Chronique de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg» vorerst Samstags und darnach Dienstags, Donnerstags und Samstags ins Land tragen zu lassen. Das reinste Mirakeljournalchen, von dem in der Propaganda behauptet wurde:

«*L'Omnibus*, journal lilliputien, rédigé par une société de gens de lettres des cinq parties du monde connu, paraîtra tous les samedis. Il ne publie pas de programme, il promet peu pour tenir beaucoup. Un sou, cinq centimes le numéro! Politique, fantaisiste, économiste et économique, littéraire, industriel, commercial, etc., etc.»

Zeichnete Jules de Pouilly auch als «directeur-gérant», so mußte er doch, als Ausländer, einen «rédacteur responsable» stellen. Er glaubte, ihn für immer in der Person des

reichlich naiven J. Schneider gefunden zu haben, der ihm später freilich manche Schwierigkeiten bereiten sollte. *)

Der Reklamebehauptung zum Trotze gab der Herausgeber seinem Blatte doch eine programmatische Erklärung mit, in der es hieß:

«A mes lecteurs. Un journal à un sou! Ah, mon Dieu, que peut-on avoir pour un sou? L'esprit qui court les rues à si bas prix peut-il réellement être de l'esprit, et un journal, fût-il même à un sou, comme première condition doit d'abord avoir de l'esprit! . . . Je vous arrête là, mes bons amis.

Un Journal doit toujours avoir de l'esprit, dites-vous? Est-ce bien prouvé, j'en doute! et si, dès le principe, je ne craignais de me mettre à dos les gros bonnets qui . . . les gros bonnets que . . . je vous citerais etc., etc. Mais laissons à chacun la responsabilité de ses oeuvres. A défaut d'esprit si, usant de votre droit, vous vous obstinez à ne pas en trouver dans nos colonnes, vous y rencontrerez au moins des choses utiles.

Un programme est-il une vérité? Nous tâcherons qu'il en soit ainsi, contrairement à certaines Chartes.

En créant un journal à un sou, nous ne nous sommes point basés uniquement sur le rabais, mais nous avons pensé que la modicité de notre prix et surtout l'appel fait aux lecteurs saisis au débotté, nous assurerait un certain nombre de sympathies souvent refroidis quand il faut courir là où se vendent les journaux d'une importance magistrale.

Nous avons voulu combler une lacune que la grande presse a laissé subsister dans ses communications avec les masses. La nouvelle position faite à notre Grand-Duché nécessitait de nouveaux enseignements pour les Luxembourgeois devenus, de par le traité de Londres, une nation qui s'appartient.»

*) Cf. das Kapitel über «D'Wäschfra».

Es währte nicht allzu lange, bis der Zeitungsdirektor Jailloux, «se disant Jules de Pouilly», mit seinem «Omnibus» an der unrechten Stelle auffuhr. Am 30. Mai 1868 entfesselte der französische Vize-Konsul in Luxemburg, Augène Mahon de Monaghan⁶⁾, gegen ihn ein Gerichtsspielchen, das sich über sechs Monate erstrecken sollte. Drei Artikel des «Omnibus» hatten sich mit seiner Person beschäftigt und schließlich angedeutet:

«Il sait mieux que personne que nous avons dans nos archives de petits faits de nature à l'attacher au pilori.»

Jules de Pouilly wurde zuerst von der Anklage der Verleumdung freigesprochen und dann, in der Appellinstanz, zu einer Buße von fünfundzwanzig Franken verurteilt, bevor er 1870 des Landes verwiesen werden mußte.

Inzwischen hatte die Zeitung sich eine Chronik- und Anzeigenbeilage unter dem usurpierten Titel «Le Gratis» geleistet, was freilich nicht verhindern konnte, daß ein Konkurrenzunternehmen der Druckerei Heintze ihr die Existenz erschwerte. Nachdem «L'Union» als offiziöse Regierungszeitung unter der Joris'schen Leitung zu gewissen Schwierigkeiten geführt hatte, ersetzte sie der Schriftleiter 1868 durch «*L'Avenir. Organe des intérêts politiques, commerciaux, industriels et agricoles du Grand-Duché*», das sich vor allem einführte durch seinen Kampf gegen das «Luxemburger Wort» und gegen das neue Pressegesetz, welches in Vorbereitung war. Zwar blieben die Gebrüder Heintze vorerst Drucker, zwar redigierte Jean Joris unter der Hand sein Blatt, allein weder dieser noch jene wollten als verantwortliche Redakteure in Erscheinung treten. Pierre Heintze stellte am 15. April 1868 Kaution für das dreimal wöchentlich erscheinende Druckwerk und erklärte, ein Nikolaus Schneider übernehme die Verantwortung. Am 24. April informierte der Polizeikommissar seinen Vorgesetzten:

«En réponse à votre dépêche en date d'hier, n^o 341, j'ai l'honneur de vous informer que la moralité et les antécédents du nommé Nicolas Schneider, réd. resp. du

Bürger- und Beamten-Zeitung.

Lokal-Anzeiger für Hollerich, Bahnhofviertel u. Umgegend.

Verlag: Druckerei, Druckereigasse Nr. 10, Hollerich. (Telefon Nr. 10).
Verleger: Herrmann, Druckerei, Druckereigasse Nr. 10, Hollerich. (Telefon Nr. 10).
Redaktion: Herrmann, Druckerei, Druckereigasse Nr. 10, Hollerich. (Telefon Nr. 10).

N. 1. Hollerich, Bahnhof, Mittwoch, den 28. Dezember 1898. Preis pro Nummer 10 Kreuzer. Telefon Nr. 70.

An unsere Leser.

Wir haben uns selbst, bei dieser Jahreszeit, sehr daran freuen zu können, dass wir Ihnen durch diese Zeitung ein Stückchen von der Welt mitteilen können. Wir sind Ihnen sehr dankbar für die Unterstützung, die Sie uns durch Ihre Abonnements leisten. Wir hoffen, dass Sie durch diese Zeitung ein Stückchen von der Welt mitteilen können. Wir sind Ihnen sehr dankbar für die Unterstützung, die Sie uns durch Ihre Abonnements leisten.

Programm.

Das Programm dieser Zeitung ist: Die Interessen der Bürger und Beamten. Wir wollen die Interessen der Bürger und Beamten vertreten. Wir wollen die Interessen der Bürger und Beamten vertreten. Wir wollen die Interessen der Bürger und Beamten vertreten.

Waren-Preisliste gegen eine Entschädigung von 100 Mark.

Die Waren-Preisliste gegen eine Entschädigung von 100 Mark. Die Waren-Preisliste gegen eine Entschädigung von 100 Mark. Die Waren-Preisliste gegen eine Entschädigung von 100 Mark.

Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen. Die Arbeiter der Staatskontrollen.

Hollericher Zeitung

Organ zur Führung von Handel und Verkehr, Industrie und Gewerbe in der Grafschaft Hollerich und dem Nachbarbezirk.

General-Anzeiger

Es ist bei Besonderen Gasparlagern, Baum, Karrenlagern, Gashweller, Kohlen, Straßen, Gerölllagern, Wiek und Hölzlagern.

Verleger: ...

Hollerich-Bezirk, am 20. März 1882.

1. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Zwei tapfere Burengeneräle



Delorey und Dewet.

Der verurteilte Vögelhändler

Zu dem von dem Richter ...

Der verurteilte Vögelhändler ...

Der verurteilte Vögelhändler ...

Der verurteilte Vögelhändler ...

Ein reiner Mann und glücklicher

Man liest hier in dieser ...

Ein reiner Mann und glücklicher ...

Ein reiner Mann und glücklicher ...

Ein reiner Mann und glücklicher ...

Die zwei Jüdischen und christlichen

Die zwei Jüdischen und christlichen ...

Die zwei Jüdischen und christlichen ...

Die zwei Jüdischen und christlichen ...

Die zwei Jüdischen und christlichen ...

Man abonniere nur beim Briefträger. Preis 1 Mark

Unser Programm

Wir in diesem Zeit ...

Was mir bringt?

Was mir bringt ...

journal intitulé «L'Avenir» sont irréprochables et que depuis son séjour à Luxembourg daté de 1865 aucune plainte n'a été élevée à sa charge. Ses moyens d'existence consistent dans le gain de sa profession de typographe dans les ateliers des frères Heintzé. Le dit Schneider âgé de 23 ans, est né à Arlon de parents belges et possède par conséquent la qualité de Belge.»

Die Schwierigkeit war ohne weiteres zu beheben, da der eine Schriftsetzer, Nicolas Schneider, durch den andern, Joseph Beffort, abgelöst werden konnte. Dieser freilich wurde zehn Wochen später, ab 12. Juli 1868, durch den wirklichen Redakteur Jean Joris ersetzt, der schließlich auch den Druck seines Organes übernahm, um sich als «rédacteur-imprimeur» einen Namen zu machen. Seine Hauptaktion zielte gegen «L'Omnibus», den er in virulenter Form attackierte, aber auch gegen die «Luxemburger Zeitung» und deren Vorgänger, den «Courrier», die er der Preußenfreundlichkeit bezichtigte. Ende September 1871 ließ er das «Avenir», das die deutsch-französischen Spannungen, welche sich entnervend auch im Innern des Landes bemerkbar machten, nicht allzu rosig erscheinen ließen, kurzerhand eingehen und durch die Zeitung «Le Progrès» ersetzen, die sich beim Erscheinen aber als «*L'Indépendance luxembourgeoise politique et littéraire*» vorstellte, im Verlage Joseph Beffort täglich erschien und über zweiundzwanzig Jahre lang vom Gründer (mit Ausnahme der Jahre 1883/1884, wo der Advokat Ch. A. Engel ihn ersetzte) geleitet wurde. Nach dessen Tode setzte der aus Hosingen gebürtige Alexander-Etienne Hamelius die Schriftleitung fort (vom November 1893 bis zum Februar 1895), bevor er sich nach Paris begab. Sein Nachfolger, der 1864 geborene Rechnungskammerrevisor Nicolas Liez, Neffe des bestbekannten Malers, leitete das gutfundierte Unternehmen ins zwanzigste Jahrhundert hinüber, bis er 1912 ausgebootet und durch die «Floreal»-Gruppe mit Marcel Noppeney als Hauptstütze abgelöst wurde.

Allerdings machten die andern francophonen Blätter, welche in der Folge erschienen, dem draufgängerischen Joris das Leben nicht weniger sauer als das «Luxemburger Wort», das «Luxemburger Volksblatt» und die «Luxemburger Zeitung». In der Regel liebte er die festen Federstiche, aber hin und wieder konnte er auch, durch Mittelspersonen, handgreiflich werden. «Gewessensbess» äußerte er dann bestenfalls im Titel einer Operette, niemals aber vor den Opfern seiner Angriffe. Zu Beginn des Jahres 1878 war ein neues Katholikenblatt unter dem Namen «*La Patrie*» angekündigt worden, das von der Druckerei Louis Schamburger betreut werden sollte. Die erste Nummer, welche dann am 14. April in Folioformat erschien, prunkte mit dem Namen auf: «*La Gazette du Grand-Duché de Luxembourg*». Der Drucker-Buchhändler zeichnete gleichfalls als verantwortlicher Herausgeber der Tageszeitung, die sich folgendes Zeugnis ausstellte:

«Ce que nous voulons! La création d'un nouvel organe politique quotidien, répond-elle à un besoin réel? Un nouveau journal à côté de ceux existants dans le Grand-Duché, a-t-il une raison d'être?»

A n'examiner que la surface des choses, on serait tenté de répondre négativement à ces questions.

La presse politique est représentée par trois journaux quotidiens dont deux sont rédigés en langue allemande, et dont le troisième paraît exclusivement en français. Il semble que pour un pays de 200.000 habitants, dont la population est essentiellement agricole, ce nombre d'organes politiques doit suffire, sinon excéder le nécessaire.

Cependant, de ces journaux, l'un est clérical, obéissant sur le terrain politique à des principes contraires aux aspirations de nos populations, l'autre libéral doctrinaire avec des attaches industrielles et à la dévotion quand même de la minorité parlementaire, et le troisième sans couleur politique proprement dite, se mouvant par soubresauts périodiques et enjambant du soir au lendemain toute la

distance qui sépare le catholique conservateur de l'ennemi le plus acharné du clergé.

Il existe par conséquent une lacune. . . .»

Die beste Angriffsfläche schien die «Indépendance luxembourgeoise» dem neuen Aufklärer zu bieten: Jean Joris wurde bereits in der ersten Nummer aufs Korn genommen. Allein der «Gazette» ging bald der Geistesatem aus. Noch vor Oktober verschwand sie, ebenso wenig bedauert wie betrauert.

Daraufhin versuchte es Fréd. Beffort mit einem verbesserten liberalen Schlager, der im Mai 1881 unter dem Namen «*La Capitale*» für die Hauptstadt und gegen den Klerus ins Feld ziehen sollte. Sein Erscheinen wurde nicht mehr als sein Verschwinden wahrgenommen.

Durchschlagender in seiner Polemik gegen Joris war das «*Journal de Luxembourg*», welches die Druckerei J. Hary täglich, mit Ausnahme der Montage, ab 16. Juli 1884 in Folioausmaßen herausgab. Sein verantwortlicher Schriftleiter war der 1859 in Löwen geborene Journalist Joseph Moressée, dem der Kaplan Gregor Keiser und der Journalist Jean-Pierre Prosper Müllendorff, späterer Mitredakteur der «Kölnischen Zeitung», zur Seite standen. In welcher Weise die Schreiber vorzugehen liebten, beweist ein Auszug aus der Lokalchronik vom 29. Oktober 1885:

«Le toupet de ces gens-là.

«Nous voulons parler des gens qui composent la rédaction de l'Indépendance. Il a été démontré à satiété que ce piteux journal contient quotidiennement autant d'âneries que de colonnes, qu'il est écrit dans un style inouï de sans-gêne, que si l'Indépendance est une vertu dont il s'est fait un titre, c'est aussi et surtout un privilège dont il abuse vis-à-vis de la grammaire, de la langue, du bon sens et du bon ton.

Malgré cela — ou peut-être parce que — les rédacteurs de l'Indépendance osent dire, en parlant des almanachs, que la plupart «font les délices des cuisinières», qu'ils

«abrutissent un grand nombre de braves gens», qu'on traite «d'une manière vulgaire et bête. . . .» qu'ils ne sont ni «amusants ni intéressants, mais grossiers.»

Avions-nous raison de dire que ces gens-là ont du toupet!»

Trotz einer illustrierten Beilage vermochte sich die Zeitung katholischer Observanz nur vom 16. Juli 1884 bis zum 30. September 1887 zu halten. Dann zog sich Morcossée, den Roman «Un Mariage à Mondorf» hinterlassend, nach Brüssel zurück.

Ab 12. Dezember 1869 druckte und verlegte Peter Brück ein Unterhaltungsblatt, das, im Großoktavformat auf 16 Textseiten erscheinend, unter dem Namen «*Luxemburger Sonntags-Blättchen für Stadt und Land*» vor allem dem besinnlich-religiösen Leben dienen wollte. Die Wochenschrift wurde «herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Priester und Laien.» Ihr Spiritus rector war Bernard Haal, Präses des Luxemburger Gesellen-Vereins. Der Untertitel des im Druckbilde leicht geänderten Blattkopfes ließ übrigens bald den eigentlichen Schriftleiter zur Geltung kommen. Sein Nachfolger, Dr. J. B. Fallize, änderte sowohl den Titel wie auch das Format, indem er ab 1875 die Wochenpublikation im Quartformat vorstellte als: «*Luxemburger Sonntagsblatt für Erbauung, Unterhaltung und Belehrung*. Herausgegeben von mehreren Priestern der Diözese». Dem religiösen Inhalte mengte er auch einen politischen bei, bis er 1880, als Pfarrer von Pintsch, das «*Luxemburger Volksblatt*. Politisches Beiblatt zum Luxemburger Sonntagsblatt» als Ersatz zu liefern anfang. Im selben Jahre (1888), als das «*Luxemburger Volksblatt*» zu erscheinen aufhörte, ließ das «Präsidium des Luxemburger Gesellenvereins» ab Oktober ein «*Luxemburger Volksblättchen für Haus, Werkstatt und Fabrik*» «unter Mitwirkung mehrerer Freunde des Handwerker- und Arbeiterstandes» an die Stelle treten und gleichfalls von der Sankt-Paulus-Gesellschaft edieren.

Das «*Luxemburger Sonntagsblatt zur Erbauung, Unterhaltung und Belehrung*» mit dem späteren Zusatz: «für

das katholische Volk» überlebte sämtliche nationalen und internationalen Schwierigkeiten, um sich mit dem «Luxemburger Wort» und wie das «Luxemburger Wort» die Gegenwart zu erobern.

Die Joris'schen Aktionen journalistischer Art setzten sich, wenn auch mit einer leichten Akzentverschiebung nach dem Editorischen hin, fast unvermindert fort. Am 16. Januar 1870 druckte er im Kleinquartformat das «Luxemburger Wochenblatt für Freiheit und Recht» *«Der Volkswille»* und ließ es unter dem Motto: «Die Bürger sind gleich vor dem Gesetz. Art XI der Verfassung» sechzehnseitig verbreiten. Jeden Samstag erscheinend, wollte die Publikation eintreten für «Familie, Gemeinde, Civilgewalt und allgemeinen Schulunterricht auf Kosten des Staates» und außer einer Presseschau, einer Chronik und der Tagespolitik auch Vermischtes und Feuilletonistisches bringen.

In ihrer Präsentation hieß es:

«Was wir wollen, was wir mit Energie und Überzeugung, mit Aufbieten aller unserer Kräfte wollen, ist das Wohl des Landes, das Wohl der Scholle, welche unsere vaterländischen Dichter mit so vieler Emphase, in so vielen mehr oder minder klassischen Versen besungen. . . .»

Ihr eigentlicher Redakteur war der 1849 in Luxemburg geborene und 1900 ebendort verstorbene Rechtsanwalt Charles-André Engel, der im inländischen Journalismus eine größere Rolle zu spielen begann und als Joris'scher Hausschriftleiter anfang. Denn auch er führte das am dritten Januar 1878 von J. Joris erstmals gedruckte «Organ der Arbeiterbevölkerung Luxemburgs», *«Der Arbeiter»* welches, «ausschließlich von Arbeitern verfasst», jeden Samstag unter dem Motto: «Thue Recht und scheue Niemand» von der Eichthorstraße, 35, Pfaffenthal, aus, als antiklerikale, politische, literarische und luxemburgische Zeitschrift, verbreitet wurde, in den letzten vier Monaten ihres Bestandes, bis zum 31. Dezember 1881.

Das Blatt war nicht identisch mit einer anderen Wochenerscheinung, welche Nicolas Steffen-Pierret, der dichtende Schreinermeister vom Papierberg (geboren am 6. Dezember 1833 und verstorben am 27. Oktober 1899), unter dem Titel: «*Der Arbeiter* — Wochenblatt von den Luxemburger Handwerkern zur Hebung ihres Standes gegründet» von 1874 bis 1883 herausgab.

Aus der Joris'schen Offizin gingen desweiteren hervor: 1872 das Organ für die Wahlen des Monats Juni: «*Der Wähler*» und 1881 «*Ein ernstes Wort an die Wähler*», welche beide eine äußerst harte Sprache gegen die Katholiken führten und sinngemäß nur temporäre Veröffentlichungen darstellten. Es war durchaus logisch, daß Ch. A. Engel auch an diesen Schriften seinen Anteil hatte, bevor er 1883 und 1884 die Redaktion der «*Indépendance luxembourgeoise*» übernahm, nachdem er 1882 die in der Druckerei der Witwe Bourger ab Februar 1882 herausgegebene Wochenschrift «*Luxemburger Volksbote*», Organ für Volksaufklärung und Volksrecht, 1883/1884 das selbstverlegte Hebdomadarium «*Die Zukunft*» und Mitte 1883 die etlichen Nummern der von Engel & Cie gedruckten Tageszeitung «*La Poste*» recht und schlecht geleitet hatte. Seine alten Lieben veranlassten ihn, 1890, neben andern journalistischen Aktivitäten, für die Druckerei Breithof gleich drei Publikationen mit Lesestoff zu beliefern: «*Acclimatation*. Organ für Naturkenntnisse und kulturellen Fortschritt», eine Monatsschrift, die den Stürmen einiger Jahre trotzte, «*Der Luxemburger*», ein Wahlblatt für 1890, und die politische Monatserscheinung «*Luxemburger Central-Arbeiter-Verein*». (Nr. 1 erschien im August 1890. Drucker war P. Breithof). Sein eigentliches Temperament äußerte sich dann ungehemmt auf der Tribüne, welche ihm der Drucker Peter Brück zu errichten verstand.

Das «*Luxemburger Wort*» hatte, nach dem berüchtigt gewordenen Prozesse der «*Vier W*» (der Professoren N. Wies, B. Weber, J. Weirens und des Kathedralpfarrers H. Weber) und nach dem Tode des ersten Hauptschrift-

leiters Dr. Ed. Michelis mehrmals die verantwortlichen Herausgeber und die Drucker gewechselt. Auf Rehm war F. Schoemann, auf Schoemann Hugo Florian, auf Florian Peter Brück als Drucker und G. W. Codrons als Herausgeber gefolgt, während die Redaktionsgeschäfte von Abbé Nikolaus Breisdorff geleitet wurden. Als sich 1858 die Folgen des neuen Pressegesetzes sehr fühlbar auszuwirken begannen, sodaß die Redaktion auf zwei Wochenausgaben durchgeführt werden mußte, zog sich G. W. Codrons zurück, und Peter Brück wurde zum Drucker und verantwortlichen Herausgeber. Unter seiner impulsiven Geschäftsführung konnte sich die Zeitung bis zum Jahre 1864 derart entwickeln, daß die tägliche Ausgabe zur Regel und daß das Blatt im Laufe von zwanzig Jahren zum meistverbreiteten des Landes wurde.

Im Jahre 1884 tauchte der Gedanke auf, für die katholische Zeitung eine eigene Druckerei über das Unternehmen J. Hary zu gründen. Diesem Plane versuchte sich der Verleger Peter Brück mit allen Mitteln zu widersetzen. Als die Abwanderung dennoch erfolgte, akkaparierte er den Titel und ließ es auf einen Gerichtsspruch ankommen, der ihm sämtliche Besitzrechte aberkannte. Daraufhin ließ er ein Gegenorgan erscheinen, das, unter dem Titel: «*Das freie Wort*» ab 19. November 1884 in der gehässigsten Form das Bistum und die Katholiken attackierte. Zu Mitschriftleitern machte der Drucker-Herausgeber (vom 19. November 1884 bis zum 31. März 1887) Charles-André Engel und Jean-Nicolas Moes, die dann beide auch im Fortsetzungsblatte «*Luxemburger Freie Presse*», das am 1. April 1887 «*Das Freie Wort*» ablöste, weiterhin zu Worte kamen, Moes nur im Erstjahre der Erscheinung, Engel bis zum ersten März 1890.

Die «*Luxemburger Freie Presse*», welche ab ersten April 1887 bis zum 31. Dezember 1895 täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, erschien, nahm später den Untertitel: Anzeiger für Luxemburg Stadt und Land an. Nach dem Ausscheiden der Redakteure Moes und Engel sicherte

der zweiundzwanzigjährige Jean Gusenburger, der unter den Pseudonymen *Masque de Fer* und *Jean sans terre* auftrat, die Hauptschriftleitung. In welcher Form er zu diskutieren beliebte, zeigte er, beispielsweise, in einer Polemik, die er im September 1893 gegen die 1880 von J. Hary in Grevenmacher gegründete und später an Joseph Esslen abgetretene «Obermosel-Zeitung» führte. Unter dem Fangtitel: «Der Grevenmacherer Pipifax» erklärte er rücksichtslos:

«Der Grevenmacherer Pipifax

der sich infolge einer äußerst kalten Douche die ihm die «Volkszeitung» vor circa 6 Monaten versetzte, einen argen Schnupfen zuzog, welcher in eine akute Abonnentenschwindsucht ausartete, scheint sich allmählich von seinem Todesbette wieder zu erheben, denn die aus seinem Redaktionsbüro periodisch aufsteigenden Enten nehmen wiederum eine geradezu ungewöhnliche Größe an.

Der Mann, der vor Jahren auf seiner Wanderschaft so von ungefähr nach Grevenmacher kam, sein ganzes Hab und Gut in einem Schnupftuch über dem Buckel trug, und sich in kurzer Zeit mit seinem Käseblättchen ein nicht unbedeutendes Vermögen verdiente, weiß seine Dankbarkeit den Luxemburgern gegenüber nicht anders auszudrücken, als daß er bei jeder sich bietenden Gelegenheit über unsere Sitten und Gebräuche herfällt, und dieselbe lächerlich zu machen sucht. Nicht genug damit greift der moderne Tartarin de Tarascon, vor dessen preussischen Phantasie die luxemburgische die Waffen strecken muß, bei jeder Gelegenheit mit einer solch unverschämten Arroganz, wie sie nur bei preussischen Unteroffizieren anzutreffen ist, in die Privatverhältnisse seiner Brotgeber ein, daß man sich unwillkürlich fragen muß, ob denn diesem hergelaufenen Preussen alles auf unserm gastfreundlichen Boden erlaubt ist. So meldet der Mann in der gestrigen Nummer seines Wisches, es schein, der verstorbene

Herr Peter Brück habe noch keinen Nachfolger gefunden, denn unser Blatt erscheine ohne Angabe des Druckers und Verlegers.

Die reinste Zwangslogik spanischer Stiefel!

Wir wissen ganz genau, wohin der Mann mit dieser böswilligen Insinuation hinauswill, und theilen ihm zur Beruhigung mit, daß die «Luxemburger Freie Presse» (verstehen Sie, Herr Esslen? die luxemburgische!) nach wie vor weiter erscheinen wird und daß sie den eingewanderten preussischen Lügenfritzen, der sich an unsern Fleischtöpfen so wohl fühlt, hinfüro nicht mehr vernachlässigen wird.

Wir werden dem Manne beweisen, daß wir Luxemburger uns nicht ewig mit solchen Zöpfen herumschleppen, die auf 50 Kilometer Entfernung den Moderdunst preussischen Kommißstiebelthums ausströmen.»

Was er «vom inländischen Zeitungswesen» zu halten gesonnen war, zeigte er in der gleichen Form an:

«In den letzten Jahren hat das Zeitungswesen hierlands gewaltige Fortschritte gemacht, Fortschritte in jeglicher Hinsicht. Die Presse ist in alle Schichten unserer Bevölkerung gedrungen, und wir haben allen Grund uns dessen zu freuen, denn die Presse wirkt aufklärend, versittlichend und hat namentlich den großen Nutzen, daß sie außer den Sitten auch die Gesetze und die Verwaltung des Landes verbessert.

Wenn wir heutigentags mit Recht behaupten können, das Volk sei nicht allein aufgeklärter, sondern auch gesitteter als früher, so dürfen wir solch' erfreuliche Thatsache ohne weiteres auf Rechnung unserer Presse setzen; die Schule ist hieran nur in unbedeutendem Maße betheiligt, eben weil sie in ihrem Programme allzuvielen Schlacken hat, weil sie demgemäß eine Menge Zwickereien und Haarspaltereien lehrt, die der wahren Bildung nicht sehr förderlich sind. In Ortschaften, wo's vor etlichen Jahrzehnten nur 5-6 Zeitungsläser gab, sind ihrer heute 200-300. Der Zu-

wachs ist mithin ein überaus großer. Ich erinnere mich noch lebhaft an die Jahre von 1870 und 71. Wie sehnten wir uns da nach Nachrichten vom Kriegsschauplatze! Die Handarbeit mußte sich bei Ankunft des Postboten oft eine stundenlange Unterbrechung gefallen lassen; in aller Hast durchlas man die Zeitung, die dem Franzosenfreunde meist Kummer, bittere Enttäuschung und — last not least — gewaltigen Ärger brachte, indess sie beim Franzosenfeinde — derer gab's jedoch nur wenige! — Freude und bisweilen überschwängliche Begeisterung hervorrief.

Trotz all' dieser Neugierde und politischen Kannegießerei war die Zahl der Zeitungsabonnenten und Leser eine weit, ja weit geringere als heute. Heute liest der Kleinbauer Velten beinahe soviel als der Großbauer Kaspar; Meister Zwirn, Meister Knieriem, und viele andere Meister noch werfen heute ihre wiss- und neugierigen Blicke in die Zeitung, erörtern auch häufig Sachen, von denen ihresgleichen vor einigen Jahrzehnten nicht die blasseste Ahnung hatte; sie reden von Erfindungen, von Ländern und Völkern, die ihren Eltern nicht einmal dem Namen nach bekannt waren. Da seht wie die Zeiten ändern und mit ihnen auch die Menschen! — Ja, die Lesesucht hat sich nunmehr allenthalben im Großherzogthum eingebürgert und Dank unserer Volkszeitschriften u. dergl. wird es ihr an Nahrung gar nicht fehlen.

Es ist aber doch anzurathen, etwas mehr zu unsern täglich erscheinenden Blättern zu greifen. Wer die großen sozialpolitischen Zeit- und Streitfragen Schritt auf Schritt verfolgen will, wer sich irgendwie an deren erwünschten Lösung zu betheiligen gedenkt, für Den ist ein täglich erscheinendes Blatt eine unabweisbare Nothwendigkeit. Wir wollen desweiteren bedenken, daß derartige politische Blätter auch Vieles am Staatsleben zu bessern vermögen. Und in dieser Hinsicht bleibt eben im kleinen Vaterland noch Vieles zu thun! Das tief eingewurzelte, recht hassenswerthe System von zweierlei Maß und Gewicht, der abscheuliche Nepotismus, der da hindert, daß der rechte

Mann auf den rechten Posten gelangt, lastet das nicht wie ein Alpdruck auf dem Lande? — Und nebst einer durchgreifenden Verwaltungsreform, die Gerichtsreform; sodann die dringend nothwendige Reform des Lehrer- und Lehrerinnenseminars und noch so vieles andere. Fürwahr, unsere politische Presse muß da noch ein gutes Stück Arbeit bewältigen; belehren muß sie und kräftig anspornen. Die öffentliche Meinung muß — wenn sie einmal hinreichend aufgeklärt sein wird — gebieterisch sagen: «Ihr Machthaber, wollt ihr nicht oder vermöget ihr nicht zu bessern, so spül' ich euch rasch über Bord!»

Wahlkämpfe waren zu allen Zeiten für Journalgründungen günstig. Am 18. Oktober 1890 wurde, mitten in den politischen Auseinandersetzungen, ein «Organ der Luxemburger National-demokratischen Partei» ausgegeben, das sich unter dem deutschen Titel: «*Das Echo*» präsentierte und mit der Verheißung einführte: «Das Blatt erscheint täglich und wird während der Wahlperiode unentgeltlich vertheilt». Drucker war P. Breithof, der im Juli des gleichen Jahres ein anderes von Ch. A. Engel redigiertes Wahlblatt unter dem Titel: «*Der Luxemburger*. Mir welle bleiwen, wat mer sin» in die Öffentlichkeit warf, Direktor der am 26. September 1847 in Luxemburg geborene Mineningenieur Marie-Joseph Emile Servais und Chefredakteur Ch. A. Engel. Dem anfangs im Quartformat auf je vier Seiten gedruckten Tageblatt wurde folgende Erklärung vorausgeschickt:

«Qui vive? — Ami! Der Leser wird fragen: Warum dieses neue Blatt?

Und die Frage ist sicher berechtigt in einer Stadt von nicht 20.000 Einwohnern, welche bereits vier politische Zeitungen beherbergt.

Das aber verhindert nicht, daß eine große Anzahl von Luxemburgern — wir behaupten, bis der Beweis des Gegentheils erbracht sein wird, daß sie die ungeheure

Mehrheit in Stadt und Land bilden — eines eigenen, ihren politischen Gesinnungen entsprechenden Organes entbehren. . . .

Die «Zeitung» arbeitet für «ihre Leute»; das «Luxemburger Wort» versalzt höchstens den fremden die Suppe; in der Großstraße lässt man sich die «freie Sprache», auf dem Paradeplatz das «unabhängige Schweigen», sei es nun in bar, oder in Wechseln auf die Zukunft bezahlen.»

Zwar durfte die Zeitung ab 1891 das Format vergrößern, dafür jedoch die Periodizität auf ein Medium reduzieren: sie warb nur mehr dreimal wöchentlich für ihre äußerst inkonsistenten Ideen, bevor sie, am 25. September 1891, auch das Firmenschild änderte und bis zu ihrem Tode — am 26. Dezember 1897 — unter der Bezeichnung: «*L'Echo. Organe du parti national démocratique luxembourgeois*» zu kämpfen vorgab. Der französische Name entsprach durchaus nicht einer absolut gewollten Präferenz für das gallische Sprach- und Gedankengut, im Gegenteil: die Nationaldemokraten wußten sich in allen Idiomen nicht übel an klaren Begriffen vorbeizudrücken. Das Ergebnis war, nachdem die Firma P. Breithof sich zur Gesellschaft Breithof und Nimax ausgeweitet hatte, daß die Publikation ab Juli 1892 zur kaum beachteten Sonntagschrift wurde und nach einem langen Siechtum an Ideenschwäche verstarb.

Was Breithof recht war, durfte Schroell billig sein: im Mai 1894 druckte die Firma mehrere Nummern der Wahlzeitung: «*Ein freies Wort gegen Lug und Trug. Für die liberalen Kandidaten.*» Theophil Schroell selber war im September 1893 fünfundsechzigjährig verstorben, im selben Monate, da auch Peter Brück einen Schlaganfall erlitten hatte.

Nichtsdestoweniger machte sich, sofern man den Presse-männern glaubte, welche immer nur das Beste erhofften, ein dauernder Mangel am «*einzig guten*» und «*wirklich notwendigen Sprachrohr der Öffentlichkeit*» bemerkbar.

Am 4. Oktober 1896 war es die Druckerei Fr. Bourgeois, die, im Verein mit dem Schriftleiter J. N. Moes, ein «unabhängiges national-liberales Organ für die politischen, volks- und landwirtschaftlichen Interessen des Großherzogtums Luxemburgs» unter dem Namen «*Luxemburger Kleine Presse*» vorzustellen wagte. Die Zeitung, welche Donnerstags und Sonntags zu wirken versprach, hatte ein Programm, das sie folgendermaßen definierte:

«Unser Programm! Seit geraumer Zeit hat sich bei uns der Mangel eines Blattes fühlbar gemacht, das die politischen, wie die mannigfachen volks- und landwirtschaftlichen Interessen des Landes in populärer, gemeinverständlicher Weise bespricht und die Wahrung derselben von einem völlig unabhängigen, echt nationalen und dabei gesundfreisinnigen Standpunkte aus vertritt.

Wer die Haltung unserer Tagespresse während der letzten Jahre aufmerksam verfolgte, konnte wahrnehmen, daß auf der einen Seite die Politik ehrenhafter und aufrichtiger Überzeugung, die auch den Konviktionen des Gegners Gerechtigkeit wiederfahren ließ und dieselben hochachtete, in eine charakter- und pfadlose Polemik kleinlicher Persönlichkeiten, ehrgeizigen Strebentums und unversöhnlicher Unduldsamkeit ausgeartet ist, während auf der anderen Seite an die Stelle der einst so rührigen und anspornenden Verfechtung der unserem Nationalcharakter so sehr zusagenden freisinnigen Prinzipien eine unerklärliche gleichgültige Stellunglosigkeit getreten und ein bedauerlicher Rückschritt zu einer Art Wetterfahnenpolitik gemacht worden ist.

Um jenem allgemein, nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande längst gefühlten Mangel eines Organs, das die national-liberalen Ideen, besonders, was unsere innere Politik angeht, mit offenem Visir verfehlt, abzuwenden, hat sich eine Gruppe unabhängiger Bürger entschlossen, ein neues, in diesem Geiste gehaltenes Blatt herauszugeben, das, anfänglich in bescheidenem Formate

und vor der Hand nur zweimal wöchentlich erscheinend, in abschbarer Zeit, sobald es sich unter dem Volke einen genügenden festen Anhang gesichert, in ein politisches Tageblatt umgewandelt werden soll.

Unser Programm liegt in dem Titel des Blattes.»

Als das Blatt dann, ab Juli 1897, in die Breite und in die Höhe wuchs, wechselte es nach Esch a. d. Alzette zum Drucker G. Willems über und leistete sich eine Escher Sonderausgabe. Leider ging es auch mit G. Willems nicht allzu gut, sodaß ein Umzug in die Diedenhofener Druckerei G. Hollinger, im Jahre 1898, nach einem Ein-Nummern Druck bei Ch. Praum in Luxemburg, auch eine Reduktion des Formates und eine Schrumpfung des Untertitels nach sich zog: die Zeitung war nun nichts mehr als ein «unabhängiges national-liberales Organ», das gegen die geistlichen Mitarbeiter der «*Hémécht*» Krieg führte und die gesamte Betreuerschaft der heimatlichen Literatur, Kunst und Geschichte «Eine Gesellschaft Fin de Siècle» nannte, bevor es am Ende des Säkulums mitsamt dem Escher Schwesternblatt tobend unterging.

Allerdings fand J. N. Moes ohne weiteres eine ideelle und berufliche Fortsetzung im «freisinnigen und fortschrittlichen Organ für Kommentar und Ergänzung des «Analytischen Kammerberichtes», sowie für die jeweiligen Kammer- und Gemeinderatswahlen», dem er den Titel «*Der Volksbote*» gab. Das Blatt wurde ab 2. April 1899 vom Diedenhofener G. Hollinger Samstags gedruckt. Der zweite Jahrgang verkleinerte den Untertitel und deutete die Tendenz des Blattes an: «Freisinniges, national-liberales Organ. Früher «Luxemburger» und «Escher kleine Presse». Noch bevor der neunte Jahrgang beendet war, starb J. N. Moes. Nichtsdestoweniger erschien die Zeitung unter der Schriftleitung von J. Gusenburger weiter, bewahrte der Druckerei Hollinger in Diedenhofen die Treue, machte sich zum «liberal-demokratischen Organ» und prunkte mit den beiden Mottos auf: «*Castigat ridendo mores*» und «*Difficile*

est, satiram non scribere», bevor es 1912 zu einem größeren Formate übergang.

Bei der Vielzahl journalistischer Publikationen und im Hinblick auf die zahlreichen Titel toter Zeitungen konnte nicht ausbleiben, daß sich dann und wann die Namen wiederholten und daß, mehr accidenter als bewußt, eine Wiederholung der Geschichte stattfand. Als Joseph Beffort am 18. März 1893 seine «*Luxemburger Volkszeitung*» Mittwochs und Samstags als ein «Annoncenblatt» mit politischen Ambitionen editierte und druckte, mußte er nicht unbedingt des Faktums bewußt sein, daß zweiundzwanzig Jahre zuvor, am 2. Juni 1871, die Gebrüder Heintze in Luxemburg eine «*Luxemburger Volks-Zeitung*» mit dem Untertitel: «Freiheit-Unabhängigkeit» als Tageblatt hatten erscheinen lassen, und zwar unter der Direction von N. Thoma, obschon das «*Luxemburger Wort*» erklärt hatte, die «preussenfreundliche» Redaktion setze sich aus Schriftleitern der «*Union*», der «*Wäschfrä*» und der «*Luxemburger Zeitung*» zusammen. Wie war von dieser ersten «*Volks-Zeitung*» gesagt worden?

«Unter einer neuen Gestalt treten wir vom heutigen Tage ab vor das Publikum, nicht aber als Neulinge auf dem Gebiet der allgemeinen und speciell der innern Politik unseres Landes.

Seit Jahren sind wir mit sorglichem Auge der Entwicklung unserer politischen Selbstständigkeit, unserer constitutionellen Freiheiten und dem Gang unserer Staatsmaschinerie gefolgt.

Theilweise haben wir in den letzten Jahren thätigen Antheil genommen an den Besprechungen und den mitunter heftigen Polemiken über die hervorgetretenen politischen, staatswirtschaftlichen und administrativen Fragen und immer war das Wohl der Erdscholle, der anzugehören wir das Glück haben, unsere Richtschnur und soll uns auch ferner lenken auf dem Wege, den wir nunmehr mit neuer Energie und, weil die Sprache des Volkes

redend, mit der Aussicht auf allgemeine Beachtung und Würdigung betreten. . . .»

Und die zweite ihres Namens, die der ausgetretene «Wort»- und «Obermosel-Zeitung»-Redakteur André Welter leitete, sagte aus:

«Was will die neue Zeitung?» So hören wir aus verschiedenen Ecken und Enden des Landes fragen. Die Frage ist berechtigt. Wir wollen gleich Antwort stehen und frisch und frei sagen, was wir wollen.

Eine Gruppe uneigennütziger und für unsere Luxemburger Heimath begeisterte Männer, das sind die Gründer der neuen Zeitung. Eine andere Gruppe von gleichgesinnten Männern aus verschiedenen Ständen, das sind die Mitarbeiter des neuen Blattes. Zahlreiche Berichterstatter und Korrespondenten aus allen Kantonen stehen uns schon jetzt zur Seite und wird deren Zahl sich noch vermehren.

Der Titel der neuen Zeitung schließt ihr ganzes Programm in sich: eine Zeitung für das Luxemburger Volk, ein durch und durch vaterländisches Blatt. «Ich halte fest», sagte unser unvergesslicher Prinz Heinrich der Gute. Mit unserm nunmehrigen Landesfürsten, Großherzog Adolf, wiederholen wir dasselbe: «Wir halten fest.»

Diese Biederkeit im Tone verfehlte die Wirkung umso weniger, je eifriger André Welter sich um die Ausbeutung des gewöhnlichsten Dorfklatsches bemühte: in kurzer Zeit überflügelte die «Luxemburger Volkszeitung» sowohl das «Luxemburger Wort» als auch die «Obermosel-Zeitung» an Beziehern, sodaß sie zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts eine der meistgelesenen — und übrigens nicht schlecht redigierten — Landeszeitungen war, die zwar das erste Jahrzehnt des neuen Säkulum's gut überstand, aber dann vom «Luxemburger Wort» wieder verdrängt wurde.

Götternacher Anzeiger

Landeszeitung.

Subscription rates table with columns for 'Abonnementspreis', 'Einzelhefte', 'Anzeigen', 'Kontingente', 'Belegblätter'.

Verlagshaus: Götternach, am Markt, Nr. 10. Druck: Götternach, am Markt, Nr. 10. Redaktion: Götternach, am Markt, Nr. 10.

Organ für das Großherzogtum Luxemburg und die Grenzprovinzen. Nummer 10. 1909.

Nr. 1. Götternach und Götternachbrück, Sonntag, den 3. Januar 1909. 47. Jahrgang.

Neuheit! Die 25. Jahrgang... Die 25. Jahrgang... Die 25. Jahrgang...

Die Napoleon von Götternach... Die Napoleon von Götternach... Die Napoleon von Götternach...

Das Verbrechen in Italien... Das Verbrechen in Italien... Das Verbrechen in Italien...

Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten...

Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten...

Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten...

Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten...

Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten...

Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten...

Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten...

Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten...

Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten... Die Tochter eines Fürsten...

Einen ephemeren Erfolg durfte die am 20. Dezember 1893 erstmals herausgegebene, von Joseph Brück in Luxemburg gedruckte und redigierte «*Luxemburger Post*» verbuchen, die Mittwochs und Samstags im Normalformate verteilt wurde. Im dritten Jahre ihres Erscheinens trug sie bereits den Vermerk: Meistverbreitete Zeitung des Landes. Spezialausgaben für Esch und für die Minettsgegend erlaubten 1896 die Edition der «*Escher Post*» in vergrößerten Ausmaßen. Illustrationen boten eine Sonderattraktion, genau wie die Gratisbeilagen «*Luxemburger Romanzeitung*», «*Der kleine Landwirth*» und «*Die kleine Hausfrauenzeitung*». Dabei war das Blatt ohne politische Ambitionen. In seiner ersten Nummer verriet es ohne Pathos:

«Die „Luxemburger Post“ will keiner bestimmten Gesellschaftsschicht, keiner bestimmten politischen Partei dienen, sondern darnach streben, eine geachtete Stellung über den Parteien zu erringen.

Die «*Luxemburger Post*» wird ein offenes Auge und ein warmes Herz für diejenigen haben, welche sich unter dem Drucke wirtschaftlicher Noth und unzureichender staatlicher Vorkehrungen nach einer Verbesserung ihrer Lage sehnen.

Die «*Luxemburger Post*» wird jederzeit für Luxemburg's Ehre und Interessen eintreten.

Die «*Luxemburger Post*» wird ein besonderes Augenmerk den Fortschritten widmen, welche unmittelbar der Wohlfahrt des Volkes zu statten kommen.

Im Übrigen soll unser Blatt eine heitere Lebensauffassung vertreten und auch zur Unterhaltung beitragen.»

Dieses «Blatt der heiteren Lebensauffassung» verschied fast gleichzeitig mit seinem Gründer: der am 2. April 1869 geborene Joseph Brück starb als Unvollendeter am 2. April 1897, während Jean Gusenburger, der Hauptredakteur, (vom ersten Januar 1894 bis zum 31. Mai 1896

und dann wieder vom 17. März 1897 bis zum 31. Oktober 1898) bald darauf in der «*Bürger- und Beamten-Zeitung*» seinen Unterschlupf fand.

Verdoppelt, im Laufe von zwanzig Jahren, kehrte auch das «*Luxemburger Volksblatt*» wieder. Titelträger war der am 9. November 1844 in Bettlingen (Provinz Luxemburg) geborene Dr. J. B. Fallize, der die politische Zeitung jeden Sonntag im Quartformat erscheinen ließ. Als Drucker zeichnete zu Beginn J. Hary und später die Sankt-Paulus-Druckerei. Im Erscheinungsjahre 1880 trug sie um das Kreuzeszeichen den Untertitel: «In diesem Zeichen wirst du siegen». Dieser Untertitel verschwand 1882. Im Eigentlichen war das Organ des späteren Norwegerbischofs nichts anderes als ein Beiblatt zum «*Luxemburger Sonntagsblatt*» und, als solches, genau wie die «*Luxemburger Wochenzeitung*», ein politischer Ableger des «*Luxemburger Wort*», obschon die beiden Blätter dann und wann in Fehden zueinander gerieten. Gegen Ende des Jahres 1887 hörten die journalistischen Exkreszenzen des «*Luxemburger Wort*» zu erscheinen auf, und das «*Luxemburger Sonntagsblatt*» durfte sich merkbar verbessern.

Auf Umwegen kam zehn Jahre darnach der Name wieder zum Vorschein. Nikolaus Wics und Philippe Wagner gaben am 13. März 1897 im Verlag des Druckers J. P. Nimax in Luxemburg ein «Organ für die Interessen des Luxemburger Volkes» heraus, das sie auf den schon gebrauchten Namen «*Der Patriot*» taufte. Was die Redakteure wollten, war nicht wenig; sie sagten es in der ersten ihrer dreimal wöchentlich, nämlich Dienstags, Donnerstags und Samstags, ausgegebenen Nummern so:

«Da die zweimal wöchentlich hier zu Lande erscheinenden Zeitungen ihren Lesern nur wenig von Belang auf politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete darbieten, höchstens nur durch den allzuausgedehnten Lokalklatsch die Sitten schädigen und die Geister verflachen, halten wir es für unbedingt nothwendig, daß das

Luxemburger Volk ein Organ besitze, in welchem dessen Rechte vertheidigt, dessen Bestrebungen berücksichtigt werden und in welchem gegen alle bestehenden Mißstände und Ungerechtigkeiten gekämpft werde.

Wir beabsichtigen, das Volk, die neun Zehntel unserer Bevölkerung, über seine Interessen aufzuklären und stets für die Wohlfahrt und die Freiheiten aller und jedes Einzelnen einzutreten. . . .»

Auch als N. Wies im zweiten Jahre die Redaktionsgeschäfte allein zu leiten wagte, verlor die Zeitung nichts an Schärfe, da sie den Kampf gegen den Staatsminister Eyschen führte, den sie als den «Schwätzer» oder «Thersites» hinzustellen beliebte. Nach der Jahrhundertwende mauserte «Der Patriot» sich zum «*Luxemburger Volksblatt*» um, das in der Druckerei der Gebrüder Hermann ein neues Verlegerhaus fand. «Der Patriot» wurde nur noch im Untertitel als Zierat mitgeführt. Mit dem sechsten Jahrgange verringerte sich in der Erscheinungsform des Blattes manches: die Seitendimensionen gingen zurück, Fr. Bourg-Bourger zeichnete als Drucker-Verleger, und am 4. Oktober 1902 nahm N. Wies Abschied von seiner Leserwelt:

«Verschiedener Umstände wegen lasse ich das Luxemburger Volksblatt «Der Patriot» in Zukunft nicht mehr weiter erscheinen. Die gegenwärtige Nummer ist aber die letzte, die Ihnen unter diesem Titel zugehen wird.

Da die «Bürger- und Beamtenzeitung» mit aller Macht und Energie die demokratischen Interessen der Luxemburger vertritt und stets auf der Bresche ist, wenn es gilt, für die Rechte der Kleinen einzutreten, so empfehle ich allen meinen Freunden, Gönnern und Lesern, ihr mir bisher entgegengebrachtes Vertrauen auf die «Bürger- und Beamtenzeitung» zu übertragen und auf dieselbe abonnieren zu wollen. Die Ihnen hier vorliegende Zeitung enthält den Inhalt der heutigen Nummer der «Bürger- und Beamten-Zeitung», wodurch Sie in der Lage sind, Tendenz

und Wort derselben beurteilen zu können. Dieselbe erscheint dreimal wöchentlich, nämlich: Dienstags, Donnerstags und Samstags; Samstags liegt außerdem ein illustriertes Unterhaltungsblatt bei, und der Abonnementspreis beträgt für 3 Monate bloß 30 Sous. Die «Bürger- und Beamtenzeitung» hat somit den Vorteil, außer dem Vorzug, daß sie die demokratischen Interessen der Luxemburger vertritt, das billigste und reichhaltigste Blatt des Landes zu sein.

Auf diese Weise werde ich denn in der Lage sein, mich von Zeit zu Zeit mit meinen Freunden in Verbindung setzen zu können und mich zum Sprachrohr ihrer gerechten Wünsche und Forderungen zu machen.

Ich nehme daher Abschied von meinen Lesern und hoffe, daß dieselben auf meinen Vorschlag, auf die «Bürger- und Beamtenzeitung» zu abonnieren, eingehen werden.

N. Wies.»

Die «*Bürger- und Beamten-Zeitung*», mit dem Untertitel: Lokal-Anzeiger für Hollerich, Bahnhofviertel und Umgegend, verließ die Druckerei Fr. Bourg-Bourger erstmals am 28. Dezember 1898, erschien dann Dienstags, Donnerstags und Sonntags, verfolgte, unter der Gusenburger'schen Federführung, eine liberal-demokratische Tendenz und kämpfte vor allem gegen das Aufgehen der Gemeinde Hollerich in der Hauptstadt. Nachdem sie 1899 den Untertitel umgeändert hatte in: «Organ für die Interessen aller Stände des Landes» und, später, in: «Organ für Hollerich-Bonneweg, Bahnhof und Umgegend», gab sie sich, ab ersten Januar 1909, den Kopf: «*Luxemburger Bürger-Zeitung*. Organ für die Interessen aller Stände des Landes», schenkte sich gleichzeitig ein Zwillingsblatt: «*Hollericher Zeitung*. Organ für Hollerich-Bonneweg, Bahnhof und Umgegend», war noch nicht zufrieden und erschien als «*Die Volkstribüne*. Demokratisch-fortschrittliches Organ, vormals «Hollericher Zeitung», verkleinerte ihr Format, gab dem Titel eine Bogenform, erfand 1918 den

Untertitel: «*La Tribune du Peuple. Journal démocratique*», wuchs sich dann zur «demokratisch-republikanischen» Tageszeitung aus und ließ ihre letzte Nummer am 31. Dezember 1919 mit der Mitteilung erscheinen, sie habe Anschluß an die sozialdemokratische Partei gefunden und sich mit der «*Schmiede*» verschmolzen, um die Tageszeitung «*Soziale Republik*» zu erzeugen: der Prototyp einer chamäleonartigen Entwicklung!

Eine Art Ableger der «Freien Presse» schien das «Organ der luxemburger Arbeiter-Bevölkerung» zu sein, das am 5. Oktober 1889 als Mittwochs- und Sonntagsblatt die Druckerei der Witwe Bourger unter dem abgegriffenen Namen «*Der Arbeiter*» verließ. Verantwortlicher Redakteur war J. H. Dornseiffer, der in der Präsentation erklärte:

«Sowie (Der Arbeiter) die Landesgesetze achtet, so wird er die Religion und ihre Verkünder, sowie jede Nationalität — indem der Arbeiter als solcher keine Nationalität haben darf — fort und fort achten und ehren.»

Als die «Freie Presse» zu erscheinen aufhörte, wollte «Der Arbeiter» den dort begonnenen Roman «Getreu bis in den Tod» zu Ende führen, allein Peter Brück ließ durch den Gerichtsvollzieher Einspruch erheben, obwohl J. H. Dornseiffer den Roman als das Eigentum seiner Zeitung reklamierte.

Nach einjährigem Bestande sah sich die Zeitung am Erscheinen verhindert. Ein Aufruf zur Aktienzeichnung, um das Unternehmen zu retten, erbrachte weder Gelder noch Begeisterung.

Mehr Erfolg hatte die als «billigste Zeitung des Landes» angepriesene Publikation «*Das Volk und seine Interessen*», die am 20. Dezember 1895 als politisches Organ von der Sankt-Paulusdruckerei verbreitet wurde. Sie erschien Mittwochs und Samstags als Antidotum zu verschiedenen radikalliberalen und marxistischen Blättern, ohne freilich gleich den erwarteten Durchschlag zu erreichen. Ihr Programm lautete im Wesentlichen:

«Der Name unserer Zeitung bezeichnet ihre Aufgabe, ihr Ziel, ihre Richtung. Das Luxemburger Volk ist das Herz, der Mittelpunkt unseres Unternehmens, sein Wohl zu fördern ist unser einziger Zweck, sein Vertrauen ist unser einziger Ehrgeiz. Aus diesem Grunde haben wir den Namen dieses Volkes auf unsern Schild geschrieben.

Die eben ausgesprochene Idee beherrscht die Männer, welche das neue Blatt ins Leben gerufen haben. Der größere Theil von ihnen hat bereits in der Kammer nach bestem Können an ihrer Verwirklichung gearbeitet; alle haben jederzeit in Rede und Schrift derselben gedient; es fehlte ihnen nur mehr der rege tägliche, wechselseitige Verkehr mit dem Volke auf dem Wege einer billigen, auch dem unbemittelten Manne zugänglichen Zeitung.

. . . Grundsächlich ausgeschlossen bleibt der sog. Lokal-klatsch, der allbereits zur öffentlichen Kalamität geworden ist, vor dem die Familiengeheimnisse nicht sicher sind, der die Feindschaften schürt, die Sitten schädigt und besonders die Geister verflacht, dieselben für ernste Fragen abstumpft, und den Geschmack verdirbt. . . .»

Das Blatt überlebte wohl den ersten, aber nicht den zweiten Weltkrieg, da nach 1944 die politisch-sozialen Akzente der Katholiken neu gesetzt wurden.

DIE PROVINZZEITUNGEN

Es ist durchaus kein Zufall, daß die ersten Provinzzeitungen in den stärkstbesiedelten und kulturell bedeutsamsten Zentren des Landes, nämlich in Diekirch und in Echternach, ausgegeben wurden; Zufall war höchstens das Faktum, daß Vater Schroell, durch eine bessere Aussicht auf Erfolg bewogen, Echternach verließ, um sich in Diekirch aufzuschlagen und dort das «Diekircher Wochenblatt» zu lancieren, welches eigentlich als «Echternacher Wochenblatt» hätte erscheinen müssen, falls den Echternachern

damals gegeben worden wäre, ihre Presseinteressen rechtzeitig wahrzunehmen.

So wurde denn *Diekirch* zum Domizil der zweiten luxemburgischen Zeitung, die sich 1837 «Wochenblatt für Bürger und Landleute», darnach bis 1849 «*Diekircher Wochenblatt*» nannte, von 1849 bis 1858 «*Der Wächter an der Sauer*» hieß, von 1858 bis 1861 als «*Der Telegraph*» für die Regierung wirkte, nach 1861 wieder zum Titel «*Der Wächter an der Sauer*» zurückkehrte, 1869 sich zur Zeitung «*Der Volksfreund*» mit S. Bettendorf als verantwortlichem Redakteur durchmauserte, ab 1877 sich «*Der Landwirth*» nennen ließ, um später zur «*Luxemburger Nationalzeitung*» und schließlich, wieder zum «*Landwirt*» geworden, im Kriegssturme 1940, über hundert Jahre alt, zu verschwinden.

Ein Konkurrenzunternehmen entstand erst im Jahre 1862, als die Gebrüder Heintze in ihrer Diekircher Filialdruckerei die zweimal wöchentlich erscheinende «*Ardenner Zeitung*» unter der verantwortlichen Leitung von J. Heintze zu drucken begannen. Die erste Nummer, vom 5. Oktober 1862, erklärte:

«... Wir haben desshalb unser Blatt unter dem Namen «*Ardenner Zeitung*» erscheinen lassen, um damit anzuzeigen, daß es sich zur Aufgabe stellt, die Interessen dieses Theiles unseres Landes zu vertreten, nicht im Widerspruche, sondern im Einklange mit den Interessen des übrigen Landes....»

Die «*Ardenner-Zeitung*» ist ein unabhängiges Organ, weder eine politische noch finanzielle Spekulation; sie ist und bleibt ihrer Aufgabe treu.»

Die Zeitung hielt sich knapp ein Jahr lang: am 15. November 1863 wurde ihre letzte Nummer gedruckt.

Zweiundzwanzig Jahre später übernahm der in *Wiltz* immigrierte Alois A. Feld sowohl den Namen wie auch den Druck und den Verlag des Blattes, welches später von

der Sankt-Paulusdruckerei aufgekauft und in immer wechselnden Ausmaßen bis zum zweiten Weltkriege ausgegeben wurde.

In Diekirch nahm, lange nach dem Untergang der «Ardenner-Zeitung», das «Nachrichten- und Annoncenblatt für die Sauer- und Ourgegend» «*Der Fortschritt*», als gleichfalls zweimal wöchentlich erscheinendes Blatt den leeren Platz ein. Verleger und Drucker war der Diekircher J. B. Müller-Welter, der die erste Nummer am ersten April 1893 edierte. Sein Programm legte er folgendermaßen vor:

«Was wir wollen! Unsern Mitbürgern von Sauer und Our ein Blatt auf den Tisch legen, das sich vorzüglich mit ihren Ortsangelegenheiten beschäftigen, ihre Lokalinteressen energisch vertreten und ihren besonderen Verhältnissen eine angemessene Berücksichtigung angedeihen lassen wird.

— Haben wir ja! wird man vielleicht einwerfen.

Zugegeben. Dennoch wagt es der «*Fortschritt*» zu hoffen, hie und da freundliche Aufnahme zu finden und neben den älteren Geschwistern ein bescheidenes Plätzchen zu erhalten.

Sein Name ist ein in bodenlosen Reden vielmißbrauchtes Schlagwort und daher vielleicht verdächtig. Als er sich denselben beilegte, dachte er jedoch schwerlich an Thron- und Altarsturm — das alte Wort: «Stillstand ist Rückschritt» hat ihn allein inspiriert.

Die gebotene Gastfreundschaft wird er zu schätzen wissen und stets und überall mit Würde auftreten — keinen Augenblick vergessen, daß ihn biedere Luxemburger aufgenommen.

Sein Leitspruch wird sein und bleiben: «Mit Gott für Fürst und Volk», das wahre Volk, das arbeitet und strebt nach ehrlichem und ehrenvollem Dasein. Wir erklären das ohne Anmassung, ohne Emphase, im blossen Bewußtsein unserer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit.»

Der zweite Jahrgang prunkte mit dem Untertitel auf: «Luxemburger Nationalzeitung». Mit Samstagbeilage «Unterhaltungsblatt». Im vierten Jahrgang schien das Blatt seinen Kulminationspunkt erreicht zu haben, da es sich vorzustellen beliebte als die «billigste Zeitung des Landes» und als «die meistverbreitete Zeitung der Sauer- und Ourgegend». Ein Jahrzehnt später zeichnete Camille Fautsch, Diekirch, als Drucker und Verleger. Diesen lösten beim zwanzigsten Jahrgang die Buchdruckerei und der Verlag des «Fortschritt» ab, der die Zeitung im Untertitel als «unabhängig» und «katholisch» vorstellte. Schließlich kam sie, etliche Jahre später, als «Organ für die Interessen des Distriktes Diekirch» dreimal wöchentlich mit der Aufschrift: Druck und Verlag von Pierre Cariers heraus. Nachdem sie im ersten Weltkriege zeitweilig von den Deutschen unterdrückt worden war, erschien sie im Frieden wieder mit den Formeln: Druck und Verlag H. Schaltz, Diekirch, und : Druck und Verlag P. Cariers, Diekirch, bis eine der Sankt-Paulusdruckerei nahestehende Gesellschaft sie übernahm und an die Schwelle des zweiten Weltkrieges hinanführte, der ihrem letzten Schriftleiter, Tony Noesen, den Resistenzlertod vor ihrem eigenen Untergang bringen sollte. Ihr Nachkriegsnachfolger «*Le Nord*» hatte nur einen kurzen Bestand.

Für Echternach war das Schoemann-Hardt'sche Experiment des «*Grenzboten*» ein Mißerfolg mit retardierenden Folgen, da diesem ein Nachfolger erst im Januar des Jahres 1862 erstehen konnte, als der aus Preußen eingewanderte Dominik Burg die «Handels-, Gewerbe-, Ackerbau-Nachrichten, Tagesneuigkeiten und sonstige Bekanntmachungen» unter dem Globaltitel: «*Echternacher Anzeiger*», Sonntags und Donnerstags druckte und verlegte. Ab 1869, nach dem Tode des Vaters, übernahm der am 27. August 1845 in Echternach geborene, durch ein Übersehen des Erklärungsdatums leider deutschgebliebene Joseph Burg die Leitung, welche später an dessen Nachkommen Franz Josef Burg überging. Wechselnd im Formate und immer-

fort im Untertitel sich wandelnd, überlebte das Blatt den ersten Weltkrieg, um dann den Stürmen des zweiten zu erliegen.

Weder der Moes'sche «*Tourist*» noch das kurzlebige Organ des Druckers und Verlegers Henry Müller aus Echternach: «*Sauer-Zeitung und Anzeige-Blatt*», welches genau vor der Jahrhundertwende Donnerstags und Sonntags auf den Markt kam, konnte dem «Anzeiger» das geringste anhaben, genau so wenig wie «*Der Volksfreund*. Organ und Anzeigeblatt für die Interessen aller Stände», welches Henry Müller als Drucker und Verleger am 30. September 1899 der Öffentlichkeit unterbreitete und mit der «*Sauer-Zeitung*» zu einem einzigen Blatte verschmolz. Später erschien die «*Sauer-Zeitung*» wieder allein, nachdem die gemeinsame Zeitung in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts mit dem «Spezial-Organ für die Stadt Echternach und die Umgegend» von Michel Huss «*Echternacher Zeitung*», einem Halbwochenblatt, konkurriert hatte.

Ein besseres Schicksal war der Ortschaft *Grevenmacher* mit der «*Obermosel-Zeitung*» beschieden, deren erste Nummer 1880 von der Filialdruckerei J. Hary herausgegeben wurde, bevor sie umkämpftes Eigentum der neugegründeten Sankt-Paulusdruckerei und dann des Immigranten J. Esslen wurde. Nannte sie sich 1884 «meistverbreitete Zeitung im Großherzogthum Luxemburg» und 1910 «größte Zeitung des Landes» — weil sie in einem unhandlichen Formate ausgegeben wurde — so verdiente sie die lobvollen Untertitel durch die geschickte Art und Weise wie sie die Heimatgeschichte, die Folklore, die Unterhaltung, die Literatur, die Berufsangelegenheiten und die Geistesfragen pflegte. Erschien sie anfangs nur Mittwochs und Samstags, so konnte sie recht bald, ihres durchschlagenden Erfolges wegen, dreimal wöchentlich ausgegeben werden. Einer besonderen Beliebtheit erfreuten sich in den Neunziger Jahren die viel kopierten «Sonntags-Plaudereien». Eine «Spezialausgabe für den Kanton

Esch an der Alzette und nächste Umgebung» fand dagegen weniger Echo, als die Herausgeber erwartet haben mochten.

Die später zum Tageblatt erhobene Zeitung, welche schließlich von der Druckerei Paul Faber (Paul Faber war Esslens Schwiegersohn) ediert wurde, überlebte zwar die beiden Weltkriege, ging dann aber mit einer hauptstädtischen Nachkriegerscheinung einen Bund ein, der ihr — wie jener — den Tod bringen sollte.

Die wirtschaftlich-kulturelle Entwicklung des Landes brachte mit sich, daß der Süden ziemlich spät für eine eingeborene Presse erschlossen werden konnte. Erstmals tauchte der *Escher* Name am 2. Januar 1873 auf, als die Druckerei Fr. Beffort wagte, über die Firma Kremer in der Südmetropole den «*Courrier d'Esch-sur-Alzette*» in der alten Aufmachung des «*Courrier du Grand-Duché*» als Halbwochenblatt zu verlegen. Selbstverständlich arbeitete die Redaktion in der Hauptstadt, obschon das doppelsprachige Blatt versprach, die Interessen des Escher Bassins gemäß dem Motto: «*Le Travail fait la Liberté*» zu verteidigen. In einem Geleitwort: «An das Publikum!» führte «das Redactionscomite» aus:

«Da wir für alle und nicht nur für eine bestimmte Classe von Leuten schreiben wollen, so wollen wir, daß ein Jeder uns verstehen und sich selber ein Urtheil bilden könne. Wir werden also unsere drei ersten Nummern Allen zustellen lassen, welchen der geistige und materielle Wohlstand unseres kleinen Vaterlandes am Herzen liegt. Unmöglich ist es uns sie ohne Ausnahme zu kennen und wir bitten diejenigen, welche in diesem Falle sind uns direkt oder durch die Vermittelung des Briefträgers ihre Adresse anzugeben. Nummer 4 wird nur den Abonnenten zugeschickt werden.

Wir schreiben nicht ums Geld; Jedermann weiß, daß in dieser Beziehung Zeitungsschreiben eine schlimme Speculation ist; andererseits aber haben wir auch nicht den pecu-

niären Rückhalt irgend einer einflußreichen Persönlichkeit, und somit sind wir gezwungen unsere Geschäfte zu besorgen, so gut es eben angeht; darum ist unser Abonnementspreis verhältnismässig etwas höher gegriffen als der anderer Zeitungen. . . .»

Das Losungswort der äußerst ephemeren Erscheinung war «Wohlstand und Freiheit»; an ihr selber durfte es sich nicht erfüllen.

Etwas mehr Glück hatte darnach die «*Escher Volkszeitung*. Organ für Stadt und Canton Esch, sowie für das ganze Luxemburger Land», die der Drucker und Verleger J. H. Willems aus Esch ab 17. Mai 1884 jeden Samstag als katholisches Blatt ins Land gehen ließ. Ein Konkurrenzunternehmen startete 1887 der Escher Drucker Joseph Origer, als er sein Sonntagsblatt «*Escher Zeitung*» gründete und dafür die Mitwirkung eines Redaktionsausschusses, aber nicht den erwarteten Sukkurs der Leser fand: die letzte Nummer wurde am 29. März 1896 ausgegeben.

Von Luxemburg aus bemühte sich Peter Brück um die Gunst der Escher, als er im Juni 1888 J. N. Moes als Chefredakteur nach dem Süden schickte, damit er dort die «*Escher Post*. Unabhängiges Organ zunächst für Stadt und Kanton Esch a. d. Alz.» leite. Die Mittwochs und Samstags erscheinende Zeitung schien Anklang zu finden, da sie 1889 bereits im Untertitel die Mention führte: Meistverbreitetes Blatt im Erzbassin. Dann ging sie freilich in den Druck und Verlag von J. N. Moes selber über, der sie ab Mai 1890 Mittwochs, Freitags und Sonntags ausgab. 1907 kam sie in den Besitz der Firma Huss aus Luxemburg, erschien nur mehr Dienstags und Freitags mit dem Untertitel: Spezial-Organ für die Stadt Esch und die Minettsggend und wurde, gleich der «*Echternacher Zeitung*», von Michel Huss redigiert.

Inzwischen hatte der Drucker G. Willems den «*Escher Courier*. Allgemeine Zeitung und Anzeige-Blatt für die Interessen aller Stände» erscheinen lassen. Die erste Probenummer war am 30. März 1895 im Folioformat aus-

gegeben worden. Vom zweimal wöchentlich erscheinenden Blatte (Mittwochs- und Samstagsausgabe) war gesagt worden:

«Die Redaktion, von tolerant-christ-katholischer Tendenz, ist prinzipiell abgeneigt, rein theologische und dogmatische Fragen eingehend zu berühren und wird kirchliche und hierarchische Angelegenheiten nur insoweit in Betracht ziehen, als sie in das profane, öffentliche Leben eingreifen.»

J. N. Moes, der in der Landeshauptstadt die «Luxemburger Kleine Presse. Unabhängiges national-liberales Organ für die politischen, volks- und landwirtschaftlichen Interessen des Großherzogtums» dirigierte, ließ 1897 dem Blatt in Esch einen Doppelgänger erstehen, den er «*Escher Kleine Presse. Unabhängiges national-liberales Organ für die politischen, volks- und landwirtschaftlichen Interessen des Kantons Esch a. d. Alz.*» nannte. Druckte jenes die Firma Bourg-Bourger, so dieses G. Willems. In beiden führte der Schriftleiter den gleichen Kampf gegen Kirche und Katholiken, hin und wieder unter dem Motto: «*Libera nos a Primum malo.*» Am 23. Januar 1898 legte er die beiden Titel zusammen und ließ, auf eine Weigerung des Escher Druckers hin, die Zeitung herzustellen, von der Druckerei Ch. Praum in Luxemburg «Luxemburger und Escher Kleine Presse» mit der Erklärung erscheinen, daß das Blatt regelmäßig Donnerstags und Samstags eintreffen und daß er zehntausend Mark Schadenersatz für den Ausfall fordern werde. Doch blieb das Jahr 1898 für ihn ein Pechjahr: der Bischof und die Gerichte befaßten sich so eingehend mit seinen Attacken, daß er sich im August plötzlich um seine Zeitungen gebracht sah und, aus dem Stegreif, sozusagen, eine «*Ausstellungs-Zeitung. Journal de l'Exposition*» zur 16. Internationalen Ausstellung für Hygiene, Nahrungsmittel und Industrie» erfinden mußte. Die erste Nummer mit politischem Ein-

schlag wurde am 28. August 1898 gedruckt. Die Ursache dieser jähen Umstellung beschrieb N. P. Kunnen aus Ettelbrück in der Dezemberrnummer seiner Zeitschrift «Ardenner Bauer» so:

«Der Zeitung «Luxemburger Kleine Presse» (Herausgeber J. N. Moes) wurde durch Beschluß der Rathskammer beim hiesigen Bezirksgericht, auf Antrag des Staatsanwaltes Hrn. Schlessler, das Postdebit auf 6 Monate entzogen wegen eines in der letzten Nummer gen. Blattes erschienenen Artikels mit dem Titel «Klerikale Toleranz». Der Antrag des Staatsanwaltes hatte auf eine Entziehung während 12 Monaten gelautet.

Zwei Reminiszenzen. Angesichts des gegen die «Lux. Kleine Presse» ergangenen kirchlichen Verbotes mögen nachfolgende Erinnerungen am Platze sein. Vor etwa 35 Jahren verhängte der hochselige Bischof Adames die Interdiction über die damalige Zeitung «Courrier», welcher bekanntlich der Ahnherr der heutigen «Lux. Zeitung» war. Die Herausgeber des «Courrier» strengten damals einen Prozeß gegen den Bischof an und forderten Schadenersatz. Sie wurden in allen Instanzen abgewiesen. Der Vertheidiger des Bischofs war der damalige hochbegabte Advokat Ernest Simons, der verst. Bruder des jetzigen Kammerpräsidenten. — Wie das am verfl. Sonntag von den Kanzeln verlesene Verbot des Bischofs besagt, hat die «Lux. Kl. Presse» den Papst einen Tyrannen und Henker, einen Lügner und Betrüger geschimpft. Der verstorbene Herr Breisdorf, weiland Redacteur des «Lux. Wort» hatte einmal in einem Leitartikel den damaligen Kaiser von Rußland den «Henker Polens» genannt. Die Staatsanwaltschaft ging gegen Hrn. Breisdorff vor und er wurde zu 500 Fr. Buße und den Kosten des Prozesses verdonnert. Der verstorbene Haudegen von der Feder hat uns das selbst erzählt und hinzugefügt: «In meinem Leben werde ich schriftlich Niemanden mehr Henker nennen.» Er hat Wort gehalten.

Damit war allerdings für Moes die Angelegenheit nicht erledigt: 1899 ließ er die Sonntagszeitung: «*Der Volksbote*. Freisinniges, national-liberales Organ. Früher «Luxemburger» und «Escher Kleine Presse» verbreiten.

In Esch hatte sich dann J. Esslen aus Grevenmacher mit einem Ableger seiner «Obermosel-Zeitung» heimisch machen wollen: ab 1899 edierte er «*Escher Nachrichten*. Sonderausgabe der Obermosel-Zeitung für den Kanton Esch und nächste Umgebung.»

Dagegen versuchten Männer wie Spoo, Dr. Welter und Schaack-Wirth durch die Herausgabe der Sonntagszeitung «*Escher Volksblatt. Sozial politische Zeitung*» Front zu machen. Probenummern mit dem Leitsatz: «*Voluntas populi suprema lex esto*» wurden am 18. und am 25. Dezember 1899 ausgegeben.

Dem Dickircher Vorbilde sehr zum Trotze, konnte die Stadt *Ettelbrück* erst gegen Ende des Jahres 1889 zur Zeitungsstadt erhoben werden.

Als erster eingessener Drucker trat 1889 J. Gérard auf, der das «Organ des Allg. Lux. Bauernvereins: *Luxemburger Landwirtschaftlicher Generalanzeiger*. Früher «Luxemburger Bauer» Mittwochs und Samstags unter der verantwortlichen Leitung von Joseph Geisen publizierte. Als Vereinsblatt des Freundschaftsbundes ehemaliger Staatsackerbauschüler und der Brennereibesitzer des Großherzogtums errang es, mit seinen Beilagen: Allgemeine landwirtschaftliche Zeitschrift, Handelszeitung und landwirtschaftliche Börse, Illustrierter landwirtschaftlicher Hausfreund, Die Hausfrau, Haus- und Zimmergarten, Wald, Feld und Jagd eine große Beliebtheit, so daß es bis zum 12. Dezember 1916 bestehen konnte.

Am 24. Dezember 1894 gab der Ettelbrücker Wilh. Schmidt als verantwortlicher Verleger die «*Ettelbrücker Zeitung*. Organ für Gewerbe, Handel, Volks- und Landwirtschaft» heraus, die Mittwochs und Samstags ihre Leserschaft erreichen sollte. Schon im März 1895 fiel der langatmige Untertitel aus, so daß die Zeitung weniger

professionell als politisch ausgerichtet wurde. Das vermochte sie nicht vor einem frühen Tode zu bewahren.

Im Dezember 1898 ließ Professor N. P. Kunnen das «Organ des Ardenner Ackerbau-Vereins» unter dem Namen «*Ardenner-Bauer*» Mittwochs und Samstags als politisches Werk vertreiben. Drucker und Verleger war kein Ettelbrücker, sondern der Stadtluxemburger Joseph Beffort.

Das Moselstädtchen *Remich* schaltete sich im August 1888 in den Kreis der Zeitungscentren ein, als der Buchdrucker J. Scheid seinen zweimal monatlich auszugebenden «Anzeiger für Stadt und Kanton Remich» unter dem Namen «*Der Moselbote*» erstmals publizierte. Den Untertitel änderte er im zweiten Jahrgange durch den Zusatz «Organ». Am 8. Juni 1889 erschien das vergrößerte Blatt samstäglich, nicht nur mehr für die Stadt und den Kanton Remich, sondern auch für «das Luxemburger Land.» Das Wagnis gelang, und mit dem dritten Jahrgang begann die zweimalige Ausgabe: Dienstags und Freitags. Allerdings opferte der Untertitel bald der Bescheidenheit, da er das Ganze einfach als «Remicher Zeitung» charakterisierte. Als «billigste Zeitung des Landes» wußte der «Moselbote» sich zu halten, wenn er auch später als «*Neue Moselzeitung*» in den Druck und Verlag von Michel Braun, Grevenmacher-Remich übergang.

Mersch wollte keineswegs hinter Remich zurückstehen und ließ sich ab 1891 über die Firma Breithof in Luxemburg ein journalistisches Opuskel anfertigen, das «*Echo an der Alzett*» genannt wurde, über den Merscher N. Schroeder-Dondelinger bezogen werden konnte und je nach den Bedürfnissen der Gemeinde und ihrer Interessen erscheinen sollte. Es enthielt in der Regel nicht viel mehr als breitgefaßte Gemeinderatsberichte. Wiewohl das «Echo» sehr wenig Echo fand, schienen die Merscher doch ein zweites Organ benötigt zu haben, da das «Luxemburger Wort» gegen Ende des Jahres 1891 von einem «*Kikeriki*» zu be-

richten wußte, dessen Spuren im Sande der Zeit nicht mehr auffindbar sind.

Rümelingen folgte mit einer «Wochenschrift für Unterhaltung und Humor sowie Annoncenblatt für Rümelingen und Umgegend», der «*Rümelinger Post*», deren erste Nummer am 10. August 1898 erschien. Herausgeber und Verleger war Vincenz Bausch aus Rümelingen, Drucker G. Hollinger, Diedenhofen.

Für *Düdelingen* wurde das erste Presseorgan 1900 als «*Lokal- und Anzeigblatt. Vollständig unabhängige Wochenzeitung für Düdelingen und Umgegend*» ausgegeben. Später erschien dann eine «*Neue Düdelinger Zeitung. Organ für die Interessen der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft im Kanton Esch*» als Halbwochenblatt, dessen Redaktion in Esch Quartier bezogen hatte. *Differdingen* folgte 1910 mit der Einjahrespublikation «*Freiheit*», einem Wochenblatt für sozialistisches Gedankengut, als dessen Drucker J. P. Schütz aus Niederkerschen und als dessen Redakteur Droessart aus Differdingen signierten. *Clerf* wurde 1915 von Diekirch aus mit dem «*Clerfer Echo. Organ für die Interessen des nördlichen Landsteils*» dreimal wöchentlich beliefert, während Paul Faber aus Grevenmacher ab 1918 für die Politik Pierre Prüms die «*Clerfer Zeitung. Organ der Unabhängigen Nationalpartei*» zweimal wöchentlich ausgab. Nicht einmal der Kanton *Capellen* vermochte, seiner geringen Einwohnerzahl zum Trotz, auf den Bezug eines eigenen Organs zu verzichten: Gleich nach dem Ausgange des ersten Weltkrieges forderten die Belange der Hemmer-Anhänger anscheinend das von der Hofbuchdruckerei Victor Bück in Luxemburg gelieferte «*Echo des Kantons Capellen. Zeitung für die Interessen des Kantons Capellen*», welches es auf mehrere Nummern bringen durfte.

Nun konnte nicht ausbleiben, daß sich, mit dem endlos gesteigerten Konsum von Druckwaren, sämtliche Ortschaften, je nach Anlaß und Bedarf, mit Presseorganen versehen ließen, die, von den Mondorfer Kurblättern bis

zum «Omnium» der Spielhöllebewegung reichend, den kürzestweiligen wie den längstwährenden Interessen zu dienen vorgaben. Von der Jahrhundertwende an mehrten sich die Tages-, Wochen- und Monatsschriften in einem derartigen Tempo, daß schließlich die schlichteste Erwähnung in einer nackten Namensliste genügen dürfte, um ihre bleibenden Werte jeweils zu bestimmen. Zwischen 1577 und 1900 hatten sich die Druckereien in den Grenzen des Großherzogtums so stark vermehrt, von Martin Marchant bis zur Imprimerie Centrale war die Zahl der Gutenbergjünger derart angeschwollen, daß der einzelne Tag mehr Veröffentlichungen erleben mußte, als er Minuten zählte: das gedruckte Wort war fast zur nichts mehr sagenden Formel geworden. Man las nicht mehr, um zu meditieren; man überflog nur noch, um zu vergessen.

DIE «FEUILLES D'ANNONCES»

Es wurde mehr und mehr zur Selbstverständlichkeit, daß die Annoncenblätter aus dem Rahmen der eigentlichen Presseprodukte ausgeklammert und als nüchterne Vermittler von Handelsangaben in Reklameform betrachtet wurden.

Der «*Öffentliche Anzeiger*» der Firma Behrens, den Gaspard Rodenborn ab 25. Januar 1848 verantwortlich leitete und zweimal wöchentlich im Quartformat erscheinen ließ, hatte noch das Aussehen eines Journals, da er mit Erzählungen, Anekdoten, Rätseln, Märchen, Reisebeschreibungen, Aufsätzen über Geschichte und Geographie, Naturwissenschaften und Mechanik, Land-, Gartenbau und Viehzucht, sowie mit Mitteilungen über Handel, Gewerbe, Schifffahrt und Eisenbahnen aufwartete. Auch das am 29. April 1856 ausgegebene Halbwochenblatt «*Luxemburger Anzeiger*» der Gebrüder Heintze, dem Peter Heintze vorstand, hielt sich an die Zeitungsformel, da er weder Politik, noch Belehrung, Unterhaltung und Tages-

neuigkeiten ausschloß, obschon er ein «Organ für Handel, Industrie und öffentlichen Verkehr» zu sein versprach.

Einem Wandel zum trockenen Mitteilungsblatte unterlagen die Mittwochs und Samstags erscheinenden Publikationen von 1871: «*Feuille d'Annonces du Grand-Duché de Luxembourg*. Anzeige-Blatt für das Großherzogthum Luxemburg», das die Druckerei Fr. Beffort (ab 24. Jahrgang Victor Beffort) herausgab, und das «*Journal d'Annonces*. Anzeiger für das Großherzogthum Luxemburg», das der Drucker Theophil Schroell betreute.

Vom «erfolgreichsten Organ für Inserate aller Art, Wohnungs- und Arbeitsnachweis», das die Druckerei J. P. Nimax unter dem Titel «*Luxemburger Verkehrs- und Annoncenzeitung*» im Auftrage der Agentur J. B. Reiff und Conrardy herausgab und erstmalig am 7. Oktober 1899 veröffentlichte, konnte nur mehr behauptet werden, daß es ein absolutes An- und Verkaufspropagandablatt war, nicht besser und nicht schlechter als der «General-Anzeiger für Luxemburg-Stadt und Land», den die Hofbuchhandlung L. Schaumburger, Gustave Soupert, Nachfolger, 1909 unter dem Namen «*L'Affiche*» als Samstagszeitung vertrieb. Auch die Escher Publikation «*Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kanton Esch an der Alzette sowie das Großherzogthum Luxemburg*», 1898 von G. Willems Donnerstags und Sonntags ausgegeben, konnte nur als reizlose Zweckveröffentlichung gelten, welche hundert ähnliche Blätter, die im Laufe der Jahrzehnte erschienen, mehr oder weniger übel präfigurierte.

BERUFSZEITUNGEN UND -ZEITSCHRIFTEN

Da die Publikationen, durch Definition, Dienste an der Öffentlichkeit nicht nur im politischen Sektor zu leisten hatten, mußten sie möglichst frühzeitig zu Wortführerinnen jener Berufe werden, deren Interessen über den Solidaritätsweg durch das bestmögliche Aufklärungsmittel

am sichersten zu wahren sind. Es war also nur natürlich, daß der stärkste einheimische Stand, als welcher der Bauernstand bekannt und geachtet war, zuerst und am nachhaltigsten die Aufmerksamkeit der Publizisten gewann. Schon die primären Druckerzeugnisse wußten in dieser Hinsicht die Akzente richtig zu setzen und die Probleme der Landwirtschaft vordringlich zu behandeln. Daß das «Diekircher Wochenblatt» in seinen Probenummern vor allem auf die Landbevölkerung spekulierte, war durchaus kein Zufall. Und daß sein Herausgeber, Jos. A. Schroell, als weitsichtiger Geschäftsmann das erste landwirtschaftliche Verbandsorgan edierte, war es noch weniger.

So erschien denn 1848 das «*Bulletin des Ackerbauvereins des Großherzogthums Luxemburg*» im Oktavformat als Schroell'sches Erzeugnis. Und es wahrte diesem Hause über sechzig Jahre lang die Treue, wenn es auch zu leichten Titel-, und Formatänderungen schritt und am Ende als In-Folio-Wochenzeitung unter dem Namen: «Großherzogl. Ackerbauverein. Zeitung für Tierzucht, Land-, Wald-, Volks-, Hauswirtschaft, Weinbau usw.» herauskam.

In Luxemburg sicherte sich Victor Bück schon 1854 die Impression der «*Annalen des Acker- und Gartenbauvereins des Großherzogthums Luxemburg*», die, gleicherweise gewissen Schwankungen in der äußeren Präsentation unterliegend, im zwanzigsten Jahrhundert als Halbwochenzeitung verbreitet wurden. Freilich hatte dann die Druckerei M. Huss den Erstdrucker Bück abgelöst.

Im Jahre 1856 versuchte sich der Agronom N. Bornong, Sohn, aus Mamer unter der Bauernschaft durch die Edition der Wochenzeitung «*Luxemburger Ackerer*. Ein Wochenblatt für Land-, Garten-, Obst- und Weinbau» bekannt zu machen. Als Drucker des kurzlebigen Blattes war P. A. Jullien in Luxemburg gewonnen worden.

Ein neues Organ wurde im Mai 1890 als Sprachrohr der «Allgemeinen Landwirtschaftlichen Genossenschaft» unter dem Namen «*Luxemburger Bauer*» verbreitet, als dessen Drucker P. Breithof auftrat. Später wandelte

sich die Genossenschaft in einen «Bauernverein» um, der sich in J. P. Nimax den besseren Verleger suchte. Gegen Ende nahm auch der «Luxemburger Bauer» seine Zuflucht zum Zeitungsformate, ließ sich in der Sankt-Paulusdruckerei betreuen, wurde zum «Organ des Allgemeinen Luxemburger Bauern- und Brenner-Vereins», legte sich im 15. Jahrgang den bestimmten Artikel zu und ergänzte seine Untertitel durch die Addition: «Organ des Freundschaftsbundes der ehemaligen Zöglinge der Staatsackerbauschule in Ettelbrück. Landwirtschaftliches Fachblatt für das Großherzogtum Luxemburg.»

Zu diesen Fachblättern gesellten sich fortlaufend jene Erscheinungen, welche, über die technisch-wirtschaftlichen oder die streng beruflichen Aspekte hinaus, die politischen Faktoren und die informativischen Elemente eines normalen Journals zu betonen pflegten und im Zusammenhang mit den andern Presseergebnissen behandelt wurden.

Als «Organ der Luxemburger Bienenzüchter» erschien im Mai 1882, herausgegeben von J. B. Kellen, das «*Bienenblatt*», in Oktavformat gedruckt von Peter Brück. Doch wurde bald der Titel umgeändert in: «*Bienenzeitung*. Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht. Redakteur: J. B. Kellen zu Limpertsberg bei Luxemburg». Als Drucker präsentierte sich dann J. Esslen aus Grevenmacher, der freilich nicht all zu lange im Besitze des Druckauftrages blieb.

Ökonomische Fragen kamen bereits im Dezember 1871 zur öffentlichen Diskussion, als J. Joris die Konferenzen und die Kurse des Athenäumsprofessors Eug. Tedesco — der seiner Zeit in Dickkirch Schwierigkeiten heraufbeschworen hatte und deshalb nach Echternach versetzt worden war — in der Gelegenheitsschrift: «*L'Economiste du Grand-Duché de Luxembourg* ou Cours public d'économie politique, commerciale et industrielle fait aux jeunes gens du pays avec l'autorisation du Gouvernement.» Das Blatt im Quartformat erschien jeden Sonntag «pendant la durée du cours.»

In Hefiform und Broschürenformat gab 1888 die Druckerei Joseph Beffort das «*Organ des Syndicates für Handel und Gewerbe zu Luxemburg*» heraus, das in dieser Form recht bald zu existieren aufhörte.

1894 durfte sogar in mehreren Nummern ein Gewerbeausstellungsblatt unter dem Doppelnamen: «*Luxemburger Ausstellung — Exposition du Travail*» von Schroell gedruckt und versandt werden.

Der Ettelbrücker Wilh. Schmitt wagte 1896 die Herausgabe eines «*Organs des Allgemeinen Handwerker- und Arbeiter-Unterstützungs-Vereins*», das jeden Sonntag in Zeitungsdimensionen als «*Luxemburger Handwerker*» den Beziehern zugleich als Unterhaltungsblatt zugestellt wurde. Das «*Organ für die Interessen der Metzger, Gerber, Schuhmacher, Sattler und Lederhändler*» dagegen erschien als reines Berufsblatt mit technischen Beiträgen und nannte sich sachlich: «*Allgemeine Luxemburger Fachzeitung*». Als Drucker der Halbmonatsschrift zeichnete der Stadtluxemburger J. P. Nimax.

In durchaus gallischem Gewande stellte sich 1889 das Monatsbulletin der «*Association des Voyageurs et Employés du Commerce et de l'Industrie à Luxembourg*» vor, das den Mitgliedern gratis zugestellt wurde. Den Druck besorgte Joseph Beffort.

Daß die Stenographen ihre Verbandszeitung mit dem Imperativ «*Vorwärts!*» bedachten, entsprach schon 1855 dem Charakter und der Forderung ihrer Profession. Der Drucker Th. Schroell sicherte dem «*Organ des Luxemburger Stenographen-Vereins*» eine ansprechende Aufmachung, die der später im Quartformat erscheinenden Monatsschrift einen guten Zuspruch verschaffte. Weniger Gefallen fand das handgezeichnete «*Journal hebdomadaire en sténographie Duployé*» «*Le Progrès Sténographique*», das am ersten Juni 1896 erstmals ausgegeben wurde und am 28. Juni desselben Jahres bereits seinen Tod verkünden mußte.

Mehr Glück war den Briefmarkensammlern beschieden, die am 15. Januar 1891, unter der Direktion von M. Goebel, «*Le Moniteur du Collectionneur. Journal et Feuille d'Annonces. Briefmarkenzeitung und Anzeigenblatt. Organe de l'Union des Timbrophiles du Luxembourg*» erscheinen liessen. Die von der Imprimerie St-Paul gedruckte Monatschrift vermochte sich länger zu halten, obwohl ihr am 20. Mai 1890 die Escher Publikation: «*Le Philatéliste Universel. Der Weltphilatelist. The Universal Philatelist*» um ein halbes Jahr zuvorgekommen war. Das von L. Franck dirigierte und von G. Willems gedruckte Halbmonatsblatt wurde in einer Siebentausendaufgabe verbreitet, bis der Reiz des Neuen verflüchtigt und die Bezieherzahl auf ihr ungenügendes Maß zusammengeschrumpft war.

Aber auch die besseren Sportler erwarben sich ihr Organ. Am ersten Januar 1896 lud «*Der Luxemburger Turner. Halbmonatliche Zeitschrift zur Förderung der Turn- und Fecht-Kunst sowohl in den Vereinen als in den Schulanstalten des Großherzogtums Luxemburg*» ein. Drucker war Joseph Beffort. Die Feuerwehrleute besaßen in diesem Augenblick ihr eigenes Organ bereits über fünfzehn Jahre, da «*Die Feuerwehr-Zeitung. Organ für das Luxemburger Feuerlöschwesen*» am ersten Oktober 1883 in Großquartformat die Druckerei der Hofbuchhandlung L. Schaumburger zum ersten Male verlassen hatte. Diese Edition war allerdings nicht endgültig, da 1890 in der Druckerei G. Willems aus Esch «*Der Freiwillige Feuerwehrmann. Organ des Luxemburger Feuerwehr-Verbandes*» erschien, das in der Folge mehrmals den Drucker und das Aussehen wechseln sollte.

Mit der anschwellenden Zahl von Vereinen und Gesellschaften, die samt und sonders auf ihr gedrucktes Bindemittel hielten, wuchsen selbstverständlich die Möglichkeiten neuer Zweckpublikationen ins scheinbar Uferlose: ein «Verein Luxemburger Naturfreunde» mußte 1891 seine «*Fauna*» (Sankt-Paulus-Druckerei und später Worré-

Mertens) haben, wie 1871 das Bistum seinen «*Kirchlichen Anzeiger für die Diözese Luxemburg*» (Peter Brück und später Sankt-Paulus-Druckerei) gefordert und erhalten hatte. Wo man um die Jahrhundertwende hinsah, da blühten die Periodica in einer Weise, daß die Buchdruckerkunst weniger zu neuen Ehren als zu besseren Verdiensten kam. Leider wurde das Gedruckte derart wohlfeil, daß dem Worte jener unabmeßbarer Schaden erwuchs, durch welchen dem Glauben an das Geschriebene und an das Vielfältigte eine immer größere Zone der Indifferenz erschlossen werden durfte.

VOM SPIRITUELLEN JOURNALISMUS
ZUR
SCHWERFÄLLIGEN WITZBLATTSCHREIBEREI

«L'ARLEQUIN»

In den Fieberzeiten des politischen Umbruchs haben vor allem die kämpferisch gesinnten Schreiber jenes revolutionierende Wort, welches tatheisend in den hitzigsten Geistern zu wirken vermag. Dann sind die Expressionen nichts anderes als seriöse Direktvermittlerinnen zwischen zwei verwandten Herzen, die sich, plötzlich eingeworden in der gleichen Überzeugung, zur Aktion der unerläßlich scheinenden Umwälzung zu verbinden trachten. Angesprochen wird die Emotion, und aufgerufen ein Sentiment, das schon bereit ist, sich in die Sturzflut des Ressentimentes zu ergießen. Was an rühriger Überlegung sich einsparen läßt, darf der Leidenschaft zugute kommen. Und vor erschreckenden Ruinen stellt zumeist die ernüchterte Besinnlichkeit sich ein.

Andersbeschaffene Menschenführer, denen Humor gegeben worden ist, für dessen Ausfluß sie die Laufgräben des Esprits benutzen, haben, in ihren schriftlichen Beziehungen zu sämtlichen Zeitgenossen, eine Vorliebe für den

Umweg über den Verstand: ihr Wort ist immer ein feingriffiger Explosivstoff mit retardierendem Zierat. Erst der Blitzfunke im Geiste des Empfängers löst die rechte Zündkraft aus. Was dann geschieht, kann ein sprühendes und lange glühendes Umkrepelungsspiel in Kettenreaktionen sein. Das kleinste Bonmot wirkt mörderischer als ein Brandartikel à la Père Duchesne. Der lächelnde Figaro überbietet an Durchschlagskraft den zürnenden Marat. Und ein Witzblättchen deckt mehr an Übeln auf als ein Riesenjournal an Skandalen zu.

Selbst im Luxemburgischen berief das Revolutionsjahr 1848 seinen heimlichen Beaumarchais. Erfand er auch keinen ausgelassenen Barbier, so ließ er doch einen gutmütigen Harlekin auf den Bühnen der Öffentlichkeit seine sieben Wahrheiten mit Spott, Ironie und Satire vortragen. Und da, wie jeder Schriftbeginn im Lande, auch dieses Unternehmen das Französische bevorzugte, konnte der fröhliche Zeitbetrachter nur «*L'Arlequin*» heißen. Zwar war ihm bloß ein kurzes Dasein beschieden, allein er nutzte seine Lebenstage nicht übel aus.

Selbstverständlich erschien er nach den sturmbewegten Märztagen, als die Pressefreiheit feierlich verkündet worden war. Nach außenhin leugnete er keineswegs seine Dürftigkeit: hatte seine Probenummer, in Oktavformat, nur vier Seiten umfaßt, so wuchsen die folgenden auf das Doppelte an, ohne freilich etwas anderes als kurzgefaßte Kommentare zu den Tageserscheinungen zu bieten. Im Untertitel bot er der Meditation zwei Verse von Béranger an:

«Des pauvres rois veut-on régler le sort,
Priez pour moi, je suis mort, je suis mort.»

Als Autor zeichnete, wie es sich gehörte, der Allerweltskerl «*Arlequin*», als Drucker J. Lamort, der, obzwar kein Allerweltskerl, doch bekannter als sein lustiger Schreibgeselle blieb. Beide zusammen erfanden in der typographischen Präsentation ihrer Zeitschrift — deren eigentliche

erste Nummer am 20. April 1848 versandt wurde — eine Neuerung insofern, als sie die Einzelausgaben nicht mehr nummerierten, sondern mit den Lettern A, B, C versehen und fortlaufend paginierten. Unter dem Titel vermerkten sie:

«M. Elter, libraire, rue de Chimay, est chargé dorénavant du débit de l'Arlequin. Les personnes qui désireront le recevoir comme abonnées, voudront bien se faire inscrire chez lui; — il leur adressera les différentes lettres à mesure de la publication. — Le prix de chaque lettre reste fixée à 3 sols.»

Das Faktum, daß dem Briefeschreiber nicht genügend Material zur Verfügung stand, um jeweils acht Druckseiten aufzufüllen, erklärt wohl den raschen Untergang einer gut redigierten Publikation, die dem tierischen Ernste ihrer Zeit mit etwas Heiterkeit zu begegnen wagte. Ihr Programm? In ihrer B-Nummer schrieb sie schlicht und bündig:

«Ma foi, moi je m'en etc.»

Da ihr geistiger Vater ein Optimist war, setzte er bei Andern den Besitz der Gabe voraus, die er dauernd zu verschenken unternahm: nämlich Geist, Humor und Witz, und forderte die Öffentlichkeit zur Mitarbeit auf:

«J'ai dit dans mon prospectus que je n'entendais pas servir aux lecteurs toujours de mon crû. Je prie au contraire mes amis et tout le monde en général — car j'ai dit encore que je suis l'ami de tout le monde — de venir déposer dans mon carré de papier, leur petit grain de sel. A cet effet, je ferai poser une boîte contre le magasin de mon éditeur, M. Elter, dans laquelle on pourra déposer, même sans signature, ce que l'on voudra confier à mon indiscretion.»

Weder dem Verleger Elter noch dessen literarischem Hausmeister erstand aus dieser Einladung eitel Freude, da

die meisten Einsender den Briefkasten als Dépotoir ihres niedrigen Geistes zu behandeln wagten. Arlequin deutete es in der C-Nummer — vom 10. Mai 1848 — in dieser Weise an:

«Merci à tous ceux qui m'ont envoyé leur petit billet, pardon si je n'insère pas tout ce que l'on voudrait me faire dire. On se trompe si l'on croit que je veux être méchant; je veux rire de tout le monde, mais rire de façon que celui qui est l'objet de ma plaisanterie ne puisse se fâcher. Je ne veux pas être forcé de mettre des canons dans mes poches, ma botte doit être ma seule arme défensive.»

In den Einzelantworten hieß es:

«Arlequin n'écoute pas de grand matin aux portes des bâtiments de derrière.»

Oder auch:

«Je ne m'acharne pas sur les hommes rentrés dans la vie privée.»

In derselben C-Nummer mußte Harlekins Name gegen mögliche und gewollte Verwechslungen geschützt werden. Darum wurde auf den Einführungsseiten geschrieben:

«Une correspondance française adressée au Grenzbotc, N^o 32, me nomme le Luxemburger Hanswurst. — Je vous arrête là M. le correspondant; Hanswurst signifie paillasse, et ce n'est pas là mon nom, je suis Arlequin. Afin qu'une pareille méprise n'arrive plus, je vais vous énumérer la nomenclature des diverses espèces de ma famille. Il y a Arlequin, Polichinelle, Paillasse, Pantin, Pierrot, Gilles, et beaucoup d'autres dérivés encore, provenant des croisements. Toutes ces espèces varient entre elles par leur couleur, leur nature, leur origine.

Arlequin, celui qui a bien voulu me prêter son habit, est léger, jeune, agile, spirituel et nullement malfaisant; il est toujours de bonne compagnie, s'amuse le plus qu'il peut sans faire de mal à personne.

Arlequin se défend avec courage, ne se fâche jamais et entend fort bien la plaisanterie. Il rit avec ceux qui lui ré-

pliquent vertement. L'espèce est fréquente dans ce pays, du moins j'en rencontre souvent. Au physique comme au moral on reconnaît le véritable Arlequin à cette délicatesse qui l'a si longtemps fait trôner dans la comédie italienne et française. Arlequin a l'opinion politique, que la meilleure opinion est celle de rire de tous ceux qui croient sérieusement en avoir une.

Polichinelle, entre deux âges, est moins bariolé, il est contrefait, porte un long nez et un chapeau de gendarme. C'est un procureur retiré des affaires, il est d'un esprit mordant, malicieux, et même méchant; il est toujours de l'opposition.

Paillasse, gros farçeur de bas étage, batteur, ivrogne, sent la bière et le tabac, est Lorrain d'origine, saute pour tout le monde, hante les foires et mauvais lieux, il rit toujours avec le plus fort, sa famille est très nombreuse.

Pantin, personnage muet, répandu dans tous les pays, danse à un fil selon l'impulsion qu'on lui donne, n'est ni malin, ni méchant, parce qu'il est réduit à l'état de marionnette. Au théâtre il joue les rôles de confidens d'hommes politiques; une espèce de Raton. C'est l'espèce la plus fréquente, on la trouve partout.

Pierrot est aussi pétulant que trembleur, il a plus de ventre que de cheveux, aime à la folie Pierrette qui ne lui rend guère. Pierrot est conservateur et électeur, il a les manches longues et ne se mouche pas du pied, fait le poing dans sa poche, et boit bouteille.

Giles, véritable souffre douleur, est né au village et paie régulièrement 10 fl. de contributions. On l'exploite partout, on le met à toutes sauces, et pourvu qu'on lui tape sur le ventre, il est content. Il lit le Wort für Wahrheit, mais n'y comprend rien. —

On voit bien qu'il ne faut pas confondre Arlequin avec tous ces gens-là. Pour moi je ne suis qu'un enfant adoptif, aussi n'ai-je ni le sang ni l'esprit des Arlequins de race, mais je fais mon possible pour les imiter. Qu'on ne me nomme donc plus un Hanswurst.»

Jedermanns Freund versagte sich jedoch keineswegs die Lust, den größeren Journalen, wo nötig, am Zeug zu flicken. Neben dem «Wort» und dem «Volksfreund», waren es besonders das «Dickircher Wochenblatt» und (nur en passant) der Echternacher «Grenzbote», die er zu Anlässen seines sehr erträglichen Spottes machte. So sagte er in der B-Nummer:

«Le Journal de Dickirch dit, N^o 17, que le timbre des journaux est une entrave à l'émancipation de l'intelligence, et propose sa suppression — non de l'intelligence, mais du timbre: — «das nächste Resultat dieser Maßregel wird Vermehrung der Blätter und der Leser sein».

Je frissonne et propose la loi suivante:

«Considérant que tous les hommes sont égaux;

Considérant que l'intelligence est une richesse, que toute richesse est un luxe, que le luxe est contraire au principe de l'égalité et de la souveraineté du peuple; qu'en Angleterre on a frappé une contribution sur les perruques poudrées des cochers et valets de pied;

Considérant qu'il est évident que ceux qui ont des cochers à perruques poudrées ou font imprimer tout ce qui leur passe par la tête, se livrent à un luxe effréné;

Considérant que la lecture des journaux du Grand-Duché est un travail; que ce travail retombera sur le peuple au profit de la gloire des journaux; que tout travail mérite salaire;

Le peuple souverain décrète:

Art. 1er.

En compensation de la gloire et de la popularité qui rejaillit sur les rédacteurs par la publication des journaux, ceux-ci seront publiés gratis, sans timbre et fournis francs de port.

Art. 2.

Chaque abonné recevra pour indemnité 10 fl. par an s'il lit le journal, 5 fl. s'il ne le lit pas.

Le compositeur et le prote recevront moitié en sus.»

Peut-être cette loi serait-elle plus efficace que le moyen présenté par le Journal de Diekirch, pour augmenter le nombre des lecteurs.»

Immerhin hatte Arlequin recht bald unter den Stempelgebühren zu leiden. In seiner B-Ausgabe verriet er:

«Mon pauvre petit carré de papier est pompeusement qualifié de Journal, et le fisc met sa griffe dessus. — Pauvre Arlequin, cet honneur te coûte un cents, et te voilà forcé de demander aussi son abolition.»

In welcher einer köstlichen Form dieser «arme Harlekin» die inländischen Sprachtorheiten zu geißeln verstand, bewies er, als er ein Beispiel der parlamentarischen Redezustände folgendermaßen darstellte:

«La question des langues nationales a été résolue par les Etats. On peut diviser en 4 classes les langues qu'on y a parlé. Quelques orateurs y ont parlé *leur français et leur bon (?) allemand*. La 3e classe a parlé un allemand qui a usurpé ce nom; je cite par analogie: wat kenne mer an deenen *occurencen* fir e *parti* ergreifen? Darfe mer ons *isoléeren* lossen, as eng *possibilité* denen *eventualitéten* z'*échappéren*? oder solle mer ons nach *indéfiniment* vun *diversen illusionen bercéeren*? *Reflechéert* a lost iech *éclaireren*, dé *résolution* dé der ze hoilen hoit as *important*, a kann dé *terribelst consequenzen* hu fir ons *indépendenz*.

Les orateurs qui parlaient ainsi rachetaient l'excessive originalité du langage par des pensées excessivement sensées. — Le Luxembourgeois ne va pas à la tribune, les mots techniques et scientifiques lui manquent. — Enfin la 4e et la plus nombreuse classe a parlé le langage des sourds-muets; ce sont ces orateurs que l'on entend souvent avec le plus grand plaisir.»

Und in dieser Einstellung blieb «Arlequin», sogar nach seinem Abgange, immer zeitgemäß. «Sa batte», wie er sein

Schlaginstrument zu nennen beliebte, war und blieb für jeden Kenner eine echte, rechte Harlekinpritsche und also ein hölzerner Degen, den nur die späteren Zugewanderten, soweit sie aus Preußen herüberkamen, als brutale Draufschläger mit einem Waschbleuel verwechseln durften.

Und wer war dieser gewandte Degensfechter? Kein Geringerer als ein hauptstädtischer Rechtsanwalt und späterer Staatsrat: der am 5. September 1813 in Echternach geborene und am 4. Januar 1882 in Luxemburg verstorbene Charles München, der in der luxemburgischen Rechtsgeschichte vor allem weiterlebt als Begründer der «Pasinomie luxembourgeoise.»

«D'WÄSCHFRA» UND IHRE JOURNALISTISCHEN BLEUELSCHLÄGE

Am 9. Februar 1866 wandte sich ein junger Bewohner des Pfaffenthals, Michel Bourger (geboren am 23. Juli 1843), an die Regierung, um von dieser die Erlaubnis zur Eröffnung einer Druckerei in der Oberstadt zu erbitten. Die endgültige Autorisation wurde ziemlich rasch, nämlich am 9. März des gleichen Jahres, erteilt. Da die normalen Akzidenzdruckeraufträge ihren Mann kaum zu ernähren vermochten, unternahm der neugebackene Druckereibesitzer das Wagnis aller Zunftgenossen, indem er mit den anerkannten Zeitschriften- und Zeitungsherausgebern des Landes in Wettstreit trat. Dem Justizminister ließ er am 15. Juni 1867 eine Bittschrift zugehen, die für die Publikation eines «journal politique et littéraire intitulé: Chronique de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg» die vorgeschriebene Genehmigung anforderte. Hatte sich der Bittsteller bei der Austüftung des Namens für die geplante Wochenschrift geistig nicht allzu sehr angestrengt, da er einfach den größeren Teil des «Courier»-Titels zu kopieren gesonnen war, so wollte er sich auch nicht persönlich dadurch gefährden, daß er die redaktionelle Verantwor-

tung übernahm: als die Autoritäten bekannt gaben, daß sie zwar der neuen Veröffentlichung kein Hindernis entgegenzusetzen, aber die Namen nicht nur des Kautionsstellers, sondern auch des «*rédacteur responsable*» kennen lernen möchten, teilte Bourger am 12. November 1867 mit, daß er dem vorgesehenen Zeitungskopfe einen Überkopf, nämlich «*L'Omnibus*» zu sichern wünschte und verriet drei Tage später, daß das journalistische Vehikel unter der Signatur eines Herrn Jean Schneider, Louvignystraße, fahren würde. Das ging nun *qua hinc, qua hac*, drei Monate lang, dann wechselte zwar nicht der Chauffeur, aber der Fuhrunternehmer: am 29. Februar 1868 erklärte mit einem Male der luxemburgische Drucker Nicolas Worré der Regierung, daß er für «*L'Omnibus*» die legale Kautionszähle, — Schneider bleibe, so nach wie vor, der verantwortliche Schriftleiter.

Michel Bourger seinerseits überraschte daraufhin am 12. Mai den Justizminister mit der Mitteilung, daß er vorhabe, den Titel «*L'Omnibus*», in «*Politisch-humoristische Zeitung*» umzuändern. Am 15. Mai erklärte er zusätzlich, daß er Kautionsstelle für die Zeitung: «*D'Wäschfra*», politisch-satirische Wochenzeitung» und daß Jean Schneider verantwortlich zeichne.

Daß ein unbekannter Jean Schneider als «*rédacteur responsable*» sowohl beim Drucker Nicolas Worré für «*L'Omnibus*», welcher ruhig weiterwackelte, als auch beim Drucker Michel Bourger für «*D'Wäschfra*» fungieren sollte, erschien den Gerichtsbehörden derart unwahrscheinlich, daß sie eine Untersuchung einleiten ließen, um, gemäß der Bundesverordnung vom 6. Juli 1854, die Eignung des Mannes festzustellen. Michel Bourger kam unliebsamen Schlußfolgerungen dadurch zuvor, daß er am 30. Mai an die Stelle des Jean Schneider einen anderen Johann zu schieben begehrte, den er *Housse* nannte. Allein die Justiz, welche nun aufmerksam geworden war, legte der Generalstaatsanwaltschaft nahe, die Nachforschungen auf den neuen Mann zu konzentrieren, «*afin de savoir s'il a donné*

Der Moselbote

Anzeiger

für Stadt & Canton Remich.

Erhebet jährlich zweimal — Abonnementpreis per Quartal 50 Ctr., für regelmäßige Jahrsabg. — Einmaligabnahme gegenständlich 1/2 Litg.
 Gedruckt bei J. B. Scheid in Remich, Buchdruckerei J. Scheid, Remich, in einem.

Nr. 1.

Mittwoch, den 1. August 1888.

1. Jahrgang.

Auflage 500 Exemplare.

**Montag, 20. August 1888,
 Kram- & Viehmarkt
 zu REMICH.**

Jahrmärkte vom 1. bis 15. August.

Großherzogthum Luxemburg: 2. Gich a. 5. Marié, 6. St. Ingles, 8. Gremmader, Heidesfeld, 7. Giesbrück, 9. Giesbrück, 13. Pörschberg, 14. Dierich.

Belgisch Luxemburg: 1. Gochon, Alesmaire, Heidesfeld, 2. St. Ingles, 3. St. Ingles, 4. Gochon, 6. Gochon, 7. Gochon, 8. Gochon, 9. Gochon, 10. Gochon, 11. Gochon, 12. Gochon, 13. Gochon, 14. Gochon, 15. Gochon, 16. Gochon, 17. Gochon, 18. Gochon, 19. Gochon, 20. Gochon, 21. Gochon, 22. Gochon, 23. Gochon, 24. Gochon, 25. Gochon, 26. Gochon, 27. Gochon, 28. Gochon, 29. Gochon, 30. Gochon, 31. Gochon, 32. Gochon, 33. Gochon, 34. Gochon, 35. Gochon, 36. Gochon, 37. Gochon, 38. Gochon, 39. Gochon, 40. Gochon, 41. Gochon, 42. Gochon, 43. Gochon, 44. Gochon, 45. Gochon, 46. Gochon, 47. Gochon, 48. Gochon, 49. Gochon, 50. Gochon.

Marktbericht.

Remich, den 26. Juli. Waren von Paris (7,7) 1000er
 Frucht 16,75, Haber 7,75, Kartoffeln 1/20, Weizenmehl p. 100
 0,28, Butter 2,25, Eier p. Duzent 0,25, Milchmehl p. 100
 1,05, Fein Mehl 1,05, Fein Mehl 1,05, Fein Mehl 1,05, Fein Mehl 1,05,
 Eier 14,00, Schmalz 9,50 etc.

Civilstand der Stadt Remich.

Heirathen. 3. Juli: Franz Joseph Wang, Sohn von Joh. Schmitz, Hebräer, Weidenböcker, 1. Juli: Marie Fickler, Tochter von Elias Fickler, Hebräer, 11. Juli: Rosa, Tochter von Wilhelm Fickler, Hebräer, 20. Juli: Marie, Tochter von Wilhelm Fickler, Hebräer.

Storben. 13. Juli: Antonette Fickler, alt 75 Jahre, Ehefrau von Wilhelm Fickler, Hebräer, 17. Juli: Frau Rosa, alt 1 Jahr, Frau von Paul Fickler, Hebräer.

Die Redaction von D. Scheid in Remich empfiehlt sich jederzeit zur Beforgung aller

Journalen & Zeitschriften

auswärtiger und inländischer Zeitungen.

ihren ...



Waldfest zu Remich.

Am Sonntag, den 5. August 1888,
 Nachmittags 4 Uhr,

veranstaltet durch den Musik-Verein „Concordia“, Gelong-Verein „Säcilia“ und Turn-Verein.

Auswechseln Musik- und Gelong-Vorträge, Entfaltung, Turn-Übungen.

Sollstunde mit Preisvertheilung in Four und Weidgegenständen

Die Rehscharen sind befreit gelost.

Nach der Begehr-Verhandlung auf dem Grün, von da Zug nach dem Festplatz.

Für Beschäftigung an unsern diesjährigen Feste laden ergebenst ein

DIE COMITÉS

der drei obigen Vereine.

Das Fest findet an genanntem Tage Statt. Bei ungleicher Besezung auf dem Grün.

Die Branntweindrennerei & Fruchtstapferei

Joseph Fiedler in Remich

empfehlen in vorzüglicher Qualität bei billigen Preisen

Heidelbeer- und Kirschselt

und empfehlen sich ferner zum Verkauf aller Sorten Obf.

Mit. Fischer,

Bahnhof Nennig.

Haltet stets auf Lager:

Schmidbohnen,

Mjn. Schwemmsteine,

Forbacher Dachziegel.

Ärztner stehen bei mir zu verkaufen:

200 Fentner

Hafer.

son consentement à figurer comme rédacteur responsable de la dite feuille et s'il a une idée précise de la responsabilité qui pèse sur lui à raison de cette charge. Le nommé Jean Housse doit être commissionnaire en cette ville.»

Damit setzte ein Spielchen ein, das dem Herausgeber der «Wäschfra» erlaubt hätte, die köstlichste Satire gegen sich selber und gegen seine eigene Zeitschrift zu schreiben. Wohlweislich tat er das nicht, um in den Augen seiner Leser das Gesicht zu wahren, allein die Gerichtsbehörden verfaßten für ihn das fällige Opus, zu dessen Ausgestaltung sie leider des attischen Salzes ermangelten. Wo sie schrieben, taten sie es mit dem feierlichen Ernste, der ihren Beruf charakterisiert, obschon sich die Tintentropfen, unter der Hand, die redigierte, in eitel Humortränen hätten verwandeln müssen. Am 12. Juni berichtete der Staatsanwalt dem Generalprokureur nämlich dieses:

«M. le Commissaire de Police de cette ville m'a informé hier que le dit Housse lui avait déclaré le même jour, après avoir été rendu attentif aux conséquences de son engagement, ne plus vouloir assumer la responsabilité attachée à la qualité de rédacteur responsable. Ce fonctionnaire exprime l'avis que le sieur Housse est simple d'esprit. Aujourd'hui cet individu s'est présenté à mon parquet et m'a dit vouloir rétracter la déclaration faite à M. le Commissaire de Police. J'ai tâché de lui faire comprendre à mon tour l'étendue de la responsabilité d'un rédacteur responsable. Il n'a pu que difficilement comprendre que lui «brave homme» serait dans le cas de devoir aller en prison pour ce que d'autres auraient pu écrire dans une feuille. Il a déclaré toutefois que, parce qu'on s'était obligé à lui payer à l'avenir un demi-thaler par numéro, cette augmentation de salaire l'avait engagé à faire une démarche auprès de moi, à l'effet de me faire connaître son consentement à continuer à figurer comme rédacteur responsable du journal précité. J'ai pu constater en conversant avec cet

homme que son intelligence est très bornée et que réellement il peut être rangé dans la classe des simples d'esprit.»

In seinem Berichte an den Generaldirektor der Justiz untersuchte der Generalanwalt einen andern Aspekt der Angelegenheit, da er am 15. Juni zu bedenken gab:

«D'après le paragraphe 7 de la résolution fédérale sur la presse, le rédacteur responsable d'un journal doit être «dispositionsfähig», c'est-à-dire capable de diriger le journal et de prendre toutes les mesures qui peuvent se rattacher à sa publication. Cette condition est du reste tellement élémentaire qu'elle me semble requise de plein droit, même en l'absence d'un texte de loi. Que devient en effet la presse si elle est entre les mains d'un homme qui n'offre ni les garanties de l'instruction, ni même celles de l'éducation? Quelle satisfaction les personnes honnêtes, attaquées par un journal, auraient-elles si elles se trouvent faire face avec un homme placé à peu près au dernier échelon de l'échelle sociale, surtout lorsque ce journal est satirique et agressif de sa nature? La presse est une des plus belles institutions d'un peuple libre; sa décadence n'est pas sans influence sur les autres institutions. Une presse qui ne sait pas se tenir à la hauteur de son rôle, déshonore un pays, le démoralise et lui fait perdre confiance en lui-même.»

Aus seiner didaktisch-aphoristischen Darstellungsweise durfte der hochgestellte Schreiber nur eine Schlußfolgerung ziehen: da Jean Housse*) von Haus aus Lastträger und Bestellungsbote war, schien seine Nichteignung als verantwortlicher Zeitungsmann außer Frage zu stehen; das Gesuch des Druckers sei also verneinend zu beantworten.

*) Das Witzblatt selber hatte eine andere Schreibweise, da es beharrlich druckte: «Verantwortlicher Redacteur: Johannes Houss». «Thill Eulenspiegel» machte es noch kürzer: «Verantwortlicher Redacteur: Houss».

Der Generaldirektor der Justiz gab dem Rapportverfasser insofern Recht, als er ihm auftrug, dem Herrn Bourger bekannt zu geben, daß sein Blatt solange nicht erscheinen dürfe, als ein anderer Verantwortungsträger nicht genehmigt worden sei, ließ aber am Rande seines Skriptums vermerken:

«Le mot „dispositionsfähig“ ne peut signifier que „capable d'engager sa personne et ses biens“. Or, rien ne prouve le contraire chez Housse, ou plutôt il faudrait établir que cet individu n'est pas capable. Un procès semblable ne peut offrir que peu de chances de réussite.»

Und als dann die «politisch-satirische Wochenzeitung» erschien, mit einer derben Bleuelschwingerin als Titelillustration, unter deren Schlagbrett die Portefeuilles und die Ehrenzeichen tüchtig durchgewalkter Politiker auseinanderspritzten, da nannte sie sich im Untertitel «humoristisch-satirisches Wochenblatt» (später wurde das y der Satyre in ein schlichtes i verwandelt) und vermerkte als verantwortlichen Lacher den zurückgestoßenen und abgelehnten Jean Housse, dessen ephemerer Vorgänger Jean Schneider eben dabei war, seine ersten unliebsamen Erfahrungen zu sammeln. Am 5. Juli 1868 unterbreitete er nämlich den Justizbehörden eine Klage gegen den geschäftsführenden Direktor des «Omnibus», de Pouilly, der die verantwortungsschwere Untätigkeit des Klägers bis zur Stunde noch nicht honoriert und sich, trotz mehrmaliger Aufforderung, geweigert habe, den Namen Schneiders von seinem Blatte zu streichen; das Gericht möge doch Maßnahmen gegen derartige Zustände ergreifen. Die Behörden stellten umgehend eine Verletzung des achten Artikels vom königlichen Beschluß des ersten Dezembers 1856 fest und beantragten eine gerichtliche Instruktion vor dem fälligen Verfahren. Als der Gerichtsvollzieher anfangs August die Notifizierung, daß Schneider nicht mehr verantwortlicher Redakteur sei, vornehmen

wollte, unterbreiteten ihm die Herren de Pouilly und Worré eine regelrechte Schneider-Bescheinigung, auf der zu lesen stand:

«Je soussigné consens à laisser mon nom sur le journal «L'Omnibus» comme rédacteur responsable aux mêmes conditions que notre traité primitif. J. Schneider.»

Den Amtsstellen blieb nichts anderes übrig, als ihre Niederlage unter dem Stichworte «affaire réglée» zu vermerken. Nicolas Worré seinerseits hatte seine Schwierigkeiten zu überstehen, aus denen er insofern als Sieger hervorging, als er gegen Ende des Jahres, um den ominösen «Omnibus» erleichtert, bekannt geben durfte, «que j'ai l'intention de faire paraître, sous ma responsabilité, un journal quotidien, intitulé «Luxemburger Gewerbe- und Industrie-Zeitung» en combinaison avec une feuille hebdomadaire, intitulée «Sonntagsblatt». Aber auch die Housse'schen Aktien fingen bald zu sinken an. Am 29. Januar 1869 entfesselte der Gefängnisdirektor einen Prozeß gegen die «Wäschfra», deren Aktivität allzu nässliche Folgen hatte. Zehn Tage später ließ der Justizminister eine Anklage wegen Abgeordnetenbeleidigung erheben. Nun wollte Jean Housse nichts mehr mit den Brunnenvergiftern zu tun haben, allein diese ließen ihn nicht los, sodaß er am 9. März das Gericht um Beistand anflehen mußte: allen Entlassungsbitten zum Trotze, habe man seinen Namen auf den letzten Nummern der «Wäschfra» im Druckbilde beibehalten!

Und noch einmal ließ dieser Peter Simpel sich einfangen: am 28. Mai 1869 gab nämlich Nicolas Worré bekannt, daß er ab 29. Mai die «Thill Eulenspiegel» genannte satirische Zeitung unter der Schriftleiterverantwortung von Jean Housse drucken werde, nachdem die ersten Nummern am 15. und 22. Mai 1869 noch unter der Firmenbezeichnung von M. Bourger erschienen waren.

Dann aber provozierten gewisse «Satiren» eine Reihe von Reaktionen vor dem grünen Tische, durch die der

eigentliche Urheber gezwungen wurde, die Farbe und das Aussehen seines Gesichtes zu bekennen: es stellte sich dem Gerichte ein gewisser Charles Becker, der sich einen besseren Drucker in der Person des Friedrich Beffort, Louvigny-gasse 18, gesichert hatte. Doch schon in den Siebziger Jahren siedelte er in die Druckerei Th. Schroell über, um bald darauf wieder reuig zu Fr. Beffort zurückzukehren.

Charles August Becker war kein eingessener Luxemburger, obschon er die städtischen Verhältnisse aus eigener zwanzigjähriger Anschauung vorzüglich kannte. Zwar stammte er aus Trier — geboren am 23. Juli 1834 —, allein seine Eltern Albert Becker und Margaretha Kirchgesser hatten sich, als er noch ein Kind war, ins Großherzogtum begeben, wo der Vater die Stellung eines Bürochefs beim Militärgouvernement bekleidet hatte. Die Familienverhältnisse schienen nicht gerade erbaulich gewesen zu sein, da der Hausherr im Jahre 1846 vorgezogen hatte, Frau und Kinder im Stich und sich in der Welt den neuen Zeitenwind um die Ohren schlagen zu lassen. Der 1848er Revolutionssturm hatte ihn wahrscheinlich hinweggefegt, da seine Angehörigen niemals mehr von ihm oder von seinen Abenteuern erfuhren. Nichtsdestoweniger mußten diese sich nicht schlecht, mit der wohlwollenden Unterstützung anderer Familien, durch alle Widrigkeiten hindurchgearbeitet haben, da im Jahre 1866, als Karl August die Tochter des Gendarmen Heinrich Limpach aus Luxemburg heiratete, der Bräutigam und dessen um fünf Jahre jüngerer Bruder Albert als Geschäftsführer präsentiert werden durften. Vom Geschäftsführer zum Beherrscher der öffentlichen Meinung war es, in der Auffassung des Älteren, nur ein Schritt, falls das angewandte Mittel die rechte Durchschlagskraft besaß. Mittel zum Zwecke sollte ihm ein kurzweiliges Wochenblatt sein.

Die Zeitströmungen, mit ihrer Gärungsvirulenz und ihrer revolutionären Überuferungstendenz, waren äußerst günstig für satirische, sarkastische, komische, humoristische, witzige und spirituelle Temperamentsäußerungen, die

ihren Niederschlag in Zeitungen und in Zeitschriften fanden. Beispiele, die in England mit «Fun», «Judy» und «Punch» gegeben worden waren, in Frankreich durch Alphonse Karrs «Guêpes», durch Philippons «Journal pour rire» und, ab 1879, durch A. Dumonts «Gil Blas» Schule gemacht hatten, in Belgien durch V. Jolys «Sancho» und den besonders scharf machenden «Méphistophélès» stechend und bestechend illustriert worden waren, erlebten vor allem im deutschen Sprachraume eine bedenkenlos offene und permanent adaptierte Nachahmung. Da Karl Becker sich, seiner preussischen Herkunft entsprechend, für Publikationen interessierte, die aus dem Osten kamen, war ihm die Auswahl durchaus nicht leicht gemacht, weil ihm Wien mit M. G. Saphirs «Humorist», Franz Xaver Riedels «Wiener Punsch», Anton Langers «Hans Jörgel», Böhringers «Geißel», Josef Wimmers und O. F. Ebersbergs «Tritsch-Tratsch», O. F. Ebersbergs «Kikeriki» und sogar mit einem «Floh» aufzuwarten vermochte, während sich Berlin auf David Kalischs und Rudolf Löwensteins «Kladderadatsch», Eduard Maria Oettingers «Till Eulenspiegel», desselben «Berliner Figaro» Bernhard Stavenows «Flitzbogen», Julius Stettenheims (des «Wippchen»-Vaters) «Berliner Wespen», München auf Martin Schleichs «Punsch», Eduard Maria Oettingers «Schwarzes Gespenst» sowie auf Brauns und Schneiders «Fliegende Blätter», Leipzig auf Eduard Maria Oettingers «Charivari» und auf Paul Schumanns (des Erfinders vom «Partikularisten Bliemchen aus Dresden») «Puck», Hamburg auf Julius Stettenheims «Wespen», Heidelberg auf Karl Ludwig Pfaus «Eulenspiegel», Mainz auf Ludwig Kalischs «Narhalla» und Graz auf Eugen Sporkes «Humorist» berufen durften. Die Originalerfindungsgabe der im damaligen Luxemburg zugewanderten Journalisten war keineswegs überragend, da auch de Pouilly seinen «Omnibus» beim Hamburger Karl Ludwig Lenz geliehen hatte. Karl Becker freilich trieb es bunter als bunt in dem Maße, wie er Anzapfungen auf den humoristisch-satirisch gewoll-

ten Inhalt ausdehnte: was nicht entlehnt war, gab sich in der Regel plump, spritlos und, auf Persönlichkeiten bezogen, aggressiv chrenrührig. Das Gift seiner Attacken wurde umso stärker empfunden, je aufdringlicher sich das landfremde Element in den Angriffen fühlbar zu machen wußte. So mußten sich denn die Prozesse häufen, welche den schreibenden Verfolger zum gerichtlich Verfolgten stempelten. Unterdrückungsabsichten, die sein Vier-Seiten-Blatt betrafen, kam er durch gewisse Verwandlungsmanöver zuvor, allen Ausweisungsgefahren, die ihn selber in seiner Existenz bedrohten, wußte er nur durch temporäre Änderungen in seiner Verhöhnungstaktik zu entgehen.

Nicolaus Welter irrte nur wenig, als er in seiner «Dichtung in Luxemburg» schrieb:

«Die neue Verfassung hatte die Pressezensur wieder abgeschafft. Damit war der Kritik ein unbeschränkter Spielraum gegeben. Die liberale «Luxemburger Zeitung» erschien (1868). Das satirische Witzblatt stellte sich ein und stimmte sich in der Sprache auf den rauhen Ton des Alltags und der Straße. Die von dem Deutschen Karl Becker geleitete «Wäschfra» (1869) gebärdete sich gar bald als unheimliche Megäre «mit Haaren auf den Zähnen» und schlug mit dem breiten Bleuel drein, daß es nach allen Seiten plitschte und platschte und daß die Fetzen flogen. Von der Kirche gebannt, erstand sie immer wieder von neuem als «Till Eulenspiegel», «Pulcinell», «Harespel» und «D'Uoreg Zongen». In ihren Spalten entfesselte sich bis zur Zügellosigkeit auch die gereimte Satire. In dieser besonders wurde gern ein scharfes Luxemburgisch geredet, gegen das sich die Sprache der späteren Witzblätter und des heutigen «Gukuk» anhört wie verschämtes Liebesgeflüster. Mit das Kernigste, Bildhafteste und Saftigste, was in der Volkssprache bei uns gereimt wurde, in den Blätterbündeln der zuchtlosen und maulgewaltigen Vettel «Wäschfra» muß es herausgesucht werden....».

Von der Kirche mag sie — sehr zu Recht — bekämpft worden sein, allein sie erstand dann nicht als «Harespel», sondern setzte ihre Angriffe unverändert fort.

Am 27. Dezember 1878 freilich beehrte ein Zuschriftler aus Freckeisen vom «Luxemburger Wort» zu wissen:

«Können Sie uns nicht sagen, was aus der «Wäschfra» geworden ist? Durchreisende Commis-voyageurs haben uns gesagt, der Tod habe ihr das ungewaschene Maul geschlossen. Ist das wahr?»

Und das «Wort» antwortete:

«Wir wissen weiter nichts, als daß man sich im Publikum sagt, Niemand habe sie mehr drucken wollen, und da habe sie zu erscheinen aufgehört. Das wäre jedenfalls ein hinreichender Grund».

Was Ende Juni 1879 als betontes Nachfolgeblatt entstand, nannte sich «D'Hâraspel», präsentierte sich als «Humoristesches-satirescht Wocheblâd» und erschien unter der verantwortlichen Leitung des Druckers J. Joris. Um dem Beffort'schen Unternehmen ganz zu ähneln, kopierte es, fast haargenau, die Aufmachung der Titelseite, indem es das Bild der Wäschfrau durch eine Illustration ersetzte, die einen Wespenschwarm über einem auseinanderlaufenden Menschenhaufen darstellte.

Nach einer Meldung des «Wort» vom 2. Juli 1879 hieß es, die alte «Wäschfra» habe in Arlon gedruckt werden müssen, und eine neue werde bald die alte ersetzen. Zu Beginn des Jahres 1880 sagte die gleiche Zeitung, die neue «Wäschfra» nenne sich «Haraspel» und werde in der Offizin der «Indépendance luxembourgeoise» hergestellt. Am 22. Juni gab sie ihren eigenen Tod bekannt.

«D'Uoreg Zongen» aus den achtziger Jahren*) waren nichts anderes als die unverblünte Fortsetzung der rasch

*) Die erste Nummer erschien unter dem Titel: «D'Uoreg Zongen. Humoristisch-satirisches Wochenblatt. Erster Jahrgang», in genau der gleichen Aufmachung wie «D'Wäschfra», am 15. April 1883 in der Druckerei Fr. Beffort unter der verantwortlichen Schriftleitung von Karl Becker.

abgenutzten «Haraspel», deren Konterfei auf der Erstseite durch ein Frauenkaffeekränzchen abgelöst worden war. «Der neutrale Pulcinell. Politisch-humoristisch-satyrisches Wochenblatt» war vom 11. Juni 1870 bis zum 3. Juni 1871 aus der Druckerei der Witwe Michel Bourger hervorgegangen.

Die Reaktion der Becker'schen Opfer begann um Weihnachten 1869. Der Apostolische Vikar fand sich durch einen Artikel der Nummer vom 24. Dezember verleumdet und beantragte durch seinen Delegierten, über den Außenminister, eine gerichtliche Verfolgung. Staatsanwalt Müller replizierte am 9. Januar 1870 durch einen Gegenangriff auf das «Luxemburger Wort»:

«... Vous vous rappelez que le lendemain de sa publication, je vous ai signalé l'article qui fait l'objet de la plainte de M. Foehr et que je vous ai fait connaître mon opinion sur l'opportunité d'en poursuivre l'auteur. Il ne peut exister qu'une manière de voir sur le dévergondage et la saleté de langage de ce journal. Les autorités civiles aussi bien que les autorités ecclésiastiques ont été l'objet de ses attaques insensées. Ses procédés ignobles lui ont valu en thèse générale le mépris le plus profond.

Dans le § 6 de l'art. incriminé, portant pour suscription «La robe, la soutane et l'épée», l'outrage immonde qu'il déverse sur les ministres du culte catholique, rejaillit sur ce culte lui-même. Je suis donc d'avis qu'il y a lieu d'entamer les poursuites pour injures et offenses envers les ministres du culte catholique et pour outrage à ce culte lui-même.

Je ne puis à cette occasion, Monsieur le Procureur Général, vous cacher l'impression pénible qu'a produite sur moi la publication dans le «Wort», le lendemain de l'apparition du pamphlet de la «Wäschfra», d'un article qui constituait le Parquet en demeure de poursuivre. Cette manière d'agir d'un journal dont les relations avec nos autorités ecclésiastiques sont notoires, place ce fonctionnaire dans la position la plus équivoque, parce qu'elle tend à faire accréditer

dans le public l'opinion, au cas où une instruction a lieu, que le rédacteur de la feuille cléricale (feuille de parti comme toute autre) exerce une influence sur les décisions des magistrats du ministère public. Cette tendance ne peut que produire les plus funestes effets. Il fait perdre d'un côté au public la foi dans l'indépendance de la magistrature militante, et d'un autre côté cette dernière, froissée dans ses sentiments intimes à l'occasion de l'exercice du droit d'initiative qui constitue sa plus belle prérogative, en même temps qu'elle engage au plus haut point sa responsabilité, doit vaincre la répugnance que fait naître cette outrecuidante prétention des rédacteurs d'une feuille publique pour agir avec la liberté d'esprit et l'impartialité qu'elle doit toujours conserver dans l'exercice de ses fonctions.

J'ai vu avec stupéfaction et indignation dans une autre affaire, celle du curé de Marnach, cette même feuille faire emploi de la même manière pour *intimider* les magistrats instructeurs. A peine l'information était-elle commencée qu'on a pu lire dans un article, dont il me semble oiseux de relever les nombreuses inepties et hérésies en droit, non seulement un plaidoyer, retour du moyen âge, pour prouver l'innocence d'un accusé sur le compte duquel le monde judiciaire sera prochainement édifié, mais encore on n'a pas hésité à jeter à la face de fonctionnaires honorables l'accusation de s'être laissés entraîner à ces poursuites par la passion politique. Ainsi lorsqu'un membre du clergé est sous le coup d'une poursuite, la presse cléricale vilipende les magistrats. Lorsqu'un autre organe de la presse fait une publication contre le culte ou ses ministres, on vient réclamer à cor et à cri la poursuite du coupable par ces mêmes fonctionnaires pour sauver la religion et la société menacées.

Je désirerais qu'il fût porté à la connaissance de qui de droit que les écarts que je viens de relever à charge du «Wort», journal lu dans toutes les familles du pays, sont également de nature à miner les bases de la société, et que

la magistrature est au moins un aussi noble sacerdoce que celui que le clergé exerce.»

Ließe sich auch über die letzte Behauptung des Staatsanwaltes streiten, da die Ausübung der Justiz zwar ein edles Amt, aber kein Sacerdotium ist, so verdient doch das Faktum, daß die Magistratur zu leicht die Mission der Presse verkannte, eine weit größere Beachtung als die gutgemeinte Übertreibung eines besonderen Dienstwertes. Allein die Meinungsfreiheit und die Bildungspflicht, auf welche sich die ehrlich gesinnten Publikationen berufen durften, waren damals derart stark kontestiert, daß gewisse Kreise in den Journalisten nichts weniger sahen als unliebsame Störenfriede, welche eher pro domo als im Namen des Volkes sprachen. Die Härte der staatsanwältlichen Beurteilung mochte dem Procureur général nicht ganz gefallen: nahm er, in seiner Antwort an den Generaldirektor der Justiz, auch die vorgelegte Argumentation an, so milderte er doch die Schärfe des Ausfalls und beantragte die Verfolgung der «Wäschfra». Becker wurde daraufhin mit einer Geldbuße von hundert, der Drucker Beffort mit einer solchen von zwanzig Franken belegt. Im übrigen war die Reue der Bestraften so oberflächlich, daß sie ohne weiteres die alten Sünden zu neuen Schreibtugenden machten.

Mitte Juli 1870 mußte der Generalprokureur wieder eingreifen, Becker wegen einer Reihe von Invektiven, die gegen Frankreich und dessen Herrscher ausgesprochen worden waren, zur Rede stellen und ihm mitteilen, «qu'il sera expulsé au premier mot malsonnant.» Kurze Zeit darauf mußte eine neue Verwarnung ausgesprochen werden, da sich die «Wäschfra» in ihrer 31. Nummer — vom 31. Dezember 1870 — hatte einfallen lassen, den sogenannten «Könnerchesmárt» als «Sklavenmarkt» zu präsentieren und von den arbeitssuchenden Knechten zu behaupten, sie seien schließlich in Soldaten umgewandelt worden:

«Verschiedene Exemplare, welche sich besonders in der Auswahl ihrer wälschen Flüche hervorthaten, wurden gegen schweres Handgeld für die französische Nordarmee geworben, wo ihnen Gelegenheit geboten wird, ihr Müthchen zu kühlen.»

Die Gefährdung des Druckerunternehmens steigerte sich vor allem im Jahre 1872, als de Colnet d'Huart, Direktor des Athenäums, beim Staatsminister Einspruch erhob gegen die Attacken, denen das Lehrerkorps ausgesetzt war. Im Wesentlichen schrieb der Sprecher einer aufgebrachtten Professorenschaft:

«Votre Excellence sait combien je suis indifférent en présence des attaques qui me sont personnelles et de la nature de celles que ce journal lance contre moi.

Ce n'est donc pas en mon nom, mais au nom de mes collègues, au nom de plus de cinq cents familles que je viens réclamer contre un homme, étranger au pays, qui publie un journal honteux, et qui, sentant son ancienne vogue lui échapper, cherche à profiter de l'inexpérience de nos enfants pour leur extorquer leur argent. Pour arriver à son but, il flatte leurs mauvaises passions et cherche à ridiculiser et à rendre méprisables à leurs yeux les maîtres chargés de leur éducation. Les hommes chargés de vendre son journal, poursuivent nos élèves dans les rues, et leur offrent, paraît-il, à prix réduit, cette feuille immonde et obscène.

Cet étranger n'a-t-il donc pas un assez vaste champ pour dénigrer et démoraliser les habitants d'un pays qui lui a donné l'hospitalité et qui, autrefois, le nourrissaient, lui et sa famille; faut-il encore qu'il corrompe nos enfants? Si l'on ne peut mettre un frein à l'effrayante avidité du directeur de ce journal, il ne restera plus d'autre ressource aux familles honnêtes du pays que d'envoyer leurs enfants à l'étranger pour y recevoir une éducation convenable.

Avant de m'adresser à votre Excellence, j'avais eu recours à Mr. le Procureur d'Etat. Par sa lettre du 6 mars

M. le Procureur d'Etat me fait savoir qu'il partage ma manière de voir au sujet de la mauvaise influence que les publications de ce journal exercent sur l'esprit de nos jeunes gens, mais que cependant il ne trouve pas dans l'article en question les éléments d'une contravention à la loi sur la presse. Mr. le Procureur d'Etat ajoute que le Sieur Becker est étranger, qu'il a encouru plusieurs condamnations pour délits de presse; que l'administration pourrait l'expulser s'il refusait de tenir compte d'un avertissement de sa part.

Je viens donc prier votre Excellence au nom des familles qui nous confient leurs enfants, au nom de mes collègues, dans l'intérêt de l'avenir de notre pays, d'user de tous les moyens dont dispose l'administration supérieure pour faire discontinuer la publication des articles relatifs aux établissements d'enseignement de l'Etat.»

Wenn auch Karl Becker in der Hauptsache unschuldig sein mochte an der Redaktion der gerügten Artikel, da er aus gewissen Schülern seine besten Zuträger und seine billigsten Mitarbeiter gemacht hatte, so verfehlte der Staatsminister doch nicht, der Justizverwaltung sagen zu lassen:

«Je crois qu'il y a lieu de donner au rédacteur de ce journal, qui doit être un sujet prussien, l'avertissement.»

Dieser preussische Untertan, der inzwischen in der Angelegenheit des Gefängnisdirektors, genau wie sein Verleger, zu einer Geldstrafe verurteilt, aber in zwei andern Prozessen freigesprochen worden war, konnte sich der Bedränger, die er dauernd herausforderte, kaum noch erwehren.

DreiBig Geistliche der Stadt Luxemburg wandten sich am 16. Juli 1872 an den Staatsminister, dem sie zwei Vorschläge in dieser Form unterbreiteten:

«Wir sehen uns verpflichtet, der Aufmerksamkeit Ew. Exzellenz das verderbliche Treiben der in hiesiger Stadt erscheinenden «Wäschfra» zu empfehlen. Dieses Blatt beschimpft und verhöhnt fortwährend Alles und Jedes, was dem Menschen heilig und achtungswürdig sein und bleiben muß. Ganz besonders hat es sich die Religion und deren Diener zur Zielscheibe seiner Angriffe auserkoren. Es erscheint fast keine Nummer, in welcher nicht, entweder die Religion verhöhnt, oder der Priesterstand im Allgemeinen mit den schändlichsten Schimpfnamen belegt, oder die einzelnen Mitglieder dieses Standes, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, im Kothe herumgeschleppt würden. Der Schaden, welcher dadurch in allen Klassen der Gesellschaft, besonders unter dem gemeinen Volke und unter der unerfahrenen Jugend angerichtet wird, ist unberechenbar. Wir sind täglich Zeugen davon, und mit Schmerzen müssen wir gestehen, daß unsere Wirksamkeit durch das Treiben dieses Blattes bedeutend erschwert und vielfach behindert wird.

Wir wagen daher, Ew. Exzellenz die doppelte Bitte vorzutragen:

1. daß Sie durch Ihre gütige Vermittlung den Herrn Generaldirektor der Justiz bewegen wollen, das genannte Blatt der besonderen Aufmerksamkeit der Gerichte zu empfehlen, und diese letztern zu veranlassen, eintretenden Falles mit aller Entschiedenheit einzuschreiten;

2. daß Sie den Herrn Generaldirektor der Finanzen bewegen wollen, in Kraft des Artikels 2 des Gesetzes vom 18. Juni 1870 und auf Grund des Art. 1 vom Gesetz vom ersten Januar 1850, die Erlaubnis zurückzuziehen, das erwähnte Blatt in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen, in den Wirtschaftslokalen und in den Privathäusern zum Verkaufe feilzubieten und auszurufen; denn gewiss ist es doch hier der Fall, eine Erlaubnis zum Hausieren wegen Beeinträchtigung der öffentlichen Sittlichkeit zurückzuziehen. . . .».

Die Angelegenheit durchlief sämtliche Instanzen und endete vorläufig damit, daß dem Straßenverkäufer Schütz aus Pfaffenthal nicht nur das Patent entzogen, sondern daß er auch «pour outrage public à pudeur» zu acht Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Über ihn berichtete der Staatsanwalt: «C'est un mauvais drôle et c'est pour ce motif seul que j'userai de rigueur envers lui». Als der Generaldirektor der Justiz die Gerichtsfolgen der Affäre kennen lernen wollte, erklärte sich der Generalanwalt ausführlich:

«Je ne crois pas que jamais un journal publié dans le Grand-Duché se soit livré à un dévergondage de langage pareil à celui que se permettent presque habituellement le rédacteur ou les correspondants de cette feuille. A part quelques rares productions plus ou moins spirituelles, on peut dire que ce journal s'est fait l'organe habituel de vengeance et de rancunes personnelles ou d'attaques perfides et souvent odieuses envers les autorités civiles et ecclésiastiques, d'outrages souvent révoltants envers la religion et la morale. Ses publications sont surtout dangereuses par la forme frivole qu'elles empruntent. Son arme est le ridicule, arme surtout redoutable lorsqu'elle sert à cacher l'odieux; il sait flatter les passions vulgaires et exploiter adroitement les rivalités et les jalousies locales pour étendre le cercle de ses lecteurs; ceux-ci se recrutent malheureusement de préférence parmi les jeunes gens, les ouvriers et les campagnards, sur les esprits desquels cette lecture ne peut qu'exercer une funeste influence, parce qu'ils s'habituent à voir attaquer impunément et sous une forme perfide tout ce que les Luxembourgeois ont appris à respecter jusqu'ici.

Il n'est pas à méconnaître que dans un petit pays, dans lequel le principe d'autorité a déjà tant de mal à se soutenir, un tel état de choses est grave, puisqu'il menace de finir par la démoralisation des populations.

Les poursuites correctionnelles dirigées jusqu'à ce jour contre la «Wäschfra» ont été relativement rares et cela

s'explique d'un côté par la circonstance que notre législation actuelle sur la presse a restreint l'action du ministère public dans un cercle assez étroit, et d'autre part par les précautions extrêmes que prennent les rédacteurs de la feuille de rester hors de l'atteinte de la loi pénale.»

Es sei unnütz, den Gerichten eine besondere Aufmerksamkeit zu empfehlen; sie würden ihre Pflicht erfüllen, liessen sich aber keineswegs Befehle von außen erteilen. Leider seien sie ziemlich machtlos, sodaß in der öffentlichen Meinung der Eindruck entstehen könne, die «Wäschfra» genieße das Privilegium der Unbestrafbarkeit. Im übrigen habe der Kolporteur bereits zwei Verurteilungen erfahren. «Ces mesures ne sont qu'un léger remède au mal: pour l'extirper complètement, il faudrait des moyens plus énergiques.»

Karl Becker, dem inzwischen gelungen war, sich wegen der Verleumdung eines Rentners am 27. Juli 1872 zu einem Monat Gefängnis verurteilen zu lassen, konnte vielleicht Geldbußen von hundert oder von zweihundert Franken verschmerzen, allein der Verlust des Straßenverkaufsrechtes war weniger leicht zu ertragen. Aus diesem Grunde wandte er sich am 10. Februar 1873 an den Generaldirektor der Finanzen, um von diesem eine Gunst zu erbitten, welche ihm erlaubt hätte, gegenüber dem Konkurrenzblatte «Lucas» zu bestehen:

«Ew. Hochwohlgeboren

nehme ich die respectvolle Freiheit mit der höflichen Bitte zu nahen, das nun schon seit vollen neun Monaten aufrecht erhaltene Verbot des Straßenverkaufs meines satyrischen Wochenblattes, doch aufheben zu wollen, da die Motive, welche dessen Unterdrückung hervorgerufen zu haben scheinen, heute gewiß nicht mehr geltend gemacht werden können.

Auch dürfte es mit dem Geiste unserer freisinnigen politischen Institutionen schwer zu vereinbaren sein, in

Betreff der Pressfreiheit von der preussischen Regierung überflügelt zu werden u. muß es wenigstens befremdend erscheinen, daß dem neu erschienenen Concurrrenzblatte «Lucas» der Straßenverkauf sofort gestattet wurde, während das Verbot auf meinem Journal fortlastet.

Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß Ew. Hochwohlgeboren mein respectvolles Gesuch gütigst zu berücksichtigen geruhen werden, besonders da ich mich allen Vorschriften fügen und für einen anständigen Colporteur Sorge tragen werde,

Mit tiefster Hochachtung zeichnet
Ch. Becker.»

Das Gesuch wanderte über den langen Verwaltungsweg vom Finanzministerium zum Justizministerium, von dort zur Magistratur und verschwand in einer guten Sammel-schublade. Am 24. April 1873 versuchte Becker sein Glück beim Justizgeneraldirektor:

«Herr General-Direktor!

Unter'm 10. Februar letzthin hatte ich mich an den Herrn General-Direktor der Finanzen, als den immediaten Urheber des seit dem Monat July vorigen Jahres auf meinem satyrischen Wochenblatte lastenden Straßenverkaufsverbotes mit dem ergebenen Gesuche gewandt, dieses Verbot zu heben, da die Moralitätsmotive, welche die Maßregelung des Blattes damals hervorgerufen haben konnten, heute für jeden Unbefangenen nicht mehr existieren.

Mein Gesuch ist bis dato leider ohne Antwort geblieben, weshalb ich so frei bin, mich direkt an Ew. Hochwohlgeborenen mit der Bitte um Aufhebung der für mich so drückenden und peinlichen Maßregel zu wenden, da dieselbe die Existenz meines Blattes in ernstlicher und imminenter Weise bedroht.

Es ist keine leichte Aufgabe, ein satyrisches Journal während nahezu fünf Jahren in leidlicher Weise zu schrei-

ben, geschweige denn es unter der Hetze von Kirche und Staat vor gänzlichem Eingehen zu bewahren.

Eine solche Lebenskraft wußte selbst weiland Friedrich Wilhelm IV., welcher dem «beschränkten Unterthanerverstande» keinerlei Concessionen zu machen pflegte, bei dem «Kladeradatsch» zu würdigen, obschon dieses Blatt eben nicht viel Federlesens mit Seiner Majestät von Gottes Gnaden machte.

Genehmigen Ew. Hochwohlgeboren,
Herr General-Direktor
den Ausdruck meiner tiefsten Hochachtung!
Ch. Becker.»

Der Briefschreiber trug kein Bedenken, die Dinge auf den Kopf zu stellen und aus sich, dem Hetzer gegen Staat und Kirche, einen von der Kirche und vom Staat Gehetzten zu machen. Er zögerte nicht, als «*rédacteur et propriétaire de la «Wäschfra»*», die Angelegenheit vor den Staatsrat zu bringen. Leider endete für ihn das juristische Abenteuer mit dem Bescheid, «*que les motifs ayant provoqué le retrait du permis sont toujours valables*». Seine Erbitterung trug ihm sowohl im Jahre 1873 wie auch in den Jahren 1874 und 1875 neue Geldbußen wegen Verleumdung ein. Doch zu einer wahren Staatsaktion weitete sich im April 1875 eine neue Athenäums-Affäre aus, die ihren Ursprung in einem Gedichte fand, das am 24. April in der vierzigsten Nummer unter dem Titel: «Die Hirschiade, Frei nach Homer übersetzt von einem Studenten der keltischen Theologie» abgedruckt worden war:

«Sing mir, o Muse, den Zorn des rossepflegenden Helden,
Dessen erhabener Name die Mauern der Elsstadt bedeckt.

Reichlichen Sold ihm erkennt der Kartoffelkenner de
Fischer,

Er, der erfand die Steuer des Kopfes, zur Freude der
Bürger!

Erster Gesang.
Mênis machê.

Weithin erglänzt ein Wirtshaus am Ufer der goldenen Else.

Gerne erfrischt dort den lechzenden Wanderer der gastliche Wilhelm.

Spendend den Göttern des Bieres schäumende Fluthen, erfrischten

Sich dort beim edlen Spiele der Karten drei Söhne der Musen,

Dorthin nun wandte die krummgeschenkelten Beine der Argus,

Und es entfloh'n die Worte dem dunkeln Gehege der Zähne:

«Schnell nun verlasset die Schwelle des allzugemüthlichen Hauses

«Eh' euch die Strafe erreicht beim hobelkundigen Censor.

«Wollt ihr jedoch mir zahlen unendliches klingendes Lösgeld,

«So mögen Wolken des Tabaks der Götter Altäre umduften

«Strafos; Gambrinus möget ihr spenden die bräunlichen Fluthen.»

Zürnend versetzten sogleich die bierliebenden Söhne der Musen:

«Nicht sagt das liebende Herz uns, den mageren Beutel zu leeren;

«Du aber schnell verlasse das Zimmer, das wohnliche, kühle,

«Sonst möcht ein Fuß dir erreichen den wohlgerundeten Hintern.»

Gläserne Becher sogleich den Händen schwirrend entflohen.

Triefend entfernt sich der Held, sich die krummgebogene Nase

Wischend; und Rache er schwur im enggepanzerten Busen.

Theôn agora.

Stille saßen die Männer im hochumwölbten Saale,
Lauschend unfehlbaren Worten des zirkelschwingenden
Rektor's.

Nenn mir, o Muse, die Namen der Helden, die dort sich
beriethen,

Perlende Weine vertilgend zu Gottes größerer Ehre.

Siehe, da sitzt im glänzenden Lehnstuhl der Herrscher
der Männer,

Denkend vergangener Thaten: des schnöden Königs-
verrathes,

Duftender Erdäpfel und der Atome verborgener Kräfte.

Unfern saß mit zierlichem Kneifer der rundliche Homer

Süßlich lächelnd; zur Seite ein bücherstaubiger Weise,

Der sich umhüllte endgültig mit wallender schwarzer
Soutane,

Als ihm das Liebste auf Erden zum Hades hinunterge-
stiegen.

Spatz war da, dessen gewaltige Stimme den Sünder be-
kehret.

Niklaus, der wohlbeleibete auch, ein Sprößling der
Kelten,

Kundig der Steine, die Gott auf den ganzen Erdball
versähte,

Die Theologen zu necken. Der sorgsame Börsenverwalter,

Fand sich dort ein, in seid'ne, reine Halsbinde gekleidet.

Klein an Gestalt, doch mächtig an Geist, untersuchte die
Weine

Prüfend ein Held, dem Zeus die Beine gar übel gestaltet.

Still war der Censor, die Tische mit Kummermiene
betrachtend,

Wein verzehrend; da er unkundig der Sprache der
Gallier.

Endlich am äußersten Ende des Tisches der näselnde
Jüngling.

1893 von einem kleineren humoristisch-satirischen Wochenblatt übernommen wurde, als dessen Drucker und Verleger Ch. Praum, Fleischerstraße 11, zeichnete, während als Mitredakteur der Inspektor der Enregistrementsverwaltung, Paul Clemen, bis zum Ende der Zeitung, 1900, gute Dienste leistete.

Charles Becker hatte selbstverständlich, wie jeder schreiblustige Jüngling mit Gedichten begonnen, die besonders der «Union» zur Veröffentlichung zugesandt worden waren. Leider hatte das literarische Organ seines einstigen Druckers Michel Bourger: «Das Vaterland» nicht die Güte, hinter seinen Versen den genialischen Literaten zu erkennen. Es verkannte lieber und schrieb in seiner zehnten Nummer vom 8. August 1869:

«In der „Union“ sind vor einiger Zeit mehrere Gedichte unter der Chiffre Ch. B. erschienen. Irren wir nicht, so ist der Verfasser derselben Herr K. Becker. Diese Gedichtchen zeichnen sich mehr aus durch ihre fließende und korrekte Form, als durch Originalität. Beim Lesen derselben sind uns fast jedesmal bekannte Liedchen eingefallen, welche mit jenen des Hrn. Becker eine große Ähnlichkeit hatten sowohl in Betreff der Form, als des Gedankens.

Wir glauben nicht desto weniger Hrn. Becker im Stande, wirklich Gutes auf dem Gebiete der Dichtkunst zu leisten; nur muß er es sich nicht zu leicht machen wollen, und nicht glauben, ein Gedicht sei gut, sobald es fließend klingt, und keinen Verstoß wider das Metrum bringt. Oberflächlichkeit ist eine gefährliche Klippe für den Dichter, die gefährlichste, nach der Süffisance. Wenn Hr. Becker sich die Mühe nicht verdrießen lassen will, diese beiden Klippen sorgfältig zu vermeiden; wenn er es einmal fertigbringt, sich selbst über der Wahrheit, Heiligkeit und Schönheit der Poesie zu vergessen, und die Musen mehr um ihrer selbst, als um des Applauses der Menge willen zu lieben: dann kann er es, bei seinem angeborenen Talente, seinem Witz und Humor, wirklich zu etwas Tüchtigem bringen. —»

Oberflächlichkeit und Süffisance, das war schon viel für den «Wäschfra»-Betreuer. Allein «Das Vaterland» schenkte dem «humoristisch-satirischen Wochenblatt» in seiner fünfunddreissigsten und seiner vierzigsten Nummer noch etliche Verse (die freilich nicht besser als die Becker'schen waren):

«Die «Wäschfra» schwang den Bläuel
Und heulte ob dem Gräuel
Ergrimmt durch Berg und Thal.»

Es ging dabei um die patriotische Haltung inländischer Zeitungen, welche ziemlich leicht: «Vive la Belgique!» riefen:

«Die «Wäschfra» fluchte allzusehr,
Drum waren sie's schon lang nicht mehr. . . .»
«Der «Wäschfra» lautes Belfen
Verhallt in Tony's Sack.
Schon geht sie — wer kann helfen? —
Zum Feind mit Sack und Pack. . . .»
«Die «Wäschfra» stand Gevatterin,
Herr Tony schafft die Amne hin,
Auch die ist welsch:
Drum vive la Belge!»

Beckers poetische Ader hatte, dank der Schneide seiner eigenen Satire, ausgeblutet. Der Dichter war längst in ihm gestorben, als der Bürger anfang, unter dem Druck der öffentlichen Meinung in den Gründen der Nichtachtung allmählich zu versinken. Es rettete ihn nicht einmal das Faktum, daß Michel Rodange, der Beckers Blatt als Publikationsmittel nicht verschmäht hatte, in seinem «Rénert» der «Wäschfra» mehrmals gedachte, ohne ihr freilich einen Ehrenkranz zu widmen.

Immerhin durfte festgestellt werden, daß dieser vielgehaßte Mann, als er nach langer, schmerzlicher Krankheit

am 26. September 1884 versöhnt mit Gott und der Kirche, starb, die — in ihren Folgen negative — Leistung vollbracht hatte, in Luxemburg ein humoristisch-satirisches Wochenblatt, allen Verfolgungen zum Trotze, sechzehn Jahre lang mit wirksamen Ätzstoffen zu nähren*).

Friedrich Beffort seinerseits begnügte sich nicht mit dem Druck einer satirischen Zeitung, sondern ließ sich im April des Jahres 1872 von N. Thoma, dem Herausgeber kurzlebiger Blätter, dazu verleiten, das «journaliculet» — wie die «Indépendance» es nannte — «De Letzeburger» zu drucken, welches zweimal wöchentlich erschien. Gegnerische Zeitungen konnten sich das polemische Spielchen einer Annäherung an die «Wäschfra» nicht versagen. Das «Luxemburger Wort» mußte sich aus diesem Grunde am 21. Juli 1872 eine Zurechtweisung in dieser Form gefallen lassen:

*) Hier die etwas verzwickte Erscheinungsfolge der einzelnen Titel.

«D'Wäschfra», vom 16. Mai 1868 bis zum 8. Mai 1869 in der Druckerei Michel Bourger;

«Thill Eulenspiegel», vom 15. bis zum 22. Mai in der Druckerei Bourger; vom 29. Mai bis zum 4. Juli in der Druckerei Nic. Worré;

«Eulenspiegels Wort für Wahrheit und Recht» (gegen das «Luxemburger Wort» gerichtet) am 11. Juli 1869 in der Druckerei Nic. Worré;

«Thill Eulenspiegel», vom 18. Juli bis zum 1. August 1869 in der Druckerei Nic. Worré; vom 8. August bis zum 4. September 1869 in der Druckerei Fred. Beffort;

«D'Wäschfra», vom 11. September 1869 bis zum 3. Juni 1870 bei Fred. Beffort;

«Der neutrale Pulcinell», vom 11. Juni 1870 bis zum 3. Juni 1871 bei Witwe Mich. Bourger;

«D'Wäschfra», vom 10. Juni 1871 bis zum 27. Januar 1872 bei Fred. Beffort; vom 3. Februar 1872 bis zum 12. Juli 1873 bei Theoph. Schroell; vom 19. Juli 1873 bis zum 21. Juni 1879 bei Fred. Beffort;

«D'Haraspel», vom 29. Juni 1879 bis zum 8. April 1883 bei J. Joris;

«D'Uoreg Zongen», vom 15. April 1883 bis zum 3. Mai 1884 bei Fred. Beffort; am 10. Mai 1884 bei Gebr. Lang in Metz.

«An die Redaktion des «Luxemburger Wort».

In einer der letzten Nummern des «Letzeburger» schrieb ich, wir seien seit Jahren an das Schimpfen des «Wort» gewöhnt. Das genannte Blatt versucht seinen Witz an dieser Aussage und spricht von einem «Sonntagskind», das, kaum 13 Wochen alt, schon langjährige Erfahrung besitze.

Leider Gottes, ja, und zwar sehr bittere Erfahrungen, die mich an der Aufrichtigkeit und politischen Ehrlichkeit mancher meiner Collegen im Zeitungsfach verzweifeln machen.

Am 1. Juni 1871 gründete ich zum ersten Mal selbstständig eine täglich erscheinende Zeitung, die «Luxemburger Volkszeitung» genannt, nachdem ich seit 1866 als bezahlter Redakteur zwei anderen Blättern vorgestanden. Das Erscheinen dieses meines Erstgeborenen hatte ich mehrere Tage zum Voraus angekündigt. Am Vorabende der Ausgabe meiner ersten Nummer, meldete das «Wort» in fingerlangen Buchstaben, die Redaktion der demnächst erscheinenden Zeitung sei aus Mitarbeitern der «Luxemburger Zeitung» und der «Wäschfra» zusammengesetzt.

Der Zweck, welcher das «Wort» bei dieser durch keinerlei Thatsache gerechtfertigten rein erdichteten Behauptung leitete, war kein anderer, als die «Volkszeitung» von vorne herein zu verdächtigen, unmöglich zu machen. Seit Monaten hatte das «Wort» nämlich seinen Lesern Tag für Tag wiederholt, die «Luxemburger Zeitung» dränge auf eine Annexion des Landes an Preußen, und vor längerer Zeit war die «Wäschfra» von allen Kanzeln des Landes herunter als dem Katholischen Glauben und den Sitten gefährlich, verurtheilt worden. — Dem Publikum anzeigen, sie werde von Redakteuren der benannten Blätter geschrieben, hieß also soviel, als dieselbe verfolge antinationale Zwecke und irreligiöse Tendenzen.

Das Mittel war nur zu gut gewählt worden, um eine neue Zeitung unmöglich zu machen. Einer nüchternen, von mir unterschriebenen Berichtigung, wurde die Auf-

nahme im «Wort» verweigert und, obgleich die Redaktion von der Unwahrheit ihrer hämischen Insinuation überzeugt war, fuhr sie täglich fort, mein Blatt mit der «Wäschfra» und der «Zeitung» solidarisch zu machen.

«Die «Volkszeitung» fiel. Ein Jahr später machte ich einen neuen, sehr bescheidenen Versuch und gründete den «Letzeburger» aus eigener Initiative und mit eigenen Mitteln. Aber auch dieser neue Versuch findet keine Gnade vor den Augen des «Wort» und es wird zum nämlichen Mittel gegriffen, um ihn zu verdächtigen. Wie seine Vorgängerin, die «Volkszeitung», wird er der Solidarität mit der «Wäschfra» und «Lux. Zeitung» bezichtigt, besonders ganz ausdrücklich in Nummer 168 des «Wort».

Die Redaktion des «Wort» weiß sehr gut, daß der «Letzeburger» ebensowenig mit genannten Blättern gemein, als sie selbst, mithin sagt sie wissentlich eine Lüge, und zwar in der unlautern Absicht, mir in meinem Unternehmen zu schaden. — Die Beurtheilung einer solchen Handlungsweise, überlasse ich der öffentlichen Meinung und dem Rechtsbewußtsein eines Jeden.»

Trotz der Thoma'schen Leugnung lag für den Leser mancher Beiträge, vor allem auslandspolitischer Art, der Verdacht der Becker'schen Mitarbeit äußerst nahe.

«CASTIGAT RIDENDO MORES»

Das Becker'sche Beispiel vermochte nicht Diejenigen abzuschrecken, welche weniger die gerichtlichen als die geldlichen Erfolge ihres Vorbildes im Auge behielten. Obschon die meisten von ihnen, als interessierte Kommerzbetreiber, recht üble Erfahrungen sammeln mußten, wagten sich jedoch andere unentwegt auf ein Terrain vor, das nur literarische Eintagsblüten erzeugen wollte. «*Hau ihn, Lukas!*» wußte sich nicht besser zu halten als der «*Luxemburger Kladderadatsch*», den J. N. Moes vom 10.

April bis zum 18. August 1898 in der Druckerei G. Hollinger, Diedenhofen, unter dem Doppelmotto: «Castigat ridendo mores» und «T'ass fir ze lächen!» täglich mit Ausnahme der Wochentage in Quartformat veröffentlichte, nachdem er bereits vom 26. Dezember 1886 bis zum 17. Juni 1888 bei Peter Brück in Luxemburg sein Glück vergebens mit «*De Letzeburger Kladderadatsch*. Humoristisch-satyrisch Wocheblât» versucht hatte. («Wann wird das Blatt gemacht? Tag für Tag wird Kladderadatsch gemacht: Samstags wird er euch ins Haus gebracht. Wie oft es erscheint? Einmal die Woche! heißt unser Spruch; Das dünkt uns des grausamen Spiels genug! Wer das Blatt schreibt? Ein junger Schalk, ein alter Piffikus, Die schreiben es, Euch und sich zum Genuß! Moral: Mein Sohn, vernimm die Moral der Geschichte: Wenn Du uns liesest — ärgere Dich nicht!»)

Eines dieser Mottos zeichnete auch das «journal technique, littéraire et des intérêts matériels» aus, welches ab 1898 in der Druckerei Paul Brück zuerst, dann bei Joseph Beffort und schließlich bei Victor Bück unter dem Titel: «*La Quille*» für eine lustige Kasinogesellschaft gedruckt wurde und etliche Jahrzehnte lang Batty Weber'schen Humor verbreiten durfte.

Daneben versuchten die meisten Tageszeitungen, ohne Unterschied, in ihren regelmässigen Beilagen zur Pflege des Gemütes gleichfalls dem Witze zu dienen. Wirgil Burg scheute nicht einmal vor dem Wagnis zurück, 1895 vom Drucker Fr. Bourg-Bourger in Luxemburg ein «*Neues Witzblatt*» mit dem Nebentitel: «Unterhaltungsblatt für alle Humorfreunde» als «Gratis-Beilage der Allgemeinen Familienzeitung» zu erstehen. Wer seine Wochenausgabe nicht zu sichern verstand, wollte wenigstens einmal im Jahre jener nässlichen Fröhlichkeit opfern, auf der das befreiende Lachen gedeiht. So durften denn die Lustigkeitsspenderrinnen entstehen, die als Festnummern des «Ulck» (1885), dem Escher Drucker Jos. Origer, als «*Kleine Fastnachts-Zeitung*» der «Luxemburger Volkszeitung», als

«*Fastnachts-Zeitung*» der «*Obermosel-Zeitung*» oder als «*Luxemburger Fastnachtszeitung*» dem «*Volksboten*» verpflichtet waren, bevor am 22. August 1922 Eugène Forman mit «*De Gukuk*» die gute alte Tradition der «*Arlequin*», «*D'Wäschfra*» und «*D'Uoreg Zongen*» wieder aufnahm: «*De' âner lachen ze dun, an dobei selwer mat ze lâchen.*»

Ein notwendiges Unternehmen dort, wo das kleinbürgerliche Spießertum einen gesunden Horror vor den lust- und liebegefährdenden Auswirkungen ihrer Aktivitäten durch Abstoß hervorbringen muß!

LUXEMBURGISCHE LITERATUR- UND KULTURZEITUNGEN

Im Anfang des luxemburgischen Pressewesens, als die «*Clef du Cabinet des Princes*» eine westeuropäische Kulturmission zu erfüllen trachtete, war die Pflege der Literatur im besonderen und der humanen Wissenschaften im allgemeinen ein Hauptanliegen der jeweiligen Herausgeber. Mit dem Aufkommen der politischen Diskussionen, die sich mehr und mehr in wirtschaftlichen und sozialen Erörterungen zu verästelten begannen, wurde das literarisch-kulturelle Interesse so sehr eingeschläfert, daß mit einem Male das Bedürfnis nach geisteswissenschaftlichen Untersuchungen übersehen werden durfte. In der Untersphäre einer vielfältigen Interessenpolemik fanden Philosophie, Musik, Malerei und Dichtung nur sehr geringe Nährstoffe, die zumeist in ärmlichen Feuilletons als Unterhaltungsromane, Kurzerzählungen, Gelegenheitsreimereien oder historische Abrisse dargeboten wurden. Die Allerweltsaktualität beherrschte den gesamten Druckraum: je mehr, mit der Entwicklung der Allgemeinerziehung, die Bürger zu Lesern und zu Mitsprechern ausgebildet werden konnten, umso resoluter bemühten sich die Zeitungsschreiber um die Wahrung eines Durchschnittsniveaus, das dem gehobeneren Schrifttum nicht günstig zu sein schien.

Sämtliche Blätter glichen sich einander an und ähnelten sich schließlich so, daß sie nur durch ihren Ton oder durch ihren Titelkopf sich zu unterscheiden vermochten. Zwar wurden dann und wann von einigen Schönggeistern, die sich der Journalistik verschrieben hatten, zaghafte Anläufe zur bildumstellenden Beachtung der sogenannten «höheren Gebiete» unternommen, allein der Umwandlungswille unterlag jedesmal dem nivellierenden Walzendrucke der gängigen Imitationssucht. Es blieb, wenn auch das bessere Alte, nach dem de Feller'schen Exempel, zu locken fortfuhr, eben nur beim guten Alten, obschon doch seit 1862 ein «*Organ des Vereins für christliche Kunst*» aus der Buchdruckerei Peter Brück die kirchliche Kunst betreute und seit 1863 die «*Cäcilia*» von H. Oberhoffer — aus dem Verlage V. Bück — der katholischen Sakralmusik diente.

Nachdem der Drucker Nicolas Worré zu Beginn des Jahres 1866 die Druckerei A. P. Jullien erstanden und einen Monat später die Konzession zur Eröffnung eines Betriebes erhalten hatte, nachdem die vom Rechtsanwalte Ch. T. André redigierte, von A. P. Jullien gedruckte und vom Viandener Kaufmann Adolf Pauly seit Oktober 1864 kautionierte «*Wochenzeitung für das Großherzogtum Luxemburg*» zu existieren aufgehört hatte, wollte Nicolas Worré sein eigenes Journal auf den Pressemarkt bringen. Seine erste diesbezügliche Anfrage, vom Oktober 1866, sprach von einem «Wochenblatt», das zweimal wöchentlich in deutscher Sprache als politisches Organ erscheinen sollte. Am 22. Oktober stellte dann der stadtluxemburgische Hôtelier Theophil Anderes Kaution für «*Das Land*». Politische, literarische und industrielle Zeitung für das Großherzogtum Luxemburg», die, unter der verantwortlichen Leitung von Nicolas Worré, wenn auch zum Teil vom früheren Generaldirektor Ern. Ch. D. Simons redigiert, zweimal wöchentlich herauskam. Als dann, ab Januar 1867, das Blatt täglich erschien, verbürgte sich der Ingenieur und Eigentümer Joseph Simons zusätzlich für den Betrag von fünfhundert Talern. Wiewohl die

Verkaufsstelle
des Verlags von Dr. H. K.
in Berlin 1. 24.
Verlag
Karl H. K.
Verkaufsstelle
des Verlags von Dr. H. K.
in Berlin 1. 24.
Verlag
Karl H. K.
Verkaufsstelle
des Verlags von Dr. H. K.
in Berlin 1. 24.
Verlag
Karl H. K.

Cleriker Echo

Organ für die Interessen des nördlichen Landesteils.
Geheftet 2 mal wöchentlich.

Verlag
des Verlags von Dr. H. K.
in Berlin 1. 24.
Verlag
Karl H. K.
Verkaufsstelle
des Verlags von Dr. H. K.
in Berlin 1. 24.
Verlag
Karl H. K.

Bl. 1 Carl, Sonntag, den 11. Januar 1919. Bl. 9

Die Gelden des Lebenden.

Die Gelden des Lebenden sind die Gelder, die der Lebende während seines Lebens an sich selbst oder an andere Personen zu zahlen hat. Diese Gelder sind in der Regel durch die Gesetzgebung geregelt und können in verschiedenen Formen auftreten, wie z. B. in Form von Steuern, Abgaben, Gebühren, etc. Die Gelden des Lebenden sind ein wichtiger Bestandteil des Vermögens des Lebenden und können in der Regel durch die Gesetzgebung geregelt und können in verschiedenen Formen auftreten, wie z. B. in Form von Steuern, Abgaben, Gebühren, etc.

Die Gelden des Lebenden sind die Gelder, die der Lebende während seines Lebens an sich selbst oder an andere Personen zu zahlen hat. Diese Gelder sind in der Regel durch die Gesetzgebung geregelt und können in verschiedenen Formen auftreten, wie z. B. in Form von Steuern, Abgaben, Gebühren, etc. Die Gelden des Lebenden sind ein wichtiger Bestandteil des Vermögens des Lebenden und können in der Regel durch die Gesetzgebung geregelt und können in verschiedenen Formen auftreten, wie z. B. in Form von Steuern, Abgaben, Gebühren, etc.

Die Gelden des Lebenden sind die Gelder, die der Lebende während seines Lebens an sich selbst oder an andere Personen zu zahlen hat. Diese Gelder sind in der Regel durch die Gesetzgebung geregelt und können in verschiedenen Formen auftreten, wie z. B. in Form von Steuern, Abgaben, Gebühren, etc. Die Gelden des Lebenden sind ein wichtiger Bestandteil des Vermögens des Lebenden und können in der Regel durch die Gesetzgebung geregelt und können in verschiedenen Formen auftreten, wie z. B. in Form von Steuern, Abgaben, Gebühren, etc.

Die Gelden des Lebenden sind die Gelder, die der Lebende während seines Lebens an sich selbst oder an andere Personen zu zahlen hat. Diese Gelder sind in der Regel durch die Gesetzgebung geregelt und können in verschiedenen Formen auftreten, wie z. B. in Form von Steuern, Abgaben, Gebühren, etc. Die Gelden des Lebenden sind ein wichtiger Bestandteil des Vermögens des Lebenden und können in der Regel durch die Gesetzgebung geregelt und können in verschiedenen Formen auftreten, wie z. B. in Form von Steuern, Abgaben, Gebühren, etc.

Die Nebelfrau.

Die Nebelfrau war eine alte Frau, die in der Gegend von Berlin lebte. Sie war eine sehr reiche Frau und hatte viele Kinder. Sie war eine sehr gütige Frau und hatte viele Freunde. Sie war eine sehr reiche Frau und hatte viele Kinder. Sie war eine sehr gütige Frau und hatte viele Freunde.

Die Nebelfrau war eine alte Frau, die in der Gegend von Berlin lebte. Sie war eine sehr reiche Frau und hatte viele Kinder. Sie war eine sehr gütige Frau und hatte viele Freunde. Sie war eine sehr reiche Frau und hatte viele Kinder. Sie war eine sehr gütige Frau und hatte viele Freunde.

Die Nebelfrau war eine alte Frau, die in der Gegend von Berlin lebte. Sie war eine sehr reiche Frau und hatte viele Kinder. Sie war eine sehr gütige Frau und hatte viele Freunde. Sie war eine sehr reiche Frau und hatte viele Kinder. Sie war eine sehr gütige Frau und hatte viele Freunde.

Die Nebelfrau war eine alte Frau, die in der Gegend von Berlin lebte. Sie war eine sehr reiche Frau und hatte viele Kinder. Sie war eine sehr gütige Frau und hatte viele Freunde. Sie war eine sehr reiche Frau und hatte viele Kinder. Sie war eine sehr gütige Frau und hatte viele Freunde.

Bienenblatt.

Organ der luxemburgischen Bienenzüchter.

Herausgeber: J. B. Kellen zu Limpertsberg bei Luxemburg.

„Vor jedem Landhaus ein Bienenstand.“

„Lektüre für Jedermann.“

Erscheint monatlich und ist nur durch die Post zu beziehen. Jahrespreis für das Inland: Fr. 2,50 = 2 M.; für Deutschland: M. 2,40; für Belgien: Fr. 2,62. Alle Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Anzeigen kosten 16 Pf. die gespaltene Zeile oder deren Raum; bei Wiederholungen billiger.

Beilagen zahlen 12 M. = 15 Fr. und an Porto 2 Centimes per Exemplar.

Nr. 2.

Juni 1882.

1. Jahrgang.

Inhalt: Zur Nachricht. — Bienewirtschaftliche Versammlung. — An Luxemburgs Bienenfreunde. — Kundschau. — Bienenkalender. — Das Schwärmen der Bienen. — Die Arten und Rassen der Bienen. — Bienenzucht im Großherzogthum Luxemburg. — Zuschriften. — Berichte. — Briefkasten. — Anzeige.

Zur Nachricht.

Falls das Blatt weiter erscheinen kann, werden die folgenden Nummern nur mehr denjenigen zugesandt werden, welche das Blatt bei der Post bestellt haben. Man abonnirt nur bei den Postämtern und Briefträgern. Es soll das Blatt regelmäßig in den 5 ersten Tagen eines jeden Monats erscheinen. Sollte eine Nr. ausbleiben, so reklamire man bei dem betreffenden Postamte oder Briefträger. Wenn das Blatt nicht sollte weiter erscheinen können, werden die bereits eingezahlten Bestellgelder in Kürze von der Post wieder zurückbezahlt werden.

Bienewirtschaftliche Versammlung.

Alle Bienenzüchter und Bienenfreunde des Landes, besonders die der Umgegend Luxemburgs, sind freundlichst zu einer Versammlung am Sonntag, 25. Juni, um 3 Uhr Nachmittags, an meinem Bienenstande zu Limpertsberg bei Luxemburg eingeladen.

Tagesordnung: 1. Besichtigung meines Bienenstandes (Verschiedene Bienenwohnungen und Geräthe). Erklärung der Einrichtungen. 2. Besprechung folgender Fragen: a. Woraus besteht ein Bienenstock? b. Wie sollen die Bienen nach der Schwarmzeit behandelt werden?
J. B. Kellen.

An Luxemburgs Bienenfreunde!

Unsere Pläne gemäß sollte nur unsere 1. Nummer als Probenummer dienen, und war sie deshalb auch in alle Städte, Dörfer und Weiler des Landes verbreitet worden. Seither sind uns aus verschiedenen Gegenden Nachrichten zu-

Publikation im Untertitel das Literarische an zweiter Stelle hervorhob, gehörte sie nur sehr bedingt, den bestgemeinten Versuchen zum Trotze, in die Kategorie der Literatur- und Kulturzeitungen. Immerhin erlaubte sie dem jungen N. Thoma den Eintritt in den Journalismus.

Als wahre Diener der Nationalliteratur fühlten sich die Männer, welche im Mai 1868 sich um den Drucker Michel Bourger, Piquetstraße Nr. 8, in Luxemburg geschart und, als «Redaktions-Comite», am 6. Juni «*Das Vaterland*. Wochenblatt für Luxemburgische National-Literatur.» auf vier Seiten Umfang in Großquartformat herausgegeben hatten. Ihr Programm war folgendermaßen definiert worden:

«Während man bei uns zu Lande sowohl, als in unserm Nachbarlande Frankreich, sich bei Gelegenheit der neuen Kammerwahlen gegenseitig befeindet und befehdet, und sich, seiner Ambition zu Liebe von seinem rücksichtslosen Gegner herabhudeln und besudeln läßt, sind eine Handvoll Leute im friedlichsten Sinne von der Welt zusammengetreten, um bei uns ein Blatt in's Leben zu rufen, welches zum alleinigen Zweck hat, den Frieden, die Eintracht, das Schöne, Gute, Wahre und Heilige, die Vaterlands- und die Menschenliebe zu predigen und zu verbreiten, soweit ihre schwachen Kräfte reichen. Unser einziger Beweggrund ist dabei unser Patriotismus; die reine innige Liebe zu unserm Volke, dem von jeher als «*treu und bieder*» bekannten, die Liebe zu unsern freisinnigen Institutionen, zu unserer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, die Liebe, endlich zum Schönen, Guten, Wahren und Heiligen und den edelmütigen, hochherzigen Trägern und Verehrern desselben bei uns zu Lande.

Unser Blatt soll allen strebenden Kräften ohne Ausnahme in unserm geliebten Vaterlande die Gelegenheit darbieten, sich dem Publikum in ihren Produktionen vorzuführen, und die kritischen Beleuchtungen, welche wir diesen Erzeugnissen auf dem Gebiete unserer National-

literatur stets beigegeben werden, sollen dem Volke das nähere, innigere Verständnis derselben, und dadurch gleichzeitig die Lust und die Liebe zu derartigen Produktionen vermitteln.

Wir werden der Biene zu gleichen suchen, die aus allen Blumen und Blüten, ihren Honig und ihr Wachs zieht, einsammelt und bearbeitet, nicht nur zum eignen Unterhalt und Wohl, sondern zum Heil und Wohl des Ganzen.

Wir werden das Schöne, Gute, Wahre, Heilige verehren und preisen, wo uns dasselbe immer entgegentritt. Dasselbe kennt keine Partheien, keine Feinde. Wir ebenfalls nicht.

Wir werden nach besten Kräften dazu beizutragen suchen, die Leidenschaften, da wo sie sich in ihrem wilden Ungestüm feindlich aneinanderreiben, zu mässigen, zu versöhnen, ihnen eine andere höhere Richtung zu geben — und wohl uns, wohl unserm ganzen Vaterlande, wenn wir hier nicht vergeblich arbeiten werden.

Nicht nur das, was von heute an auf dem Gebiete unserer vaterländischen Literatur hervorgebracht wird, soll von uns berücksichtigt werden, nein, wir sind entschlossen bis in die fernsten Zeiten zurückzugreifen, und, soweit unsere Kenntnisse, unsere Einsichten es uns erlauben, alles an's Tageslicht hervorzufördern, was nur irgendwie in unserm Lande auf dem Gebiet der Literatur geleistet ist worden, und auf den Entwicklungs- und den Bildungsgang des luxemburgischen Volkes einen heilsamen Einfluß ausgeübt haben mag.

Hierzu bedürfen wir der freundlichen Hilfe unserer Literaturfreunde, die Hilfe aller jener wackern und würdigen Männer, welche ihre Mußestunden dazu benutzen, sich immer größere, immer tiefergehendere Kenntnisse und Einsichten in die Geschichte unseres Volkes, unseres Vaterlandes, in seinen Charakter, sein Wesen, das nationale Bestreben, die nationale Thätigkeit, zu verschaffen...»

ches Bier, keine solch famose Leckerbissen aller Art zu schätzen verstanden, als wir heute. Solch ein feines Glas Bier, solch ein ausgesuchtes Schinkenbrödchen, solch ein echtwormeldinger Glas «Köpches», solch ein feines Beef-teak, ein halbhundert Austern, einige Hundert Krebse, und was wissen wir — darin liegt die Poesie, die wahre, die rechte; frage man doch unsere jungen und alten Herrlein der sogenannten haute volée.»

Der Leitartikel vom 21. November 1869 «Über die Pflichten und die Rechte der freien Presse» ließ etwas anderes als gute Hoffnung und überlegene Gelassenheit durchklingen:

«Das zweite Quartal des Bestehens unseres anspruchlosen Blattes geht zu Ende. Wenn gewisse Leute, die uns Übels wollen, in der That Propheten gewesen wären, so müssten wir seit lange schon todt und begraben sein. Doch, Gott sei Dank! leben wir noch, und hoffen auch noch lange uns des Daseins zu — fast hätten wir freuen gesagt, obgleich wir vielleicht ganz das Gegentheil im Sinne hatten. Das Los des gewissenhaften Schriftstellers, selbst, wenn er weiter nichts, als eine arme, kleine Literaturzeitung herausgibt, ist eben gar kein beneidenswerthes, und sollten auch noch so Viele ihn deshalb beneiden und anfeinden. Die Schmeichelei, die Speichelleckerei, das Kriechen vor der Macht und der Gewalt, oder vielleicht noch mehr, die Nullität und Geistlosigkeit, — das sind die Sachen, die dem Janhagel, dem hohen und dem niedern, heut zu Tage am besten behagen, und wohl auch stets behagt haben, und wobei er stets gern ein Auge — ja auch wohl alle beide zudrückt. Leider aber stehen diese Dinge der Redaktion des «Vaterland» nicht zu Gebot. Es wird nachgerade ein solcher Verbrauch an denselben gemacht, daß für uns, selbst wenn wir darnach ausgingen, nichts bleiben würde. Wie sehr es jedoch Noth thut, dergleichen köstliche Schätze zu besitzen, beweist nichts klarer, als der unbegrenzte Haß und

Groll, welchen wir von einer gewissen Seite her ausgesetzt sind, blos weil wir stets und überall unsere innerste Überzeugung unumwunden aussprechen, einen Kater Kater, und Rollin einen Spitzbuben nennen, und uns weder von Peter, noch von Paul in's Schlepptau nehmen lassen, um andern Cursen zu folgen als unsern eigenen. Doch das soll uns nicht verhindern zu thun, was uns recht, und zu lassen, was uns unrecht dünkt. Wir gehören nicht zu den Leuten, die, wenn es mit dem lieben Gott, d. h. mit der Wahrheit, nimmer geht, es eben so gern auch 'mal mit dem Teufel der Lüge, versuchen. Nein! wir gehen den Weg, den wir einmal als den rechten erkannt haben, ohne uns um die Hindernisse weiter zu kümmern, die uns aufstoßen können, und sollten wir selbst Gefahr laufen, über diese Hindernisse zu stolpern und uns zu verletzen. Das ist — so glauben wir — cine der ersten und heiligsten Pflichten der freien Presse. Wer soll die vielen und mannichfachen Übel und Gebrechen, woran unsere Zeit krankt und in Gefahr ist zu Grunde zu gehen, aufdecken, wenn nicht die Presse? Wer soll dem Despotismus in allen Gestalten, dem hohlen, aufgeblasenen Dünkel, der arroganten Mittelmässigkeit, dem haßvollen Neid, der grässlichen Scheelsucht, der rücksichtslosen Rach- und Verfolgungssucht, entgegentreten und sie bekämpfen, wenn nicht die Presse? Wer soll dem angefeindeten Redlichen, der verfolgten Unschuld, dem unterdrückten Freimuth, dem verhöhnten und verpönten Genie, dem stiefmütterlich behandelten, mittellosen Talent zu Hilfe kommen, und sie mit Rath und That unterstützen, wenn nicht die Presse? — Man täusche sich ja nicht: die Presse hat einen hohen, heiligen — einen göttlichen Beruf, — Schiller sagt eben so schön als wahr: «Die Weltgeschichte ist das Weltgericht». Mit derselben Wahrheit können wir sagen: «Die Presse ist die Vergelterin alles Guten, wie sie die Bestraferin alles Bösen ist.» Ja, die Presse ist heute die einzige Richterin in letzter Instanz — und wehe der Menschheit, wenn diese Richterin eine unredliche, eine verkäufliche ist! —»

Wahrhaftig, das war nicht wenig für einen fünfundzwanzigjährigen Herausgeber, der erst auf eine zweijährige Druckertätigkeit zurückblicken durfte! Sein Wagemut, allwöchentlich vier Textseiten nach diesen strengen Kriterien zu füllen, war nicht weniger erstaunlich als derjenige seiner Materiallieferanten, welche sich anheischig machten, in litteris kein Blatt vor den Mund zu nehmen, wenn sie die Leistungen der Kollegen begutachteten. Das konnte nicht ohne Feindschaften ausgehen, so gut ihr Wille und so lax auch ihr Kritikergewissen in der Beurteilung aller Schriftwerke sich ausgeben mochte. Und was boten sie im Wesentlichen an? Eine lange Folge von Hinweisen auf die «Träger unserer vaterländischen Literatur» mit allen Anzeichen der Improvisation und des zufälligen Entstehens; sehr angreiferische Bemerkungen zur hauptstädtischen Theaterfrage; Aussagen ohne wissenschaftlichen Fundus über Volkssagen, Volksmärchen und Volkslieder; eine problematische Vergleichung unseres Dialektes, unserer Volkslieder und unserer Sprichwörter mit den siebenbürgischen; Ansichten über Geschichte und Geschichtsschreibung; Polemische Auseinandersetzungen mit Menager über Liederkompositionen und mit Rodange über die Dichtkunst, ihren Zweck und ihre Mittel; eine Abhandlung über unsere Stammesverwandtschaft; Besprechungen der Werke von Ferd. Hochmuth, Victor Klein, J. F. Gangler, Louis Marchand und andern; Gedichte von N. Steffen, N. S. Pierret, J. P. Pastoret, Adolf May, M. Strösser, J. Diedenhoven, M. Follmann, Heinrich Weber, J. Schlick, M. Rodange, J. Knaff, H. Lordong und L. A. P. Kolbach, von denen einige für die Kenntnis der Rodange'schen Entwicklung wichtig sind. Erstaunlich pedantisch wirkten die Fleißbildchen, welche die Redaktoren für die übersandten Verse auszuteilen liebten. Etwa so: «Nicht übel für die jugendliche Muse, die für's erstmal ihre Schwingen prüft, und die süßen Flötentöne Philomelens nachzulallen versucht». Oder: «Dieses Liedchen verdient von Hrn. Menager componirt,

und zum Volkslied zu werden. Es ist ganz dazu angethan.» Oder auch zu einem deutschsprachigen Gedicht von Michel Rodange: «Der Verfasser dieses Gedichtes versteht es, die Gefühle, welche so warm und wahr in seiner Seele leben, treu und wahr, schön und ergreifend darzustellen. Herr M. R. darf sich zu unsern guten Dichtern zählen.» Freilich klang das alles noch mild gegenüber gewissen grobschlächtigen Bemerkungen, die einzelnen Schriftstellern zugebracht wurden. «Man kann sich unmöglich besser als dummen Jungen qualifizieren. Wir empfehlen zur besseren Belehrung die Xenien von Schiller und Goethe, die Briefe Lessings an den Pastor Götze in Hamburg und an Dr. Klotz.» Und an welche Adresse war das gerichtet? Wieder an Michel Rodange, der sich das verbessernde Schulmeistern nicht hatte gefallen lassen!

Und wer waren diese redigierenden Besserwisser? Wer war die Seele des Schriftleiterausschusses?

Die Verantwortung, gemäß dem Buchstaben des Gesetzes, hatte Michel Bourger selbst übernommen. Nach seinem Tode, der am 13. Juli 1869 erfolgte — «Das Vaterland» opferte «Den Manen Michel Bourger's» in der Ausgabe vom 18. Juli vierundzwanzig Verse — übernahm der Schwager Martin Blum die verantwortliche Schriftleitung. Ab 15. August 1869 trug das Blatt nur mehr den Vermerk: Druck von Witwe M. Bourger, der, entgegen einer Martin-Blum'schen Bemerkung in der Abhandlung: «Zur Literatur unseres heimatlichen Dialektes» aus dem Jahre 1899: «Erschien später bei Wittwe M. Bourger und schließlich bei Friedrich Beffort. Diese Zeitschrift erschien anonym; aber alle Welt kannte doch deren Redakteur», auch noch die letzte, am 29. Mai gedruckte Nummer zierte.

Merkwürdigerweise erwähnte Martin Blum in seiner Bibliographie, die doch jedes Flugzettelchen registrierte, unter seinem Namen weder die Wochenschrift noch die eigene darin entfaltete Tätigkeit, obschon seine Dialektliteraturgeschichte bewies, daß er zum mindesten an der Artikelfolge: «Die Träger unserer vaterländischen

Literatur» einen erklecklichen Anteil hatte. Nichts destoweniger bemühte er sich auffallend, die Verfasserschaft des Heimatschriftstellers Nikolaus Steffen (1821-1874) mehrmals zu betonen: «Das „Vaterland“ von Nikolaus Steffen», «Mit Recht bezeichnet es Steffen», «Wie Steffen sich ausdrückt», «Über letzteres schreibt Steffen», «Sagt Steffen», «Steffen nennt», «So fährt Steffen in seiner Kritik fort», — das alles auf jene Beiträge bezogen, die anonym erschienen oder unter der Kennmarke des Redaktionsausschusses präsentiert worden waren. Blum mußte also zu den Eingeweihten gehört haben, — manche Äußerungen der «Vaterlands»-Nummern verraten, fast greifbar, seine Temperaments- und Meinungsmanifestationen.

War aber Nikolaus Steffen der einzige Schriftleiter, so stellte sein Organ das größte Selbstbeweihräucherungsinstrument aller Zeiten dar. Von ihm erschienen nämlich so viele Produkte lyrischer, erzählender und dramatischer Art, daß sich füglich sagen läßt, er habe mehr als ein Drittel des Druckraumes für sich beansprucht: Der Operntext «Melusina, der Schutzgeist Luxemburgs» und das dramatische Gedicht «Hermann» wurden sogar ganz zum Abdrucke gebracht. Durfte er selber, in der ersten Nummer schon, sich «Herrn Steffen, unsern Nationaldichter» nennen? War ihm erlaubt, im Leitartikel der zweiten Nummer gleich sechsmal die eigene Größe zu feiern und sich selber anzugehen: «Wir ersuchen hiermit Herrn Steffen. . . ., uns gütigst auch in dieser Hinsicht mit Beiträgen zu unterstützen.» Nicht einmal der überheblichste Geselle in litteris hätte die Kühnheit besessen, coram populo die eigenen Gedichte mit bonnes notes zu zieren. Und wenn, nach Martin Blum, der Redakteur allgemein bekannt war, wie konnte dann die zweite Nummer diesen Abschluß haben?:

«Man scheint (einem sehr verbreiteten Gerücht zufolge) Hrn K. Küntgen für den Redakteur des «Vaterlandes» anzusehen. Niemand weiß wohl besser, als Hr. Küntgen selbst, in welchem seltsamen Irrthum das Gerücht hier

befangen ist. Überhaupt weiß das ein Jeder, der die Deutsche Sprache kennt, und über Styl und Ausdruckweise ein Urtheil hat. Wir haben zwar nichts wieder Hrn. Küntgen, wir lassen seinem Talente gerne Gerechtigkeit widerfahren, auch sind wir bereit, tüchtige Leistungen von ihm aufzunehmen, wenn er uns dieselben zuzusenden für gut finden sollte: doch zu der Redaktion des «Vaterland» gehört er nicht, und wird auch nie dazu gehören, so lange das jetzige Redaktions-Comite bestehen wird.»

So stolz war man in dieser Schriftleitung und dennoch ohne die rechte Courage, sämtliche Namen preiszugeben. War nun Steffen der Hauptmacher? Oder war es, zu Beginn wenigstens, Martin Blum? Weder dieser noch jener wußte, daß der Autor des «Bittgank no Conter» nicht Altenhofen, sondern Jakob Diedenhoven hieß. Wer immer es sein mochte, er fuhr fort, die Steffen'schen Zusendungen im lyrischen Teile mit kuriosen Anerkennungsmarken zu versehen, so als stünde dieser auf genau derselben Stufe wie ein Beforter Lordong oder ein Echternacher Follmann, obschon seine Dichtungen: D'Fréjor, De Summer, Den Hierscht, De Wanter, De Muorgen, De Metteg, Den Owent, D'Nuocht, ja, sogar die gereimten Fabeln «Die Biene und die bösen Buben», «Der Wiedehopf und der Spottvogel», «Das Lamm, der Wolf und die Natter», noch mehr als die politisch infizierten «Geharnischten Sonnette», doch ein klein wenig über den normalen Pegelstand der durchschnittlichen Gelegenheitslyrik emporragten. Das, was an ihm groß war, ließ sich am vorteilhaftesten im Fremdworte Polygraph ausdrücken. Leider war er von einer verblüffenden Kritiklosigkeit, sodaß sich seine Leistung, zweiundfünfzig Nummern eines Literaturblattes herauszugeben, kaum begreifen läßt. Verständlich aber wird die Pedanterie der Besprechungen, die wie Schulzensuren ausgeteilt wurden: Sehr gut, gut, nicht übel! Dilettantenschreiberei als Schriftstellerei verherrlicht! Die seriöse Öffentlichkeit konnte nicht länger mitmachen. Und

dreißig Jahre später durfte auch ein Martin Blum sich der «Vaterland»-Naivitäten bis zum Verschweigen seiner Beteiligung schämen.

Gegen Ende des Jahres 1868 wollte ein sehr beherzter junger Mann die schmerzhaft empfundene Lücke im luxemburgischen Publikationswesen aus Eigenem dadurch ausmerzen, daß er den vernachlässigten Geisteswissenschaften ein Sonderorgan schuf. Karl Küntgen nannte sich der Wagemutige, der sich den Drucker Michel Bourger so stark zu verpflichten wußte, daß am 15. Dezember 1868 die erste Nummer einer «*Luxemburger Roman-Zeitung*» ausgegeben werden konnte. Das zwölfseitige Erzeugnis, in Quartformat, gab unter dem äußerst anspruchsvollen Titel bekannt:

«Erscheint monatlich 2 mal. Abonnementspreis 15 Silbergroschen pränumerando in der Expedition. Für das flache Land und das Ausland mit dem üblichen Postaufschlage. Man abonniert in der Expedition Michel Bourger Piquetstraße Nr. 8 in Luxemburg und bei allen Postämtern des Großherzogthums. Herausgeber: Karl Küntgen.»

Diesem Editor schienen schriftstellerische Hemmungen fremd zu sein. Von den vierundzwanzig Textspalten hatte er selber nicht weniger als dreiundzwanzig aufgefüllt. Aus seiner Feder stammten nämlich:

«Die Geusen. Historischer Roman aus der Zeit des Abfalles der Niederlande. (Nachdruck und Übersetzungsrecht vorbehalten. Fortsetzung folgt); Die vier Lebensalter (Gedicht); Nemesis. Prolog (Vor Nachdruck wird gewarnt. Diese Novelle, im «Luxemburger Wort» angefangen, wurde wegen Meinungsverschiedenheit zwischen Autor und Redaktion unterbrochen, so daß nur der Prolog in besagtem Blatte zum Abdruck kam. Der Autor); Todt und Auferstanden. Aus dem Englischen übertragen von K. Küntgen; Die Waise und ein Abendgang (ungezeichnete Gedichte, die wahrscheinlich derselben Reimerquelle entsprangen).

Welcher Faktur seine Gedichte sein konnten, illustriert wohl am trefflichsten die erste Probe seiner Muse:

«Wollustschauer sanft durchbebet
Wonnespendend Berg und Thal;
Hertha trinket neubelebet
Kuß und Frühlingssonnenstrahl
Und der Kuß wie banges Sehnen,
Keusch durchzittert die Natur;
Locket stille Hoffnungstränen,
Himmelsthau auf Au' und Flur.

Wenn die Sehnsucht dann gestillet,
Hoch die Sommersonne steht;
Wenn der Mutter Wunsch erfüllet,
Den vom Himmel sie erfleht;
Wenn die goldenen Garben winken
Auf des Lebens Saatenfeld;
Und die Sterne stiller blinken
Abendlich am Himmelszelt.

Dann, o, lächelt uns der Frieden
Tugendhaft vollbrachter Pflicht;
Dann erglänzet schon hienieden
Süßer Hoffnung schimmernd Licht.
Dann genießet froh die Gaben,
Die der goldene Herbst euch beut;
Mög't an Früchten euch erlaben
Die so reichlich er gestreut.

Seht, da naht im Schneegewande
Eisigkalt der Wintersmann;
Gleich, im Uhrenglas, dem Sande
Still das Leben uns verrann:
Doch wie Schneegewand bedeckt
Schützend grüne Frühlingssaat;
Birgt, zu neuem Sein erwecket,
Uns der Tod des Himmels Pfad.»

Die Prosa entsprach in ihrer Unreife ebenso wie in ihrer Akkumulation von Metaphern diesem poetischen Erguß:

«Zur Zeit, als es in Deutschland gährte und tobte, als die Religionswirren das ganze deutsche Reich wie mit einem elektrischen Schläge durchzuckten und der Fanatismus von beiden Seiten die Fackel des Religionskrieges entfachte; in jener Zeit des Lichtes und der Finsternis warf der Sturm auch seine brandenden Wogen bis an die fernen Küsten der friedlichen Niederlande. Der Brennstoff lag schon lange gehäuft und es bedurfte nur noch des zündenden Funkens, um den keimenden Aufruhr zur lichterlohen Flamme zu treiben, die während zwanzig Jahren die schönen und reichen Provinzen der Niederlande verheerte. . . .»

Der am 6. Juli 1840 in Luxemburg geborene Schriftleiter, welcher sich den Decknamen eines «Einsiedlers vom Hereberg» zugelegt hatte und Doktor der Naturwissenschaften war, brachte es nur auf drei Nummern: die letzte Ausgabe erschien am 15. Januar 1869. Darnach verlegte sich der Schreiber auf weniger prätentiose Dichtungen, da er sich zum Gehilfen des «Wäschfra»-Redakteurs Karl Becker machte und zwischen September 1869 und Dezember 1878 dem Humor und der Satire zu dienen unternahm. Nebenbei veröffentlichte er einige naturwissenschaftliche Arbeiten in den «Publications de la Société des sciences naturelles et mathématiques du Grand-Duché de Luxembourg» und edierte für das Jahr 1874 zwei Kalender: den ersten: «Luxemburger Taschen-Kalender für das Jahr 1874» bei den Gebr. Heintze und den zweiten, unter seinem Pseudonym: «Humoristisch-belletristischer Monatskalender» bei J. Joris⁷⁾. Am 26. Februar 1879 starb er, als ein Frühvollendeter, dem nicht gegeben war, auf seinem literarischen Gebiete sich in einem normalen Entwicklungsgange zu erfüllen.

Siebenundzwanzig Jahre später machte sich der Herausgeber der illustrierten Halbwochenzeitung «Luxemburger

Post», Joseph Brück, den Titel «Luxemburger Roman-Zeitung» in einer seiner Gratisbeilagen zueigen, ohne dessen zu gedenken, der den Namen erfunden hatte und ohne durch bodenständige Beiträge der nationalen Literatur zu dienen.

Kurz zuvor, im April des Jahres 1895, hatte der Drucker Bourg-Bourger es sogar mit einer «*Romanwelt*» versucht, freilich ohne Erfolg.

Eine Sonderstellung im literarisch-kulturellen Schrifttum beanspruchte unstreitig das «Central-Organ für Gesperrte, Gesetzte und Ausgewiesene sowie für Alle, welche sich für diese interessieren», das die Buchhandlung Peter Brück ab 3. April 1875 unter dem Titel «*Der Kulturkampf*», herausgegeben von einem ultramontanen Artilleristen» wöchentlich einmal zu veröffentlichen beabsichtigte. Eine sechsundvierzigseitige Probenummer erschien im Februar, die in einem Vorwort «An die Leser» erklärte:

«Es hat sich längst das Bedürfnis nach einem Blatte fühlbar gemacht, das die Einzelheiten der jetzigen kirchenpolitischen Kämpfe verzeichnet und die Vorkommnisse und die Ereignisse wo möglich vollständig der Nachwelt überliefert. Die politischen Blätter können sich dieser Aufgabe nur teilweise unterziehen, da sie ihre Spalten der ganzen Tagesgeschichte und obendrein auch der Polemik öffnen müssen, und daher so Manches nicht Platz findet und verloren geht, was gleichwohl geeignet ist, einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Jetztzeit zu gewähren. Diese Blätter nun, welche wöchentlich einmal erscheinen — finden sie seitens der Katholiken die nothwendige literarische und pekuniäre (durch Abonnement und Insertion) Unterstützung — sich ganz dem vorhandenen Stoffe gemäß erweitern werden, sollen diese Lücke ausfüllen. Der «*Culturkampf*» wird die gegenwärtige Bewegung nach ihrem Ursprunge und ihrer Bedeutung in geschichtlicher Darstellung behandeln, Culturbilder aufnehmen, Selbsterlebtes erzählen, eine Chronik der einschlägigen Ereignisse zusammenstellen und einen Briefkasten für alle

«Cultivirte» öffnen. Wir hoffen, daß letztere ihre Erfahrungen und Erlebnisse uns ausführlich, aber recht wahrheitsgetreu mittheilen werden, so wie wir überhaupt erwarten, das alles culturkämpferisch Interessante uns mitgetheilt wird. Wir haben für den «Culturkampf» Octavformat gewählt, damit die Blätter bequem zum Einbinden sind. . . .»

Und was enthielt die Probenummer? Einen «Bericht über die Assisen-Verhandlungen zu Saarbrücken in der Trierer St. Laurentiuskirche-Affaire», «Aktenstücke aus dem Culturkampf», «Wer hat den „Culturkampf“ angefangen?» «Szenen und Mittheilungen aus dem Culturkampf.»

Die erste Nummer dagegen, im Umfange von zweiunddreißig Seiten, brachte: «Beiträge zur Geschichte des Culturkampfes in Brasilien», «Erinnerungen aus meiner Gefangenschaft von Dr. F. Matzner,» «Aktenstücke und Szenen etc.».

Noch bevor diese Ausgabe zur Verteilung gekommen war, hatte das Justizministerium eine Initiative ergriffen und der Generalstaatsanwaltschaft geschrieben:

«Depuis quelques semaines il paraît à la librairie P. Brück de cette ville, une publication hebdomadaire intitulée «Kulturkampf»; cette publication dont la tendance semble être plus ou moins hostile au Gouvernement allemand, passe en revue les faits les plus marquants de la lutte religieuse en Allemagne(?). L'imprimeur et l'éditeur, ledit P. Brück, que j'ai cru devoir mander en mon cabinet, m'a déclaré que la rédaction du journal en question résidait à l'étranger, qu'il était prêt à assumer la responsabilité de tous les articles qui y paraîtraient, que les n^{os} étaient débités en Allemagne par la voie de la poste, que dès lors le Gouvernement allemand possédait le cas échéant des moyens suffisants pour en arrêter la publication. J'ai observé au Sr. Brück que le Gouvernement luxembourgeois n'avait vu

qu'avec un profond déplaisir l'apparition de cette oeuvre de presse dans le pays, oeuvre qui pourrait lui susciter des difficultés de la part de l'Empire allemand, et qu'il regrettaît que la loi sur la presse ne lui permit pas d'empêcher cette entreprise.

Je prends la liberté de porter ce qui précède à votre connaissance en vous priant, Monsieur le Procureur Général, de porter votre attention particulière sur les publications du journal «Kulturkampf», de veiller surtout à ce qu'aucune attaque de la nature de celles prévues par l'art. 5 de la loi du 20 juillet ne s'y produise, sans que la répression ne la suive immédiatement.»

Die Einladung wurde nicht überhört, vor allem nicht, nachdem der Justizbetreuer erneut auf eine Brück'sche Broschüre: «Gottes Strafgerichte in der Weltgeschichte» hingewiesen und ihre Bestrafbarkeit unterstrichen hatte. Am achten Mai durfte die Gerichtsbehörde mitteilen, daß tausend Exemplare beim Buchbinder Bourg beschlagnahmt worden seien. Auch das Manuskript habe man bei Brück entdeckt: Autor sei Dr. Siegel, Schriftleiter des Münchener «Vaterland», der mit dem Drucker P. Brück einen Vertrag signiert habe. Am 11. Juni 1875 wurde das Gerichtsurteil gefällt, das die Unterdrückung der Publikation aussprach.

Und einen Monat später drückte vom Haag aus Canitz dem luxemburgischen Staatsminister den Dank seiner Regierung für das prompte Eingreifen aus.

In der Mitte des Jahres 1882 schien dem allzu jung verstorbenen Küntgen ein Nachfolger in der Person des am 29. August 1857 in Weiler-zum-Turm geborenen Jean-Nicolas Moes (Jan van Wyler, Jéhan Latour) zu erstehen. Im Juni erschien nämlich in Echternach, aus der Burg'schen Buchdruckerei, ein neues Wochenblatt unter dem Titel: «Der Tourist. Ein Führer durch das historische und romantische Großherzogthum Luxemburg und dessen nächste Umgebung. Unter Mitwirkung eines bewährten Fachmannes und mehrerer Naturfreunde herausgegeben von

J. N. Moes. Im Selbstverlage des Herausgebers», das es auf dreizehn Nummern brachte, bevor es sich am ersten Oktober 1882 zu einer breiteren und höheren Wochenschrift durchmauerte, die der Offizin des hauptstädtischen Druckers Peter Brück entstammte. Sie trug den Titel: «*Das Luxemburger Land. Organ zunächst für inländische Alterthumskunde und Geschichte, Kunst, Literatur, Verschönerungswesen und Touristik. Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner herausgegeben von J. N. Moes. Im Selbstverlage des Herausgebers.*» Daß der größere Teil der Beiträge vom Schriftleiter verfaßt wurde, konnte nur Den überraschen, der die Moes'sche Veranlagung nicht kannte: er war ein beängstigender Vielschreiber, der neben einem Roman: «Sagenduft der Bretagne von Paul Féval. Einzig autorisirte Übersetzung von Jan van Wyler». ein Gedicht, Gedankensplitter, historische und touristische Artikel veröffentlichen durfte.

Bereits am 7. Januar 1883 änderte die Zeitung das Format, indem sie zu den Normalmaßen der Großoktavzeitschrift übergang und ihren Namen auf die einfachere Formel brachte: «Das Luxemburger Land. Organ für vaterländische Geschichte, Kunst und Literatur». Freilich hatte der erste gereimte Beitrag von Jehan Latour eine unleugbare Ähnlichkeit mit den Neujahrsgaben, welche sechs Jahrzehnte zuvor der Schlesier Weiss im «Luxemburger Wochenblatt» anzubieten gewagt hatte:

«...Des alten Jahres allerletzte Stunde —
 Sie nahet sich mit Ungestüm,
 Noch einmal macht es zögernd seine Runde,
 Dann ist's für immer aus mit ihm!
 Ob wir wohl traurig von ihm Abschied nehmen?
 Ob wir uns freu'n beim Scheidewort?
 S'gilt gleich! ob wir auch jubeln, ob uns grämen,
 Noch eine Stunde, dann ist's fort....»

Nachdem die Zeitschrift kurzweilig in der Druckerei Louis Schaumburgers erschienen und dann vom Mitherausgeber Karl Mersch in Besitz genommen worden war, wurde sie gar bald von Professor N. van Werveke adoptiert, der eine gut historisch ausgerichtete Schriftleitung sicherte. Leider verschwand die Publikation im Jahre 1887, um in einer etwas abgeänderten Form unter dem Titel: «Das Vaterland. Organ für Luxemburgische Geschichte, Kunst und Literatur» als Beilage der «Obermosel-Zeitung» zu erscheinen. Ihre Betreuung übernahm ab 5. Januar 1889 Pfarrer Ad. Reiners, dem viele Geschichts- und Kunstfreunde zur Seite standen. Doch sechs Jahre später, am 7. April 1895, kehrte J. N. Moes zu seiner ersten Liebe zurück: nachdem er sich mit dem Photographen Ch. Bernhoeft verbunden hatte, edierte er «Das Luxemburger Land in Wort und Bild. Illustrierte Wochenschrift für inländische Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Litteratur, Theater und Musik, Ausstellungswesen und Festlichkeiten, Touristik, Industrie und Verkehr, Sport und Jagd, Vereinsnachrichten, sowie für alle wichtigen politischen und unpolitischen inländischen Tagesereignisse», das die Druckerei Léon Bück trefflich zu drucken wußte. Und wieder war es ein prächtiger Start, der mit dem Ende desselben Jahres sachte auslief. Immerhin hatte J. N. Moes, der unermüdliche Alleinschriftleiter, eine derartige Fülle an Stoff angehäuft, daß die Zeitschrift noch heute mit Gewinn konsultiert werden darf. Inzwischen war allerdings, im Verlage von P. Worré-Mertens, (seit 1894) «*Ons Hémecht*. Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst» erschienen, das den meisten inländischen Schriftstellern und Heimatforschern zum besseren Publikationsmittel geworden war.

Zu den gefälligen literarischen Erscheinungen gehörte unstreitig die Halbmonatsschrift von Karl Mersch: «*Komm mit mir!* Unterhaltungsblättchen für die liebe Jugend. Unter Mitwirkung mehrerer Kinderfreunde», die von I. Schaumburger 1884, dem Todesjahre des Herausgebers

(geboren am 6. Juni 1856), in Oktavformat gedruckt wurde. Für die Kollaboration am illustrierten Blatte waren gewonnen worden: Professor Oskar Pletsch, Eug. Klimsch, Fedor Flinzer, O. Belanger, M. Engels und Ferd. d'Huart. Der frühzeitige Heimgang des versprechenden Schriftstellers ließ dem Unternehmen keinen Erfolg zuteil werden.

Wohl den überheblichsten Titel leistete sich, ab Januar 1889, der Drucker und Verleger P. Breithof, als er seine Wochenzeitung in Quartformat: *«Geist und Schöpfung. Illustriertes Familien-Journal»*, die sich vornahm, jeden Samstag ihre Bezieher mit den geistigen Schöpfungen der Zeit bekannt zu machen, mit dem folgenden Verspruche ins Land schickte:

«Wir sind keine Freunde von emphatischen, alles versprechenden Erklärungen, deren Verwirklichung schließlich am allerwenigsten von dem guten Willen der Redaktion abhängt, und möchten es am liebsten dem Publikum selbst überlassen, unser Programm aus dem herauszufinden, was wir in der Folge leisten werden. Einiges Allgemeine jedoch glauben wir, ohne uns zur Reklame zu versteigen, schon gleich heute, bei unserm ersten Erscheinen, an dieser Stelle ausführen zu müssen.

Wir wenden uns an die Luxemburger Familie im In- und Auslande, und alle Jene, die mit ihr denken und fühlen; und da wir das Familienleben aus eigener Erfahrung zu würdigen und heilig zu halten gelernt haben, so werden wir auch die Familien unserer Abonnenten mit jedem tendenziösen Stoff, sei es nun religiöser, politischer oder gar persönlicher Natur, strengstens zu verschonen wissen, dabei aber nie vergessen, was wir der Gesamtfamilie, dem großen Elternhaus, dem Vaterlande schulden.

Das Familienleben erstreckt sich auf die Erziehung und Pflege des Körpers, auf die Bildung von Geist und Gemüth; wir werden dieser dreifachen Anforderung, nach Maßgabe unserer Kräfte, gerecht zu werden bestrebt sein, und fordern Jedermann, der guten Willens ist, dazu auf,

uns in diesem Bestreben zu unterstützen: unserer sind viele, aber an einer solchen Aufgabe müssen sich Alle beteiligen!»

Leider beteiligten sich nicht Alle am Unternehmen, das, nachdem einige zwölfseitige Nummern erschienen waren, noch ehe der Frühling kam, zu blühen aufgehört hatte. Historische Übersichten, kleine Mitteilungen und Meldungen fürs Haus, selbst wenn sie bebildert waren, genügten den luxemburgischen Familien nicht mehr. Eine Fortsetzungsgeschichte: «Der Schwur. Historischer Roman aus dem mexikanischen Unabhängigkeitskriege von G. F.» ersetzte den düpierten Lesern wohl kaum die in der Abonnementseinladung für die zweite Nummer angekündigte «Veröffentlichung eines, von unserm genügend bekannten Landsmanne, Herrn Reuland aus Fels, eigens für unser Journal geschriebenen Romanes.» Nicht einmal die in der zweiten Nummer in Aussicht gestellte Abonnementspreisermäßigung um einen Franken vermochte die Bezieherzahl zu vermehren: anspruchsvolle Leser waren durch die Dürftigkeit des Inhaltes enttäuscht worden, während an die anspruchslosen mehr Anforderungen gestellt wurden, als sie zu erfüllen wußten.

Immerhin hatte der Drucker einen vortrefflichen Schriftleiter in der Person des Rechtsgelehrten Charles-André Engel gefunden, der bereits eine lange Reihe von Zeitungen redigiert und demgemäß eine unleugbare Erfahrung gewonnen hatte.

Was die Karl Küntgen und J. N. Moes nicht erreicht hatten, wollte ein Wirgil Burg auf seine stürmischere Art durchsetzen. Im April des Jahres 1895 erschien sein Aufruf zur Beziehung eines «Universalblattes für Politik und Litteratur, geistiges und wirtschaftliches Leben», das den Titel: «*Allgemeine Familien-Zeitung*» führte und in der Buchdruckerei Fr. Bourg-Bourger in Kleinquartformat vierseitig, mit den Gratisbeilagen: «Romanwelt», «Blätter für's Haus», «Neues Witzblatt» und «Handels-Journal» einmal wöchentlich hergestellt wurde.

Im großartigen Programme wurden angekündigt, außer den wichtigen Zeitereignissen, Romane von Georges Ohnet, Laura Marholm, Marie von Suttner, J. Destrem; Erzählungen von Adolf Riboux, D. Alarcon, H. von Selbitz P. K. Rosegger, Pierre Weber, Wilma Popper und J. V. Widemann. Dabei waren sowohl die Auslandsmeldungen wie auch die Anweisungen für das Haus von einer unleugbaren Dürftigkeit. Die «Romanwelt. Zeitschrift für alle Liebhaber gediegener Litteratur» hatte ein heimatfremdes Gepräge, obgleich doch anzunehmen war, daß die mitgeteilten Verse von Fritz Rohrer einen unfertigen Wirgil Burg nur halb zu tarnen vermochten. Der Versuch mußte mißlingen.

Allein Wirgil Burg gab sich nicht geschlagen. War das «Universalblatt» seiner Muse nicht günstig gewesen, so wollte er es höhernorts versuchen. Im Oktober 1897 stellte er sich auf eigene Füße und edierte, ohne jedwede Mithilfe, ein selbstgeschriebenes und in eigener Federschrift gedrucktes Organ, das er «*Die Völker-Warte*» nannte. Die im Titelkopfe eingezeichnete Vignette ließ erkennen, daß der vielseitige Schriftleiter-Herausgeber-Drucker-ohne Druckerei sich auf einer Hochburg sitzen wähnte, von der aus er, Meere und Länder überherrschend, die Allerwelts-erkenntnisse eines politisierenden Musensohnes ins Universum gelangen ließ. Stolz wie ein Überkosmopolit durfte er verkünden:

«Abdruck aus dem Inhalte ist nur unter voller Quellenangabe «*Völker-Warte*, Luxemburg, gestattet.»

Dabei war das Lesen der gedrängten Schrift eine Qual, der sich nur ideale Leser zu unterziehen wagten. Wer sollte fertigbringen, sich durch die undurchsichtigen Textwüsten von vier Zeitungsseiten in Normalausmaßen hindurch zu arbeiten. Die Publikation begann, wie jedes Druckerzeugnis, das sich respektierte, mit einē Gédichte des Herausgebers: «Die Träne». Ob das Opus wohl idealisch

mit der Tatsache in Verbindung stand, daß die «Warte» «außer an die Abonnenten an 250 Badeorte und Curplätze versandt» wurde? Es war nicht die einzige Poesie, die den einzelnen Nummern zur Zierde gereichen sollte. Wirgil Burg griff beherzt in seine Liedersammlung «Kinder meiner Muse» und unterbreitete der Öffentlichkeit Prachtleistungen wie diejenige, welche unter der Aufschrift: «Dichterklage» verewigt wurde:

«Wer das Genie im Busen trug im Leben,
Durch seine Schriften uns begeistert hat,
Dess' Bildnis sei in Marmor neu gegeben
Als ein Beweis, daß wir ein Volk der That.
Ja, jedem Dichter einen Stein zu geben,
Daß in der Schrift sein Nam' verewigt sei,
Ist schön! Doch hat er nichts vom Leben,
Was dient ihm diese Denkmals-Balsamei?
Ach ja, wie oft tönt nicht die bittere Klage
Aus dunkler Dichtergruft, daß man versäumt
Zu denken sein, da noch die Lebenstage
Ihm eigen . . . er von Glück und Weh geträumt.
Daß er gedarbt, in Not und Drang gelitten,
Ja, oft gemangelt ihm des Tages Brod.
Und nun, da er nun endlich ausgestritten,
Enthoben allem Weh und ird'scher Not:
Da blickt er lächelnd auf die Denkmalspitzen
Die Denkmalsucht für ihn gezaubert hat.
Welch Ironie! — Die dunklen Augen blitzen,
Da man im Leben stets verkannt ihn hat.
Ist er beglückt, was kann der Stein ihm nützen?
In Schmerz versenkt, gibt Lindrung ihm der Stein?
Habt etwas ihr für ihn, laßt ihn nicht sitzen
In Not und Drang bis er verschmerzt das Sein!»

Trotz der erschreckenden Magerkeit des Inhaltes, was den Stoff wie auch die Ideen betraf, war die Herausgabe der Monatszeitung eine beachtliche Schreiberleistung:

Wirgil Burg hatte einen langen Atem, allein in den Märzstürmen des Jahres 1898 kam auch er zu Fall.

Wie hätte, bei einer derartigen Entwicklung der Kulturdinge durch den permanenten Einsatz der Pressediener, die Hauptstadt auf eine Theaterzeitung verzichten dürfen? Sobald der nationale Musentempel, als munizipales Besitztum, unter den fortwährenden Impulsen fremdländischer Spieltruppen eine geistig-dramatische Patina zu gewinnen schien, hatte die Druckerei Joseph Beffort Mut genug, um das von J. Joris 1869 gestartete Werk der Theaterbetreuung als ein vierseitiges «Journal du Théâtre de Luxembourg» mit dem Titel: «L'entr'acte» in zwangloser Folge auszugeben und die Theaterbesucher mit wesentlichen Dingen bekannt zu machen. So enthielt die Nummer vom 24. November 1894 diese Angaben: «Faust» grand opéra, en cinq actes et dix tableaux; Charles Gounod; L'Opéra, mitsamt einigen Couplets, und den Hinweis auf die Regie und die Rollenbesetzung.

DAS LITERARISCH-WISSENSCHAFTLICHE LEBEN

Wenn die beständige Zunahme der Tages-, Wochen- und Monatspublikationen sowie das fortgesetzte Anwachsen der interessierten Bezieher eine gute Folge der fortschreitenden Erziehung sein sollte, so mußte sich auch die aktivere Beteiligung am Kulturleben durch eine Sammlung von Werken manifestieren, die nach außenhin die wachsende schöpferische Bereitschaft oder gar die weiterstimulierende kreatorige Begeisterung der Luxemburger zu dokumentieren hatte. Kam dann eine Lockerung der Zensurbestimmungen hinzu, so war natürlicherweise mit einem Anschwellen der mehr oder weniger wertvollen Buchdruck-erzeugnisse zu rechnen, umso mehr als die ökonomische Entwicklung des Großherzogtums mit der geistigen parallel lief und im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts einen Zustand hervorrief, der die Möglichkeiten zum Bezug

von besseren Kulturgütern in einer vom Optimismus markierten Atmosphäre erstaunlich zu potenzieren wußte.

Der Ausgang der Fünfziger Jahre freilich hatte eine Stimmung geschaffen, aus der heraus eine allgemeine Katastrophe eher als das Zugehen auf ein goldnes Zeitalter hätte erwartet werden müssen. Denn kuriose Propheten waren aufgestanden, die nichts weniger als den Weltuntergang für 1857 verkündeten. Leute, die das Ende der Zeiten gekommen glaubten, schufen einen Schreckzustand, der dem Fortschritt nicht förderlich war. Eine Angstpsychose schien jeden geistigen und körperlichen Elan lähmen zu wollen. Der Antichrist, so wurde behauptet, trete sein verhängnisvolles Schlußregnum an.

Das Faktum, daß Michel Belirens in Luxemburg ein Flugblatt mit dem Titel: «Der Komet und der Weltuntergang im Jahre 1857» herausgab, trug nicht, obwohl es im Texte versucht wurde, zur Beruhigung der Gemüter bei. Die nach Spekulationskriterien gewählte Überschrift wurde als eine direkte Behauptung aufgefaßt, nicht aber als ein Versuch, das Gerücht zu widerlegen und dessen Veranlassung in Frage zu stellen. Zwar sagten die einleitenden Sätze:

«Das vor einiger Zeit plötzlich aufgetauchte und mit Blitzesschnelle verbreitete Gerücht von dem bevorstehenden Weltuntergange, hat leider bei sehr Vielen einen solchen Eindruck hervorgebracht, wie man es sich bei der jetzigen Aufklärung kaum denken könnte. Zwar ist dieser Eindruck bei unsern Landsleuten nicht ein derartiger gewesen, daß man, wie in manchen andern Ländern, namentlich in Österreich, über erschreckenden Gedanken an den verhängnisvollen dreizehnten Juni der Geschäfte vergaß und sich trüben Gedanken hingab, doch kann gleichwohl nicht in Abrede gestellt werden, daß es doch mitunter Viele gibt, die mehr oder weniger an den prophezeiten Weltuntergang glaubten und noch glauben. Im Interesse der Wahrheit und zur Beruhigung ängstlicher

Gemüther haben wir es dafür zweckdienlich erachtet, nach den Aussagen und Schriften berühmter kompetenter Männer, das vorliegende Schriftchen zu verfassen und der Öffentlichkeit zu übergeben.»

Allein die nachfolgenden Erklärungen trugen mehr Beängstigungsstoff ins Land, als sie an Quellen der Beruhigung zuzudecken unternahmen. Für das unvermeidliche Albdrücken und dessen Überwindung durch die bestmögliche Deutung eines jeden Nachtmahrs sorgte dann wieder der Drucker Michel Behrens, der im selben Jahr 1857 sein «Allerneuestes und vollständigstes Traumbuch für Jedermann» auf den Markt brachte. Für derartige Kuriosa der Literatur war das soziale Klima äußerst günstig, wenn auch das eigentliche Qualitätsschriftum weniger davon zu profitieren wußte. War, beispielsweise, für die Jahre 1850, 1851, 1852, 1853, 1854 und 1855 nur je ein Werk von Wert nachweisbar, ließ 1856 Dicks auch eine Reihe seiner dramatischen Schriften erscheinen, so stieg die Zahl der Veröffentlichungen für 1857 bereits auf acht, um im Jahre 1858 auf dreizehn, und in den folgenden Jahren im Durchschnitt auf vier oder fünf zu gelangen. Selbstverständlich überwogen die Bücher praktischer und historischer Art gegenüber den schöngestigen Versuchen. Auffallend war, zwischen 1863 und 1872, die Beflissenheit, mit welcher sich gewisse Leute um eine Bücherverkaufs- oder Kolportagegenehmigung für den Vertrieb von Druckschriften bemühten, sofern sie sich nicht auf die Verteilung von Affichen oder auf den Absatz von Bildern beschränkten.

Für 1863 hatte die Liste der Bewerber dieses Aussehen: Wilhelm Hegener, Echternach; Fr. Ant. Ensich, Vianden; Michel Wagner-Probst, Ettelbrück; Philippe Capus-Dondelinger, Diekirch; Nicolas Stehres, Diekirch; Anne Marguerite Frantz, Witwe Heuskin, Mersch; Antoine Binsfeld, Mersch; Louis Wehenkel, Mersch; Jean Biesdorf, Echternach; Charles Schwartz, Mersch. Für 1864: Jacques

Hiertz-Linden, Vianden. Für 1865: François Wilhelm, Kayl; Antoine Heieck, Weilerbach; C. Heins-Habé, Luxemburg; Nicolas Nilles, Moesdorf; Pierre Mussmann, Esch-Sauer; Nicolas Belgé, Lieler. Für 1866: Joseph Schroell, Diekirch; Felix Rosch, Bourscheid; Nicolas Schwab, Clausen; Witwe Schmitz-Sartor, Ettelbrück; Henri Hoffmann, Berg; Nicolas Collé, Ernzen; Catherine Gloner, Witwe Schroell, Diekirch; Justin Schroell, Diekirch; Nicolas Koehl, Buschrodt; D. Greisch, Pratz; Dominik Reuter, Differdingen; Jean-Matthias Kollmisch, Vianden. Für 1867: Ant. Fehlen, Echternach; Jean Hinck, Esch-Sauer; Bernard Koenig, Mühlenbach; Pierre Collé, Hosingen; Nicolas Liégeois, Luxemburg; Michel Schwinnen, Clerf; Marie Colas, Frau Jacques Guirsch, Ell; Jean-Pierre Prüm, Clerf; Balthasar Behrens, Brachtenbach; Nicolas Schmit, Osweiler; Antoine Johannes, Holzem; Pierre Biever, Grund; Pierre Ernzen, Berdorf; Sophie Neumann, Witwe Pauly, Clerf; Jean Pauly, Hosingen; Jean Colling, Clerf. Für 1868: Jean Breyer, Stolzemburg; François Dammé, Luxemburg; Paul Frisch, Befort; Nicolas Braun, Reisdorf; Pierre Gillen-Ensch, Uffingen; Joseph und François Neumann, Asselborn; Angélique Schroeder, Witwe Kinnen, Medernach; Jean Linster, Dalheim; Jeannette Stein, Witwe Charles Berens, Grund; Anne Stein, Frau François Moser, Pfaffenthal; Jean Nilles, Reckingen; Léonard Metz, Heiderscheid; Mathias Bosseler, Beckerich; Revenig-Kohn, Mertert; Mathias Schumann, Dalheim; Jean Pauly-Jolivald, Remich; Nicolas Straus, Medernach; Paul Riveaux, Weiswampach; Charles Engel, Grund; André Risch, Grund; Nicolas Hohengarten, Luxemburg; Joseph Dammé, Luxemburg; Michel Nickels, Luxemburg; François Frilechaux, Luxemburg; Mathias Thiel, Redingen; Nicolas Bour, Hobscheid; Marie Simon, Witwe Nicolas Frisch, Befort; Louis Prumbaum, Luxemburg; Baldauff-Als, Remich; Anne-Marie Gengler, Frau Fr. G. Hoffmann, Medernach; Jean Feypel, Wellenstein; Nicolas Meyer-Sauerwein, Remich. Für 1869: André

Munshausen, Luxemburg; Georges Kaiser, Doenningen; Jean-Pierre Hollmann, Luxemburg; François Saucy, Filsdorf; Paul Biewer, Beringen; Wilh. Rommels, Weiswampach; J. Mreches, Ellingen; H. Hubert, Kayl; Jean Breyer, Sohn, Stolzemburg; Wilh. Brück, Mertert; Gertrude Pauly, Hosingen; Nicolas Linden, Gonderingen; Jean Loskyll, Echternach. Für 1870: Ch. Schwartz, Ulflingen; Henri Kersch, Kaundorf; Theodor Goeres, Esch-Sauer; Catherine Steffen, Frau Streveler, Allerknapp. Für 1871: Nic. Kayser, Doenningen. Für 1872: J. B. Dicken, Dalheim; Marie Feil, Frau de Waha, Moersdorf; Georges Gillen, Clerf.

Kein Wunder also, daß ein geschäftstüchtiger Drucker und ein ebensolcher Herausgeber die gute Konjunktur auszunutzen begannen und dem neuen Stande gleich ein eigenes Organ als «illustriertes sozialpolitisches Wochenblatt» zur Verfügung stellten! Am 11. August 1870 erklärte der Generaldirektor der Justiz dem Generalstaatsanwalt:

«Hier on a encore une fois vendu et distribué en ville le n° 3 d'un journal politique et littéraire intitulé: «*Der Colporteur*», sorti des presses de la typographie J. Joris de Luxembourg. Ce journal n'a pas encore été déposé au Gouvernement, et j'ignore si celui qui le débite à raison de 10 centimes le numéro a un permis de colportage».

Über diese Frage mußte eine gerichtliche Untersuchung angestellt werden. Herausgeber des ab 30. Juli 1870 erstmals edierten und Mittwochs erscheinenden Journals war Mathias Erasmy.

Daß sich die Eingessenen für einen Erwerbszweig interessierten, der mit einem Male eine Zukunft auch für Nichtgelernte oder Nichtgelehrte zu verheißen schien, war durchaus verständlich, weniger verständlich durfte dagegen der Andrang sein, den sich Ausländer zu den Kleingeschäften dieser Art erlaubten. Als Liebhaber traten nämlich unternehmende Frauen und Männer aus Trier,

Pirmasens, Toulouse, Briquenay, Carlin und Paris auf, die von den Behörden durchaus nicht zurückgewiesen wurden, sondern, im Gegenteil, auf Grund eines simplen Erlaubnisscheines zu «Kulturgutsträgern» im wahrsten Sinne des Wortes berufen werden konnten. Allein das geistige Niveau des Volkes wurde durch den plötzlich einsetzenden Schriftenverbreitungskoller nicht wesentlich gehoben: die Schule mußte noch gründlicher vorarbeiten.

Auf Grund des organischen Gesetzes vom 26. Juli 1843 war wohl die allgemeine Schulbildung, auf Kosten der Gemeinden, vorgesehen und die Ausbildung der Lehrer in einer Normalschule in die Wege geleitet worden, allein es dauerte über ein Jahrzehnt, bevor die guten Auswirkungen des Unterrichtes mehr oder weniger fühlbar wurden. Nachdem die Anstalt für Lehrer durch die Schaffung einer Lehrerinnennormalschule 1855 ergänzt, nachdem im gleichen Jahre in Ettelbrück die erste Oberprimärschule eröffnet worden war, machte sich in den Erziehungsangelegenheiten ein Wandel zum Guten deutlich bemerkbar. Das Modifizierungsgesetz vom 20. Juli 1869 bereitet auf jenen Entschluß vor, der den Nutzen des Unterrichtes durch die Bestimmung des Obligatoriums auf sämtliche Kinder ausdehnen mußte. Inzwischen hatte sich eine ansehnliche Phalanx von Pädagogen gebildet, die in einem Dauereinsatz, sozusagen, die breite Öffentlichkeit für die Schulprobleme zu interessieren wußte und dadurch im Volke das Verständnis für das viel umkämpfte Schulgesetz vom 10. August 1912 wachzurufen vermochte.

Es war wohl selbstverständlich, daß die interessierten Kreise durch eigene Organe versuchten, ihre Ideen, konkret gefaßt, an Innen- wie an Außenstehende zu vermitteln. Dieser Intention entsprang die Gründung der katholischen Zeitschrift zunächst für die Lehrer des Großherzogtums Luxemburg: «des *Luxemburger Schulboten*», der 1844 in Oktavformat ediert wurde. Ihm folgten später: *Luxemburger Schulblatt*, herausgegeben von mehreren Schullehrern des Großherzogthums», ab Januar 1863

verantwortlich herausgegeben von den Gebr. Heintze, unter der Schriftleitung von Schullehrer Tautges; «*Fortschritt*. Organ der Luxemburger Lehrer. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats», 1870 bei Fr. Beffort; «*Luxemburger Schulfreund*. Zeitschrift für Erziehung und Unterricht unter Mitwirkung mehrerer Lehrer und Geistlichen, sowie der Professoren der Normalschule, herausgegeben von J. B. Kolbach, Lehrer in Esch a/A., Fr. Philippe, Lehrer zu Luxemburg, F. X. Ries, Lehrer zu Mamer», 1872 aus der Druckerei J. Joris; «*Pädagogischer Sprechsaal*. Organ der Luxemburger Volksschule und ihrer Lehrer, herausgegeben von mehreren Schulmännern, 1884 bei Victor Bück; «*Luxemburger Lehrerzeitung*. Organ des Luxemburger Lehrerverbandes. Hauptredakteur: M. Adam; ab Oktober 1905 bei Victor Bück. Nach der Jahrhundertwende begannen dann die großen Absplitterungen, durch die jeder Sondergruppe, sowohl bei den Professoren und Lehrern wie bei den Studenten und Schülern, eigene Stimmenträger gesichert wurden.

DER BESCHUPSTE DICKS

Eine höchst unangenehme Überraschung mußte der Nationaldichter Dicks im Jahre 1879 erleben, als sein letztgeschriebenes Theaterstück: «Den Hèr an d'Madame Tullepant» ohne sein Vorwissen in Fels und in Ettelbrück in dem Augenblicke aufgeführt wurde, als der Drucker Victor Bück den Satz des Manuskriptes noch nicht vollendet hatte. Nachforschungen ergaben, daß ein gutes Freundschaftsverhältnis, welches zwischen dem Felser Industriellen und Abgeordneten, späteren Bürgermeister, Jean Knaff, und dem stadtluxemburgischen Drucker, Victor Bück bestand, in einer leichtsinnigen Weise mißbraucht worden war. Als der Industrielle-Abgeordnete-

Dichter-Bürgermeister*) bei einem Besuch in der Druckerei das Manuskript bemerkte, konnte er, als Pegasusritter, nicht der Versuchung widerstehen, sich das neueste Opus des großen Bühnenmeisters, nur des Lesens wegen, auszu-

-
- *) Die neunte Nummer (1. August 1869) des «Wochenblatt für Luxemburgische National-Literatur»: «Das Vaterland» widmete, unter dem präntiösen Titel: Die Träger unserer vaterländischen Literatur, J. Knaff diesen Abschnitt:

«Auch Hr. J. Knaff, in Larochette, hat schon hin und wieder ein Dichterblümchen in die Öffentlichkeit gesandt. So auch neulich bei dem schönen Feste in seiner Vaterstadt, hat er sich, durch sein schönes Gelegenheitsgedicht, den Beifall aller Anwesenden erworben. Aber ach! Industrie, Handel, Gewerbethätigkeit verdrängen heute überall die Poesie; wenn auch dieselbe darum nicht ganz abstirbt, so lebt sie doch meistens nur noch still in der dichterischen Seele fort, ohne sich gegen die Außenwelt zu äußern.»

Eines dieser «Dichterblümchen» gelangte in der dreizehnten Nummer des gleichen Wochenblatts zum Abdruck und duftete also:

Das kranke Kind
Still, hingebend, sonder Klagen,
Liegst, kleiner Dulder, du darnieder.
Deine lieben Augen, aufgeschlagen,
Schau'n nach oben, senken still sich wieder;
Blicken drob im Kreise still und klar —
Glänzen ach! so tief, so wunderbar.

Der Mutter Wort, der Mutter Sorgen
Sie laden sanft zum Schlummer ein.
Am Abend spät, und früh am Morgen,
Will sie um dich beschäftigt sein.
In ihrem Blick les' ich die Schmerzen
Des vielbesorgten Mutterherzen.

Dein junges Leben reich an Hoffen,
So unschuldsvoll, so anmuthreich,
Der Himmel, der dir rings noch offen,
Es machte dich den Engeln gleich.
Nun winken dir die lichten Geister
Hinauf an's Herz des Weltenmeister.

Was schaut verklärt dein Auge droben,
So still dem Himmel zugewandt?
Hörst Engel du den Schöpfer loben?
Nicht wahr, wie schön ist jenes Land?
In deinen reinen Engelblicken
Strahlt Wonne, himmlisches Entzücken.

bitten und mit nach Hause zu nehmen. Der ersten Versuchung folgte gleich die zweite, welcher im gleichen Maße nachgegeben wurde, so daß das Städtchen Fels eine Uraufführung in Abwesenheit des Autors feiern und Ettel-

Ach! Kind, du bist beneidenswerth!
Du ziehst als unbesiegter Held,
Im Strahlenkranze, ohne Schwert,
So jung schon ein in's Sternenzelt,
Wo nie der Kampf, die Waffen dröhnen,
Nie Brüder, mordend, sich verhöhnen.

So fahr denn hin, geliebter Knabe!
Du junge Knospe, kaum erschlossen!
Du bleibst auch über unser'm Grabe,
Auch dort in unser Herz geschlossen.
Wir schau'n dich vor dem ew'gen Thron,
Lobpreisend Vater, Geist und Sohn!

Du singest dort zu Engelharfen
Im Chor der Geister sel'ge Lieder.
Die lichten Engel, die Seraphen,
Sind dir Gespielen, deine Brüder.
Einst trägst du uns auf Engelschwingen
Empor, die hier nach Wahrheit ringen.

Kurioser als das Poem eines Autors, dem die Genitivendungen zu fehlen schienen, war das redaktionelle Postskriptum, welches sämtliche Vergehen wider die Sprache, wider die Poesie und wider andere Dinge verschwieg, um dafür dieses auszusagen:

«Der Verfasser dieses gefühlvollen Liedes hat die Poesie weder aus Büchern geschöpft, noch ist sie ihm an der Hand größerer Meister entgegengetreten. Frühe schon hat die geschäftige Hand der Industrie den Knaben in ihre Kreise hineingezogen und ihn mit der trockenen Prosa des Lebens bekannt gemacht. Aber noch bis zu dieser Stunde brennt das heilige Feuer in seinem Herzen fort. Die Muse, die er einst als Knabe, vielleicht im lichten Traume geschaut, lächelt ihm noch immer von Zeit zu Zeit freundlich zu, und begeistert seine warme Seele zu Liedern, wie das obige. Er sei uns willkommen!»

Dem ersten Gedichte folgte in der vierundzwanzigsten und fünfundzwanzigsten Nummer ein weiteres unter dem Titel: «Nachtgedanken. (Vom 9. auf den 10. November 1859)». Es war nicht besser und nicht schlechter als die gewöhnliche Lyrik jener reimenden Mediokritäten, welche sich Dichter glauben, sobald sie halbwegs richtig zu skandieren vermögen.

brück, dank der Güte des Manuskriptentleihers, das beglückende Exempel nachahmen durfte. Dicks, der ungefragte Verfasser, mußte selbstverständlich, nach einer ungemütlichen Aussprache mit seinem Drucker, versuchen, seine literarischen Rechte formell zu wahren. Er tat es so, wie ein guter Friedensrichter strittige Fragen zu erledigen pflegt: er ging zum Kadi, beauftragte den Rechtsanwalt Leibfried mit der Verteidigung seiner Angelegenheit und ließ den Dingen ihren gemütlichen Justizlauf.

Am 30. Juni 1880 kam die Sache vor die Richter Schaack, Eyschen und Spedener, die, nachdem sie das Plädoyer des Knaff'schen Anwaltes, Demuyser, gehört hatten, in ihrem Urteil fixierten:

erstens: daß der Angeklagte ohne Erlaubnis des Verfassers und ohne Autorisation des Buchhändlers das zur Diskussion stehende Theaterwerk auf Grund des Manuskriptes in Fels und in Ettelbrück habe aufführen lassen;

zweitens: daß der königlich-großherzogliche Beschluß vom 29. Mai 1857, der einer Bundesresolution vom 12. März 1857 über die Publikation dramatischer und musikalischer Werke Gesetzeskraft verliehen habe, ausdrücklich die Genehmigung des Autors oder dessen Rechtsnachfolgers vorsehe, solange das betreffende Werk weder gedruckt noch veröffentlicht worden sei;

drittens: daß dem Verfasser zustehe, bei der Publikation seines Buches durch den Vermerk auf der Deckelseite sich das Aufführungsrecht vorzubehalten;

viertens: daß der Autor eine Entschädigungsklage vorbringen dürfe, falls sein Opus ohne Genehmigung aufgeführt worden sei.

Zwar mache der Angeklagte geltend, daß Dicks seinem Buchhändler das Besitzrecht zugesprochen habe, daß ihm von diesem das Manuskript ausgehändigt worden sei, daß die Aufführung in einer geschlossenen Gesellschaft stattgefunden habe, daß vom Verfasser zu allen Zeiten auf ein Honorar verzichtet, und daß das Lustspiel nun ohne

„FAUNA“

Verein Luxemburger Naturfreunde.

Mittheilungen aus den Vereinssitzungen.

I. Jahrgang 1891.

„FAUNA“

Société des Naturalistes Luxembourgeois.

Comptes-Rendus des Séances.

I^{re} Année 1891.

LUXEMBOURG

Druckerei der St. Paulus-Gesellschaft. — Imprimerie St. Paul.

Verlegt all Samstag als Living
Review mit Bilderbogen.

Abonnementpreise für 1 halbjährlich Jahre:
abwärts 2 2.00 fr.
insgesamt 3.00 fr.
"Postamt" 2 Bände

De Gukuk

Nachdruck von alle Chausseuren &
Gedächter verbunden.

Erzählt vom Eusebio FROBAC

Druckerei LEHMANN & HANSEN
Letzburg — Großgäß Nr. 13.



No. 1.

Letzburg, den 12. August 1922.

1. Jahr.

"Gukuk!" Bonjour, dir Häre Kibitzen, sitt dir all do? — Jo! —
Allah Bonnauder! Da spätzt emol 't O'eren an da lauschtert
t Conditio'nen!

De "Gukuk" huet en einzigen Zweck: De' aner lächen ze dun,
in doben selwer mat ze lächen. A wann dann de "Gukuk" och emol aus-
glücht get — tant mieux für lech. "Wat soll dann oj naj sen," sét mein
de brave Frënd Jämper.

E "Gukuk" muß e beüchen Echo hun, ewell e "Gukuk" o'ni Echo
war eppen ewi en Zwick o'ni Bêt, we' eng Kelepartie o'ni Rampo, we'
Wondorf o'ni seng Quell an den Här Altwes o'ni seng Schell. Hie ke'm
nech für we' de Metty o'ni sei Schemmel, de Romeo o'ni 't Juliette, de
Pol o'ni 't Virsch, an 't Virsch o'ni Wuden!

De "Gukuk" huet e große Pobeirekurf — aus senger Studentenzeit.
Dô rüschit et sech flott derdurch.

Alli Manuskript, wat net a jider Hinsicht sech proper gewäsch
huet — gét an de Kurf.

Langweilige Philisterklatsch, kleng zweifelhaft Skandalgeschichten,
sedantesch präternhöf literarisch Abergelüchten — fle'en hell ewech dran.

De "Gukuk" aß net ze hu für pers'nlech Rancünen, an all Chan-
agversuch wandert ruppas an de Kurf.

De "Gukuk" wellt leschteg, më sauber bleiwen — doanner aß e
ganz streng.

De "Gukuk" huet den Tupi net für 't Welt wellen ze verbessern,
t fällt em an Dräm net an — 't aß em jwrigens so' Wurscht ewe' Sociasse.
De "Gukuk" wellt sech an de' aner amüsse eren.

Si mer ewo' d'accord?

Bong, da schloe mer de' Sach zo'.

Emol, zwëmcl, dreimol.

Zo'!

Gukuk.

Aller lust geruff: „Harrh, Hij, Hij!“
Bei künnt d'Letzburger Nationalkapitel!
Den dritte sot: „We' aß et has' w' woren,
Hilt wch dach dat elo dohem gewoß,
Ech hilt de schwe're Mantel los um Arm
Ganz bestümt bei menger Fra am Schef gelöß.“

Den Her Reuter sot: „Leon, dajje,
Gew' aus mol eng Idee, wat mir selle machon.“
„D'Beocht sot: „We' aß et has' w' woren,
Mol de Gargon free ge'wess no dem We.“
Du hun de' drei direkt sich install'ert
Lei e Gubli Kaffi an e Glasche Fine.
Op emol sot den Her Mayrich: „Well gött dir
Ipp' mis'ert.“

Bei künnt de Walter Rathenau mat dem Teck-
[schribe]!

Den Her Reuter, so' we' eng Tomat.
Sot: „Ein Gottessellen, dir werd dat net machon!
Löst mer ons hedron als richtigen Diplomat.
D'Beocht aß mir verschwanen a mir hoton
t'Blat.“

Du sin en gefner direkt bis an den Höst!
Den Her Kaufmann sot: „Dat elo w'w' nach gutt
Ipp'ng.“

Op en Hor no bate mir zu Genoa
Mat gens främe Leit — eng Konkreten upring.“

Den Her Reuter sot: „Jonge, jußt op!
Dat ken sech verschwätzt, wann e ons typpes Essen.
T'w'r vielleicht gutt, für mech als 't evlent,
Wann en s'werkigt all orie're künnt:
Müscht sich an müscht, da künnt dir an müscht
[Genoa].

Kommt, mir drucken un, mir gin dir Sand der-
[durch]. —

Du sin de' drei rom an den Zug gekommen; —
T' aß dach singende besser we' an Letzburg!
Gukuk.

'T Konferenz zu Genoa.

Dramatisiert op d'Melodie: „Trois frères“

T'wo'nen mol drei Herren an dem Zug,
De run bei firt bis an Italien;
T'wo'nen mol drei Herren an dem Zug,
Den an 't Land gefuere aß, de we' Genoa lug.
Den e'wäht sot: „Ech wor auch nie an Italien.“
E'mol dach scho' sei, wann d'Züro'ne ble'a.
Züro'ner hoffen, mit den ewenon,
Dab' ewe' net gefuere d'handlun an d'Fre'heit!

De drei Bl'we' gefuere zu Genoa,
D'wech w'nglengen mit Hip, Hip, Hurrh!



Die wunderbaren Erlebnisse von Denver Pitt.

Unter dieser Rubrik beginnt der "Gukuk" in
Nummer 3 ein neues Feuilleton, das abwechselnd
mit 't Puck's Erdbeulart e erubieren wird.

Die eigenartigen Abenteuer dieses walter-
fahrenen Dicklecker Stinbad, für welche der
Lakota Observer 250 000 Dollars geboten hatte,
sind von "Gukuk" über weit vortheilhaftere
Bedingungen erworben worden.

„Seltener Instinkt einer Biese“, Kapitel 1,
befreit außerdem die Zoologen einige wertvolle
wissenschaftliche Angaben.



Das Vaterland.



Preis pro Quartal:
Für Luxemburg . . . 1 25
Für das Ausland mit dem
üblichen Postzulage.

Wochenblatt für Luxemburgische National-Literatur.

Nr. 1. Sonntag, den 6. Juni 1869. 1^{tes} Jahrgang.

Unser Programm!

Während man bei uns zu Lande sowohl, als in unserm Nachbarlande Frankreich, sich bei Gelegenheit der neuen Kammerwahl gegenseitig beschuldigt und beschöndert, und sich seiner Ambition zu Liebe dem feindlichen rücksichtslosen Gegner herabzulassen und belächeln läßt, sind eine Handvoll Leute im friedlichsten Sinne von der Welt zusammengesetzten, um bei uns ein Wort in's Leben zu reden, welches zum allseitigen Trost hat, den Frieden, die Eintracht, das Schöne, Gute, Wahre und Heilige, die Vaterlands- und die Menschlichkeit zu veredeln und zu verbreiten, soweit ihre schwachen Kräfte reichen. Unser einziger Beweggrund ist dabei unser Patriotismus; die reine innige Liebe zu unserm Volke, dem von jeher als „vra und bled“ bekannten, die Liebe zu unsern freisinnigen Bestrebungen, zu unserer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, die Liebe endlich zum Schönen, Guten, Wahrem und Heiligem und den ehrenwürdigen, hochherzigen Tugenden und Verehrern derselben bei uns zu Lande.

Unser Blatt soll allen luxemburgischen Staatsbürger eine Annahmestelle in unserm geliebten Vaterlande bei Gelegenheit darbieten, sich dem Publicum in ihren Productionen vorzuführen, und die fruchtliche Vertiefungen, welche wir diesen Gegenständen auf dem Gebiete unserer National-Literatur stets beizubringen werden, sollen dem Volke das nöthige, unangenehme Verhüllende beseitigen, und dadurch gleichzeitig die Lust und die Liebe zu derartigen Productionen vermitteln.

Wir werden der Wissenschaft zu gleichen suchen, die aus allen Sprachen und Künsten, ihrem Range und Art Rücksicht gebend, auszusuchen und bearbeiten, nicht nur zum eignen Unterhalt und Wohl, sondern zum Heil und Wohl der Nation.

Wir werden das Schöne, Gute, Wahre, Heilige verehren und fördern, wo wir dasselbe immer entgegenwahrten. Tadelnde nennt keine Parteien, keine Herden. Wir scheiden nicht.

Wir werden nach besten Kräften dazu beizutragen suchen, die Redensarten, da wo sie sich in ihrem wahren Ursprunge heimlich zu erheben trüben, zu klären, zu verklären, ihnen eine noblere, höhere Richtung zu geben — und wohl uns, wohl unserm ganzen Vaterlande, wenn wir hier nicht vergeblich arbeiten werden.

Wird nur das, was von heute an auf dem Gebiete unserer vaterländischen Literatur hervorzuheben wird, soll uns am liebsten beschäftigen werden, wenn wir uns entschlossen sind in die künftigen Zeiten zurückzukehren, und, soweit unsere Kenntnisse, unsere Kräfte es erlauben, alles an's Tageslicht hervorzuführen, was zur Erhellung in unserm Lande auf dem Gebiete der Literatur geleistet ist worden, und auf den Einsichtsweg und den Bildungsweg der luxemburgischen Völker einen heilsamen Einfluß auszuüben haben mag.

Dieses bedürfen wir der freundlichsten Hilfe unserer Mitbürger, der Hilfe aller seiner wackeren und thätigen Männer, welche ihre Wohlthaten dazu verwenden, sich unserer größeren, immer tiefergehenderen

Kenntnisse und Einsichten in die Geschichte unseres Volkes, unseres Vaterlandes, in seinen Charakter, sein Wesen, das nationale Bestreben, die nationale Thätigkeit, zu verschaffen.

Wir allein fühlen uns zu schwach und zu unermüdet, die Sache, aber auch sehr schwierige Aufgabe, welche wir hier übernommen haben, zum schönen Ziele, zur herrlichen Vollendung zu führen. Aber wir zweifeln auch nicht einen Augenblick an der freundlichen Theilnahme, dem thätigen Willen unserer Mitbürger, denen gewiß das, was wir hier erstreben, und wofür wir bereitwillig mit all unserm freien Zeit, unsern besten Kräften, in unserm letzten Heller stehen, eben so sehr am Herzen liegt, als uns selbst.

Wir werden uns nicht beschränken auf dieses oder jenes Gebiet der Literatur allein, sondern (und entschlossen), alle diese Gebiete ohne Ausnahme zu berücksichtigen. Die Wissenschaften: Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, die Mathematik, Poesie, Kunst, und Tugend, die Wissenschaft, u. s. w. in sofern sich dieselben auf vaterländischen Boden bewegen, werden wir ganz mit derselben Liebe und Zuvorkommenheit behandeln, als die Väterliteratur im engsten Sinne des Wortes.

Wir werden daher ganz ersucht die Träger und Vertreter dieser verschiedenen Wissenschaften bei uns, sowohl als diejenigen, welche sich lieber auf den kühnen Zaubersitzen der Phantasie, der Poesie, ergehen, und gültig ihre thätige Hand bei unserm Unternehmen reichen zu wollen.

Die Philosophie, welche in unserm Lande sehr thätige Vertreter und Träger gefunden hat, soll ebenfalls ihre natürliche Stelle in unserm Lande finden, wenn sie zu gewagt sein sollte, sich aus ihrer Höhe herabzulassen.

Jedes Etwas ist und heilig, jede Kraft willkommen. Wir suchen die Tugend, das Verdienst allenthalben auf, und ehren und verehren sie, wo wir sie finden.

Wenn (wenn wir nicht einen Augenblick gewillt) unser Unternehmen den Beifall und die Unterstützung aller Wesen, aller hohen Strebenden, in unserm Vaterlande finden wird, dann dürfen wir uns bei uns freuen über die schönen, segensreichen Früchte freier, welches dasselbe gewiß unserm Volke, unserm Lande bringen muß. Alle Anstrengung, alle Mühe muß daselbst auf den Geist der Massen einwirken, wenn es einmal bis in dieselben gedrungen, und von denselben begriffen sein wird. Bildung macht frei. Das Schöne und Erhabene des Schönen, Wahren, Guten und Heiligen erregt, veredelt Herz und Gemuth, ist das göttliche, das höchste Leben.

Wer wollte daher von einem Unternehmern, wie das gegenwärtige, sich, theilnehmend — geschweige denn beharrlich und fleißig — zurückziehen?

Indem wir daher von allen Seiten und aus allen Punkten der Wissenschaft und der Literatur Beiträge entgegennehmen, und auch sonst rege Theilnahme für unser Programm, schönes Unternehmen erwarten, unterzeichnen:

Redactionsgesell.
Das Redactionskomitee.

Luxemburg, den 5. Juni 1869.

2/271

1861
Organ

54-3-1

des Vol 1890

VEREINS FÜR CHRISTLICHE KUNST

im

Epistolisches Vikariate Luxemburg.



I. Heft.

Jahrgang 1861.

• Domine, dilexi decorem domus tuae. • Ps. 23.

Luxemburg.

Buchdruckerei von Peter Brück.
1862.



Rechtsreserve publiziert worden sei, allein es stehe fest, daß der Autor das Manuskript vertraulicherweise und mit allen Vorbehalten an den Drucker geschickt und daß dieser keine Aufführungsgenehmigung erteilt habe, daß der zeitweilige Verzicht auf Honorare keine Demission darstelle inbezug auf kommende Vorstellungen, und daß irrelevant sei, ob ein Werk später ohne Rechtsreserve veröffentlicht werde. Aus diesen Gründen werde der Angeklagte verurteilt, an Dicks fünfundsiebzig Franken Schadenersatz und darüberhinaus die Verfahrenskosten zu bezahlen.

Der gute Friedensrichter Edmond de la Fontaine zeigte sich durch diesen Spruch so überrascht, daß er, fünf Monate später, den Justizminister durch ein Schreiben auf einen Aspekt prinzipieller Art und nicht auf die kuriose Wertschätzung seiner Komödie aufmerksam machen mußte! Am 26. November 1880 ließ er von Stadtbredimus aus diesen Brief nach Luxemburg abgehen:

«Lorsque j'ai commencé la publication de mes différents petits ouvrages littéraires, notamment celle de mes pièces de théâtre en idiôme du pays, j'ai insisté auprès de mon imprimeur-éditeur M. V. Buck, pour qu'il prenne toutes les mesures nécessaires, afin que la propriété exclusive de ces productions me reste assurée. M. Buck m'a répondu que cette recommandation était inutile, la loi le forçant à faire le dépôt de 3 exemplaires de chaque ouvrage, formalité qui me donnait toutes les garanties désirables.

A l'occasion d'une récente action judiciaire que je me suis vu obligé d'intenter à un habitant de Larochette, qui s'était emparé à mon insu à l'imprimerie Buck, d'un manuscrit d'une pièce de théâtre et avait fait jouer cette pièce sans en demander mon autorisation, les débats qui s'ensuivirent en justice, me révélèrent l'existence d'une disposition législative de la Diète germanique, du 12 mars 1857, déclarée avoir force obligatoire chez nous par

l'arrêté royal du 29 mai de la même année. D'après cette disposition (art. 2) tout auteur d'œuvres dramatiques ou musicales qui veut conserver le droit de subordonner à son autorisation la représentation ou l'exécution de ses productions imprimées, est tenu de faire cette remarque en dessous du titre de l'ouvrage, et de la signer de son nom. M. Buck, auquel je m'étais entièrement confié, ne m'a jamais parlé de cette disposition de la Diète, qui lui était cependant parfaitement connue, car il a avoué plus tard lui-même qu'il était dans son intérêt que mes pièces fussent jouées sans entraves pour être exécutées plus souvent, ces représentations influant considérablement sur la vente de librairie.

Il résulte de ce qui précède que si cette disposition de la Diète est maintenue, le droit de jouer mes œuvres dramatiques est tombé dans le domaine public et que je suis frustré de tout le profit que je pourrai retirer de l'exécution de ces pièces. Il me semble cependant que je ne mérite pas de subir de pareilles conséquences. J'ai constamment renoncé à mes droits d'auteur au profit de différents établissements de charité du pays, et le bureau de bienfaisance de Luxembourg, p. ex. a reçu en don, de la seule société de Gymnastique (section dramatique), une somme de plus de 7.000 Fr.

Pour obvier à cet état de chose, il suffirait d'abolir l'art. 2 de la disposition précitée de la Diète germanique et de déclarer que le dépôt des trois exemplaires de chaque ouvrage est suffisant pour garantir la propriété littéraire de la manière la plus complète, c'est-à-dire de subordonner, entre autre, à l'autorisation de l'auteur la représentation ou l'exécution de toute œuvre dramatique ou musicale. De cette manière on ne ferait que rétablir ce qui existait avant 1857.»

Hatte ein schlichtes Übersehen kleinlicher Vorschriften Dicks, den Freuden- und Wohltatenspender, um die Glorie gebracht, karitative Unternehmen beschenkt zu haben, —

da für die Aufführungen eigentlich nichts geschuldet war — so gab der oberbehördliche Bescheid seiner guten Erwartung einen empfindlichen Stoß. Am 14. Februar 1881 antwortete das Justizministerium, ohne sonderliche Anerkennung der Dichterverdienste: selbst wenn der Gesetzestext in der vorgeschlagenen Form abgeändert werde, könne die neue Fassung keine rückwirkende Kraft gewinnen. Der Rechtsverlust sei einer Nachlässigkeit des Bittstellers zuzuschreiben.

Dicks durfte sich nicht nachsagen lassen, was er gar nicht gefordert hatte; darum entgegnete er am 18. September 1881 — man nahm sich damals Zeit, überlegte seine Schritte genau und lief nicht Gefahr, durch Hast im Übercifer sich zu schaden:

«J'ai reçu en son temps votre dépêche du 14 février N^o 706/105 en réponse à ma lettre du 26 novembre 1880. Il paraît que dans cette lettre je me suis incomplètement ou mal expliqué, car votre réponse ne correspond pas avec ce que j'avais l'intention de vous exposer.

Je ne serai pas digne du nom de jurisconsulte, si je pensais vouloir faire donner un effet rétroactif à la nouvelle loi qu'on élabore sur la propriété littéraire. Je désire simplement que mes petits ouvrages, tombés dans le domaine public par le mauvais vouloir de mon éditeur, puissent pour l'avenir être retirés de ce domaine au moyen de certaines formalités à remplir.

Que l'auteur d'une oeuvre artistique ou littéraire en soit en principe le propriétaire exclusif et absolu, c'est un point indiscutable. Seulement, pour des raisons généralement admises, la loi règle l'usage de cette propriété, en faisant dépendre cet usage de l'accomplissement de certaines formalités. Si le législateur se croit autorisé à dépouiller le propriétaire dans certains cas déterminés, il doit de même être fondé, dans certains autres cas, à restituer au propriétaire la jouissance pleine et entière de la propriété, car en faisant cela il ne lève aucun droit du public sur une pareille

oeuvre, puisqu'en principe ledit public n'a jamais eu aucun droit sur cette oeuvre.

L'auteur qui n'a pas rempli les formalités prescrites pour garantir l'usage de sa propriété n'a par cela porté aucune atteinte à l'ordre public; il n'a transgressé aucun règlement fiscal, il ne s'est pas violemment soulevé contre les lois de l'Etat, il n'a fait aucun attentat contre la fortune ou la vie de ses concitoyens, et cependant tous les jours des amendes légalement encourues sont restituées, des révoltés sont amnistiés et des scélérats sont graciés.

Depuis longtemps on a parodié certains vers que je demande la permission de citer en finissant:

Aux petits oiseaux *il* donne la pâture,
Mais Sa bonté s'arrête à la littérature.»

Die Dicks'sche Ironie schien höhernorts blessiert zu haben, da die Replik des Justizministers der Logik eine hübsche Kopfstellung sicherte. Am 9. November duplizierte dieser:

«Je regrette de devoir vous informer que votre demande tendant à récupérer le droit de copie pour vos ouvrages n'est pas susceptible des suites.

Vous reconnaissez vous-même que par suite de l'inobservation des formalités exigées vous avez encouru la déchéance et que vos droits sont tombés dans le domaine public.

Ces droits sont donc à l'heure qu'il est ceux de chacun, et on ne pourrait pas les enlever aux tiers, ne fût-ce que pour l'avenir, sans léser ceux-ci, sans les priver d'une faculté d'ordre civil.»

Wiewohl leicht gewesen wäre, der Dicks'schen Suggestion zu entsprechen und für die Zukunft die Rechtsdinge wieder in die normale Ordnung zurückzustellen, zog man vor, das vermeintliche Sekundärrecht des Publikums auf Kosten des primären Autorenrechtes zu schützen: eine verkehrte

Welt, die der Dichter daraufhin, kraft jenes «droit du génie créateur», welches unantastbar blieb, nach allen Regeln seiner literarischen Richterkunst zu größeren Lachbußen zu verurteilen berufen war.

DIE FREIHEIT UNTERWEGS?

Nach dem Regierungswechsel von 1853, den der «Courrier» nicht müde wurde, als Staatsstreich in Verruf zu bringen, führten die Machthaber rücksichtslos ihre Pläne durch, die für die normale Presse in der Regel zu beanstanden waren. Das Metz'sche Organ zögerte nie, wenn es galt, den einstigen Freunden unangenehme Dinge zu sagen. Das tat es direkt, durch eigene Beiträge, wie durch jenen, beispielsweise, der am 18. Juli 1858 als zweite Folge des Vergleiches: «1848 et 1858» erschien und frischweg erklärte:

«La Constitution de 1848 était issue d'un mouvement tout-à-fait légal. La Constitution d'Etats de 1841 prévoyait sa propre révision et fixait de quelle manière un changement éventuel devait s'exécuter; c'est cette prescription qu'on a suivie en 1848. De cette façon la légalité, que Guillaume II mettait avec raison au-dessus même de l'ordre un moment troublé se rétablit nécessairement, mais à la violation de la légalité il faut du temps pour pouvoir invoquer le bénéfice de la prescription.

La Constitution de 1848 établissait également la manière dont elle devait être révisée. Comme membres de la confédération germanique, il y avait pour nous un tribunal suprême auquel on devait appeler, du moment qu'un changement exigé par l'intérêt social ne pouvait être obtenu légalement. Si cet appel avait eu lieu, le Bund aurait envoyé des commissaires spéciaux sur les lieux et leurs conclusions ratifiées auraient dû être adoptées par les parties, si elles ne préféraient pas se les voir imposer.

Outre ces deux manières de changer la loi fondamentale, il y en avait encore une troisième, plus courte et plus expéditive, mais exigeant du courage physique et moral: le coup d'Etat. C'est cette voie qu'on a choisie.

Avec la liberté de la presse disparaissait en même temps la liberté d'association. Celle-là, nous la possédions entière de 1848 à 1856; mais les Luxembourgeois en faisant tellement peu d'usage, ils se servaient si peu de ce droit comme moyen d'agitation politique, qu'on peut hardiment dire que la publication de la loi fédérale sur les associations, était une superfétation.

La preuve de ce que nous disons se trouve dans les faits mêmes. Pas une seule société existante n'a été dissoute et pas une seule n'a même dû être amenée à modifier ses statuts. C'est qu'il n'y a chez nous, les sociétés religieuses exceptées, que des sociétés d'amusement. Il n'a jamais pu entrer dans les plans de la réaction politique, de supprimer l'amusement; au contraire; les peuples qui s'amuse, ne conspirent pas, et ça toujours été de la haute politique de se servir des amusements comme dérivatifs.

Si nous regrettons la perte de la liberté d'association, ce n'est donc pas pour le passé, mais pour l'avenir. Nous avons la conviction qu'avec la liberté, d'ici à quelques années des sociétés à but politique se seraient formées. Peu à peu l'homme apprend à se servir de ses facultés, il en est de même de ses droits. La formation d'une association électorale libérale dans le pays a toujours été un des désirs les plus justifiés de nos hommes éclairés. Sa réalisation est entourée aujourd'hui de grandes difficultés; elle mériterait néanmoins plus que jamais d'être tentée.

Il n'y a eu chez nous que le pouvoir religieux qui a su se servir du droit d'association. Malgré la Constitution de 1848, qui paraissait vouloir nous garantir contre l'invasion des moines, ils ont trouvé le moyen de s'acclimater dans le pays. Grâce à eux, les confréries déjà si nombreuses ont encore considérablement augmenté. Il serait curieux d'en connaître le nombre, le but et les ressources. Aujourd'hui

que, grâce à la nouvelle législation, l'administration a le droit de connaître tout ce qui s'y passe, il lui serait facile d'édifier le public sous ce rapport. Le journal officiel trouverait là à publier des documents statistiques extrêmement intéressants, et certes il serait d'une certaine importance pour le pays de connaître les sommes qu'il paie annuellement soit pour la conversion des idolâtres, soit pour l'achat de petits Chinois, soit pour la propagande catholique dans les pays protestants, soit pour tout autre des mille et un motifs dont on se sert pour demander l'obole au pauvre.

Depuis que la réaction s'est abattue de nouveau sur l'Europe, nous avons vu dissoudre maintes sociétés de secours mutuels et autres de ce genre, parce qu'on leur supposait sans doute des buts politiques cachés auxquels les fonds auraient été destinés. Mais nous n'avons pas encore entendu dire qu'un gouvernement réactionnaire ait demandé aux chefs d'une société religieuse quelconque la justification du but pour lequel les fonds auraient été dépensés. Ce ne peut être que cette bienveillance qu'on leur témoigne, qui engage les hommes du parti clérical à approuver un régime comme celui qui a été imposé aux associations. Ils n'en ont pas à souffrir, que leur importe dès lors. Mais survienne un Joseph II qui s'avise de se servir dans un but libéral, des armes que la réaction a mises entre ses mains, et vous les entendrez crier à la tyrannie et au despotisme insupportable.

Les réactionnaires sont gens à envier. Quand ils sont au gouvernail, ils font dominer leurs principes, comme de juste et ils savent ainsi empêcher leurs adversaires de leur nuire; les libéraux remportent-ils la victoire, malgré toutes les entraves qu'on leur a opposées, les réactionnaires réclament pour eux les droits qu'ils avaient refusés aux autres, et les libéraux se croient forcés de les leur concéder. De sorte que pour les réactionnaires il n'y a jamais de mauvais temps; ils ne savent pas ce que c'est que d'être

opprimés. Nous serions presque tentés de leur souhaiter qu'ils apprissent à le connaître.»

Oder es befolgte die alte Taktik, über das Ausland Behauptungen zu wagen, die im Inlande zu gefährlich hätten sein können. So berichtete denn am 24. Dezember 1858 die inspirierte «Kölnische Zeitung»:

«Luxemburg, 20. Dezember 1858.

Die Regierung erlitt heute eine erbärmliche Niederlage. Der Antrag des Herrn E. Metz auf Recusation der Richter, die beim Staatsstreich theilhaftig gewesen, insofern die Streitfrage eine Verurtheilung des Staatsstreiches und der ihm folgenden Octroyierungen zum Gegenstande habe, ward mit 15 gegen 5 Stimmen durch die Stände angenommen, die Regierung hatte förmlich erklärt, daß sie von dem Gesetze nichts wissen wolle. Eine eigentliche Diskussion desselben fand nicht statt, da die Regierung für gut fand, auf die Argumente der Gegner mit Stillschweigen zu antworten. Herr Ulrich nahm bei dem Antrage Veranlassung, nachzuweisen, *daß der Staatsstreich sowohl gegen die Bundesgesetze als auch gegen die Gesetze des eigenen Landes verstoße und durchaus durch nichts zu rechtfertigen sei*; das Auftreten der Kammer bei jener Gelegenheit sei durchaus gemäßigt gewesen, sei aber von Seiten der Regierung entstellt und auf diese Weise die Kammer in Irrthum geführt worden. Wie gesagt, erwiderte die Regierung kein Sterbenswörtchen auf diese Beweisführung.»

Selbstverständlich mischte sich die Regierung nicht nur dann in die Zeitungsdinge ein, wenn im Druck eine Beleidigung vorzuliegen schien, sie versuchte auch, in ihrem Interesse, Präventivmaßnahmen zu ergreifen und gegebenenfalls mit Drohungen zu operieren. Im April 1859 verlangte sie von sämtlichen Blättern das Verschweigen des Faktums, daß die Festungsanlagen Luxemburgs mit Kriegsmunition beliefert worden waren. Desweiteren

forderte sie eine unbedingte Neutralität in den Zustands- schilderungen, welche die Nachbarstaaten betrafen. Anfang Mai veröffentlichte das «Luxemburger Wort» verschiedene Ausführungen über die politische Lage in Frank- reich. Sofort wurde das Justizministerium alarmiert, das vier Tage später die Presse «dans les limites d'une sage réserve» einzusperren beehrte, bevor es dem «Luxem- burger Wort» eine letzte Warnung vor der Verfolgung zukommen ließ.

Am 7. Februar 1860 löste Regierungskommissar Augu- stin eine weitere Aktion gegen den «Courrier» dadurch aus, daß er den Schutz der Regierung gegen die fortge- setzten Attacken erbat. In einem Briefe an den Staats- minister erklärte er sich dahin, daß er im Zusammenhang mit den Eisenbahnen in einer schändlichen Weise diffa- miert werde. Der Generalstaatsanwalt riet zur Vorsicht: die Staatsanwaltschaft solle nur Anklage erheben, wenn sie von der Verurteilungsmöglichkeit überzeugt sei. Im März wiederholte Augustin seine Demarche und gab zu erkennen, daß er eine Aktion der Regierung erwarte. Doch der 18. September 1860 erbrachte nur die Feststellung der verantwortlichen Ämter, daß «une poursuite aurait fait naître à bien des égards de fâcheuses conséquences.»

Der Drucker Abel-Pierre Jullien hatte sich inzwischen beeilt, die Gunst der Machthaber dort zu gewinnen, wo sie damals am leichtesten zu erringen war: im luxemburgi- schen Freimaurerbunde, den der Bruder im Geiste Schro- bilgen als «Grand Maître» zu leiten hatte. 1858 zählte das «Chapitre métropolitain» achtunddreißig, die «Loge des enfants de la Concorde fortifiée» in Luxemburg einund- achtzig und die «Loge de l'Espérance» in Diekirch zwei- unddreißig Mitglieder. In der «Loge des enfants de la Concorde fortifiée» bekleidete Jullien das Amt des Kassie- rers. Da das frühere Mitglied Lamort gestorben war, erhielt A. P. Jullien seine Belohnung — trotz der Auch- mitgliedschaft des Berufskollegen Friedrich Beffort — dadurch, daß er 1858 mit dem Drucke des «Bulletin

maçonique du Grand-Duché de Luxembourg» beauftragt wurde. 1859 erschien die Zeitschrift mit dem leicht abgeänderten Titel: «Bulletin de l'ordre maçonnique dans le Grand-Duché de Luxembourg.» In der ersten Nummer war erklärt worden:

«Le bulletin maçonnique du Grand-Duché paraît en cahiers irréguliers, selon l'abondance des matières, et à des époques indéterminées. Il contient les publications du Suprême Conseil Maçonique du Grand-Duché et celles que le Chapitre et les Loges de son obédience jugent à propos de faire.

Ces publications ne peuvent concerner que des objets purement maçonniques, et les cahiers, considérés comme manuscrits, ne sont délivrés qu'aux Maçons. Il est interdit à ces derniers de les répandre dans le monde profane. Le secrétaire.»

Am ersten Februar 1859 besetzte Jullien dann in der Zentralloge eine durch Lamorts Verscheiden freigewordene Stelle als Aktionär. Fünf Jahre später wurde seine Installation in der «Loge des enfants de la Concorde fortifiée» zugleich mit derjenigen des Komponisten Zinnen feierlich proklamiert.

Daß der berechnende Drucker noch andere Pläne verfolgte, zeigte er am 8. September 1860 in einer vertraulichen Zuschrift an das Justizministerium, durch welche er die Absicht zu erkennen gab, eine Halbwochenzeitung zu verbreiten, deren Probenummer am 15. September ohne Berücksichtigung der legalen Bestimmungen erscheinen sollte. Obschon die Staatsanwaltschaft sich dagegen aussprach, ließ die Oberbehörde den Prospektus ohne weitere Formalitäten durchgehen, allein das angekündigte Journal erschien dann nicht. Dafür präsentierte Jullien im November 1861 ein Opus von S. Kieffer: «Ces dames. Souvenirs de l'exposition», von dem der Justizbetreuer behauptete:

«Ce pamphlet n'est qu'un tissu d'obscénités et du commencement jusqu'à la fin il constitue un outrage aux bonnes

moeurs. M. le Procureur d'Etat m'a fait part verbalement que l'imprimeur, sur les observations qu'il lui avait faites, lui avait déclaré qu'il n'avait tiré que quelques exemplaires et qu'il arrêterait l'impression. Cette déclaration de M. Jullien ne doit nullement suffire et ne mérite aucune foi; l'ordre public exige que la législation sur la Presse soit rigoureusement observée dans cette occurrence.»

Daraufhin wurde der Bleisatz des gesamten Werkes vernichtet.

Als am 26. September 1860 die erste Regierung de Tornaco zu wirken begann, galt ihre erste Sorge der Milderung aller bestehenden Pressevorschriften. In kurzer Frist erhielt ein Entwurf Gesetzeskraft, der in zehn Artikeln dieses bestimmte:

«Art. 1.

Die im § 2 des Bundes-Beschlusses vom 6. Juli 1854 über die Presse erwähnten Concessionen können keinem Luxemburger, welcher einen unbescholtenen Ruf und seine bürgerlichen Rechte genießt, und sich in keinem der durch Art. 43 des Wahlgesetzes vorgesehenen Unfähigkeitsfälle befindet, verweigert werden.

Ausländern bewilligte Concessionen sind jederzeit widerruflich.

Die definitive Concession bleibt auf ein Jahr nach dem Tode des Titulars für dessen Erben und Wittve gültig.

Art. 2.

Concessionsgesuche werden als dringlich behandelt, und es soll spätestens innerhalb zwei Monate nach erfolgtem Gesuche darüber entschieden werden.

Art. 3.

Gegen jede die Concession verweigernde Entscheidung ist auf dem Rechtswege für Streitsachen Recurs beim Staatsrathe zulässig.

Art. 4.

Concessionen welche in widerruflicher Weise ertheilt sind, können durch Unsern General-Director der Justiz eingezogen werden.

In definitiver Weise ertheilte Concessionen können nur gerichtlich eingezogen werden.

Art. 5.

Gegen die administrative, eine Concession einziehende Entscheidung ist auf dem Rechtswege für Streitsachen Recurs beim Staatsrathe zulässig.

Art. 6.

Die Gerichte können auf Einziehung der Concession erkennen, im Falle der Verurtheilung wegen eines mittels der Presse verübten Verbrechens, und im Wiederbetretungsfalle, wegen eines im Laufe des Jahres in gleicher Weise verübten Vergehens, und endlich im Falle der Interdiction die im Art. 42 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Rechte ganz oder theilweise auszuüben.

Nach einer Verurtheilung, welche die Einziehung der Concession zur Folge hat, steht es der Regierung frei dem nämlichen Titular eine neue Concession zu bewilligen oder zu verweigern.

In diesem Falle kann ebenfalls gegen die Verweigerung der neuen Concession Recurs beim Staatsrathe ergriffen werden.

Art. 7.

Streitigkeiten über die Weise der Cautionsleistung, an welche Zeitungen oder periodische Schriften gebunden sind, werden auf gerichtlichem Wege geschlichtet.

Art. 8.

Die Bestimmung des Art. 11 der Königlich-Großherzoglichen Verordnung vom 8. Juni 1857, welche die Regierung befugt, im Auslande erscheinende, politische oder staatswirthschaftliche Zeitungen einer der Austheilung vorangehenden Prüfung zu unterziehen, ist abgeschafft.

Art. 9.

Der Drucker, Verleger oder Commissionär sind vor jeder Strafe gedeckt, wenn dieselben beim ersten gericht-

lichen Verhör den wirklichen Verfasser der belangten Schrift genannt haben, und dieser Verfasser im Großherzogthum hat können erreicht werden.

Art. 10.

Der Art. 463 des Strafgesetzbuches ist auf Pressvergehen anwendbar.»

Zudem bestimmte am 24. Juli 1862 der Generaldirektor der Finanzen, daß die Herausgeber und die verantwortlichen Schriftleiter periodischer Schriften Personalkaution stellen dürften; alle deponierten Kauttionen seien rückerstattbar, sobald die persönlichen den andern als substituiert betrachtet werden könnten.

Damit setzte eine Entwicklung ein, die Zeitungs- und Zeitschriftenneugründungen günstig war. Den Gebrütern Heintze wurde am 8. Januar 1863 die Kauttion erlassen, weil ihr neues Organ, das «Luxemburger Schulblatt», unpolitisch sei. Mathias Erasmy⁸⁾ aus der Hauptstadt meldete die Herausgabe eines «Allgemeinen Luxemburger Anzeigers» an, welcher zweimal wöchentlich erscheinen sollte; alle politischen und sozialen Fragen seien von der Besprechung ausgeschlossen; als Drucker werde V. Bück zeichnen. Der Antragsteller, um den ein langwieriges Untersuchungsspielchen entfesselt werden mußte, wurde nacheinander vorgestellt als Angestellter am Stempelamte, als Lithograph mit gutem Leumund, aber schlechten Vermögensverhältnissen und als «garçon de bureau». Von seiner Zeitung sagte er aus:

«Dieses Journal würde, unter seiner verantwortlichen Redaktion enthalten:

1. Den Fahrplan der Eisenbahnzüge; 2. Offizielle und ausländische Nachrichten; 3. Erzählungen, Biographien, Novellen, Sagen, Sitten und Gebräuche sowie Räthsel und Sprichwörter des Luxemburger Landes; 4. Wissenschaftliche und Kunst-Notizen: Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Industrie; Die alten Handwerkszünf-

te; Die ausländische Literatur oder Bücherschau; 5. Todes- und Geburtsanzeigen; 6. Mercuriale; 7. Börsen-Curse; 8. Witterungen, etc.»

Das Finanzministerium war gnädig genug, für solche Kulturlieferungen auf jede Bürgschaft zu verzichten. Nur mußte der Herausgeber regelmäßig ein Exemplar seines Allerweltsjournals, das erst ab April 1866 die Offizin M. Bourger verlassen konnte, an den Generaldirektor der Justiz schicken.

Zugunsten des zugezogenen Echternachers Dominik Burg und dessen Unternehmen («Er beabsichtigt», wie es am 9. April 1863 hieß, «einen öffentlichen Anzeiger verbunden mit Kunst-, Handel- und Gewerbenachrichten sowie auch Landwirtschaftliches herauszugeben, mit Ausschluß aller Politik, wöchentlich zweimal in Quartformat.») intervenierte, nachdem der Bittsteller mehrmals seine mißliche Lage als Vater von acht Kindern geschildert und die Zeitung als ein Bedürfnis für Echternach hingestellt hatte, der Bürgermeister des Sauerstädtchens: Burg sei zwar in Trier geboren, bewohne aber seit neunzehn Jahren Echternach, ohne naturalisiert zu sein, und zeige stets ein gutes Betragen; man möge ihm doch die Kautionserlassung. Am 13. Juni durfte er die Zustimmung der Oberbehörde zur Kenntnis nehmen, mit dem Zusatz freilich, daß die Bürgschaft nachträglich zu leisten sei, falls eine politische Tendenz bemerkbar würde.

Am 24. Oktober 1863 stellte der Kaufmann Michel Michaelis-Fischer aus Luxemburg Kautionserlassung für das «Luxemburger Wort», wodurch Peter Brück wieder in den Besitz seiner eingezahlten 1875 Franken kam. Im «Courrier» war zuvor eine Klarstellung dadurch erfolgt, daß Jules Metz als verantwortlicher Schriftleiter und Jean-Pierre Müller als Drucker und Verleger zu signieren begannen.

Wenn auch sensationelle Prozesse um die Presse jetzt nicht entfesselt wurden, so kam es doch im Sektor der Publi-

kationen zu einer Reihe von Inzidenten, die zwar den Regierenden zu schaffen machten, aber die Publizisten mehr als zu verstimmen vermochten. Dr. August Neyen erfuhr es, als er um die Erlaubnis nachsuchte, seine Geschichte der Stadt und der Grafschaft Wiltz, die einige Dokumente der konstituierten Autoritäten enthalte, veröffentlichen zu dürfen. Am ersten März 1864 bedeutete ihm das Ministerium, er habe sein Gesuch auf Stempelpapier zu schreiben. Dr. Neyen replizierte, als wirkliches Mitglied der «Société archéologique du Grand-Duché de Luxembourg» habe er sich nicht an diese Vorschrift zu halten. Der Staatsminister bestritt dieses Vorrecht auf Grund eines ernsthaft vorgenommenen Berichtes der Enregistrementsverwaltung. Immerhin hatte er zuvor die Papiere des Antragstellers zur vorgeschriebenen Instruktion weitergegeben. Der Amtsschimmel wieherte vor wissenschaftlichen Leistungen nicht weniger als vor allen andern Skribentenformularen. Dagegen wehrte der Justizgeneraldirektor ab, als ihm angeraten wurde, gegen ein Journal vorzugehen, das dem Generaldirektor der Finanzen Nepotismus und Ungerechtigkeit vorgeworfen hatte. Nur Schroell in Diekirch riskierte eine Verfolgung, als sein «Wächter an der Sauer» im März 1865 ein «abus de la presse» dadurch begangen hatte, daß ein Druckauftrag des Distriktskommissars gleich als literarischer Beitrag in der Zeitung untergebracht worden war. Jedoch kam er mit einer gelinden Verwarnung davon.

Schlimmer war der Fall des «Echternacher Anzeigers», der am 13. Oktober 1865 vom König-Großherzog und vom Prinzen von Oranien behauptet hatte, sie schuldeten in Spa ziemlich hohe Spielgelder. Sofort wurde die Frage der Bürgschaftsleistung aufgeworfen. Allein der Staatsanwalt ließ es bei einer Verwarnung bewenden und berichtete nach Luxemburg, Burg habe sich in aller Form entschuldigt, die Insertion der von einer Saarlouiser Zeitung verbreiteten Nachricht sei, ohne sein Wissen, von einem Arbeiter vorgenommen worden, den er sofort ent-

lassen habe: «Depuis longtemps je n'ai vu d'homme plus désolé que lui.» Als Hauptentschuldigungsgrund wurde angegeben: niemand habe die Meldung gelesen, da die Zeitung nicht mehr als hundertsechzig Abonnenten zähle!

Eine Anklage der Militärverwaltung vom 7. Januar 1866 gegen die «Wochen-Zeitung», die von einem Angriff mehrerer Soldaten auf eine Frau berichtet hatte, verlief nach einer dreimonatigen Untersuchung gleichfalls im Sande: die Zeitungen hatten es nun so gut, daß auf eine simple Anfrage vom 27. Juli 1866 hin dem Drucker des «Courrier», Theophil Schroell, das Verkaufsrecht für sein Blatt im Hauptbahnhofe zugestanden werden konnte. Nicht einmal das Arloner «Echo du Luxembourg» wurde, wegen Beleidigung des Prinzen Heinrich, belangt.

Allein am 3. Dezember 1867 mußte Baron de Tornaco, nach einer siebenmaligen Regierungsbildung, seinen Platz an Emmanuel Servais abtreten, der ein strengeres Regime durchzuführen versuchte. Noch bevor das härtere Pressegesetz von 1869 Geltung hatte, waren neue Klagen gegen «L'Avenir» und dessen «dictionnaire» erhoben worden. Noch wurde nicht, dem Amtsjargon entsprechend, durchgegriffen, aber die Dinge spitzten sich zu und die Spitzen wurden allmählich gehärtet.

Die Spannungen, welche der deutsch-französische Krieg und die nachfolgenden Ereignisse hervorriefen, machten sich in Luxemburg nicht nur dadurch bemerkbar, daß die einzelnen Zeitungen sehr ausführliche Frontberichte ihrer Sonderberichterstatter brachten, sondern vor allem durch die politischen Gegnerschaften, welche auf dem eigenen nationalen Terrain von den verschiedenen Schreibern erzeugt, genährt und ausgeweitet wurden. Hereditäre Anlagen drückten sich mit einem Male unmißverständlich in gegensätzlichen Sympathierufen und in passionierten Anschuldigungen aus: nannte der Eine den Andern Preuße, so der Andere den Einen Fransquillon!

Um zu beweisen, daß die luxemburgischen Blätter eine unzulässige Hetze betrieben, ließ die «Norddeutsche All-

Das Vaterland.

Organ für Luxemburgische Geschichte, Kunst und Literatur.

N. II.

Samstag, 11. März

1889.

Abonnements-Einladung.

Das „Vaterland“ kostet für Abonnenten der Obermosel-Zig. nur 5 Sous per Vierteljahr. Für Nicht-Abonnenten der Obermosel-Zig. kostet das „Vaterland“ 20 Sous per Vierteljahr.

Die Abonnenten der Obermosel-Zig. welche die Zeitung von uns direkt unter Straßband mit ihrer Adresse empfangen und das „Vaterland“ zu erhalten wünschen, haben dafür 5 Sous an uns in Briefmarken einzusenden. Zu diesem Preise erfolgt die Versendung des „Vaterland“ sowohl nach Frankreich, Deutschland, Belgien, Amerika u. s. w. als innerhalb des Grossherzogthums.

Wer im Grossherzogthum die Obermosel-Zeitung bei der Post bestellt hat, und die Zusendung des „Vaterland“ wünscht, setz bei der Postanstalt oder bei dem Briefträger, von welchem er die Zeitung erhält, noch 5 Sous für das „Vaterland“ nachzubestellen.

3) Die durch Stellung und Wissenschaft in Belgien seit 1830 sich auszeichnenden Luxemburger.

(Fortsetzung 6).

32) Thon J. B.

geboren von einem Notar zu Remich am 7. März 1783, studierte in Paris das Recht, Hess sich 1806 in Luxemburg beim Barreau einschreiben, wurde er bald einem grossen Ruf von Rechtschaffenheit und Wissen als Rechtsgelehrter erwacht. Er erhielt in dem 1815 im Leben verstorbenen Graf-Fürstbischof einen Sitz als Vertreter des Landes, welche für „Ispitation permanente“ war Mitglied der Administrations-Bureau des luxemb. Athesium. Im J. 1821 hatte König Wilhelm I. ihn wegen seiner weitgehenden Rechtskenntnisse für mit den Vorarbeiten neuer staatlicher betrachten Commission beauftragt. Allein Thon schlug sich 1820 an der Neuwahlpartei, unterwarf sich der provisorischen Regierung in Brüssel und ward am 16. Okt. zum Civilgouverneur der Provinz Luxemburg ernannt. Selben Sitz nahm er provisorisch in Arlon, bis die Festung, die stürbliche Hauptstadt des Landes, durch die Verhandlungen dem neuen Regime unterworfen sei. In dieser Stellung hatte Thon zur Regelung des neuen Staatswesens mit Umsicht und Klugheit gewirkt. Auf dem Congresse vertrat Thon gegen das Dekret der Kichener des Kaiser-Napoleon, von belgischen Thronen.

Thon hatte die 4. September 1820, in den Reich, Militärrecht und Besatzungen gekostet, sich dadurch eine grosse Bekanntheit erworben. Hinwärtige Geschichte lassen durch Rückblick des Königs am 21. Sept. 1824 seine Veranlassung zum Gouverneur von Namant oder Brüssel als notwendig erschienen. Thon war am 18. April 1831, bei einem Anzuge auf sein Schloss stürbliche Besatzung mit als Gouverneur nach Luxemburg geschickt worden, wo er 2 Monate in harte Arbeiterschaft verleben wurde. Diese Anstellung über

brachte Gefängnisnahme wird mit Recht eine unerbittliche That der brutalen Gewalt gekennzeichnet. Thon starb am 23. März 1861 an Menn. Von ihm gefeierten Rechtsgelahrten und Staatsmann wurde nur einige Memoiren gedruckt. Er hinterliess 2 Söhne und 1 Tochter.

33) Valerius Jean Bembé,

geboren zu Diekirch am 28. Dez. 1807, erwarb sich wiederholt auf der Universität Lüttich die goldene Medaille als Belohnung seiner Procl-Abhandlungen. 1831 erhielt er einen Lehrstuhl der industriellen Chemie an Gent. Seine allgegenwärtige Strenge bei der Aufnahme, seine Unpopulärkeit erweckten ihm viele Feinde, die seine Bemühung mit kleiner Pension darzustellen. Er kam zurück nach Brüssel, übertrug die chemische Chemikervorleser, erford die Cercle wissenschaftlichen und gelangte 1837 wieder zu einer niedrigen Anstellung als Repetent in der Militärschule. Bald war er wieder Professor, liess verschiedene hochgerühmte Werke über Eisenfabrikation erscheinen. Seit 1869 lebte er in der retraite, setzte seine Studien fort, um das Werk über die Eisenfabrikation verbessert zu werden. Er starb 1873, im Alter von 66 Jahren. Im J. 1875 erschien sein Buch Traité de la fabrication du fer et d'acier. Er war Ritter der Eichenkrone.

34) Valerius Anton (1820—1861),

geboren zu Diekirch am 30. Mai 1820, studierte die Arzneiwissenschaft, liess sich 1850 in Arlon nieder, wo er Armen- und Gemeindevorstand, Mitglied des Wahlthätigkeitsbüreau, der Commission médicale de Luxembourg, von Gent, von Brüssel, Antwerpen war. Nach der Choleraepidemie von 1866 erhielt er von der Stadt Arlon und der Regierung Ehren-Medallien, ward mit der Eichenkrone dekoriert, starb am 24. März 1861.

35) Waillet Nic.,

geboren zu Diekirch 1789, trat zu 15 Jahren in die Militärschule St. Cyr ein, studierte aber auf Sitten der Mutter das Recht zu Paris, ward in Diekirch am Tribunal angestellt. Der belgische Aufstand fand an ihm einen wackern Verfechter, er ward Prokurator in Arlon, wo er im 75. Jahre, aber 1864 in den Ruhestand trat und seine Kenntnisse noch der Altertums-Gesellschaft widmete. Er starb als Offizier des Leopoldordens am 13. März 1868.

36) Weller Gregor (Joh. Georg),

geboren zu Diekirch 1804, machte zu Lüttich die glänzenden Fortschritte, erwarb die goldene Medaille auf einem Concurs in Lüttich, ward im 23. Jahre Professor der Mathematik an der Akademie zu Brüssel. Der „elbische“ Aufstand liess ihn seine Stelle aufgeben und am 16. Jan. 1831 mit dem Titel eines Lieutenant an gütlich abtreten. Er ward 1836 Lehrer an der Brüsseler Militärschule, entwarf Pläne zur Befestigung von Aerschot, Mecheln, ward 1850 temporär mit dem Kriegsministerium betraut. 1858 ward er General-Major, ward General-Inspektor bei den Arbeiten der Befestigung Antwerpens. Er war Gross-Offizier des Leopoldordens und der Eichenkrone. Man rühmt seine unermüdete

13107

„Ons Hémecht“

Organ des Vereines

für

Luxemburger

Geschichte, Litteratur und Kunst.

Herausgegeben

von dem Vorstande des Vereines.

Erster Jahrgang.

1895.

Luxemburg.

Druck von F. Worré-Mertens.

Selbstverlag des Vereines.

1895.

Zuo 1/40

Luxemburger
Lehrer=Zeitung
Organ des Luxemburger Lehrerverbandes.

Hauptredakteur: M. ADAM.

N 1. Luxemburg, 1. Oktober 1905. **I. Jahrg.**

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Jahr für Nichtmitglieder des Lehrerverbandes für In- und Ausland 5 Mark. = 6,25 Franken. Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Alle Zuschriften, Bisherseandagen, Anzeigen u. s. w. sind zu richten an den Quartierdirektor der „Luxemburger Lehrerzeitung“ Adam in Bettingen. — Anzeigen 20 Centimes = 16 Pfennige für die zweispaltige Zeitspalte oder deren Raum. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Die Manuskripte aufgenommenen Zuschriften werden nicht retourniert.

Inhalt: An die Mitglieder des Luxemburger Lehrerkörpers und an alle Lehrer- und Schulfreunde. — Statuten des allgemeinen Luxemburger Lehrerverbandes. — Vereinsmitteilungen. — Die Mineralienammlung von Auen. — Meinungsäusserungen. Eine kleine Mitteilung an die HH. Herausgeber und Verleger von Schulbüchern. — Einige Gedanken über die Ausdehnung des schulpflichtigen Alters. — Bisherichau. — Pädagogische Gedankenreihe. Briefkasten. — Anzeigen.

An die Mitglieder des Luxemburger Lehrerkörpers und an alle Lehrer- und Schulfreunde!

Wir leben im Zeitalter der Verbände, der Syndikate und Vereinigungen zum gemeinsamen Zwecke. Alle Stände fühlen das Bedürfnis der engeren Zusammengehörigkeit, des einheitlichen Vorgehens zur Wahrung der Interessen ihrer Mitglieder. Die Lehrer können nicht weniger tun, als das erhaltene Beispiel nachzuahmen, sie sind sogar durch ihre oft vereinsamte Stelle, durch ihre speziellen Bedürfnisse, die auf gegenseitige Unterstützung und Aufmunterung beruhen, zum Zusammenschluß gezwungen. Zudem dient die Vereinigung nicht allein den Interessen der Lehrerschaft, sie kommt auch dem Unterrichte selbst zu gute, der durch das Aufgebot einer intensiveren geistigen Regsamkeit des Lehrkörpers seinen Vorteil findet. Die Vereinsamung der Lehrer, ihre Abgeschlossenheit führen nur zur leicht zu Stagnation und sogar zum Marasmus, bekanntlich die größten Feinde einer frischen lebendigen Unterrichtstätigkeit. Und welcher Kenner unserer Schulverhältnisse wird leugnen, daß der ideale Geist, der doch den Lehrerstand durchdringen muß, bei uns im Abnehmen begriffen ist? Die uns umgebenden Länder sind in dieser Hinsicht besser gestellt; sie haben ihre Lehrerverbände, ihre Lehrervereine, die den Geistesverkehr unter ihren Mitgliedern rege halten, deren Zusammengehörige sich gegenseitig unterstützen und aufmuntern, deren gemeinschaftliche Aufgabe es ist, den Lehrerstand in den Augen des

gemeine Zeitung» am 30. November 1870 eine Reihe von Exzerpten in dieser Form zusammenstellen:

«Uns zugegangenen Luxemburger Blättern entnehmen wir Folgendes:

Der «Avenir» enthält eine laufende Reihe von Artikeln: «Die Rheinarmee und die Belagerung von Metz 1870» überschrieben, in welcher sich u. a. folgende Stellen befinden. Nr. 338 vom 24. November:

«Aber wenn es nicht die Bevölkerungen sind, an welche Preußen sich zu halten gedacht, woher kommt es, daß seine Soldaten von dem ersten Tage an, als sie sich bei uns zeigten, solche Schandthaten, solche Verbrechen, solche Diebstähle, solche Plünderungen begingen, sich so sehr als Renegaten der Civilisation betrogen, daß man später, um die Barbarei zu charakterisieren, nicht sagen wird: die Kosaken! die Kosaken! sondern «die Preußen! da sind die Preußen!» Auf dieselbe Weise, ohne Hülfe, stirbt ein Capitain desselben 12ten Dragoner-Regiments, welcher ehe er verschied, um nicht diesen Plünderern Gelegenheit zu bieten einen Todten zu bestehlen, sein Kreuz, sein Geld und seinen Revolver vertheilt mit der Erwähnung frommer Bestimmungen. «Dies Alles, Geld, Werthsachen, Uhr für die Verwundeten! murmelte er, aber diesen Revolver meinem Bruder, ich habe mehr als einen damit getödtet!» Und später, wenn der französische Verwundete sich besser befinden wird und wenn der stärkende Schlaf niedersteigen wird, ihm Kräfte wiederzugeben, wird ein abenteuerlicher Sieger sich dem Bette nähern, wird den Verwundeten am Ohr ziehen und ihm sagen: «Vorwärts, Du bist geheilt, steh' auf!» und wird ihn von seinem Lager werfen, auf die Gefahr hin, ihn wieder dem Fieber Preis zu geben! Wer, Bismarck oder Wilhelm, wird es wagen, diese Thatsachen zu leugnen oder durch eine ganz den preußischen Sitten eigene Taktik sie uns zuzuschreiben? Der Oberstlieutenant der Garde-Jäger, an Diarrhoe leidend und im Hospital von St. Avold untergebracht, wurde herausge-

holt und, fast nackt, mit Hilfe derselben Handlungsweise auf . . . die Galeere von Saarbrücken gebracht. Was die Natur der Wunden anbelangt, so schreit sie um Rache! Man hat aus den Gliedern unserer Soldaten Kugeln gezogen, mit Messingdraht umwickelt, welcher die Eigenschaft hat, in die Wunden besonders tödliche und verheerende Elemente zu bringen. Wir werden Gelegenheit haben, im Laufe dieser Erzählung mit Hilfe juristischer Zeugnisse und durch Auszüge aus Protokollen festzustellen, daß von Seiten der Preußen explodirende Flintenkugeln und Geschosse gebraucht worden sind, welche die Kriegsgesetze, die europäischen Verträge, wenn nicht schon die Menschlichkeit verbieten.

In Nr. 339: . . . Plötzlich jagen die Blitzableiterhelmtäger die Unsrigen mit Kolbenschlägen fort, um die Beute einzuheimsen. Es ist unmöglich zu erzählen, was sich zutrug. So trägt ein Lieutenant vom 77. Regiment einen Ring am Finger . . . einen Trauring! Es ist das einzige Pfand, welches ihm von der Gattenliebe, vielleicht von der Vaterliebe verblieben ist. Er glaubte an die Bande, welche der Himmel allein löst, er nahm in das Grab diesen Ring mit, welchen seine junge Frau berührt, gesegnet, geheiligt hatte, er hoffte damit noch am Tage der Auferstehung geschmückt zu sein!

Nein! Nein! Ein Preuße hat ihn gesehen diesen Trauring, hellglänzend im Glanz seiner Reinheit . . . er will ihn, er muß ihn haben! Er ergreift die Hand, er versucht den Trauring abzuziehen, diesen goldenen Reif, Sinnbild unlöslicher Liebe zu entreißen. Aber der Tod vertheidigt dieses Hochzeitsgeschenk, der Tod beschützt den Gatten, der Tod wird den Leichnam retten . . . Verwünschung! Der Elende nimmt den Finger, er . . . beißt auf ihn ein und da der Finger den Zähnen Widerstand leistet, schneidet er diesen Finger mit einem Messer ab, welches gleich darauf Brod schneiden soll, und flüchtet sich. Ja! Ja! Geh! Rette Dich, Elender! Ja, es ist eine große Entheiligung, aber was schadet das, er hat den Ring! . . .

Übrigens (die deutschen Zeitungen haben es oft genug in dem ordinären Ton ihrer groben Unverschämtheit gesungen und die preußischen Soldaten haben es uns wiedergesagt, hatte der Prinz Friedrich Carl erklärt, daß er sein Pferd an das Gitterthor der Tuileries binden werde! Bismarck war noch weiter gegangen: «Er würde in Metz am 15. August einziehen (hatte sich Bazaine schon für einen so frühen Zeitpunkt verpflichtet?) und würde die Statue der Jungfrau an den Schwanz seines Pferdes binden».

Am Schluß der Nr. 338 erklärt der Redacteur, daß, da die Zahl seiner Abonnenten in Metz und im Moseldepartement stets zunimmt, ihn dies veranlaßt habe, neue Opfer zu bringen um sein Blatt mehr und mehr interessant zu machen. Er gedenkt seine Abonnenten demnächst allwöchentlich mit einer Metzger Chronik zu erfreuen und bezeichnet den Buchhändler Rousselot, Cathedralplatz Nr. 5 in Metz als seinen dortigen Verleger.

Der «Omnibus» Nr. 178 vom 24. November 1870 (Chronik der Stadt und des Großherzogthums Luxemburg) bringt an der Spitze des Blattes in fetten Lettern folgenden Aufruf:

«Franc tireurs, auf zum Kampfe!

Wenn es in Frankreich 60.000 Franc tireurs gäbe und jeder von ihnen nur alle zwei Tage einen Preußen tödtete, würde Frankreich in weniger als 20 Tagen befreit sein!»

Nebenbei liefen die normalen Auseinandersetzungen interner Natur, die in der allgemeinen Gereiztheit explosiv zu wirken vermochten. Die Tribunäle fanden plötzlich mehr Beschäftigung in der Verfolgung journalistischer Vergehen als in der Repression jener Missetäter, welche von Diebstahl, Raub und ähnlicher Handarbeit zu leben pflegten.

«L'Avenir» geriet zuerst ins Blickfeld der Justiz, nicht so sehr weil die Unterrichtskommission Klage wegen Aufforderung der Lehrerschaft zur Insubordination eingereicht

hatte, als vielmehr weil der Generalstaatsanwalt seinem Vorgesetzten am 26. November geschrieben hatte:

«La lecture du journal «L'Avenir», qui s'imprime en cette ville, m'avait donné la conviction, surtout dans les derniers temps, que la manière dont il rendait compte et s'occupait des événements de la guerre ne devait être tolérée et qu'il importait de mettre un terme par tous les moyens légaux, à des imputations contraires à la position politique de notre pays.»

Nichtsdestoweniger war der Procureur général einer Verurteilung so wenig sicher, daß er es bei einer Verwarnung des verantwortlichen Redakteurs Joris bewenden ließ, wobei er erfuhr, daß der Urheber der inkriminierten Beiträge ein Franzose, früherer Schriftleiter der kaiserlichen Zeitung «Le Peuple Français» war. Doch zwei Tage später wurde Joris faktisch angeklagt, durch einen Artikel ein fremdes Staatsoberhaupt beleidigt zu haben. Am 21. Januar 1871 wurden diesetwegen der einundvierzigjährige Edouard Bouscatelle aus Paris, der in Luxemburg lebte, und der zweiundvierzigjährige Jean Joris mit je einer Geldstrafe von hundert Franken belegt.

Als Ende Januar 1871 die «Trierische Volkszeitung» einen Beitrag unter dem Titel: «Zur Signatur der luxemburgischen Sympathien» angeblich «Aus den Ardennen», veröffentlichte, liessen die Gerichtsbehörden eine Untersuchung anstellen, um den vermeintlichen luxemburgischen Autor zu entlarven. Sowohl die Diekircher Instanzen wie auch die Echternacher Polizei stellten nur fest, daß der Wirt Poeschl in Echternach Bezieher der «Trierischen Volkszeitung» sei, während die öffentliche Meinung in Professor Speck aus Echternach den eigentlichen Urheber sehen wollte. Da der Procureur Général sich über den Neutralismus, wenn nicht über die Inertie, der Diekircher Behörde beschwerte, forderte das Justizministerium eine neue Instruktion, von der am neunten März 1871 fest-

gestellt werden mußte, daß sie resultatlos verlaufen war.

Dann machte sich wieder das «Echo du Luxembourg» aus Arlon unliebsam bemerkbar. Angriffe gegen den Prinzen Heinrich mußte der Drucker Poncin, neben einer Gefängnisstrafe von einem Monat und einer Fünfzig-Franken-Geldbuße, mit dem Postdebitenzug für ein Jahr bezahlen. Ein weiteres Vergehen in derselben Richtung wurde am 30. Januar 1872 als Bagatelle abgetan, da dem Arloner Blatte nur zwölf Luxemburger als Abonnenten die Treue hielten. Dem «Letzeburger», der den Staatsminister beleidigt hatte, widerfuhr im Juli 1872 das gleiche Schicksal, da erklärt wurde:

«Sans suite, le résultat de la poursuite étant douteux.»

Nachdem 1874 auch die Schroell'sche «Luxemburger Zeitung» von der Unterrichtskommission belangt worden war, ließ das Justizministerium in Pressedingen energischer vorgehen und den Generalstaatsanwalt zu Direktaktionen auffordern. Attacken der «Indépendance luxembourgeoise» und des «Luxemburger Wort» gegen das öffentliche Ministerium endeten mit einer offiziellen Verwarnung der Herausgeber Joris und Brück. Das Gesetz vom 20. Juli 1869 über die Presse und die durch die verschiedenen Publications-Mittel begangenen Vergehen sollte in aller Strenge appliziert werden⁹⁾. Immerhin wurde am 11. Dezember 1874 festgestellt:

«S'il avait été jugé sage et utile au pays de poursuivre pour délits de cette espèce, le «Wort» eut subi bien des condamnations et les répressions eussent frappé plus haut.»

Die Frühlings- und Sommermonate des Jahres 1875 standen für die Gerichtsbehörden im Zeichen der «Luxemburger Zeitung», die weder ihre deutsche Gesinnung noch ihr Pfaffenfressertum verhehlte. Am 18. März erklärte sie in der ihr eigenen Art:

«Die „Lux. Ztg.“ hat sich durch die weisen Rathschläge, welche sie den unklugen Freunden des gewesenen Staats-

ministers kürzlich gegeben, nicht blos die gewohnten Liebenswürdigkeiten des frommen «Wort» zugezogen; heute gesellt sich auch die «Independance» dem Jesuitenblatt zu, und stimmt — unter obligaten Schimpfereien auf die Vaterlandsverräter — erneute Loblieder an zur Verherrlichung der unvergeßlichen Dienste, die Herr Emmanuel Servais dem Vaterlande geleistet, und die ihm den ersten Platz in der luxemburger Geschichte (Gesta Dei per Luxemburgos) sichern werden. Es wäre indessen endlich Zeit, daß die Todten definitiv begraben würden und es auch blieben; hoffen wir deßhalb, daß wir heute zum letzten Male in dem Falle sein werden, den gar zu überschwänglichen Leichenreden gegenüber die Wahrheit hervorheben zu müssen.

Daß das kleriko-patriotische Brüderpaar dem gewesenen Staatsminister Dank weiß für seine wiederholten Rettungen des Vaterlandes, darf ihm Niemand übel nehmen; wir glauben aber, daß dieser Staatsmann noch viel größeren Dank verdiente, wenn er das Vaterland lieber nicht in die Lage gebracht hätte, gerettet werden zu müssen. Sein Name wäre dann vielleicht weniger in der Geschichte genannt worden, und seinen Freunden wäre vielleicht die Gelegenheit entgangen, ihn um Mitternacht beim überschäumenden Champagner zu feiern; aber dem Lande wäre sicher manche bange Stunde erspart geblieben und die Bürger wären heute nicht in Patrioten und Verräter getheilt.

Was es dazu bedurft hätte? Gar wenig: etwas mehr Gewalt über persönliche Sympathien, denen absolut Schweigen aufzuerlegen war; und etwas mehr Bewußtsein der Pflichten eines neutralen Staates, und die mit diesem Bewußtsein Hand in Hand gehende Wachsamkeit, das Gemeinwohl vor Schaden zu bewahren.

Die Expedition der Ostbahn nach Thionville ward tagelang auf luxemburgischem Boden vorbereitet: wenn die Regierung nichts davon wußte und sie nicht verhinderte — was doch ihre Pflicht gewesen wäre, — so war das

unter allen Umständen eine Folge ihrer mangelnden Wachsamkeit, für die sie die moralische Verantwortung zu tragen hat.

Wenn Tausende französischer Soldaten nach der Übergabe von Metz in unser Land strömen und durch den hiesigen Consul nach dem Norden Frankreichs expedirt werden konnten, so lag die Schuld eben wieder — ganz gelinde ausgedrückt — an der Unvorsichtigkeit der Regierung. Warum hat Herr Servais, als die feindlichen Truppen an unserer Grenze kämpften und besonders als die Festung Metz übergehen sollte, das luxemburger Jägercorps nicht an die Grenze beordert, um die ausreißenden Gefangenen zurück zu weisen? Hatte nicht Belgien zu gleichem Ende seine mobilisirte Armee an der Grenze aufgestellt und uns so gezeigt, was auch wir zu thun hatten? Erst nach der Bismarck'schen Note ward unsere Truppe an die Grenze gesandt, um die Erneuerung ähnlicher Vorfälle bei der Capitulation von Longwy zu verhindern. Es ist sehr zu bedauern, daß es einer derartigen Mahnung bedurft hatte.

Diese beiden Ereignisse zu verhindern, lag in der Macht unserer Regierung; ohne dieselben wäre aber die Aufmerksamkeit der kriegführenden Parteien schwerlich auf unser Land gezogen worden, besonders wenn auch die auf Seiten der Regierung stehende Presse etwas weniger vorlaut gewesen wäre und ihren unklugen Sympathien im Interesse des Vaterlandes einen leisen Zügel angelegt hätte. Die Bismarck'schen Noten wären denn ausgeblieben, weil sie keine *raison d'être* gehabt hätten, und die bewußte siegreiche Antwort hätte nicht erlassen zu werden brauchen.

Daß die Kleriko-Patriotenpresse, die mit dem gewesenen Staatsminister gesündigt hat, dies nicht wird gelten lassen, darauf halten wir uns gefaßt. Aber das Land zählt auch noch einsichtige Leute, denen das oben Gesagte gewiß einleuchten wird.»

Und am 10. April ergänzte sie ihre Aussagen:

«Die in Brüssel überreichte Note der deutschen Regierung muß unseren ultramontanen Hetzaposteln doch einen sehr deutlichen Begriff von den Folgen geben, die ihre Tag für Tag wiederkehrenden, gegen Deutschland gerichteten Angriffe nach sich ziehen können. Die Verhältnisse liegen ja bei uns so ziemlich wie in Belgien. Die hiesige klerikale Presse hat in dem Kampfe gegen das deutsche Reich ihre Hauptlebensaufgabe erkannt, und in jeder Spalte derselben kann man sich überzeugen, daß dieser Kampf mit einer an Wahnwitz streifenden Erbitterung durchgeführt wird. Entstellung und Fälschung der Thatsachen sind den Leuten so sehr ins Blut übergegangen, daß es ihnen unmöglich geworden ist, mit nüchternem Tone über politische Ereignisse zu schreiben, und die ungeheuerlichsten Übertreibungen fließen ihnen mit derselben Unverfrorenheit über die Lippen wie dem Spießbürger die hergebrachten Bemerkungen über den Stand der Witterung. Hier kann von objectiver Geschichtsschreibung nicht mehr die Rede sein. Es ist ein bacchantisches Rasen und Heulen auf dem Boden der Thatsachen, wobei sich die Umstehenden fragen, ob man es hier mit schlaun Betrügern zu thun hat, die nur Verachtung verdienen, oder mit Geisteschwachen, welche man der Sorgfalt des Irrenarztes überlassen muß. Käme heute ein Zeitgenosse Luthers wieder zur Welt, und er wollte etwa in der Tagesübersicht des «Lux. Wort» Zeitgeschichte studiren, der Mann müßte sich mit Entsetzen sagen, daß der größere Theil der deutschen Bischöfe bereits das Ende des h. Laurentius erlitten hat, und daß von Danzig bis Trier ein Scheiterhaufen an dem andern flammt, um die deutschen Katholiken auf diesem im gläubigen Mittelalter nicht ungewöhnlichen Wege in die Wohnungen der Seligen zu befördern.

Aus dieser Zeitungsliteratur schöpfen die Kapläne ihre politische Wissenschaft, und das ist kein Wunder, wenn diese ohnehin durch Erziehung zum Fanatismus geneigten

Jünglinge ihrem Ärger gegen das böse deutsche Reich von Zeit zu Zeit Luft machen und auch Stellung in dem großen Kampfe nehmen wollen, der um die moderne Cultur und die Errungenschaften der Revolution gekämpft wird. Man hört denn auch allenthalben, daß viele dieser Heißsporne nicht ermangeln, auf der Kanzel und im Beichtstuhl Vorlesungen über die diokletianische Kirchenverfolgung in Deutschland zu halten.

Bei diesem Stand der Dinge dürfen wir uns darauf gefaßt machen, daß die Bescherung, die eben Belgien zu Theil geworden, auch Luxemburg nicht ausbleiben wird. Und dann dürfen sich die frommen Skribler auf die Stirne schreiben, daß sie zwar eifrig im Dienste Rom's gearbeitet haben, daß Luxemburg aber die Kosten ihres Feldzuges zu tragen hat.»

Auf Grund dieser und ähnlicher Berichte stellte die Staatsanwaltschaft ein Dossier von achtzehn Seiten Umfang zusammen, aus dessen Inhalt sie schloß, daß nicht zu verfolgen sei, da die *mauvaise foi* nicht nachgewiesen werden könnte. Der Staatsminister verfehlte nicht, auf den Widerspruch zwischen Akt und Wort hinzuweisen und die Verbreitung von falschen Nachrichten als ehrenrührig für die «*chose publique*» zu charakterisieren. Im übrigen sagte er:

«Vous prétendez que non, Monsieur le Procureur général, en soutenant que tous les jours la presse cléricale se livre dans notre pays aux attaques les moins modérées contre le Gouvernement allemand et le chef de l'Etat. Je constate avec vous que cela est effectivement le cas; je déplore ces attaques et ne puis que vous réitérer l'assurance que je vous ai déjà exprimée par ma dépêche en date du 6 mars dernier, N^o 1460, que le Gouvernement en verrait la répression avec satisfaction, quelle que soit d'ailleurs la feuille qui s'en rend coupable.»

Obschon die Regierung die Einleitung der Verfolgungsprozedur wünschte, beschied der Generalstaatsanwalt Theophil Schroell zu sich, um den Herausgeber, allen Beteuerungen seines guten Glaubens zum Trotz, amtlich zu verwarnen. «Die Luxemburger Zeitung», sagte dieser, «sendet täglich nur ein Exemplar nach Berlin, während das «Luxemburger Wort» Hunderte von Beziehern in Deutschland hat.» In einem Schreiben vom 7. Mai 1875 an den Generalstaatsanwalt berichtigte Schroell die Ziffern, indem er eingestand, daß sein Blatt dreißig Abonnenten in Deutschland und in Elsaß-Lothringen zähle, welche samt und sonders Luxemburger seien.

Immerhin verhielt die «Luxemburger Zeitung» nach der Zurechtweisung keineswegs das offene Wort: ein Beitrag vom 17. Juni: «Die alte und die neue Kammer» wurde als derart beleidigend für das Ansehen des Parlamentes empfunden, daß eine weitere Gerichtsaktion ausgelöst werden mußte.

Zu Beginn des Jahres 1878 befaßten die Typographen der Hauptstadt das Kammerpräsidium mit einer Petition, welche Maßnahmen gegen die Verwirklichung des Planes, in Luxemburg ein Frauenkloster mit einer Druckerei zu errichten, mit Energie zu fordern unternahm. Das Justizministerium ließ über die Generalstaatsanwaltschaft Erkundigungen einziehen, um zu erfahren, ob es sich tatsächlich um eine religiöse Kongregation handele, welchen Zweck sie verfolge, was ihre Statuten aussagten, welcher Art die Arbeiten ihrer Mitglieder seien, nach welcher Regel diese Mitglieder lebten, von welchen Autoritäten sie abhingen, ob ihre Individualfreiheit gesichert sei, nach welchen Normen ihre Zivilinteressen geregelt würden und welche Personen der Gemeinschaft angehörten. Nachdem der Bischof angesprochen worden war, antwortete Ende April Athenäumsprofessor Müllendorff:

«Je ne suis pas propriétaire de la typographie A. Neumann et je suis désintéressé dans les profits et pertes de l'entreprise.»

Er sei nur Berater der Einrichtung, die weder eine religiöse Korporation noch eine Gemeinschaft darstelle.

Und am 9. Mai 1879 durfte die Petitionskommission der Abgeordnetenversammlung feststellen:

«D'après les renseignements produits, la pétition comme telle est devenue sans objet, vu que l'établissement dont s'agit n'a plus qu'un caractère privé.»

Der einzige «Publizist», dem die Regierung noch zuzusetzen begehrte, schien Nikolaus Adames, Bischof von Luxemburg, zu sein. Bereits am 29. Januar 1877 hatte der Staatsminister sein Kollegium zu einer Dringlichkeits-sitzung in seinem Kabinette eingeladen, um dort das elfseitige Hirtenschreiben des Diözesanleiters begutachten und auf seine Verfolgbarkeit untersuchen zu lassen. Das Resultat der politischen Diskussion war allerdings negativ gewesen. Am 27. Dezember 1881 beschwor der Generalstaatsanwalt eine ähnliche Instruktion über das Rundschreiben vom 25. Oktober 1881 herauf, das zum neuen Gesetze über den Primärunterricht unter anderm dieses ausgesagt hatte:

«Mit dem 1. Oktober ist das neue Gesetz über den Primär-Unterricht in Kraft getreten. Ich habe dieses Gesetz von Anfang an gemäß Recht und Pflicht immer bekämpft, und sehe es auch heute noch an als sehr verderblich für die h. Religion in unserem katholischen Luxemburger Lande, weil es den Rechten unserer h. Kirche und der Familie nicht die gehörige Rechnung trägt, und nicht hinreichende Gewähr leistet für eine wahrhaft christliche Erziehung unserer Jugend. Wir hätten demnach Grund gehabt, unsere Mitwirkung an der Ausführung des neuen Gesetzes gänzlich zu verweigern.

Allcin wir Priester sind von Gott dem Herrn streng verpflichtet, die uns anvertrauten Kinder nicht zu verlassen, am allerwenigsten jetzt, wo die Gefahren, die ihrem

jugendlichen Alter drohen, bedeutend vermehrt werden. Gemäß göttlichem Auftrag müssen wir sie in unserer h. Religion gründlich unterrichten und für den Himmel erziehen, und deßhalb alle Gelegenheiten und Mittel benutzen, die uns dazu verhelfen können.

Darum habe ich vor einigen Wochen euren Seelsorgern eine Anweisung gegeben, wie sie auch die wenigen nicht ungünstigen Bestimmungen des neuen Schulgesetzes benutzen sollen, um den ihnen von Gott auferlegten Pflichten nachzukommen, und soviel als möglich Böses zu verhindern und Gutes zu erzielen. Aus dem Gesagten versteht es sich aber von selbst, daß die Priester angewiesen sind, sich nur in soweit an der Ausführung des Gesetzes zu betheiligen, als sie dadurch die *Religion* und die *christliche Erziehung der Kinder* fördern können, nicht aber an der Ausführung jener andern Bestimmungen, welche zu Religion und christlicher Erziehung nicht in Beziehung stehen, viel weniger noch solcher Bestimmungen, die den Rechten der Kirche feindlich gegenüber stehen. Wir gehen in die Schule nicht als Beamte des Staates und Polizei-Diener, sondern als Diener unserer h. Religion, im Auftrage Jesu Christi, um eine strenge Gewissenspflicht zu erfüllen, und bedauern nur, daß der Staat uns verhindert, dem Auftrage Jesu Christi *vollständig* nachzukommen. Das ist der Sinn meines Rundschreibens an die HH. Seelsorger, und kein anderer.

Die Schule war bis dahin eine überaus *wichtige Hilfsanstalt* in dem schwierigen Geschäft der christlichen Kinder-Erziehung; sie nahm Euch einen Theil eurer Pflichten ab, so lange sie in inniger Verbindung mit der Kirche und deren Diener stand. Aber jetzt, wo sie in Folge des neuen Gesetzes sich immer mehr von Christus und seiner h. Kirche entfernt, kann die Schule Euch in dieser Beziehung wenig mehr helfen. Darum werden von nun an *eure Pflichten* wesentlich *vermehrt*. Ihr müsset in Zukunft euren Eifer und eure Sorgfalt für die *häusliche Erziehung* verdoppeln, um das zu ersetzen, wozu die Schule Euch nicht mehr in der bisherigen Weise unterstützt. Ihr müsset von nun an

viel mehr als in früheren Zeiten *im Hause* selbst durch *Beispiel, Wort* und *That* eure Kinder in der *h. Religion* befestigen, erwärmen, und für dieselbe begeistern, um ihnen eine gründliche und dauerhaft religiöse Erziehung zu verschaffen. Von diesen neuen und vermehrten Pflichten, die Euch in Folge der jetzigen Schulverhältnisse obliegen, will ich Euch einige in Erinnerung bringen».

Auf Grund dieser Darlegungen wünschte der Procureur général eine gerichtliche Aktion. Doch antwortete der Generaldirektor der Justiz am 5. Januar 1882, man möge den Bischof in Frieden seine lange und ehrenvolle Laufbahn beendigen lassen.

Die öffentlichen Amtspersonen hatten ihre Einstellung zum gedruckten Worte allmählich so geändert, daß sie in der Presse und in den Publikationsmitteln nicht länger Widerstandsobjekte sahen, die ihre Aktionen zu neutralisieren oder zu hemmen unternahmen, sondern daß sie bereit waren, alle Äußerungen als Expressionen einer vom individuellen Willen gebändigten Freiheit zur Kenntnis zu nehmen, wenn auch nicht immer als Stimulantien ihrer Politik zu berücksichtigen. Wohl mußte die einschlägige Gesetzgebung noch manche Abschwächung erfahren, bevor die Stützen der Justiz aufhörten, sich als berufene Zensoren zu fühlen, um dafür ihr eigentliches Amt als Wahrer der Gerechtigkeit und als Beschützer der Nächstenchre intensiver zu versehen. Allein die Dinge nahmen einen Lauf, der, mit der besseren Schulung der Allgemeinheit und mit der verbesserten Diffusion der Aufklärungsmedien, im zwanzigsten Jahrhundert die Produkte der Druckerkunst leichter zu bejahren und schwerer zu unterdrücken erlaubte.

Anmerkungen

1) Die Allusion ist undurchsichtig, da die 1848er Regierung Naturalisationen laufend vornehmen ließ: im Jahre 1848 wurden über dreißig Ausländer zugelassen, von denen die meisten Offiziere gewesen waren; zwischen 1849 und 1852 gab es über hundert Aufnahmen. Wahrscheinlich spielte der Verfasser auf die Familie Schroell an, da Theophil lange Zeit als sehr suspekt galt; nur war es J.A. Schroell, der Vater, der am 7. Januar 1849 Luxemburger wurde. Der Schlußteil des Satzes, welcher den zweiten Schreiber erwähnt, untersagt uns, da jede Gewißheit ausgeschlossen ist, die bestfundierte Mutmaßung.

2) Denis-Antoine Gontier-Grigy, geboren am 11. Juli 1811 in Chailly (Seine et Marne), gestorben in Luxemburg am 4. Dezember 1886, bekleidete nebenbei das Amt eines Stenographen bei der luxemburgischen Ständeversammlung. Martin Blum gibt die Zahl seiner Publikationen mit neun an. Sie reichten thematisch von einer «Histoire des basoches» bis zum «Propulseur aérostatique».

3) Am 11. Dezember 1846 teilte Gaspard Rodenborn dem Gouverneur mit, er wolle ab ersten Januar 1847 ein neues Blatt («Nouveau Journal de Luxembourg») herausgeben, welches zweimal wöchentlich erscheinen würde. Der Gouverneur ließ am 13. Dezember rückfragen, ob es sich um eine rein wissenschaftliche Publikation handele oder ob sie auch einen politischen Einschlag habe. Noch ehe Rodenborn die politische Faktur bestätigen konnte, hatte der hauptstädtische Zensor Heuardt das Imprimatur vorläufig verweigert. De la Fontaine selber war inzwischen brieflich — am 13. Dezember 1846 — bei de Blochausen interveniert, um in dieser Form gewisse Gerüchte an den einflußreichen Mann zu bringen:

«J'ai l'honneur de vous transmettre copie de la demande que je viens de recevoir de la part d'un sieur Rodenborn, imprimeur-lithographe de cette ville, tendant à être autorisé, comme éditeur responsable, à publier un journal, en langue française, sous le titre de «Nouveau journal de Luxembourg».

Je joins également copie de la réponse que j'ai donnée au pétitionnaire et qui a pour but, non seulement d'instruire la demande dans le sens que je n'ai jamais manqué de suivre, mais encore dans celui de gagner du temps.

Si j'ajoute foi à des indiscretions de salon, les rédacteurs du journal projeté seraient les avocats Servais, membre des Etats, et Charles München. Ces messieurs auraient trouvé que le «Courrier» serait écrit dans un sens trop favorable au gouvernement, et c'est probablement à cette pensée que s'appliquent, beaucoup plus qu'au «Grenzbote» d'Echternach, certains passages du spirituel article que vous aurez lu dans le «Courrier» de samedi, N° 99.

J'ignore si tel est réellement le projet de ces Messieurs, mais ce qui est certain, c'est que le «*Courrier*» négligé comme il l'est, le «*Courrier*» privé de la coopération de Schrobilgen, alors que l'éditeur avait voulu adjoindre à celui-ci le Sr Feyden, reconnu apte à exercer la profession d'avocat, mais jusqu'à présent repoussé du barreau par suite de l'opposition motivée du corps tout entier des légistes, le «*Courrier*», dis-je, réduit à naviguer sans gouvernail et sans pilote et qui de tems en tems seulement reçoit l'aumône d'une plume exercée, commence à ennuyer le public et provoque l'apparition d'un journal et plus sérieux et plus substantiel.

Je n'ai pas besoin de vous prévenir, Monsieur le Chancelier, que ma présente communication, que j'eusse évitée dans un autre tems, m'a paru indispensable depuis la communication que vous m'avez faite de la manière de voir du Roi Grand-Duc à l'occasion du «*Grenzbote*», devant paraître à Echternach.

Le Gouverneur
de la Fontaine.

Die Haager Verzögerungstaktik, deren Opfer Schoemann und Rodenborn wurden, konnte weder durch die kombinierten Demarchen aus Luxemburg noch durch die brieflichen Interventionen der Leidtragenden beim König-Großherzog beendet werden. Rodenborn verzichtete schließlich auf die angeforderte Autorisation und bemühte sich um die Edition seines Reklameorgans «*Oeffentlicher Anzeiger*», für dessen Ermächtigung er am 17. Oktober 1847 den Staatskanzler zu mobilisieren versuchte.

Die verschiedenen Anstrengungen, welche unternommen wurden, um die Haltung des Landesfürsten zu erschüttern, hatten das genaue Gegenteil zum Erfolg. Die zuständigen Ämter untersuchten immer eifriger die Frage, was zu unternehmen sei, um die Herausgabe von Zeitungsblättern zu erschweren. Zuerst sollten die Zensur-Dinge vollständig umgemodelt werden. Mehrere Beschlußentwürfe wurden ausgearbeitet, welche zuerst die Ernennung des Regierungspräsidenten zum Zensor und dann die Einrichtung eines Zensoren-Kollegiums bezweckten. Selbst der Frankfurter Vertreter, de Scherff, der mit Textvorschlägen und mit Mitteilungen über Presse und Zensur diente, wurde in den Gang der geheimen Verhandlungen eingespant.

4) Als von 1855 bis 1857 der Drucker M. Behrens, Sohn, in der Hauptstadt die zweisprachige Zeitung «*La Revue*» herausgab, wurde M. Hardt als ihr spiritus rector hingestellt und dafür ganz besonders vom «*Courrier*» hochgenommen. In ihrer fünfzigsten Nummer mußte die Zeitung ziemlich energisch Frontstellung beziehen. Sie schrieb am 22. Juli 1855:

«*Ceux de nos lecteurs qui ont lu les articles que le «*Courrier*» publie contre la personne de Hardt, ne sont pas étonnés de*

ce que «La Revue» ne se soit pas abaissée jusqu'à répondre à d'aussi infâmes diatribes. Ils le seront bien moins encore quand ils sauront que ces infamies sont inspirées par la haine d'un ex-avocat qui, pour cause, a été forcé de se retirer ignominieusement du barreau et de quitter son pays.»

Zuschriften aus dem Leserkreise führten gleicherweise die Hardt'sche Verteidigung, so ein Professor, dessen Zeilen die «Revue» zum Abdruck brachte:

«C'est par un mensonge que le «Courrier» commence sa nouvelle diatribe contre M. Hardt. Celui-ci n'a pas sollicité la conférence des professeurs de l'Athénée de prendre sa défense; bien au contraire, il a demandé une enquête à son égard. Ses collègues l'ont refusée, disant que les accusations portées contre lui par le «Courrier» ne mériteraient que le mépris.»

Auffallend blieb die Sympathie, mit der die «Revue» den Athenäumsprofessor hätschelte. Hin und wieder streute sie ihm so offensichtlich Rosen, daß die andern Zeitungen herausgefordert wurden. Am 26. April 1857 mußte sie deshalb erneut zur Abwehr schreiten:

«Le «Courrier» qui trouve toute naturelle la grandeur politique de M. Witry, se scandalise fort de ce que notre réponse fasse l'éloge de M. Hardt, ancien rédacteur du «Grenzboten», aujourd'hui rédacteur en chef (comme on veut bien le dire) de la «Revue.»

Und nicht ohne Beklagen vermeldete sie am 16. Juli des gleichen Jahres einen für das «Luxemburger Wort» sehr peinlichen Akt:

«Mehrere Herren von der Redaction des «Wort», Hr. B. Weber, Professor am Seminar, und Hr. Hub. Weber, Pfarrverweser zu Liebfrauen, haben Hrn. Hardt ihr Bedauern und ihre Missbilligung über die in jenem Blatte gegen ihn vorgebrachte schmutzige Verläumdung ausdrücken lassen.»

5) Samuel Hirsch, am 8. Juni 1815 in Thalfangen bei Trier geboren und am 18. Mai 1889 in Chicago verstorben, kam 1843 als Rabbiner nach Luxemburg, wo er bis zum September 1866 verblieb, um als Großrabbiner nach Philadelphia zu ziehen. Er hinterließ eine große Reihe religiöser Schriften.

6) Eugène Mahon de Monaghan war von 1860 bis 1870 französischer Vizekonsul in Luxemburg. Seine literarischen Studien und seine dramatischen Versuche hatten ihm einen gewissen Ruhm gesichert. In Luxemburg veröffentlichte er vor allem den Wälzer: «L'Eglise, la réforme, la philosophie et le socialisme au point de vue de la civilisation moderne» (bei Peter Brück).

7) Dem Autor dieser Pressegeschichte schwebte vor, den Kalenderpublikationen ein Sonderkapitel zu reservieren und

darin eine Art Entwicklungsgeschichte zu schreiben. Der Zufall ließ ihn, bei der Sichtung der von Martin Blum hinterlassenen Materialensammlung, den Entwurf einer Arbeit entdecken, die seinen Plan hinfällig werden ließ. Denn der unermüdliche Forscher auf dem Gebiete der Publikationen hatte derart vorgesorgt, daß eine Veröffentlichung seiner Zusammenstellung sich aufdrängte. Er möge deshalb, mit allen Verfasserehren, hier zu Worte kommen:

DIE LUXEMBURGER KALENDERLITERATUR

Seit dem Erscheinen der ersten, nachweislich hierlands gedruckten Zeitschrift (*La Clef du Cabinet des Princes*) verfloß nahezu ein halbes Jahrhundert, bevor im Luxemburger Lande ein anderes periodisch erscheinendes Buch erschien, welches heutzutage gemeinlich als «Kalender» bezeichnet wird.

Almanach de poche pour l'année bissextile 1764, à l'usage de la province de Luxembourg.

Luxembourg. Héritiers d'André Chevalier.

Dieser Kalender erschien von 1764 bis 1789 einschließlich.

Almanach de campagne pour l'an bissextil M.DCC.LXXI à l'usage du Duché de Luxembourg. Avec une Table du lever et du coucher du soleil, pour tous les lieux qui sont au 50. Degré de latitude et qui approchent Luxembourg.

Héritiers d'André Chevalier.

Almanach de poche pour l'an de grâce M.DCC.LXXVII à l'usage du Duché de Luxembourg avec une Table du lever et du coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50. Degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg. Héritiers d'André Chevalier.

Almanach de poche pour l'an bissextil M.DCC.LXXVIII à l'usage du Duché de Luxembourg avec une Table du lever et du coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50. Degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg, Héritiers d'André Chevalier.

Almanach de poche pour l'an de grâce M.DCC.LXXIX à l'usage du Duché de Luxembourg avec une table du lever et coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50. Degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg. Héritiers d'André Chevalier.

Almanach de poche pour l'an de grâce 1790 à l'usage du Duché de Luxembourg, avec une Table du lever et coucher

du soleil pour tous les lieux qui sont au 50. Degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg. Héritiers de François Perlé.

Dieser Kalender erschien von 1790-1803 (Jahr XI der Republik).

Almanach de poche pour l'an de grâce 1796 à l'usage du Pays de Luxembourg. Avec une Table du lever et coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50. degré de latitude et qui en approchent. Et une ajoute du Calendrier de l'an 4me de la république française.

Luxembourg. Héritiers de François Perlé.

Almanach portatif pour l'an bissextile de l'ère grégorienne IVe de l'Empire français à l'usage des habitans de villes du Département des Forêts. Avec une Table du lever et coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50. degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg. Coelestin Bergh.

Neuer Land-Kalender auf das Jahr nach der gnadenreichen Geburt Unsers Herrn und Heilands Jesu Christi 1792. Zum Gebrauche des Herzogthums Lützburg, nebst einem Verzeichnis von Auf- und Niedergang der Sonne für jene unter dem 50. Grad oder nächst daran gelegenen Oerter.

Lützburg. Franz Perl sel. Erben.

Neuer Taschen-Kalender auf das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt Unsers Herrn und Heilands Jesu Christi 1794. Zum Gebrauche des Herzogthums Lützburg, nebst einem Verzeichnis von Auf- und Niedergang der Sonne für jene unter dem 50. Grad oder nächst daran gelegenen Oerter.

Lützburg. Franz Perl sel. Erben.

Neuer Taschen-Kalender auf das Jahr nach der gnadenreichen Geburt Unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi 1797. Zum Gebrauche der Provinz Lützburg. Nebst einem Verzeichnls von Auf- und Niedergang der Sonne für jene unter dem 50. Grad oder nächst daran gelegenen Oerter. Sammt einem Beysatz des Kalenders auf das 5. und 6te Jahr der französischen Republik.

Lützburg. Bei Franz Perl seligen Erben.

Almanach de poche pour l'an de grâce 1798 à l'usage du département des Forêts.

Luxembourg. Héritiers de François Perlé et Cercelet, associés.

Almanach de poche, pour l'an VII de la République française à l'usage du Département des Forêts. Avec une Table du lever et coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50e degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg. Cercelet. (C'est donc l'Almanach pour 1799.)

Neuer Taschen-Kalender auf das Jahr VIII. der Fränkischen Republik. Zum Gebrauche des Departementes der Waldungen.

Lützburg. Cercelet.

Almanach de poche pour l'an X. de la République française, à l'usage du Département des Forêts, contenant la nouvelle organisation administrative et judiciaire, les noms et lieux de résidence des autorités constituées, des notaires, médecins etc.

Neufchâteau, Cercelet.

Neuer Taschen-Kalender auf das Jahr X. der Fränkischen Republik. Zum Gebrauche des Departementes der Waldungen. Nebst einem Verzeichnis der Oerter in welchen die vornehmsten Jahrmärkte sowohl dieses als der anliegenden Departementen gehalten werden.

Lützburg. Bei Frantz Perl seligen Erben.

Almanach de campagne pour l'an XII. de la République française à l'usage du Département des Forêts; avec une Table du lever et du coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50 Degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg. Celestin Bergh. (C'est donc un almanach pour 1804.)

Almanach de poche pour l'an XII. de la République française, à l'usage du Département des Forêts.

Luxembourg. Celestin Bergh. (C'est donc l'almanach pour 1804.)

An XII (1804).

Wahrscheinlich ist dieser Almanach für die Stadtbewohner bestimmt.

Almanach portatif pour l'an XIII. de la République française à l'usage des habitans de villes du Département des Forêts, correspondant avec les années 1804 et 1805 de l'ère grégorienne. Avec une Table du lever et du coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50. Degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg. Pierre Brück, fils.

Almanach de poche pour l'an de grâce 1806 de l'ère grégorienne, IIe de l'Empire Français à l'usage du Département des Forêts. Avec une Table du lever et du coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50 degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg. Celestin Bergh. Héritier d'André Chevalier.

Almanach de poche pour l'an de grâce 1807 IIIe de l'Empire Français, à l'usage du Département des Forêts. Avec une Table du lever et du coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50 degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg. Celestin Bergh. Héritier d'André Chevalier.

Neuer Lützeburger Handkalender auf das Schalt-Jahr nach der gnadenreichen Geburt unsers Heilandes Jesu Christi 1808 der Gregorianischen Zeitrechnung. 4tes des fränkischen Reiches zum Gebrauche der Stadtbürger des Wülder-Departements und jener unter dem 50. Grade, oder nächst daran gelegenen Oerter.

Lützeburg. Peter Brück. Sohn. (Derselbe erschien, mit Kürzungen im Titel, bis zum 20. Jahrhundert.)

Almanach portatif pour l'an de grâce 1809, de l'ère grégorienne, Ve de l'Empire français. A l'usage des Habitans de villes du Département des Forêts. Avec une Table du lever et coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50 degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg. Pierre Brück, fils. (Derselbe 1810 und 1811.)

Almanach portatif pour l'an de grâce 1810 à l'usage des habitants du Département des forêts.

Luxembourg. 16°. Mit Münzabbildungen.

Almanach portatif pour l'an bissextil 1812 de l'ère grégorienne, VIIe de l'Empire français à l'usage des habitans du Département des Forêts. Avec une Table de lever et coucher du soleil pour tous les lieux qui sont au 50 degré de latitude et qui en approchent.

Luxembourg. Schmit-Brück. (Derselbe auch in den nächsten Jahren.)

Almanach portatif pour l'an bissextil 1820 de l'ère grégorienne. A l'usage des habitans du Grand-Duché de Luxembourg. 54e année.

Luxembourg. Schmit-Brück.

Almanach portatif pour l'an de grâce 1822, de l'ère Grégorienne. A l'usage des habitans du Grand-Duché de Luxembourg. 56e année.

Luxembourg, Schmit-Brück. (Derselbe erschien bis 1870; nur verschwand in den Vierziger Jahren das Beiwort «portatif». Ab 1856 zeichnete als Verleger Pierre Brück. Nur im Jahre 1869 fiel er aus.)

Almanach du commerce du Grand-Duché de Luxembourg. par N. C. 1. année. 1857.

Luxembourg. Heintze frères. IV + 105 p. in 16°.

Der Luxemburger Bote für Land und Stadt. Kalender auf das Jahr 1857. Zum ersten Mal herausgegeben zum Nutz und Fromm für Jedermann.

Luxembourg. Gebr. Heintze. (pet. in 4°.) (Erschien bis 1861.)

Neuer Hand-Kalender auf das Schaltjahr nach der gnadenreichen Geburt Unsers Herrn und Hellands Jesu Christi 1796. Zum Gebrauche des Hertzogthums Lützburg, nebst einem Verzeichnis von Auf- und Niedergang der Sonne für jene unter dem 50. Grad oder nächst daran gelegenen Oerter. Sammt einem Beysatz des Kalenders auf das 4te Jahr der franz. Rep.

Lützburg. Franz Perl sel. Erben.

Calendrier pour l'an IIIe de la République française. Auquel est joint l'ère vulgaire. Sans lieu, ni nom d'imprimeur. (C'est le calendrier de 1794 et 1795.)

Tableau du Calendrier grégorien combiné avec le Calendrier Républicain, depuis l'an 1793, jusqu'à l'an 1812 de l'ère vulgaire.

Luxembourg. Pierre Brück, fils. 1805.

Almanach pour l'an de grâce 1835 de l'ère grégorienne à l'usage des habitants du Grand-Duché de Luxembourg.

Luxembourg, Schmit-Brück. (Erschien bis 1839.)

Taschenkalender auf das Jahr nach der gnadenreichen Geburt unsers Heilandes Jesu Christi 1833 der gregorianischen Zeitrechnung, zum Gebrauch der Einwohner der Provinz Lützburg.

Arlon. P.A. Brück. (Erschien bis 1838.)

Directorium Romanum seu Ordo divini Officii dicendi et Sacrum faciendi a Clero Vicariatus Luxemburgensis juxta ritum romanum anno Domini MDCCXLII.

Luxemburgi. Schmit-Brück. (Erscheint noch, wenn auch in einem andern Verlag.)

Ordo divini Officii recitandi Sacrique peragendi a Clero Luxemburgensi juxta ritum romanum editus pro anno Domini MDCCCLXXXIV.

Luxemburgi. Petrus Brück. (Erscheint noch.)

Luxemburger hinkende Bote. Ein Kalender auf das Jahr 1851, welches ein gemeines Jahr von 365 Tagen ist. Zum erstenmal herausgegeben.

Luxemburg. Fr. Rehm. (Erschien auch 1852.)

Neuer luxemburger Taschenkalender auf das Jahr 1852 (Schaltjahr von 366 Tagen). Mit einem Anhang vom Einsiedler des Grünenwaldes. (Dr. Kleyr)

Luxemburg. Behrens Sohn. (Erster Jahrgang.) (Erschien bis 1865, ab 1859 bei Gebr. Heintze und ab 1861 bei V. Bück.)

Der Luxemburger Bauernfreund. Kalender für Acker- und Gartenbau für das Jahr 1855. Erster Jahrgang. Herausgegeben vom Acker- und Gartenbau-Verein des Großherzogthums Luxemburg.

Luxemburg. V. Bück.

(Der Kalender hielt sich bis weit ins zwanzigste Jahrhundert hinein, herausgegeben zuerst von Ph. E. Fischer und J.P.J. Koltz und dann von J.A. Neyen, gedruckt ab 1872 von J. Joris, ab 1883 von Joseph Beffort und ab 1904 von M. Huss.)

Landwirtschaftlicher Schreib- u. Hilfskalender auf das Jahr 1856, herausgegeben unter dem Schutze des Königl. Ackerbau-Vereins des Großherzogthums Luxemburg.

Erster Jahrgang. Diekirch. Jos. Ant. Schröll. (Erschien auch 1857 und 1858.)

Almanach-Agenda pour le Grand-Duché de Luxembourg 1847. Luxembourg. M. Behrens et Comp (Première année.) (Erschien bis 1855.)

Der Freund aller Stände, Klassen und Nationen. Kalender auf das gewöhnliche Jahr 1863, enthaltend: Die gewöhnlichen Kalender-Angaben, die Jahrmärkte des Inlandes und der benachbarten Provinzen, die Namen und das Alter aller europäischen Kaiser und Könige. — Werth aller gekannten fremden Münzen. — Baum- und Blumenzucht. — Ökonomische Aufsätze zur Beförderung des Wohlstandes in allen Ständen u.s.w. Nebst Registeraum von 32 weißen Seiten. Erster Jahrgang. Trier und Luxemburg. A.-P. Jullien.

Luxemburger Haus-Kalender für das Jahr 1863. Zur Förderung christlicher Heiterkeit.

Luxemburg und Diekirch. Gebr. Heintze. (Erster Jahrgang.) Anonym.

Luxemburger Haus-Kalender für das Schaltjahr 1864 zur Förderung christlicher Heiterkeit. Zweiter Jahrgang. Mit 45 Abbildungen.

Luxemburg. V. Bück. Anonym.

Luxemburger Haus-Kalender für das Jahr 1865 herausgegeben von Dr. J. Müllendorff, Vicar, Mitglied mehrerer geselligen Vereine. Dritter Jahrgang. Mit vielen Abbildungen.

Luxemburg. Peter Brück.

Luxemburger Haus-Kalender für das Jahr 1866 herausgegeben von Dr. J. Müllendorff, Vicar, Mitglied mehrerer geselligen Vereine. Viertes Jahrgang. Mit vielen Abbildungen. Zum Besten des Bonifacius Vereines.

Luxemburg. Peter Brück. (Erschien bis 1893, nacheinander herausgegeben von Müllendorff, Fallize, J.B. Klein und Fr. C. Schmitz.)

Ackerbau-Kalender auf das Schaltjahr 1864.

Luxemburg. Peter Brück. (Herausgegeben von Nik. Boring.)

Luxemburger Taschen-Kalender für das Schaltjahr 1864. Nebst einem Anhang landwirthschaftlicher und oekonomischer Mittheilungen.

Luxemburg und Diekirch. Gebr. Heintze.

Adreß-Kalender für die Bewohner des Großherzogthums Luxemburg. 1865. (Erster Jahrgang.)

Luxemburg. Gebr. Heintze.

Adreß-Kalender für die Bewohner des Großherzogthums Luxemburg. 1873. Sechster Jahrgang. Vermehrt mit einem Anhang der bedeutendsten Industrien- und Geschäftsadressen des Landes und der officiellen Reductions-Tabelle der Gulden u. Kreuzer in Thaler, Silbergroschen u. Pfennige.

Luxemburg. Gebrüder Heintze. (Erschien noch 1874.)

Luxemburger Volks-Kalender auf das Jahr 1867 zum Gebrauche der Einwohner des Großherzogthums Luxemburg. Erster Jahrgang.

Luxemburg. Michel Bourger. (Erschien noch 1868.)

Luxemburger Volks-Kalender auf das Schalt-Jahr 1868 zum Gebrauche der Einwohner des Großherzogthums Luxemburg. Zweiter Jahrgang.

Luxemburg. Michel Bourger.

Das Land, ein Volks-Kalender auf das Schaltjahr 1868,
für's Großherzogthum Luxemburg.

Luxemburg. N. Worré.

Illustrierter Luxemburger Geschichts-Kalender auf das
Jahr christlicher Zeitrechnung 1869, welches ein gewöhnliches
Jahr von 365 Tagen ist.

Luxemburg. N. Worré. (Erschien noch 1870.)

Humoristisch-belletristischer Monatskalender mit einem
genauen und zuverlässigen Fahrplan sämmtlicher Eisenbahnen
des Großherzogthums und des Continents, mit beigetzten
Fahrpreisen und sonstigen Gemeinnützigem! Unentbehrlich für
Bürger und Bauer! Herausgegeben von Charles Küntgen.
Erstes Heft. Januar 1874. Luxemburg. J. Joris. (Faux-titre):
Den Einsidler vum Herebiérg.

Humoristischer Monatskalender mit einem Guide des
Chemins de fer du Grand-Duché de Luxembourg von Charles
Küntgen. Dieser Kalender erscheint am 1. eines jeden Monates
und kostet 10 Sous. Abonnements à jährlich 6 fr., viertel-
jährlich 1,50 fr. werden bei Hrn J. Joris und bei Ch. Küntgen
angenommen. Luxemburg. J. Joris.

Directorium ad rite legendas Horas canonicas Missasque
celebrandas juxta normam Breviarii et Missalis Romani ad
usum Provinciae Gall. Helv. et Angl. Congregationis SS.
Redemptoris pro anno Domini 1871.

Luxemburgi. Petrus Brück. 1871.

Directorium Congregationis SS. Redemptoris seu Ordo
devini Officii recitandi Sacrique peragendi juxta Kalendarium
ejusdem Congregationis ad usum Provinciae Germaniae In-
ferioris pro anno Domini bissextili MDCCCLXXVI.

Luxemburgi. Petrus Brück. 1875. (Erschien bis 1905.)

Luxemburger Marien-Kalender. 1877. (Erster Jahrgang.)
Herausgegeben von Dr. J.B. Fallize.

Luxemburg. V. Bück. (Erscheint noch heute in der Sankt-
Paulusdruckerei.)

Luxemburger Adreß-Kalender auf das Jahr 1878 für die
Bewohner des Großherzogthums Luxemburg. 1. Jahrgang.

Luxemburg. Peter Brück. 1878. (Erschien bis 1883.)

Kleiner Luxemburger Taschen-Kalender für 1886. Sechster
Jahrgang.

Luxemburg. L. Schamburger.

Handels- und Adreß-Kalender des Großherzogthums Luxemburg. 1882.

Luxemburg. L. Schamburger.

Illustrierter Luxemburger Familien-Kalender auf das Jahr 1886. Gegründet und herausgegeben von Dr. Karl Schmitz, Pfarrer, unter Mitwirkung mehrerer Freunde. Erster Jahrgang. Mit Holzschnitten, Preisrättseln, Adreßkalender und den Jahrmärkten von Luxemburg und der ganzen Umgegend.

Luxemburg. V. Bück. 1885.

Illustrierter Luxemburger Familien-Kalender auf das Jahr 1893. Gegründet und herausgegeben von Dr. Karl Schmitz, em. Pfarrer und M. Hostert, Pfarrer, unter Mitwirkung mehrerer Freunde. Achter (letzter) Jahrgang. Mit Holzschnitten, Preisrättseln, Adreßkalender und den Jahrmärkten von Luxemburg und der ganzen Umgegend.

Luxemburg. V. Bück. Leo Bück, Nachfolger. 1892.

Gratis-Beilage. Kalender zur Obermosel-Zeitung pro 1889. J. Esslen. Grevenmacher. (Erschien bis 1914.)

Internationaler Feuerwehr-Kalender für das Jahr 1890. Esch-an-der-Alzette. A.G. Willems.

Association des Voyageurs et Employés du Commerce et de l'Industrie Luxembourg. Secours mutuels. Fondée le 27 avril 1889. Annuaire 1892. Siège social 6, rue Génistre, Luxembourg.

Luxembourg. Joseph Beffort. (Erschien bis 1901.)

Luxemburger Geschichtskalender, oder: Ereignisse aus der Luxemburger Landes- und Kirchengeschichte aus älterer, mittlerer und neuerer Zeit zusammengestellt.

Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. Heft I. 1894. (Erschien auch 1895.)

Gratis-Kalender zur Luxemburger Volkszeitung für das Jahr 1894. S. l. ni nom d'impr. (Luxembourg. Joseph Beffort.) (Erschien auch 1895.)

Luxemburger Haus- und Hand-Kalender auf das Jahr 1895. Mit Preisrättseln, Illustrationen, Erzählungen, Belehrungen, Adressen, Jahrmärkten von Luxemburg und den Grenzländern. Luxemburg. Joseph Brück. 1894. (Faux-titre:) Luxemburger Haus- und Hand-Kalender auf das Jahr 1895. Mit den drei Gratisbeilagen: «Ein ff. Wandkalender», «Ein reizender Portemonnaiekalender», «Ein hübsches Chrombildchen», sowie Preis-

räthseln, Illustrationen, Erzählungen, Belehrungen, Adressen, Jahrmärkten von Luxemburg und den Grenzländern etc. etc. etc.

Luxemburg. Joseph Brück. 1894.

Christlicher Illustrierter Familien-Kalender für das Schaltjahr 1896.

J.P. Nimax, Luxemburg.

Luxemburger National-Kalender für das Schaltjahr 1896. Erster Jahrgang. Herausgegeben von François Martin, Redacteur und Herausgeber der Luxemburger National-Zeitung, Chicago, Ill. U.S.A. 1896. Einziger Jahrgang.

Luxemburger Landes-Kalender für das Jahr 1898. Mit Preisräthseln, Illustrationen, Erzählungen, Belehrungen, u. Adressen, Jahrmärkten von Luxemburg und den Grenzländern, sowie einem Anzeigen-Anhang.

Luxemburg. Ch. Praum. (Erster Jahrgang.) (Erschien bis 1910).

Agenda des Landwirts. Landwirtschaftlicher Buchführungs-Kalender für Groß- und Kleinbetrieb mit einer Sammlung gemeinfaßlicher, erprobter, der Praxis ausländischer Spezialzüchter entnommener Ratschläge für Feld und Haus. Alleinverlag der Agentur für Landwirtschaft in Rodingen (Großherzogthum Luxemburg.) J.P. Nimax, Luxemburg. (Faux-titre:) Agenda der Praxis des Landwirts. Agentur für Landwirtschaft in Rodingen-Bahnhof. (Luxemburg.) Luxemburg. V. Bück. Leo Bück, Nachfolger. 1900.

Kalender 1900. Wissenswerthe Mittheilungen für Jedermann. Gratis-Ausgabe von Julius Ittmann, Waaren- und Möbel-Haus Luxemburg, Ecke Neuthor und Arsenalstraße.

Imprimerie du Courrier de Metz.

Der Postillon. Unterhaltungs- und Anzeige-Kalender für Haus und Familie. 1900. (Erster Jahrgang.)

Luxemburg. P. Worré-Mertens. (Erschien bis 1902.)

Luxemburger Obstbaukalender für das Jahr 1900. Herausgegeben vom Vorstand des Landes-Obstbauvereins.

Erster Jahrgang. Luxemburg. Joseph Beffort. 1900. (Erschien bis 1902.)

Der Ardenner Landbote. Landwirtschaftlicher Kalender für das Jahr 1900, welches ein gewöhnliches Jahr von 365

Tagen ist. Herausgegeben vom Ardenner Ackerbau-Verein des Großherzogthums Luxemburg. Erster Jahrgang.

Luxemburg. Joseph Beffort. 1900. (Erschien bis 1908.)

Calendrier éphéméride pour l'année 1901. S. I. ni nom d'impr. (Luxemburg. Joseph Beffort.) — Abreiß-Kalender.

Luxemburger Bauernkalender für Acker und Gartenbau für das Jahr 1903, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist. Erster Jahrgang.

Luxemburg. Joseph Beffort. 1903. (Erschien bis heute.)

Der Luxemburger Landwirt. Kalender für die Interessen des heimatlichen Acker-, Garten-, Obst-, Wein- und Waldbaues, der Jagd und Fischerei. 1903. Erster Jahrgang. Herausgegeben von dem Großherzoglichen Ackerbau-Verein, dem Luxemburger Bauernverein, dem Landes-Obstbauverein, dem Luxemburger Brennerverein und der Jagdschutz-Gesellschaft St. Hubert. Dickirch. J. Schroell (Paul Schroell, Nachfolger.) (Erschien auch weiterhin.)

Der Erfolg. O. D. (1904.) Kornsand und Cie. Frankfurt a. M. (Reklamekalender.)

Luxemburger Hand- u. Notiz-Kalender auf das Jahr 1904. Luxemburg. M. Huss. 1903.

Agenda-Memento luxembourgeois. 1905. Victor Bück. (Léon Bück, successeur.) (Luxembourg.) 1904.

Luxemburger Landwirtschaftlicher General-Anzeiger Luxemburger Bauer XVIII. Jahrgang. Geschäftsstelle: Ettelbrück, (Luxemburg). Jahrbuch 1907. Erster Jahrgang. Unentbehrliches Hilfs- und Nachschlagebuch für Landwirtschaft, Handel und Industrie. Gratis für Jahresabonnenten und Vereinsmitglieder.

Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. 1907. (Anonym.) — in 8° (Erschien auch weiterhin.)

Extra-Gratis-Prämie des Luxemburger Landwirtschaftlicher General-Anzeiger, früher Luxemburger Bauer. — XXI. Jahrgang. Neue Folge V. Jahrbuch 1910. Vierter Jahrgang. Unentbehrliches Hilfs-, Nachschlage- und Adreßbuch für Landwirtschaft, Handel und Industrie. Illustrierter Familien-Kalender zur Unterhaltung und Belehrung. Unter Mitwirkung der Professoren der Staatsackerbauschule und anderer in- und ausländischer Fachautoritäten. Herausgegeben von Prof. Dr. D. M. Nepper, Direktor der Staatsackerbauschule in Ettelbrück.

(Großherzogtum Luxemburg.) Gratis für Jahresabonnenten und Vereinsmitglieder.

Jacques Gérard, Ettelbrück. (Luxemburg.)

Luxemburger Jahrbuch und Familien-Kalender 1911 zur Belehrung und Unterhaltung. Unentbehrliches Nachschlage- und Adreßbuch für Landwirtschaft, Handel und Industrie. 5. Jahrgang. Herausgeber: Prof. Dr. D. M. Nepper, Ettelbrück.

Jacques Gérard, Ettelbrück. (Luxemburg.) (Erschien auch weiterhin.)

Obst- und Gartenbau-Kalender für das Jahr 1907. Herausgegeben vom «Luxemburger Landes-Obstbauverein». Redigiert vom Ehren-Präsidenten des Vereins J.A. Neyen, Staatstierarzt in Remich.

Luxemburg. M. Huss. 1907. — in 8° (Erschien auch weiterhin.)

Adler-Kalender für das deutsche Reich auf das Schaltjahr 1908. Monographien zur Erdenkunde; die herrlichen Naturschönheiten der Schweiz und Luxemburg. Herausgegeben von P. Clees, Luxemburg. Luxemburger Verlag. Ch. Hermann. Luxemburg-Bahnhof.

1909. Luxemburger Lehrer-Kalender. Unter Mitwirkung namhafter Lehrkräfte des Landes veröffentlicht von Nik. Wampach, N. Probst u. P. Broos, Lehrer. 1908. J. Schroell. (Paul Schroell, Nachfolger.) Diekirch. (Erster Jahrgang.) (Erschien bis 1911.)

Unseren Abonnenten und Geschäftsfreunden die besten Glückwünsche zum Neuen Jahre! Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. (Reklamekalender der St. Paulus-Druckerei.)

Neuer Hundertjähriger Kalender für die Jahre 1900 bis 2000, Haus- und Witterungskalender enthaltend: allgemeine Bauern- und Witterungsregeln, die Wetterprophezeiungen des berühmten Wetterkundigen Herschel und Anderer, Angabe der Unglückstage, Veränderungsjahre, der 4 Temperamente des Menschen inbezug auf Geist und Charakter. Mit Bildern und als Anhang eine Sammlung der besten Volksarzneimittel (Hausmittel) alter und neuere Zeit. Gesammelt und herausgegeben von Michel Gompel. Luxemburg.

Joseph Beffort. S. d. (1910).

«Jukundus Jovialis». Luxemburger humoristischer Kalender auf das Jahr des Heiles 1910, welches wie sein Vorgänger, ein Jahr von 365 Tagen ist. Von Hilarius von Witzleben, Edel-

mann aus dem Mondplaneten. Erster Jahrgang. Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1909. (Faux-titre:) Jukundus Jovialis. Der Fröhliche u. Gespassige. Luxemburger Humorist. Volks-Kalender für das Jahr 1910 von Hilarius von Witzleben.

«Jukundus Jovialis». Luxemburger humor. Volks-Kalender mit zahlreichen Illustrationen von Hilarius von Witzleben, Edelmann vom Mondplaneten. Gepfefferte Witzel Prickelnder Humor! Eine Sammlung der schönsten Humoresken, Anekdoten, Witze, humorist. Gedichten, Scherzfragen u.s.w. u.s.w. Als Anhang: Die Kirchweihfeste und Jahrmärkte des Großherzogtums und der Nachbarländer. Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. (Faux-titre:) Jukundus Jovialis. Der Fröhliche u. Gespassige. Luxemburger Humorist. Volks-Kalender für das Jahr 1911 mit zahlreichen Illustrationen. (Erschien auch weiterhin.)

Die Blum'sche Zusammenstellung, welche jeden einzelnen Jahrgang anführt, umfaßt über 500 Nummern, während die 1907 in den «Annales du Luxembourg» von J. B. Douret versuchte Aufzählung kaum den zehnten Teil enthielt, dafür aber interessante Details aus dem Inhalte einzelner Hefte veröffentlichte.

8) Mathias Erasmy, der sich am liebsten als Landmesserkandidat oder als Lithograph vorstellte, wurde am 18. Februar 1833 in Luxemburg geboren. Nach seiner Drucker- und Publizistenzeit betätigte er sich, vor allem auf lothringischem Gebiete, als Landwirtschaftsredner, bis er, nach 1872, als Redakteur in Woippy-lez-Metz seinen eigentlichen Beruf entdeckte und dabei seine in Luxemburg angekündigten Herausgeberpläne vergaß.

9) Das neue Pressegesetz hatte diese Fassung:

Capitel I.

Durch die Presse oder auf jede andere Publications-Weise begangene Vergehen:

Art. 1.

Abgesehen von den Bestimmungen des Art. 60 des Strafgesetzbuches, und für alle durch dieses Gesetzbuch nicht speciell vorgesehenen Fälle, werden als Mitschuldige an jedem begangenen Verbrechen oder Vergehen betrachtet: diejenigen, welche durch Reden an öffentlichen Orten vor einer Versammlung von Personen, durch angeschlagene Placate, oder durch gedruckte oder nicht gedruckte und verkaufte oder ausgeheilte Schriften direct zu deren Verübung aufgefordert haben.

Diese Bestimmung kömmt ebenfalls in Anwendung, wenn die Aufforderung nur den Versuch eines Verbrechens oder

Vergehens zur Folge hatte. Dies gemäß Art. 2 und 3 des Strafgesetzbuches.

Ist die Aufforderung ohne weitere Folge geblieben, oder wird der Versuch des Vergehens, wozu dieselbe gereizt, durch die Strafgesetze nicht geahndet, so wird der Urheber der Aufforderung mit einer Buße von fünfzig Franken bis zu fünfhundert Franken und einer Gefängnisstrafe von acht Tagen bis zu einem Jahre bestraft, ohne daß jedoch die Strafe höher als diejenige des Vergehens selbst sein dürfe.

Art. 2.

Wer in einer durch Art. 1 angegebenen Weisen die bindende Kraft der Verfassung oder der Gesetze böswillig angegriffen oder direct zu deren Nichtachtung aufgefordert hat, verfällt in die durch § 3 des Art. 1 vorgesehenen Strafen.

Diese Bestimmung beeinträchtigt die Freiheit der Klage oder der Vertheidigung vor den Gerichten und jeder sonstigen constituirten Behörde nicht.

Art. 3.

Wer in einer der durch Art. 1 angegebenen Weisen entweder die verfassungsmäßige Gewalt des König-Großherzogs, oder die Unverletzlichkeit seiner Person, oder die verfassungsmäßigen Rechte seiner Dynastie, oder die Rechte und die Gewalt der Kammer der Abgeordneten böswillig angegriffen hat, wird mit Gefängnis von drei Monaten bis zu drei Jahren und mit einer Buße von hundert Franken bis zu dreitausend Franken bestraft.

Art. 4.

Mit der im vorigen Artikel angedrohten Strafe wird belegt, wer sich einer Beleidigung gegen die Person des König-Großherzogs schuldig gemacht, es sei durch Reden, Rufe oder Drohungen an öffentlichen Orten oder in öffentlichen Versammlungen, oder durch angeschlagene, ausgetheilte oder verkaufte, zum Verkauf oder den Blicken des Publicums ausgestellte Schriften, Druckschriften, Bilder und Bildwerke irgend welcher Art.

Wer sich in irgend gleicher Weise einer Beleidigung gegen die Mitglieder der Königlichen Familie schuldig gemacht, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu zwei Jahren und einer Buße von fünfzig Franken bis zu zweitausend Franken bestraft.

Art. 5.

Wer sich auf eine der im vorigen Artikel aufgezählten Weisen einer Beleidigung gegen die Person eines fremden Souverains oder Staatsoberhauptes schuldig gemacht, oder deren Autorität böswillig angegriffen, wird mit einer Buße von hundert Franken bis zu zweitausend Franken und mit Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahre bestraft.

Art. 6.

Die Verläumdung oder Schmähung gegen öffentliche Beamten, oder gegen mit der öffentlichen Gewalt betraute Collegien, oder Agenten der öffentlichen Gewalt, oder gegen jedes sonstige constituirte Collegium oder eines seiner Mitglieder, wird in der nämlichen Weise belangt und bestraft, wie die gegen Privatpersonen gerichtete Verläumdung oder Schmähung, vorbehaltlich dessen, was in Hinsicht darauf durch nachfolgende Bestimmungen festgestellt wird.

Art. 7.

Der auf Grund von Beschuldigungen gegen den Inhaber oder Agenten der Gewalt, oder gegen irgend eine mit einem öffentlichen Charakter bekleidete Person, oder gegen ein ganzes constituirtes Collegium wegen Thatsachen, die deren Amtspflichten betreffen, eines Vergehens der Verläumdung Angeklagte wird zugelassen, den Beweis der den Gegenstand der Beschuldigung ausmachenden Thatsachen in jeder üblichen Weise beizubringen unbeschadet des in der nämlichen Weise beizubringenden Gegenbeweises.

Handelt es sich um eine ins Privatleben gehörige Thatsache, so kann der Urheber der Beschuldigung zu seiner Vertheidigung keinen andern Beweis beibringen, als einen solchen, welcher aus einem Urtheile oder einem sonstigen authentischen Actenstücke hervorgeht.

Wenn die den Gegenstand der Beschuldigung ausmachende Thatsache selbst Gegenstand eines Repressiv-Verfahrens oder einer Denunciation ist, worüber noch nicht entschieden ist, so wird die Klage wegen Verläumdung bis zum Endurtheil oder bis zur endgültigen Entscheidung der competenten Behörde aufgeschoben.

Art. 8.

Der Beweis der den Gegenstand der Beschuldigung ausmachenden Thatsachen schützt den Urheber der Beschuldigung gegen jegliche Strafe und Schadenersatz, dies unbeschadet der, gegen jede nicht nothwendiger Weise von den nämlichen Thatsachen abhängigen Schmähung ausgesprochenen Strafen.

Art. 9.

Beim Repressiv-Verfahren wird der Beweis, unter Strafe des Verfalles, beim ersten Erscheinen vor Gericht anerboten. Das Urtheil, welches den Beweis gestattet, wird den Gegenstand desselben bestimmen.

Innerhalb acht Tage vom Erlasse des Urtheils wird der Beschuldigte dem öffentlichen Ministerium und der Civilpartei zustellen lassen:

1° Abschrift der Stücke, wovon er beabsichtigt Gebrauch zu machen, ohne gehalten zu sein dieselben zu diesem Behufe stempeln oder einregistrieren zu lassen;

2° Namen, Stand und Wohnsitz der Zeugen, durch welche er seinen Beweis zu führen gedenkt.

Diese Zustellung wird bei Strafe des Verfalles die Wahl eines Domicils in der Gemeinde, worin der Gerichts- oder Obergerichtshof seinen Sitz hat, enthalten.

Innerhalb vierzehn Tagen vom Erlasse besagten Urtheils und ebenso bei Strafe des Verfalles sind das öffentliche Ministerium und die Civilpartei gehalten dem Beschuldigten im gewählten Domicil Abschrift der Stücke, sowie Namen, Stand und Wohnsitz der Zeugen, durch welche sie den Gegenbeweis zu führen gedenken, zustellen zu lassen, ohne daß diese Stücke weder zu stempeln, noch einzuregistrieren seien.

Findet die Verhandlung vor einem Civilgerichte statt, so geschieht die Beweisführung gemäß den Bestimmungen der Civilprocessordnung.

Art. 10.

Die durch die Presse begangenen Vergehen der Schmähung und der Verläumdung können nur auf Klage der verläumdeten oder geschmähten Partei belangt werden. Jedoch können die Vergehen der Beleidigung, Schmähung oder Verläumdung des König-Großherzogs, der Mitglieder seiner Familie, der fremden Souveraine oder Staatsoberhäupter, der mit der öffentlichen Gewalt betrauten Collegien, Personen, oder Agenten der öffentlichen Gewalt in ihrer Eigenschaft oder wegen ihrer Amtspflichten, ex officio belangt werden.

Ist das Verfahren auf Klage der verletzten Partei eingeleitet worden, so kann letztere durch ihre Abstandnahme dasselbe niederschlagen.

Art. 11.

Die durch Lieder, Flugblätter, Figuren, Bilder, Bildwerke, Schriften oder Druckschriften begangene Verletzung der Sitten wird mit den in § 3 des Art. 1. dieses Gesetzes angedrohten Strafen belegt.

Art. 12.

Den nämlichen Strafen verfallen diejenigen, welche einen im Großherzogthum eingeführten Cultus durch directe und böswillige, in Zeitungen oder in ausgestellte oder vertheilte Placate aufgenommene Angriffe verletzen oder lächerlich machen.

Art. 13.

Die wissentlich falsche Angabe in einem durch die Zeitungen oder andere Druckschriften über die Sitzungen der Kammer oder des Staatsrathes, die Audienzen der Gerichts- oder Obergerichtshöfe gellefertenen Berichte wird mit einer Buße von zwanzig Franken bis zu fünfshundert Franken bestraft, unbeschadet der Repression der Verläumdungen oder Schmähungen, die der Bericht enthalten mag.

Art. 14.

Diejenigen, welche mittels der Presse über die bei geschlossenen Thüren gehaltenen Sitzungen der Kammer Bericht erstattet haben, diejenigen, welche auf dem nämlichen Wege, wissentlich falsche Thatsachen, fabricierte oder in lügenhafter Weise einem dritten zugeschriebene Actenstücke, wodurch der öffentliche Friede oder das Vermögen und die Ehre der Staatsbürger können gefährdet werden, veröffentlicht haben, werden mit einer Buße von fünfzig Franken bis zu fünfhundert Franken und mit Gefängnis von acht Tagen bis zu sechs Monaten bestraft, es sei denn, daß die Handlung einer höhern Strafe unterliege, und in diesem Falle bleibt letztere allein anwendbar.

Art. 15.

Mit einer Buße von fünfundzwanzig Franken bis zu hundert Franken und Gefängnis von acht Tagen bis zu sechs Monaten, vorbehaltlich jeder stärkern Strafe, welche verwirkt werden könnte, werden bestraft:

1° jegliche öffentlich stattgefundene aufrührerische Rufe;

2° die öffentliche Ausstellung, die Vertheilung, der Verkauf, das Feilbieten oder das offene Tragen jeglicher Abzeichen und Sinnbilder, welche geeignet sind Rebellion hervorzurufen oder den öffentlichen Frieden zu stören.

Art. 16.

Die strafrechtliche und die bürgerliche Verantwortlichkeit der Pressvergehen trifft alle diejenigen, welche entweder als Urheber, oder als Miturheber, oder als Theilnehmer zusammengewirkt haben.

Ist jedoch der Urheber bekannt, ist er Luxemburger und im Großherzogthum ansäßig, so sind der Drucker, der Verleger und Vertheiler, sowie jeder andere Theilnehmer vor der gerichtlichen Verfolgung geborgen.

Ehe sich das Gericht mit der Sache selbst befasst, wird es entscheiden, ob die als Urheber des Vergehens dargestellte Person der wirkliche Urheber ist. Der Drucker, der Verleger und Vertheiler werden vom Verfahren nicht eher freigegeben, bis der Urheber gerichtlich als solcher erkannt ist.

Außer dem durch § 2 dieses Artikels vorgesehenen Falle wird der Drucker gesetzlich als Urheber oder Miturheber des Vergehens angesehen.

Der Drucker kann jedoch nur zu zuchtpolizeilichen Strafen verurtheilt werden, wenn ihm eine böswillige Absicht nicht zur Last gelegt werden kann.

Art. 17.

Die durch fremde Presserzeugnisse zur Oeffentlichkeit gelangten Angriffe, Verläumdungen oder Schmähungen können

gegen diejenigen belangt werden, welche die Artikel eingesandt oder die Einrückung angeordnet, oder zur Einbringung besagter Presserzeugnisse ins Großherzogthum oder zu deren Vertheilung in demselben mitgewirkt haben.

Art. 18.

Als Entschuldigungs- oder Rechtfertigungsgrund kann keiner geltend machen, daß die Schriften, Druckschriften, Bilder oder Bildwerke bloß eine Reproduction bereits im Großherzogthum oder im Ausland stattgehabter Publicationen sind.

Art. 19.

Das Gericht kann verordnen, daß das Urtheil, wodurch die Strafbarkeit eines Artikels anerkannt worden ist, im belangten Zeitungsblatte theilweise oder ganz veröffentlicht werde.

Die Weigerung der Publication innerhalb der vom Richter anberaumten Frist wird gemäß hiernächstfolgendem Art. 23. bestraft.

Capitel II.

Presspolizei.

Art. 20.

Jedes Presserzeugnis muß in sichtlicher Weise die richtige Angabe des Namens und des Wohnsitzes des Druckers an sich tragen.

Kleinere, durch die Bedürfnisse des Handels oder die gesellschaftlichen Verhältnisse bedingte Drucksachen, als Formulare, Etiketten, Visitenkarten u. dgl. sind dieser Formalität enthoben.

Im Falle der Zuwiderhandlung werden die in Beschlag genommenen Exemplare confisciert.

Art. 21.

Bei Beginn der Vertheilung und Veröffentlichung jeden Blattes oder jeder Lieferung einer Zeitung oder periodischen Schrift wird dem General-Director, dem Parket des Obergerichtes und dem Parket des Bezirksgerichtes ein Exemplar eingereicht. Findet der Druck nicht im Hauptorte des Bezirkes statt, so wird außerdem ein Exemplar bei einem vom General-Director zu bezeichnenden Beamten hinterlegt.

Diese Hinterlegung soll die Versendung oder Vertheilung der Zeitung nicht verschieben noch aufhalten.

Wenigstens vierundzwanzig Stunden vor der Vertheilung und Veröffentlichung soll ein Exemplar jeder Schrift oder jeden Druckwerkes unter zwanzig Druckbogen dem General-Director des betreffenden Dienstes und den vorhin bezeichneten Behörden eingereicht werden.

Drucksachen, welche zu der im obigen Artikel vorgesehenen Ausnahme gehören, sind dieser Formalität überhoben.

Art. 22.

Für jede Uebertretung der beiden vorangehenden Bestimmungen wird gegen den Drucker, und in Ermangelung desselben gegen den Vertheiler, auf eine Buße von zwanzig Franken bis zu zweihundert Franken und eine Gefängnisstrafe von einem Tage bis zu vierzehn Tagen erkannt.

Art. 23.

Jede in einer Zeitung namentlich oder indirect bezeichnete Person hat das Recht in dieselbe eine Entgegnung von der doppelten Ausdehnung des Artikels, worauf sie sich bezieht, und welche jeden Falls tausend Lettern enthalten darf, kostenfrei aufnehmen zu lassen.

Im Falle eines Ueberschusses wird blos für den Mehrbetrag an Zeilen der Insertionspreis entrichtet.

Das nämliche Recht steht den constituirten Collegien, sowie den im obigen Art. 6 erwähnten Personen in Betreff von Handlungen zu, welche zu ihren Amtsbefugnissen gehören, auch dann sogar, wenn keine Person bezeichnet worden wäre.

Die fragliche Entgegnung wird spätestens in die ordentliche Nummer der Zeitung, welche nach Verlauf eines ganzen Tages nach Abgabe im Bureau der Zeitung erscheint, eingerückt, dies bei Strafe einer Buße von fünfzig Franken bis zu tausend Franken gegen den Drucker.

Capitel III.

Allgemeine Bestimmungen.

Art. 24.

Das Recht zur Verfolgung der Uebertretungen dieses Gesetzes verjährt in drei Monaten vom Tage des Vergehens oder demjenigen des letzten gerichtlichen Actes ab.

Das Vergehen gilt als begangen von dem Tage ab, an welchem die erste incriminierte Veröffentlichung oder die erste Vertheilung ans Publicum stattgefunden hat.

Die auf Grund einer durch die Presse begangenen Handlung eingebrachte Civilklage unterliegt der nämlichen Verjährung, auch wenn sie nur auf ein Quasi-Vergehen gegründet wäre.

Art. 25.

Der eines durch die Presse, nur Gefängnisstrafe nach sich ziehenden Vergehens Beschuldigte darf, wenn er Luxemburger ist, nicht vor seiner contradictorischen oder Contumacial-Verurtheilung eingekerkert werden. In diesem Falle erläßt der Richter gegen ihn nur einen Erscheinungsbefehl, welcher, im Falle des Nichterscheinens, in einen Vorführungsbefehl umgewandelt wird.

Art. 26.

Diejenigen Schriften oder Presserzeugnisse, sowie diejenigen Bilder, Bildwerke, Bildnisse, deren Vertheilung oder Aus-

stellung eine Verletzung dieses Gesetzes ist, können auf Anordnung der Untersuchungsrichters, des Staatsanwaltes oder des Friedensrichters mit Beschlag belegt werden. Die Beschlagnahme wird sich nicht auf die vereinzelt Exemplare erstrecken, die sich in Händen von Personen befinden, welche dieselben nicht zur Verfügung des Publicums stellen.

Die Beschlagnahme muß, bei Strafe der Nichtigkeit, innerhalb vier Tage durch Verordnung der Rathskammer für gültig erklärt werden.

Art. 27.

Auf gegenwärtiges Gesetz sind anwendbar die Art. 1, 2, 3 und 4 des Gesetzes vom 9. December 1862 und der Art. 365 der Criminalprocessordnung.

Art. 28.

Der Richter kann die Unterdrückung jeder Schrift oder Druckschrift aussprechen, auf welche die Strafbestimmungen dieses Gesetzes anwendbar sind, wenn auch eine Verfolgung gegen die verantwortliche Person nicht statthaft ist.

Art. 29.

Das Bezirksgericht als Rathskammer kann jeder im Ausland gedruckten Zeitung oder periodischen Schrift, welche einen oder mehrere ein Pressvergehen enthaltende Artikel veröffentlicht hat, den Postdebit zeitweilig entziehen.

Der Redacteur, Drucker oder Verleger der untersagten Zeitung oder Zeitschrift kann durch einen dem öffentlichen Ministerium zugestellten Act Einsprache dagegen erheben. Ueber diese Opposition wird in öffentlicher Audienz entschieden.

Art. 30.

Tritt im Laufe des Jahres Rückfall ein, so können die durch gegenwärtiges Gesetz angedrohten Strafen um die Hälfte des Maximums verschärft werden.

Art. 31.

Alle gegenwärtigem Gesetze zuwiderlaufenden gesetzlichen und administrativen Bestimmungen über die Presse sind abgeschafft.

Es sind ausdrücklich abgeschafft die Art. 102, 202, 203, 205, 206, 217, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 293, 369 und 374 des Strafgesetzbuches, die Gesetze vom 28. September 1816, die Schmähungen gegen die fremden Souveraine betreffend, vom 16. Mai 1829, vom 1. Juni 1830, der Bundesbeschluß vom 6. Juli 1854 über die Presse, die Königl.-Großh. Verordnung vom 8. Juli 1857 und die spätern auf die Vollziehung des erwähnten Beschlusses bezüglichen Gesetze.

Befehlen und verordnen, daß gegenwärtiges Gesetz ins «Memorial» eingerückt werde, um von allen, die es betrifft, vollzogen und befolgt zu werden.

LITERATUR- UND QUELLENNACHWEIS

Eine Vorbemerkung

Der Versuch, ein umfangreiches Werk in Teilen vorzulegen und die Erscheinungsdaten der einzelnen Bände auseinanderzuziehen, birgt das Risiko in sich, daß die unberufenen Kontrolleure der Wissenschaft und die Schwarznachtwächter der Literatur vom Partiellen auf das Ganze schließen und Verdammungsurteile fällen, noch bevor sie im Besitze aller Richterunterlagen sein können. Da die *Judices*, par définition, Experten der behandelten Materie sind, selbst dort, wo diese zum ersten Male präsentiert wird, haben sie selbstverständlich jene Berufsgnade, welche sie befähigt, das Arbeitsschema des Autors mit ihrem inneren Auge zu schauen, daraufhin genau zu erkennen, welche Unterlassungssünden noch begangen werden, und durch ein simples Betasten des ersten besten Abschnittes die Qualität der Fertigware voraus zu bestimmen. So gelingt ihnen die Negation der Verfasserabsichten neben der a priori-Leugnung jener Schriftparagraphen, welche vor ihren Sprüchen bereits druckfertig waren, wie, beispielsweise, jener Literatur- und Quellennachweis, über dessen Nichtexistenz sich sämtliche Begutachter nach der Publikation des ersten Bandes einmütig aussprachen.

Wohl das kurioseste Meisterstück auf dem Gebiete der «wissenschaftlichen» Kritik leistete sich im «Börsenblatt» der deutschen Buchhändler der Luxemburger Emil van der Vekené — der im Vorworte zu dieser Pressegeschichte erwähnt wurde — als er, das Beispiel jenes Ältesten nachahmend, welcher an der Venus von Milo zwei Bruchstellen entdeckt und dabei die Großartigkeit des ganzen Werkes übersehen hatte, nur im ersten Teile der Untersuchung einen Irrtum nachzuweisen und den Mangel an Quellenangaben zu unterstreichen sich bemühte, obwohl, wie die verschiedenen Bände zur Genüge beweisen, die Quellen stets, im Einzelnen angegeben, den Texten eingefügt und bis zu den geringsten Daten vermerkt werden konnten. Zudem war in der Einleitung zum ersten Bande die Fundgrube der Staatlichen Archive derart betont worden, daß jeder unvoreingenommene Leser die Andeutung wahrgenommen und festgehalten hatte, mit der Ausnahme freilich jenes Voreiligen, der den Schluß der Arbeit nicht abzuwarten wußte, um dann erst, an Hand des wirklich und endgültig vorgelegten Materials, seine Einwände, gegebenenfalls mit einem Zuguß von Kritikastergallenbitter, zu formulieren.

Es lassen sich natürlich Geschichtswerke schreiben, die, zur Befriedigung der Langweile, in jedem Halbsatze der natürlichen Spannung Asteriskenstricke setzen, um den Leser dadurch zum Verweilen zu zwingen, daß sie ihn, durch den übermäßigen Genuß von Fußnotenfutter, einschläfern. Es lassen sich auch jene andern zusammenstellen, die der Neugier

des Interessierten nur die unentbehrlichsten Hindernisse entgegenzusetzen und für einen glatten Abfluß des Leseeifers sorgen. Ich bin ein erklärter Gegner der tausendundsieben Marginalbemerkingen — wer meine Schriften kennt, darf sich, en passant, der Satire erinnern, die unter dem Titel: «Die Kunst der Abhandlung» 1951 in den «Diatriben» erschien; diese Quellenangabe dürfte, glaube ich, genügen — und der ermüdenden Hinweise, welche bei etlichen Bibliographomanen zum Selbstzwecke geworden sind. Dabei gebe ich der Ehrlichkeit, was ihr geschuldet ist, und tue es in einer Form, die das Studium weniger zu einem Horror als zu einem Vergnügen macht. Aus diesem Grunde wird jeder Listenballast von mir dorthin abgeworfen, wo er am wenigsten stört und am leichtesten von den Buchstabenfressern ebenso ignoriert werden darf wie von jenen Anmerkungsammlern, welche nicht wissen, was sie, obschon es in den einführenden Sätzen vermerkt ist, mit den einzelnen Angaben machen sollen.

Wenn Herr Emil van der Vekené nicht erkennen kann, wozu die Aufzählung der Jesuitendramen und die Zusammenstellung der Frühdrucke aus den Beständen der luxemburgischen Nationalbibliothek dienen könnten, weil er das alles besser weiß, so möge er die Kenntnisnahme der Verzeichnisse nicht Jenen vorenthalten, welche weniger belesen sind und dennoch erfahren möchten, was sich damals hierzulande in der Druckerdomäne begeben hat. Und die Klärung der Frage, ob ein fünfzeiliges Zitat über eine imaginäre Geheimdruckerei aus Edgar Wallace, als Abschluß eines Kapitels über luxemburgische Imprimoren, den historischen Wert einer Studie von fünfzigtausend Zeilen aufzuheben vermag, darf er dann jenen andern Kennern überlassen, die das Fesselnde sogar aus Quellen schöpfen, in welchen er, aus Furcht, seine geistige Forscher-visage entwissenschaftlicht zu sehen, sich nicht einmal zu spiegeln wagte.

Kleiner Nachtrag

Daß unter der Hand das endgültig abgeschlossene Werk auf fünf Bände anschwellen konnte, erklärt sich einerseits aus der Fülle des Materials und anderseits aus dem Bestreben, die Untersuchung nicht mit dem Jahre 1850 zu beenden, sondern das gesamte neunzehnte Jahrhundert in die Betrachtung einzubeziehen. Dabei konnte nicht ausbleiben, daß die Abschlußperiode weniger mit dem Weiten- und Tiefenmesser ausgelotet werden durfte als die Gesamtheit der andern Jahrhunderte: die Zahl der Publikationen, welche geprüft werden mußten, war für erschöpfende Darlegungen zu groß.

Erfreulich wirkte, daß gute Freunde das Erscheinen einzelner Bände benutzten, um den Autor auf manifeste Versehen aufmerksam zu machen. Als erster meldete sich Marcel Noppe-

ney, der, ohne die Ausplünderung seiner Bücherei durch den deutschen Okkupanten, längst die Pressegeschichte Luxemburgs verfaßt hätte. Er schrieb mir beim Erscheinen des zweiten Bandes:

«Vous avez . . . négligé de contrôler les assertions de l'abbé Blum, ce «bourreau de travail», mais que la multiplicité de ses recherches locales ne mettait pas à même de se renseigner plus outre. Il avait, en effet, attribué à Yves-Hippolyte Barreau les oeuvres de Théodore Henri Barrau, pédagogue français, né à Toulouse en 1794 et mort à Paris en 1865.»

Dieser amikale Hinweis, der die Quelle meiner Angaben richtig entdeckt hatte, trieb mich an, die Tätigkeit des Professors Yves-Hippolyte Barreau in allen Einzelheiten zu studieren, in einer Monographie der «Pädagogen-Profile» zu fixieren und dadurch Martin Blum zu widerlegen.

Besonders angenehm war für mich die Noppeney'sche Feststellung, als Resultat eines eingehenden Vergleiches der «Clef du Cabinet» mit dem «Journal de Verdun», daß die beiden Zeitschriften, bis auf das Titelblatt, identisch waren. Das bestätigte die These, welche sich aus meinem eigenen Komparationsspiele ergeben hatte.

Jules Mersch seinerseits teilte mir schriftlich mit:

«Charles Metz ne faisait pas partie de la Loge et son frère Norbert en est sorti en 1848, entouré d'autres «quarante-huitards».»

Über diese beiden «Mitarbeiter» hinaus, fühle ich mich in einer besonderen Weise Professor Gilbert Trausch verpflichtet, der in Paris die Einzelnummern des «Echo des Forêts» und der «Antidote» entdeckte und mir zur Auswertung zustellen ließ. Archivar Tony May, dem vor allem die Bebilderung, die Korrektur und die Zusammenstellung des Namens- und Sachregisters verdankt werden muß, machte mich auf verschiedene Einzelheiten aufmerksam, welche meine früheren Angaben zu ergänzen erlauben. So erschien 1961 in Köln von Carl Rausch eine Dissertation: «Beiträge zur Geschichte und zum gegenwärtigen Stand des Buch- und Bibliothekswesens in Luxemburg. Mit einem Anhang: Urkunden über die ältesten Druckereien, Urkunden zur Bibliotheksgeschichte und Verordnungstexte der Neuzeit», die wohl nichts wesentlich Neues brachte, aber doch interessante Details enthielt.

Durch zufällige Nachforschungen in der «Library of Congress» in Washington wurde ein Buch entdeckt, das unter dem Titel: «Recueil B» den Druckervermerk trägt: «A Luxembourg. MDCCLII.» Das Werk gehört unbestreitbar in die Kategorie der fiktiven Druckerangaben.

Aus dem hauptstädtischen «Registre des Bourgeois» dürften noch folgende Auszüge die Präsenz der Drucker und Einzelheiten aus ihrem Leben verbürgen:

«Le 9e février 1703 Jacques Ferry natif de Metz de Robert Ferry et Anna Poschon ses père et mère a été reçu bourgeois en considération de son mariage avec une fille bourgeoise et de son art d'imprimer. L'on luy a rabatu la moitié des droits.»

«Le 3e octobre 1710 a été reçu bourgeois Mathieu Marchal, libraire de son mestier natif de la ville de Metz fils de Jean Marchal et de Marguerite Poincignon ses père et mère.»

«Le 18e Xbre 1711 a esté reçu bourgeois Guillaume Gode de Vennerque en Languedoc de son pere Jean Gode et Charle Lamberte sa mere, le sr Chevalier imprimeur a donné son art de cautionnement que dans six mois il produira son baptistere et certificat de la justice qu'il est de la religion C.A. et R. et de bonne reputation, a peine d'estre descheu du droit de bourgeoisie.»

Guillaume Gode war sehr wahrscheinlich Drucker.

In der Materialsammlung Martin Blums, die den Staatsarchiven vermacht wurde, konnte ein Exemplar jener freien Publikationen in Oktavformat aufgefunden werden, welche der Drucker Cercelet unter den Zeichen der Republik mit dem Untertitel «Département des Forêts» im Jahre VI der Revolution auf vier Seiten in Luxemburg hatte erscheinen lassen. (Wahrscheinlich vom 26. ventôse bis zum 28. germinal = vom 16. März bis zum 17. April 1798).

Die Schlußredaktionsnotiz sagte aus:

«Tous les citoyens qui auraient des renseignements et réflexions à transmettre sur tout ce qui se prépare et se fera dans les assemblées du Peuple, pourront les adresser (franc de port) au Citoyen Cercelet, Imprimeur du Département des Forêts, ou au Citoyen Hoevelman, Chef de Bureau à l'Administration centrale.» Hoevelmann war ohne Zweifel der Redakteur.

Den Hauptinhalt der Nummer vom 2. Germinal an VI machte ein Diekircher Brief aus, der die Aufschrift trug: «Des amis de la constitution de l'an III à leurs concitoyens». Zu Worte kamen gleichfalls ein Bewohner von «Altzingen, canton d'Hespérange» und der «Citoyen Otte, domicilié à Luxembourg», der sich an Cercelet wandte, um auf einen Beitrag des Blattes vom 28. ventôse zu antworten. Insgesamt schienen zwölf Nummern in Umfang von 2 bis 6 Seiten ausgegeben worden zu sein. Die Annahme, daß sich aus ihnen die größere Zeitung «Echo des Forêts» auf natürliche Weise entwickelte, drängt sich ohne weiteres auf.

Im zweiten Teile seiner Geschichte des Grafen Mansfeld (Manuskript der Nationalbibliothek) gibt P.A.C. Merjai an, ein Buch folgenden Titels zu besitzen:

«Eques Aurei Velleris ad vitam et res praeclare gestas Petri Ernesti Principis et Comitiss Mansfeldiae. Luxemburgi apud

viduam Mathiae Birthon. Anno 1605 in 4^o, verfaßt von Christoph De La Valle, den Merjai als Luxemburger anführt.

Die eigentlichen Quellen

Der Quellennachweis wird, den behandelten Stoffgebieten entsprechend, eine natürliche Dreiteilung markieren:

die Gesamtfolge luxemburgischer Publikationen von den ersten Büchern bis zu den letzten Zeitungen, so wie sie in den einzelnen Textteilen jeweils verzeichnet worden sind und wie sie mit Hilfe des Registers leicht aufgefunden werden können;

die einheimischen Staatsarchive, soweit diese die Drucker, die Journalisten, die Publikationen, die Autoren und die Pressepolizei betreffen, sowie, für Einzelheiten, die Brüsseler und die Pariser offiziellen Dokumentensammlungen;

die Untersuchungen anderer Forscher für Marginalgebiete, auf die von Fall zu Fall im Texte selber hingewiesen worden ist.

Von einer besonderen Bedeutung und von einer außergewöhnlichen Ergiebigkeit waren die luxemburgischen, zum Teil noch unausgewerteten Archive, deren Teilsammlungen verdienen, daß sie genauestens angeführt werden. Es handelt sich besonders:

aus dem A-Fundus (für die Zeit vor der französischen Besatzung von 1795) um die Bündel: III, CP 214; XXII, 1;

aus dem B-Fundus (Zeit des französischen Regimes) um die Bündel: 38, 41, 70, 72, 80;

aus dem C-Fundus (Zeit des niederländischen Regimes) um die Bündel: 20, 21, 389, 392, 395;

aus dem F-Fundus (Zeit der Haager Kanzlei) um die Bündel: 7, 22, 24, 35, 66, 86, 113, 114, 115;

aus dem G-Fundus (Zeit bis 1856) um die Bündel: 197, 198, 199, 200, 201;

aus dem H-Fundus (Zeit von 1857 bis 1880) um die Bündel: 796, 833, 834, 835, 1208.

Nur wenig benutzt wurde die völlig ungeordnete Materialsammlung, die aus dem Martin Blum'schen Nachlaß in die Staatsarchive kam. Verwertbar war sie bestenfalls dort, wo sie Einzelblätter oder Nummern kurzlebiger Periodica aufwies.

Im übrigen wurde in allen Fällen auf die angeführten Zeitschriften und Journale selber zurückgegriffen, um an Hand der ursprünglichen Texte die notwendigen Angaben für die Geschichte zu fixieren.

Namensregister

A

Adam, Jacques, IV, 111
Adam, M., V, 181
Adames, Nicolas, II, 269 — III, 238 —
IV, 92, 93, 98, 99, 109, 127, 142, 149,
161, 168, 186, 192, 194, 197, 200,
206, 259 — V, 102, 211
Addison, Joseph, II, 11
Adolf (Großh. v. Lux.), V, 88
Adrian, F., IV, 231
Agricola, Rudolf, I, 82
Alarcon, D., V, 173
Albert von Oesterreich, I, 14
Albert und Elisabeth von Oesterreich,
I, 12
Albert und Isabella (Erzherzöge), I, 97
Alesch, Jean, IV, 124
Alexander (Sohn Wilhelms II.), I, 18
Allemann, IV, 247
Altenhoven, V, 162
Alubridas, II, 100
Amarsis, II, 7
Ambrosy, B., II, 249 — III, 112 — IV,
55, 71, 89, 111, 113, 127, 137, 138
Amman, F. S., IV, 228
Anastasia, I, 73
Anchise, II, 274
Anderes, Theophil, V, 152
André, Charles-Théodore, II, 268 —
III, 89, 195, 259, 261, 265 — IV, 97,
98, 115, 116, 117, 118, 122, 125, 128
129, 230 — V, 152
André, Claude, I, 183, 184
André, G. P., III, 44
André, J. P., I, 185 — IV, 142
Antoine, Nicolas, I, 29
Antonelli, J., IV, 85, 87, 91, 98, 110,
144, 170, 178, 184, 202
Appert, II, 131
Arend, Nicolas, III, 220, 221 — IV,
219
Arnoldi, Wilhelm, III, 144
Arnoul, I, 42, 64, 65, 66, 120, 124, 126,
129, 130 — II, 135
Aschmann, IV, 230
Auerbach, Bertold, V, 38
Augustin, J. W. Math., IV, 293 — V,
6, 9, 15, 25, 193
Azals, I, 171, 172

B

Baasen, IV, 100
Bachem, Karl, III, 128, 142, 146 —
IV, 28, 29
Bacher, I, 179
Baldauff-Als, V, 178
Baltia, Jacques-Joseph, I, 184, 185 —
III, 108
Barbier, A.-A., I, 24
Barbier, B.-J., II, 136
Barbier, Paul, I, 37, 38
Barnabe, Alexander, IV, 90, 205
Baron (Major), III, 133
Baronius, II, 19
Barreau, Yves-Hyppolite, II, 159, 160,
162 — III, 5, 160
Bartenstein, I, 116
Barthélémy, IV, 250
Barthels, II, 173
Bassermann, Friedrich, IV, 234
Bassin, I, 116 — IV, 114
Bassompierre, J.-F., II, 77
Bataille, J., II, 136
Baudoin, III, 267
Bausch, Vincenz, V, 105
Bayle, Pierre, II, 34
Bazaine, Achille, V, 203
Bazile, II, 118
Bech, IV, 111, 113
Becker, Albert, V, 125
Becker, Charles-Auguste, V, 125, 126,
127, 128, 131, 133, 136, 137, 138,
142, 144, 145, 146, 149, 165
Becker, Joseph, IV, 100
Beffort, Frédéric, V, 75, 99, 107, 125,
128, 131, 147, 160, 181, 193
Beffort, Joseph, V, 73, 87, 104, 110,
111, 150, 175
Beffort, Victor, V, 107
Behrens, III, 204, 216 — IV, 248, 261,
262 — V, 38, 42, 46, 106
Behrens (Sohn), III, 221, 260, 282 —
IV, 62, 211 — V, 26, 43, 47
Behrens, Balthasar, V, 178
Behrens, Michel, I, 71 — IV, 186, 251
— V, 56, 176, 177
Belanger, O., V, 171
Belgé, Nicolas, V, 178
Belgrado (internonce), IV, 143, 145,
146, 169, 160, 169, 170, 171, 177,
178, 179, 180

- Bell, Karl, IV, 136
 Below von, IV, 230
 Belva, Louis-Jean, I, 184
 Benzzech, I, 125
 Bensheimer, J., IV, 234
 Béranger, V, 113
 Berchem, Michel, IV, 124
 Berg, Mad., I, 147
 Bergers, C., IV, 235
 Bergh, Cölestin, I, 62
 Bergh, Nicolas, I, 62, 110
 Bernard (Pater), III, 111
 Bernard (Notar), IV, 114, 288
 Bernard von Sachsen - Weimar-Eisen-
 ach, I, 183
 Bernhoeft, Charles, V, 170
 Bertholet, Jean, II, 43
 Bertrang, IV, 127, 138
 Bettendorf, S., V, 95
 Biedermann, Karl, IV, 236, 239
 Biesdorf, Jean, V, 177
 Biever, Pierre, V, 178
 Biewer, Paul, V, 179
 Bilderdyk, II, 179
 Binsfeld, Antoine, V, 177
 Binterim, IV, 122, 123
 Birnbaum, I, 139
 Birthon, Mathias, I, 26, 27
 Bismarck, Otto von, V, 201, 203, 207
 Blanc, Louis, IV, 294
 Blau, II, 276
 Blochausen, François-Gaspard-P. de,
 I, 185, 213, 229 — II, 265, 268, 288,
 290 — III, 109, 110, 127, 141, 146,
 171, 173, 215, 237, 245 — IV, 5, 42,
 43, 47, 48, 79, 80, 81, 82, 83, 85, 87,
 88, 102, 104, 139, 184, 189, 209, 212,
 214, 217, 228, 230, 232, 233, 236,
 241
 Bloem, Abraham, II, 35
 Blum, Martin, II, 13, 113, — III, 63 —
 V, 160, 161, 162, 163
 Blum, Robert, IV, 237
 Boch, IV, 8, 14, 15, 18, 19
 Boch-Buschmann, IV, 13, 17, 42, 79,
 250
 Bodmer, Johann Jakob, I, 54, 55, 57
 Boehmer, Georges-Guillaume, I, 127
 — II, 276, 277, 280, 284
 Boeringer, V, 126
 Boetius, Étienne, I, 83
 Boileau-Despréaux, Nicolas, II, 54
 Bonaparte, s. Napoléon Ier
 Bonnacroix, II, 137
 Bornong, Nicolas, IV, 295 — V, 108
 Bornstaedt, A. von, IV, 235
 Borremans, III, 133
 Bosseler, Mathias, V, 178
 Bossuet, Jacques-Bénigne, II, 54, 162
 Boucon, II, 131
 Bouffleur, Peter (Pseudonym), I, 54,
 57, 58
 Bouhier, J., I, 28
 Bour, Nicolas, V, 178
 Bourg (Buchbinder), V, 168
 Bourg-Bourger (Druckerei), V, 101,
 166
 Bourg-Bourger, Fr., V, 85, 91, 92, 150,
 172
 Bourgeois, Pierre, I, 31, 53 — II, 41,
 48, 148 — III, 5
 Bourger, Michel, V, 70, 119, 120, 123,
 124, 129, 147, 153, 163, 198
 Bourger M. (Witwe), V, 78, 93, 147,
 160
 Bouscatelle, Édouard, V, 204
 Bousquet, Marc-Michel, I, 32
 Bouteville, I, 122, 128, 129
 Bracklow, Theodor, IV, 239
 Braun, V, 126
 Braun, Michel, V, 104
 Braun, Nicolas, V, 178
 Brecht, Jean-Custode de, I, 82
 Breisdorff, Nikolaus, V, 79, 102
 Breithof, P., V, 78, 83, 84, 108, 171
 Breithof und Nimax, V, 84, 104
 Brennglas, A., IV, 231
 Breyer, Jean, V, 178
 Breyer, Jean (Sohn), V, 179
 Britz, P., III, 113 — IV, 113
 Broenner, Heinrich Ludwig, IV, 229
 Broglie de, II, 274
 Bronne, Carlo, III, 128, 137, 138
 Brosius, François-Xavier, I, 109, 110
 Broucq, J.-P.-Auguste, I, 33
 Brueck (Familie), I, 70, 105, 118 —
 IV, 248 — V, 25, 168, 205
 Brueck, (Witwe), I, 69
 Brueck, Jean-Baptiste, I, 60, 70
 Brueck, J.-P., I, 42
 Brueck, Joseph, V, 89, 166
 Brueck, Paul, V, 150
 Brueck, Pierre, I, 60, 61, 62, 70, 103,
 104, 108, 114 — IV, 270 — V, 26, 76,
 78, 79, 84, 93, 100, 109, 112, 150,
 152, 166, 167, 169, 198
 Brueck, Wilhelm, V, 179
 Bucerus, Martinus, I, 84

Bueck, Jean-Philippe, II, 269 — III, 244
Bueck, Léon, V, 170
Bueck, Victor, II, 269 — IV, 124 —
V, 17, 23, 105, 108, 150, 152, 181,
185, 186, 197
Bueringer, Bernard, I, 40, 41
Buffon, Georges-Louis-Leclerc de, II,
50
Bunsow, IV, 231
Burg, Dominik, IV, 260, 261 — V,
97, 168, 198, 199
Burg, Franz Josef, V, 97
Burg, G. (Pastor), III, 113 — IV, 197
Burg, Joseph, V, 97
Burg, Wirgil, V, 150, 172, 173, 174,
175
Bussy de, V, 64

C

Cabet, IV, 294
Caesar, Julius, II, 6
Cahen, Louis, III, 267 — IV, 262
Cairé, I, 130
Callidus, Cornelius (Pseudonym), I,
25, 26
Calvinus, Ioannes, I, 84
Canitz, I, 229, 231
Capitaine, Ulysse, I, 59
Cappacini, IV, 189, 190
Capus-Dondelinger, Philippe, V, 177
Cariers, Pierre, V, 97
Casteel, I, 100
Cavelier, François, I, 31 — II, 77
Cederstolpe I, Th. von, IV, 230
Cercelet, Ponce, I, 43, 62, 63, 64, 65,
66, 68, 131 — II, 113, 114, 115, 127,
130, 131, 133, 134, 137, 141, 142,
147, 148, 280 — III, 5
Chapelier, II, 275
Charles II (roi d'Espagne), II, 25, 28,
37
Charles VI (archiduc), II, 36
Charlet, I, 66
Chastel du, III, 131
Chatelain, II, 131
Châtelet de, II, 275
Chazal, III, 130
Chésy, Wilhelm von, III, 223
Chevalier, André, I, 29, 30, 31, 32, 33,
34, 35, 37, 38, 39, 43, 45, 46, 47, 49,
50, 52, 53, 54, 60, 61, 62, 69, 71 —
II, 13, 14, 15, 16, 40, 41, 42, 43,
89, 103
Chevalier, Anne, I, 43, 44, 46, 47, 48,
49, 53

Chevalier-Bergh, I, 70
Cicéron, Marcus Iulius, I, 58 — II,
274
Claireaux de la, II, 108
Clasen, Françoise, IV, 124
Clasen, Nicolas, I, 184, 200 — IV, 230
Clemen, Paul, V, 145
Clemens, August (Erzbischof), III,
143, 199 — IV, 16
Clemens XIV. (Papst), II, 49
Clenart, Nicolas, I, 83
Clesse, Jacques-Dieudonné, III, 108
Clomes, Pierre, III, 50 — IV, 113
Cloots, Anarcharsis, II, 189
Cobenzl de (comte), II, 84
Cobourg von (Prinz), II, 111
Cochlaeus, I, 74
Cochon, I, 129

Codrons, Gaspard-Guillaume, IV,
270, 271 — V, 79
Codrons, Henri, IV, 270
Cohé-Molmens, II, 173
Colas, Marie, V, 178
Colbert, Jean-Baptiste, II, 10
Collard, II, 119, 143, 145
Collé, Nicolas, V, 178
Collé, Pierre, V, 178
Colling, Jean, V, 178
Colnet de, V, 144
Colombier, s. Jordan, Claude
Columbus, III, 230
Condillac, Etienne de, I, 131
Conrardy, V, 107
Conzemius, IV, 197
Coppens de Wilde, I, 172
Coremans, III, 88, 89
Corneille, Pierre, II, 54, 118
Corneille, Thomas, II, 10
Cotta, I, 207
Courier, Paul, II, 174
Courtois, Alexandre-Nicolas, I, 59 —
II, 93, 94, 95, 102, 109, 148 — III, 5
Courtois, Jean, II, 93
Courtois, Michel-Amadée, II, 94
Crélot, I, 123
Créqui, François de, I, 15
Crumpipen de, II, 275
Cuvelier, s. Cavelier
Czerski, IV, 10

D

Dachy, Henri, I, 71, 154, 170
Daffe, P.-Jean, I, 38
Dam, Barthelemy, I, 40

- Dambour, IV, 251
 Dammé, François, V, 178
 Dammé, Joseph, V, 178
 Damour, Jean-Baptiste, I, 32
 Dams, IV, 74, 251
 Dasselborn, III, 267
 Daurier, II, 138
 Debrackenier, A. J. D., I, 131, 133
 Delfosse, I, 67
 Delahaie, Émile, V, 70
 Delahaye, Henri, V, 70
 Delattre, I, 69 — II, 120, 121, 122, 123,
 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130,
 131, 137, 138, 140, 143, 145, 148
 Deloeuvre, I, 110
 Demuyser, V, 184
 Deny, Louis, V, 18
 Derveck, I, 130
 Desert, II, 120
 Despautière, Jean, I, 82
 Destrem, J., V, 173
 Dettinger, Eduard Maria, IV, 233
 Dewilde, I, 134
 Dewydenbruck, I, 200
 Dicken, J.-B., V, 179
 Dicks, s. Fontaine, Edm. de la
 Diedenhoven, Jakob, V, 159, 162
 Diepenbrock, Melchior von, IV, 259
 Ditschi, L.-M., IV, 229
 Dorat, II, 95
 Dornseiffer, J. H., V, 93
 Dorsch, I, 127 — II, 276
 Douret, Jean-Baptiste, I, 35 — II, 13
 Droessart, V, 105
 Droste-Vichering, Clemens August
 von, III, 135, 199 — IV, 28, 122, 126
 Drouyn de Lhuys, IV, 263
 Ducaud, Philippe de, II, 14
 Duchêne, II, 201
 Ducro, I, 65
 Dufays, V, 38
 Dumont, III, 144
 Dumont, A., V, 126
 Dumouriez, Charles-François, II, 94
 Dunin von, III, 199
 Dupaix, IV, 114
 Dupong, I, 157
 Dupont, J., IV, 210
 Duportail, I, 42, 120, 124, 126, 130
 Duvivier, III, 132, 133, 134
- E**
- Eberhard, Th., III, 289
 Ebersberg, O. F., V, 126
 Eichholtz, E., IV, 234
- Einsiedler vum Hereberg (Pseudonym
 V, 165
 Elisabeth von Görlitz, I, 12
 Elter (Buchhändler), I, 205, 213 —
 IV, 229, 231
 Elter (Rechtsanwalt), IV, 56
 Elter, M., V, 114
 Engel, Charles-André, V, 73, 77, 78,
 79, 83, 172, 178
 Engelhardt, Fr. Wilhelm, IV, 248, 249
 Engels, M., V, 171
 Engling, Jean, IV, 98, 113
 Ensck, Fr. Ant., V, 177
 Erasmus von Rotterdam, I, 73, 74, 75,
 83
 Erasmy, Mathias, V, 179, 197
 Erzen, Pierre, V, 178
 Ess, L. van, II, 164
 Esslen, Joseph, V, 80, 81, 98, 99, 103,
 109
 Esterhazy (Graf), I, 215
 Estienne, I, 156, 171
 Ettinger, Franz, IV, 137, 141
 Eyschen, Charles-Gérard, II, 249 —
 III, 39, 40, 46, 48, 53 — IV, 55, 71,
 100, 114, 141, 272, 274, 275, 280,
 281 — V, 6
 Eyschen, J. X., V, 184
 Eyschen, Paul, V, 91
- F**
- Faber, I, 140 — II, 143, 145 — IV, 74
 Faber, Paul, V, 99, 105
 Faily, I, 42, 120, 124, 126
 Faivre, IV, 23
 Fallersleben, s. Hoffmann v. Fallers-
 leben
 Fallize, Jean-Baptiste, V, 76, 90
 Falstaff, V, 68
 Faust, III, 230, 286
 Fautsch, Camille, V, 97
 Fay, IV, 172
 Fehlen, Ant., V, 178
 Feil, Marie, V, 179
 Feld, Alois A., V, 95
 Feller, François-Xavier de, I, 54, 59,
 61, 70, 105, 108, 109, 110, 118, 119
 — II, 10, 41, 47, 48, 49, 51, 60, 75,
 76, 77, 78, 79, 80, 82, 87, 88, 100,
 101, 102, 112, 148 — III, 5, 26 —
 V, 152
 Fendius, Godefroy, I, 31
 Fendius, Victorie, IV, 124
 Fénelon, François de Salignac de la
 Mothe, II, 54

- Fenner von Fennberg, Fr., IV, 238
 Ferrieri, IV, 26
 Ferron, J.-P., V, 55
 Ferry, Elisabeth-Catherine, I, 42, 46
 Ferry, Jacques, I, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 62
 Ferry, Jean-Baptiste, I, 42
 Feval, Paul, V, 169
 Fey, Andreas, III, 135 — IV, 25, 123
 Feyden, V, 60, 61, 62
 Feypel, Jean, V, 178
 Fide (cardinal), IV, 181
 Fiquemont de, II, 106
 Fischer, Madeleine, IV, 124
 Flexier de Reval (Pseudonym), II, 76
 Flinzer, Fedor, V, 171
 Florencourt, Franz von, III, 143
 Florian, Joh. Hugo, I, 71 — V, 26, 56, 57, 79
 Foehr, J.-M., IV, 99, 182, 185 — V, 129
 Follmann, M., V, 159, 162
 Fontaine, Edmond de la, V, 38, 49, 177, 181, 184, 185, 186, 187, 188
 Fontaine, Gaspard-Théodore-Ignace de la, I, 103, 183, 184, 185, 213, 229, 230, 231, 232 — II, 210, 218, 291 — III, 107, 108, 127, 141, 142, 149, 150, 166, 167, 168, 171, 175, 177, 186, 196, 198, 203, 206, 207, 216, 222, 289 — IV, 6, 21, 53, 78, 79, 87, 101, 112, 113, 119, 121, 123, 141, 142, 146, 148, 152, 156, 157, 160, 171, 174, 178, 180, 181, 182, 192, 193, 214, 229, 230 — V, 11
 Forman, Eugène, V, 151
 Fouché, I, 140
 Fourrier, III, 253
 Franc de Pompignan, II, 67
 Franck, L., V, 111
 François (empereur), II, 83, 84
 Francq (der Aeltere), I, 134
 Franke, Herman, III, 13
 Franklin, Benjamin, III, 13
 Fransoni, J.-H., IV, 90, 98, 147, 157, 170
 Franssen, II, 50
 Frantz, Anne-Marguerite, V, 177
 Franz II. (Kaiser), I, 16
 Freiligrath, F., IV, 230
 Frieden, M., III, 113 — IV, 99, 113
 Friedrich August von Nassau, I, 178
 Friedrich Carl (Prinz), V, 203
 Friedrich der Große (König von Preußen), III, 230
 Friedrich Wilhelm von Nassau, I, 178
 Friedrich Wilhelm IV. (König von Preußen), V, 138
 Friese, Rob., IV, 237
 Frilechaux, François, V, 178
 Frisch, Paul, V, 178
 Froebel, Julius, IV, 232
 Funck, Pierre-Constantin, IV, 118 — V, 47
 Furthmann, Eduard, V, 37

G

- Gall, F. A., III, 164, 165 — IV, 250
 Gallais, I, 143
 Galles de (prince), V, 68
 Gallois, II, 10
 Gamius, Hannard, I, 24
 Gand de, III, 137
 Gangel, IV, 251
 Gangler, Jean-François, III, 129 — IV, 44, 49, 56, 124, 125, 243, 244, 251, 255 — V, 159
 Gaspar, J., III, 113
 Gaspard, François, IV, 100
 Gautier, s. Gontier
 Gaza, Théodore, I, 83
 Geisen, Joseph V 103
 Geisner, Martin, IV, 237
 Geissel von, IV, 26
 Geld, IV, 235
 Gellé, Jean-Baptiste, I, 183, 184, 185, 214 — II, 210 — III, 48, 49, 108 — IV, 81, 213, 244, 245, 247
 Gengler, Anne-Marie, V, 178
 Gérard, IV, 99 — V, 103, 114
 Gerardi, III, 17
 Gerden de, I, 104, 105 — II, 76
 Gerlach, Heinrich August, I, 57
 Geschwind, Jean, IV, 100
 Geyger, I, 66, 68
 Gide, I, 130
 Gilbert, II, 101
 Gillen, Georges, V, 179
 Gillen-Ensch, Pierre, V, 178
 Girardin, Émile de, II, 11
 Glasbrenner, Adolf, IV, 234
 Gloner, Catherine, V, 178
 Gobart, P.-Laurentin, I, 38
 Gobert, II, 119, 120, 129
 Godchaux (Gebrüder), II, 265
 Godeau, II, 55
 Godefroid, Jean, I, 29
 Goebel, M., V, 111

- Goedecke, Fr. W. von, I, 183, 184, 194, 198, 199, 204, 206, 209, 212 — III, 211, 212
- Goeres, Theodor, V, 179
- Goergen, IV, 113
- Goerres, Joseph, I, 174, 175, 177, 178, 179, 183 — II, 163 — III, 135, 146
- Goethe, Johann Wolfgang von, I, 206, 207 — III, 36, 286 — V, 160
- Goetz von Berlichingen, I, 74
- Goetze, V, 160
- Gontier, IV, 209, 210
- Gontier, Denis-Ambroise, IV, 209
- Gontier-Grigy, IV, 271 — V, 28, 50, 51, 52
- Gorsas, M., II, 273
- Gosse, Henricus Albertus, I, 33
- Gottfried, Johann, IV, 228
- Gottsched, I, 54, 55, 56, 57
- Gounod, Charles, V, 175
- Graas, P. H., III, 113
- Gramme, J.-P., II, 35
- Grégoire (abbé), II, 275
- Grégoire, Ernest, III, 6, 69, 71, 80, 81, 84, 85, 122, 128, 129, 130, 131, 132, 134, 136, 137, 138, 140, 146, 147, 148, 149, 160, 162, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 180, 182, 183, 184, 185, 186, 190, 192, 193, 194, 196, 197, 198, 213, 228, 232, 288, 290 — IV, 5, 6, 7, 8, 9, 13, 21, 22, 23, 24, 85, 101, 214, 220, 249, 250, 251
- Grégoire, Henri, I, 185 — III, 138 — IV, 81, 83, 84, 85
- Gregor XVI. (Papst), IV, 188, 189
- Greisch, D., V, 178
- Grillparzer, Franz, III, 178
- Grimberger, IV, 127, 137, 138
- Gros, Karl, IV, 234
- Gross, François, IV, 125
- Großlaufenburg, IV, 229
- Gruber, Antoine, IV, 251
- Gruen, Karl, IV, 233, 293, 294 — V, 15
- Gruener, Justus, I, 175, 176 — II, 151
- Guigo (Prior), I, 19
- Guillaume, Jean-François, I, 102 — II, 272
- Guillaume (roi), II, 36
- Guillaume Ier (roi des Pays-Bas, grand-duc de Luxembourg), II, 188, 189, 243 — III, 135, 138, 210
- Guillaume II, IV, 25, 80, 81 — V, 189
- Guillaume III, IV, 287, 289
- Guizot, II, 264
- Gusenburger, Jean, V, 80, 86, 89
- Gutenberg, Johann, I, 22 — II, 5 — III, 64
- Gutzkow, III, 106

H

- Haag, Mathias, IV, 136
- Haal, Bernard, V, 76
- Hamelius, Alexandre-Étienne, V, 73
- Hanicq, P. J., I, 130
- Hardt, Mathias, II, 216, 288, 290 — III, 223, 227, 237, 241 — V, 9, 17, 19, 21, 46, 48, 97
- Hardy, P. Fr., I, 37
- Harpe, II, 54
- Hary, J., V, 75, 79, 80, 90, 98
- Hassenpflug, Joh. Dan. Ludw. Fr., I, 18, 184 — II, 193, 232, 235, 236 — III, 105, 148, 212, 249 — IV, 287
- Hastert, II, 159, 255 — IV, 68, 70, 102, 103
- Hauze, Jakob, I, 122
- Hayek, I, 109
- Hegener, Wilhelm, V, 177
- Heieck, Antoine, V, 178
- Heil, Ernst, IV, 238
- Heilbrun, II, 125, 127
- Heine, Heinrich, IV, 231
- Heinen, IV, 99, 113, 127, 138
- Heinrich (Prinz), II, 19, 292, 294 — IV, 264, 285, 288 — V, 66, 68, 88, 200
- Heins-Habé, C., V, 178
- Heintzé, IV, 276, 277, 278 — V, 64
- Heintzé (Gebrüder), IV, 27, 272, 273, 274, 275, 280, 282, 295 — V, 57, 72, 73, 87, 95, 106, 165, 181, 197
- Heintzé, Jacques, V, 62
- Heintzé, Pierre, IV, 296 — V, 57, 60, 61, 62, 72, 106
- Heintzen, Karl, I, 231 — IV, 231, 232, 233, 237, 238, 239
- Heldenstein, II, 245, 246
- Helm, II, 100
- Hemes, IV, 113
- Hemmer, V, 105
- Hemmerling, Jean, IV, 99, 100
- Henri IV (roi d'Angleterre), V, 68
- Herder, Joh. Gottfried von, IV, 228
- Herford, François-Antoine, II, 126
- Herget, G. B., I, 184
- Herisau, J. Bruno, IV, 237
- Hermann (Gebrüder), V, 91

Hermes, III, 135
 Hérostrates, II, 184
 Herrmann, IV, 197
 Hertert, III, 270
 Herwegh, Georg, IV, 228
 Hess, IV, 114
 Hesus, Eobanus, I, 74
 Hetzrod, IV, 255
 Heuardt, Jean-Henri, I, 213 — III, 196, 198, 222 — IV, 5, 13, 19, 213, 214, 215, 219, 221
 Heuertz, IV, 100
 Heuschling, Jean-Baptiste, I, 174
 Heyden de, I, 49
 Hiertz-Linden, Jacques, V, 178
 Hinck, Jean, V, 178
 Hirsch, Samuel, III, 245, 265 — IV, 230 — V, 47
 Hochmuth, Ferd., V, 159
 Hoevelmann, II, 130, 133, 135, 136, 137, 146, 147
 Hoff, H., IV, 238
 Hoffman(n) (Buchhändler), I, 204, 206 — II, 97, 205, 207 — III, 190, 196, 213, 229, 231 — V, 7
 Hoffmann (curé), IV, 114
 Hoffmann (Dechant), III, 113 — IV, 111, 113, 148, 197
 Hoffmann, Henri, V, 178
 Hoffmann, Victor (Drucker), II, 209, 269 — III, 122, 184 — IV, 220, 221, 223, 250, 251, 269 — V, 6
 Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich, I, 21 — III, 106 — IV, 227
 Hogier von, III, 286
 Hohengarten, Nicolas, V, 178
 Hollinger, G., IV, 229 — V, 86, 105, 150
 Hollmann, Jean-Pierre, V, 179
 Holtz, II, 100
 Honnoré, I, 53 — II, 34, 35
 Hos, Pierre, I, 122, 123
 Hoscheit, F., III, 113
 Hosse, Jakob, I, 122
 Houdremont, IV, 93
 Hourt, Pr., V, 39
 Housse, Johann, V, 120, 121, 122, 123, 124
 Hoyoux, Henri, I, 29
 Huart, François de Colnet d', V, 132, 143, 171
 Hubert, M., III, 270, 271 — V, 179
 Hugo, Victor, IV, 263, 264
 Hultz, III, 174

Humbert, IV, 251
 Huss, Michel, V, 100, 108
 Hutten, Ulrich von, I, 73, 74, 83

I

Imprimerie Centrale, V, 106
 Imprimerie Saint-Paul, s. Sankt-Paulus-Druckerei
 Irus, II, 184
 Isabella (Statthalterin der Niederlande), I, 14, 95

J

Jacobi, J., IV, 234
 Jadot, H. E., I, 64 — II, 135
 Jailloux, V, 72
 Janssen, Johannes, I, 74
 Jaruny, Wilhelm, IV, 233, 235, 237, 238, 239
 Jean sans terre (Pseudonym), V, 80
 Jehan d'Autriche, I, 24
 Jenny (fils), IV, 229, 233, 234, 239
 Jesson, II, 146
 Johann von Böhmen (König), IV, 14, 15
 Johann von Goerlitz, I, 12
 Johann von Oesterreich, I, 25
 Johanna von Brabant, I, 11
 Johanna (Infantin von Spanien), I, 13
 Johannes, Antoinette, V, 178
 Jolliot, Ph. Karl, I, 110
 Joly, V., V, 126
 Jonas, Michel, II, 249 — III, 148, 283, 284 — IV, 55, 71, 100, 116, 230 — V, 46
 Jordan-Chevalier, II, 38
 Jordan, Claude, I, 33, 34, 35, 36, 37 — II, 10, 14, 17, 18, 26, 36, 40, 41, 148 — III, 5
 Jordan, Wilhelm, IV, 231, 238
 Joris, Jean, V, 58, 72, 73, 74, 75, 77, 109, 128, 144, 147, 165, 175, 179, 181, 204, 205
 Joseph II. (Kaiser), I, 16 — II, 76, 83, 84 — III, 89 — V, 191
 Jost von Maehren, I, 12
 Jourdan, A.-J. (préfet), I, 151, 152, 154, 155, 156, 157, 160, 163, 177, 205
 Jourcier, A., V, 69
 Jullien, Abel-Pierre, IV, 261, 262, 263, 270, 286 — V, 38, 39, 41, 50, 51, 108, 152, 193, 195

Jurion, Wendelin, I, 185 — II, 218 —
III, 36, 150, 162, 193, 265, 257, 289
— IV, 53, 79, 112, 142, 264, 271 —
V, 5

K

Kaemmerer, Jean-Pierre-Henri, IV,
100, 251
Kaiser, Georges, V, 179
Kalbersch, Joseph, IV, 114
Kalisch, David, V, 126
Kalisch, Ludwig, V, 126
Kanitz, H., IV, 233
Karl (Prinz), I, 132
Karl II. (König von Spanien), I, 15,
16, 98
Karl IV. (Kaiser), I, 11
Karl V. (Kaiser), I, 13, 14, 83
Karl VI. (Kaiser), I, 16, 44, 98 — II,
40
Karl der Kuehne, I, 13
Karlstadt, I, 74
Karr, Alphonse, V, 126
Kauder, III, 120
Kayser, Elisabeth, IV, 124
Kayser, Nic., V, 179
Keiffer, III, 121
Keil, Ernst, IV, 238, 239
Keiser, Gregor, V, 75
Kellen, J. B., V, 109
Kersch, Henri, V, 179
Kersch, J.-J., I, 212
Kersten, P., III, 135
Ketter, Mathias, IV, 251
Kieffer, S., V, 194
Kierkegaards, Sören, III, 180
Kirchgesser, Margaretha, V, 125
Klammer, Otto, IV, 238
Klaun, Otto, IV, 238
Kleber (Frau), I, 43
Kleber (Presse), I, 62, 68
Kleber (Schwestern), I, 66
Kleber, Henri, I, 42, 45, 51, 61, 103,
114
Kleber, Jean-Baptiste, I, 41, 44, 46,
47, 50, 52
Kleber, J.-B. (Witwe), I, 42, 60, 68
Kleber, Maria-Katharina, I, 43
Kleber, Petronella, I, 43
Klein, J. Victor, II, 191 — IV, 247 —
V, 37, 49, 159
Klein, Pierre, V, 49
Klemens, August (Erzbischof), III,
144
Kleyr, III, 222 — IV, 114

Klimsch, Eugène, V, 171
Klotz, V, 160
Knaff, Jean, V, 159, 181, 182, 184
Kneip, IV, 113
Knorren, Karl, IV, 238
Koch, Ernest-Guillaume-Auguste, I,
184 — V, 9, 17, 38
Koch (Frau Weiss), III, 18
Koehl, Nicolas, V, 178
Koenig, Bernard, V, 178
Koenigsmark von, I, 225, 229 — IV,
230, 231, 232, 233
Kohner, IV, 93
Kolbach, J.-B., V, 181
Kolbach, L.-A.-P., V, 159
Kollmisch, Jean-Mathias, V, 178
Koltz, V, 142
Koltz, P., III, 216
Kremer (Firma), V, 99
Krewinkel, IV, 79
Krueger, Friedrich, IV, 237
Kuborn, IV, 124
Kubra-Kienicz, M., IV, 238
Kueborn, I, 204, 206, 207 — II, 200 —
IV, 229, 231
Kueborn, J.-P., IV, 249
Kueborn, Mathias, IV, 100
Kueffer, Jean-Baptiste, III, 113 — IV,
197
Kuentgen, K., V, 161, 163, 168, 172
Kunnen, N.-P., V, 102, 104
Kurz, Heinrich, V, 38

L

Lacave, IV, 127
Lacoste, Jean-Baptiste, I, 143, 146,
147 — II, 285
Lacroix, V, 142
Ladislaus, Posthumus, I, 12, 13
Laensberg, Mathieu, II, 47
La Fayette, Marie-Joseph de, III,
129, 130
La Fontaine, Jean de, IV, 220, 226
Lagarde, I, 133
Lagrange, IV, 23
Lamartine, Alphonse de, III, 128 —
IV, 22, 23
Lambesc de, II, 274
Lamort, II, 141, 142, 149, 150, 152,
158, 173, 187, 190, 210, 288 — III,
71, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186,
190, 192, 193, 202, 212, 213 — IV,
146, 209, 210, 229, 231, 244, 247,
255 — V, 193, 194

- Lamort, Claude, I, 70, 71
 Lamort, Jacques, I, 71, 154, 155, 169, 173, 183, 204, 205, 209, 210 — II, 151, 156, 159, 197, 208, 209. — III, 5, 14, 15, 16, 29, 30, 31, 121, 141, 244 — IV, 250 — V, 113
 Lamort (fils aîné), II, 166
 Landewijk van, IV, 93
 Landmann, V, 142
 Lang (Gebrüder), V, 147
 Lange, IV, 230
 Langer, Anton, V, 126
 Lapraille, I, 110
 Larousse, P., I, 25
 Lasabatie, III, 162
 Lascaris, Konstantin, I, 83
 La Sondes, I, 109
 Latour, Jehan (Pseudonym), V, 168, 169
 Lattre, II, 126
 Launoy, Claude de, I, 109, 116, 118
 Laurent, Jean-Téodore, II, 179, 180, 181, 182, 232, 233, 265, 266, 267, 269 — III, 53, 55, 58, 61, 63, 80, 101, 110, 135, 137, 144, 160, 192, 232, 237, 238, 288 — IV, 6, 25, 26, 35, 36, 41, 42, 44, 50, 51, 52, 53, 61, 86, 87, 89, 92, 95, 96, 97, 98, 99, 110, 111, 111, 112, 121, 123, 129, 131, 132, 138, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 149, 159, 160, 162, 163, 169, 170, 171, 172, 177, 178, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 189, 190, 191, 197, 202, 203, 204, 206, 107, 208, 235, 250
 Laval, J. Aug., IV, 118, 277
 Lebrun, II, 93, 94
 Le Clerc, I, 104, 105, 134
 Le Clerc, Jacques, II, 76
 Leclerc, Jacques-Théodore-Joseph, I, III, 108
 Lecointre Puyravaux, II, 107
 Leconte, Louis, III 128, 134 — IV, 24
 Leers, Arnould, I, 31
 Leers, Jean, I, 31
 Leers, Reinier, I, 31
 Lefèvre, I, 172
 Lefort, Mathias, III, 220
 Légier, N. Vinzenz, I, 42, 67, 120, 122, 124, 126, 129, 130, 134 — II, 135
 Leibfried, IV, 293 — V, 184
 Lemarié, I, 116
 Lemierre, II, 54
 Lenz, Karl Ludwig, V, 126
 Lenz, Theodor, III, 27
 Leopold II. (Kaiser), I, 16, 119 — II, 36, 83
 Léopold (roi des Belges), IV, 15
 Lequereux, Nicolas, I, 61, 103, 118
 Le Roux, I, 33
 Leroux, IV, 294
 Leske, C.-M., IV, 235
 Lessing, Gotthold Ephraim, I, 56, 57 — V, 160
 Letourneur, I, 133
 Levy, IV, 230
 Libere, II, 65
 Licht, III, 82, 83
 Liedekerke-Beaufort, A. de, IV, 73, 85, 87, 146, 170, 182, 184, 185, 202, 203, 204, 205, 206, 207
 Liégeois, Nicolas, V, 178
 Liez, Nicolas, V, 73
 Liger, IV, 100, 123, 137, 141
 Lightenvelt, IV, 176, 263
 Lille de, II, 100
 Limpach, Heinrich, V, 125
 Linden, IV, 197
 Linden, Nicolas, V, 179
 Linster, Jean, V, 178
 Lintz, III, 73, 75
 Liske, K. W., IV, 231
 Lissenhoff, Philippe, IV, 125
 Loewenstein, Rudolf, V, 126
 Loos, Cornelius, I, 25
 Lordong, H., V, 159, 162
 Lorens, Jeannette, II, 139
 Loret, Jean, II, 10
 Lorick, Carl B., IV, 234
 Lorm, Hieronymus, V, 38
 Loskyll, Jean, V, 179
 Louis IX (roi de France), V, 32
 Louis XI (roi de France), V, 32
 Louis XIV (roi de France), I, 15 — II, 222
 Louis XVIII (roi de France), V, 33
 Louvigny, J. K. Chr. von, I, 15
 Ludwig von Orléans, I, 12
 Lully, Philomèle de, II, 19
 Luther, Martin, I, 14, 73, 74, 75, 80, 83, 84 — V, 208
 Lutz, IV, 227

M

- Macaire, Norbert, s. Metz, N.
 Machiavel, Nicolas, III, 284
 Macquin, II, 137
 Madryl, I, 184
 Maes, Jehan, I, 25

- Maeysz, J.-P.**, I, 200, 203 — II, 163 — IV, 113
Mahieu, Jean, I, 16, 29, 49
Maire, Marcel le, I, 70
Maiz, Jean-Pierre, I, 170
Majerus, V., 56
Malès, II, 275
Mallarmé, Stéphane, I, 138
Mansfeld, Peter Ernst von, I, 13 — IV, 15
Manternach, Mathias, III, 148
Manternach, Mathieu, I, 184
Marat, Jean-Paul, II, 64
Marchal, V., 64
Marchand, Louis, III, 26 — V, 159
Marchant(d), Martin, I, 23, 24, 25, 26 — V, 106
Maréchal, Jean-François, I, 184
Maréchal, K., IV, 100, 118, 119
Margarethe von Oesterreich, I, 13
Margarethe von Parma, I, 14
Marholm, Laura, V, 173
Maria Anna von Oesterreich, I, 15
Maria Elisabeth (Erzherzogin), I, 50
Maria Theresia (Kaiserin), I, 16, 44, 100 — III, 89
Maria von Burgund, I, 13
Marie de, III, 289
Marlborough de (duc), II, 38
Martha, N., III, 245
Masque de Fer (Pseudonym), V, 80
Matzner, F., V, 167
Maupertuis, Pierre-Louis, II, 101
Mauray, II, 67
Maximilian (Kaiser), I, 13
May, Adolf, V, 159
May, Jakob, I, 40, 41
Mayer, II, 178
Mayer (abbé), IV, 197
Mayer, Gustave, IV, 235, 236, 238
Mazarin (cardinal), II, 33, 39
Mecklenburg, Emil, IV, 233
Meere van der, III, 138
Mees, III, 113
Melanchthon, Philipp, I, 74, 80
Ménage, II, 9
Menager, Laurent, V, 159
Menander, I, 83
Menzel, III, 146
Merels, Henri, IV, 99, 100
Merlin de Douai, Philippe-Auguste, I, 119, 124, 133 — II, 123
Merode de, III, 84
Merode, Ch.-H. de, III, 173, 175
Mérode, Félix de, III, 131, 132
Mersch (Vikar), IV, 127, 138
Mersch, Jean, IV, 124
Mersch, Karl, V, 170
Mersch, Marie-Claire, IV, 124
Metdepenningen, III, 137
Metternich von (Fürst), II, 123, 253 — IV, 237
Metz (Familie), II, 209, 215 — V, 12
Metz (Gebrüder), III, 257, 270, 288 — V, 189
Metz, Charles, II, 210, 217, 246, 249, 251, 252, 254, 260, 262, 265, 269 — III, 55, 122, 173, 237, 256, 258, 279
Metz, E., V, 192
Metz, Jules, II, 269 — IV, 269, 271, 285, 286 — V, 198
Metz, Léonard, V, 178
Metz, Norbert, I, 185 — II, 210, 217, 265, 290 — III, 81, 122, 159, 162, 163, 166, 167, 170, 193, 213, 246, 256, 263, 269, 290 — IV, 22, 254, 264, 265, 266, 271 — V, 5, 9, 12, 15, 58, 60
Metzler, V., 19
Meyer, Jacques, IV, 99, 100
Meyer-Sauerwein, Nicolas, V, 178
Michaelis, s. Michelis, Edouard
Michaelis-Fischer, Michel, V, 198
Michaelis, Gustave, II, 179 — IV, 227, 229, 230, 231, 232, 250, 251
Michelis, Édouard, III, 6, 80, 135, 144, 238, 246, 282, 283, 285 — IV, 25, 26, 27, 28, 29, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 39, 41, 62, 93, 114, 115, 116, 117, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 132, 133, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 145, 147, 149, 152, 172, 185, 186, 196, 208, 272, 273, 274, 275, 277, 279, 280, 282 — V, 79
Michelis, Friedrich, IV, 27, 31, 35, 36, 41, 272, 277, 279, 281
Michot, N., I, 43
Milder, Robert, IV, 228
Millaud, Moise, II, 11
Millem, III, 121
Milst, Jean van, I, 29
Milton, John, I, 55
Mirabeau, Honoré-Gabriel, I, 108, 116
Mirbach, V., IV, 257
Miroudot, II, 145
Mocker und Voigt, III, 144

Mocs, Jean-Nicolas, IV, 100 — V, 79,
 85, 86, 98, 100, 101, 102, 103, 149
 168, 169, 170, 172
 Molière, s. Poquelin
 Monaghan, Eugène Mahon de, V, 72
 Mongenast, J.-P., I, 213 — III, 53 —
 IV, 219
 Montalivet (Graf), I, 155
 Monterey de (gouverneur), I, 15 —
 II, 113
 Montesquieu, Charles de Secondat,
 baron de, II, 100
 Mont Morency (Pseudonym), I, 71
 Montrol de, IV, 23
 Morel, II, 188
 Morescée, Joseph, V, 75, 76
 Moretti, Jean, IV, 267
 Moritz, Mauritius, IV, 249
 Mornay de, IV, 23
 Mothé, Jean-Nicolas, IV, 114 — V,
 19
 Mreches, J., V, 179
 Muellendorf (Witwe), V, 48
 Muellendorff, Charles, V, 142, 143,
 210
 Muellendorff, Jean-Baptiste, IV, 251
 Muellendorff, Jean-Pierre-Prosper, V,
 75
 Mueller (abbé), IV, 197
 Mueller (Staatsanwalt), V, 128
 Mueller, Anton Johann Peter Sosthe-
 nes, V, 7, 9
 Mueller, Hans, I, 74
 Mueller, Henry, V, 98
 Mueller, J. Kaspar, I, 63
 Mueller, Jean-Pierre, IV, 286 — V,
 198
 Mueller Karl Christian Andreas, III,
 206, 207, 216, 217, 220
 Mueller, Michel Nikolaus, I, 200, 205,
 209 — II, 181 — III, 142 — IV, 114,
 244, 245, 246, 247
 Mueller, Thomas, IV, 111
 Mueller-Welter, J. B., V, 96
 Muench von, IV, 217
 Muenchen, III, 147
 Muenchen, François-Charles, IV, 251
 Muenchen, M., I, 161
 Muenchen, Philippe-Charles, I, 184,
 200 — II, 290, 291, 292 — III, 146,
 150, 169, 170, 171, 172, 175, 177,
 178, 197, 204, 216, 221, 279, 290
 — IV, 45, 211, 230 — V, 119
 Muenzer, I, 74
 Muguet, Claude, I, 35 — II, 13, 15, 17

Muguet, Claude (veuve), II, 15
 Munshausen, André, V, 179
 Murmellius, Jean, I, 82
 Murray (Graf), I, 103, 108
 Musmann, Pierre, V, 178
 Mutian, I, 74
 Mylius, Arnoul, I, 23
 Mylius, Johann, I, 23

N

Namuer, Suzanne, IV, 124
 Napoléon Ier (empereur des Français)
 I, 17, 140, 141, 144, 146, 155, 158,
 161, 174 — IV, 17 — V, 33
 Nauert, IV, 114
 Nellessen, Aloyse, III, 135
 Nestroy, Johann, I, 233
 Nettelbusch, Petra, IV, 28, 35
 Neumann (curé), IV, 114
 Neumann, A., V, 210
 Neumann, François, V, 178
 Neumann, J. Math., II, 249 — IV, 55,
 71
 Neumann, Joseph, V, 178
 Neumann, Sophie, V, 178
 Neunheuser de, II, 165 — III, 116
 Neve de, II, 173
 Neyen, Auguste, I, 70 — II, 93 — IV,
 199, 250
 Nickels, Michel, V, 178
 Nilles, Jean, V, 178
 Nilles, Nicolas, V, 178
 Nimax und Breithof, V, 84
 Nimax, J. P., V, 90, 107, 109, 110
 Nimis, I, 127 — II, 276
 Nitschké, IV, 124
 Noël, IV, 127, 133, 135, 138
 Noesen, Tony, V, 97
 Noirlicu, Martin de, III, 135
 Nonnotte (abbé), II, 44, 45
 Noppeney, Marcel, V, 73

O

Oberhoffer, Heinrich, V, 152
 Occolampadius, Joannes, I, 74, 80, 84
 Oelcher, Theodor, IV, 238
 Oettinger, Eduard-Maria, V, 126
 Ohnet, Georges, V, 173
 Olimart, Charles-Antoine-Augustin d'
 I, 183, 184
 Olimart, Gustave d', I, 185 — IV,
 202, 203

Olimart, Johann Adolf d', I, 108, 109,
110, 114, 115, 116, 118 — III, 170,
288 — IV, 116, 205, 206, 208
Olivier I', III, 132, 133, 134
Oms, II, 100
Opdenberg, III, 17
Orange-Nassau (Maison), IV, 247
Oranien-Nassau von (Prinz), I, 17,
210 — III, 131, 132, 133, 170 — V,
199
Origer, Joseph, V, 100, 150
Osius, II, 65
Otte, I, 134
Ouwerx, Guillaume, I, 29
Overloep de', I, 24

P

Paillet, I, 172
Pamphile, III, 120
Papier, III, 267
Paquet, Joseph, I, 185 — IV, 114,
154, 159, 170, 177, 178, 180, 192, 202
Paquet, Joseph (professeur), IV, 245
Parma von (Herzog), I, 142
Parthenay, Catherine de, I, 28
Pascal, Blaise, II, 54
Pastor, Ludwig, III, 144
Pastoret (abbé), IV, 197
Pastoret, J.-P., V, 159
Pauly (Buchdrucker), I, 174
Pauly, Adolf, V, 152
Pauly, Gertrude, V, 179
Pauly, Jean, V, 178
Pauly-Jolivald, Jean, V, 178
Payer, IV, 23
Payne, Thomas, IV, 235
Pellissary, I, 33
Percele de, I, 33
Perichon, IV, 122
Perle, II, 73
Perle (Firma), I, 51 — II, 48
Perle (famille), II, 85
Perle (héritiers), I, 66
Perle, François, I, 43, 45, 47, 48, 58,
59, 60, 61, 62 — II, 103, 104, 109
Perle, Marie-Claire, I, 62
Perrin, I, 62, 115, 143
Pescatore, Antoine, I, 184
Pescatore, Guillaume, III, 284, 288,
— IV, 45 — V, 41, 42, 57
Pescatore, Joseph, IV, 85
Pescatore, Pierre, III, 142, 162
Pescatore, Théodore, I, 185 — III,
108 — IV, 53, 142, 217
Pestieaux, J., II, 136

Peusch, Theodor, IV, 124
Pfau, Karl Ludwig, V, 126
Philipp II. (König von Spanien), I, 14,
83, 86, 87
Philipp IV. (K. v. Sp.), I, 14, 15
Philipp V. (K. v. Sp.), I, 16
Philipp der Gute, I, 12, 13
Philipp der Kühne, I, 12
Philipp der Schöne, I, 13
Philippe, Fr., V, 181
Philippon, V, 126
Pierre, II, 137
Pierret, Jean-François, I, 31, 40
Pierret, Nikolaus-Steffen, V, 78, 159
Piessac de, IV, 262 — V, 26, 27, 33,
38, 39, 41, 42, 45, 46, 51
Pietschen, Daniel (Witwe), I, 58
Pius IX. (Papst), IV, 162, 163, 164
Pletsch, Oskar, V, 171
Poenschke, K. L., I, 179
Poeschl, V, 204
Pointis de, II, 31
Pommereul de, I, 162, 163, 165, 166,
167, 169, 215 — II, 149, 150
Poncin, IV, 289, 292 — V, 205
Pont du, I, 28
Popper, Wilma, V, 173
Poquelin, Jean-Baptiste, II, 54
Portalis, I, 156, 157, 160, 162
Potter de, II, 173 — III, 131, 137
Pouilly, Jules de, V, 70, 72, 123, 124,
126
Praum, Ch., V, 86, 101, 145
Préfeld, II, 275
Prinz-Rosa-Stramin, s. Koch, Ernest
Prodhomme, I, 205
Proudhon, Pierre-Joseph, III, 262 —
IV, 294
Pruem, Jean-Pierre, V, 178
Pruem, Pierre, V, 105
Prumbaum, Louis, V, 178
Puttmann, Hermann, IV, 233, 238
Puydt de, III, 36

R

Racine, Jean, I, 131 — II, 100
Ragueneau, I, 28
Rappard de, IV, 85
Raths, H., III, 113
Rausch (Richter), III, 36 — IV, 100,
118
Rausch, Jean, V, 70
Ravillac, François, II, 58
Raveneau, J., I, 28
Raynal, Guillaume, II, 50, 54

Recking, IV, 255
 Reclam, Philipp, IV, 235
 Rehm, Fr., I, 71 — III, 282, 283 —
 IV, 248 — V, 26, 79
 Reichensperger, August, III, 144, 145,
 146
 Reichling, s. Büringer, Bernard
 Reichling (curé), IV, 114
 Reiff, J.-B., V, 107
 Reiners, Adam, V, 170
 Reisen (curé), IV, 114
 Renaudot, Théophraste, II, 8, 10
 Reuchlin, I, 74
 Reuland, V, 172
 Reulandt, Christophorus Wilhelm, I,
 29
 Reulandt, Hubert, I, 27, 29
 Reuter, I, 134, 140 — II, 143, 145
 Reuter, Dominik, V, 178
 Reuter, François, IV, 270
 Reuter, J.-F., V, 39, 50
 Revenig-Kohn, V, 178
 Riboux, Adolf, V, 173
 Richard, II, 33, 34
 Richelieu, Armand-Jean du Plessis,
 cardinal de, II, 33, 274
 Riedel, Franz Xaver, V, 126
 Ries, F.-X., V, 181
 Rieux du, II, 76, 78
 Rinck, Marie, IV, 124
 Rintel, Karl Gustav Nikolaus, III, 6,
 84, 85, 135, 142, 143, 144, 198, 203
 — IV, 5
 Risch, André, V, 178
 Riveaux, Paul, V, 178
 Rivière, Jean, I, 82
 Robespierre, Maximilien, II, 64, 146
 Rodange, Michel, V, 146, 159, 160
 Rodenborn, Gaspard, I, 205 — III,
 204, 216, 217, 219, 221, 280, 281,
 282, 288 — IV, 62, 186, 262 — V,
 26, 37, 38, 106
 Rodi, Johann Baptist, III, 17
 Rohrer, Fritz, V, 173
 Rommels, Wilhelm, V, 179
 Ronge, Johannes, III, 146 — IV, 10,
 249
 Rosbach, Conrad, IV, 249
 Rosch, Felix, V, 178
 Rosegger, P. K., V, 173
 Rosset de, II, 17
 Rousseau (Gerichtsvollzieher), V, 19
 Rousseau, Jean-Baptiste, II, 101
 Rousseau, Jean-Jacques, II, 55
 Rousset, V, 203

Rousset, I, 42, 120, 124, 126, 129, 130
 Royou, II, 100
 Ruffeta, Joseph, IV, 99, 100
 Ruge, Arnold, IV, 233
 Rumpelt, IV, 230

S

Sabatier, II, 100
 Saint-Hubert, X. de, V, 28
 Saint-Lambert de, II, 100
 Saint-Louis, V, 32, 33
 Saive de, II, 55
 Salentiny, IV, 211
 Salins, J.-B. de, I, 28
 Sallo, Denis de, II, 10
 Sankt-Paulus-Druckerei, V, 90, 93, 96,
 97, 98, 109, 111, 112
 Saphir, M. G., V, 126
 Sarraus, IV, 23
 Sasson, Servais de, I, 80
 Saucy, François, V, 179
 Saucy, IV, 56
 Sbire, Edgard, V, 64, 65
 Scellé, II, 17
 Schaack, V, 184
 Schaack-Wirth, V, 103
 Schaeffer, IV, 79
 Schaffrath, III, 135
 Schaltz, H., V, 97
 Schamburger, Louis, V, 74, 107, 111,
 170
 Scharff, IV, 127, 138
 Scheel, IV, 232
 Scheffer, François, I, 140 — II, 143,
 145
 Scheid, I, 194, 204 — IV, 229, 231
 Scheid (curé), IV, 114
 Scheid, J., V, 104
 Scheidt (curé), IV, 114
 Scheiffgens, III, 135
 Schellemburg, II, 31
 Scher, IV, 114
 Scherff, Paul de, I, 184 — III, 217 —
 IV, 217, 219, 237, 241, 271 — V, 6,
 15
 Scheyern, Konrad von, I, 20
 Schiller, Friedrich von, I, 206, 207 —
 III, 263 — V, 158, 160
 Schleich (curé), IV, 82, 113
 Schleich, Martin, V, 126
 Schleiffer, IV, 113
 Schlesser, V, 102
 Schlick, J., V, 159
 Schloesser, IV, 197
 Schmelzige, Jededich, IV, 238

- Schmidt, Wilhelm, V, 103, 110
 Schmit (Professor), IV, 74, 113
 Schmit, A. M., I, 147
 Schmit-Brück, I, 71, 161, 171, 173, 174, 204 — III, 181 — IV, 130, 229, 231
 Schmit-Brück, Jean-François, I, 154, 170 — IV, 124
 Schmit, Jean-François, I, 69, 70, 170
 Schmit, Marguerite, IV, 251
 Schmit, Maria Margarethe, I, 69
 Schmit, Nicolas, V, 178
 Schmitz, I, 61 — II, 104
 Schmitz-Grollenburg von, I, 182 — II, 151
 Schmitz-Sartor (Witwe), V, 178
 Schneider, V, 126
 Schneider, Jean, V, 71, 120, 123, 124
 Schneider, Nicolas, V, 72, 73
 Schoemann, François, III, 205, 206, 207, 213, 214, 215, 216, 217, 219, 220, 221, 227, 228, 240, 241, 255, 259, 269, 270, 272, 273, 278, 281, 282 — IV, 260 — V, 79, 97
 Schoenaich, Christoph Otto von, I, 26, 55, 56, 57
 Schoetter, Jean, V, 142
 Schomberg de, II, 39, 40
 Schon, III, 53, 183, 184, 191, 267 — IV, 210
 Schon, Michel, IV, 210, 211
 Schon, P., III, 245, 269
 Schott, I, 75
 Schreiber (veuve), II, 139
 Schrobilgen, Mathieu-Lambert, I, 70, 71 — II, 155, 159, 160, 162, 169, 171, 172, 173, 178, 179, 181, 187, 190, 195, 197, 208, 210, 215, 245, 246, 265, 290 — III, 5, 31, 109, 110, 112, 114, 121, 122, 141, 159, 162, 193, 213, 245 — V, 193
 Schroeder, Angélique, V, 178
 Schroeder-Dondelinger, N., V, 104
 Schroell, I, 174 — III, 41, 43, 52, 55, 56, 59, 65, 75, 78, 80, 84, 87, 90, 104, 160, 212 — IV, 229, 231 — V, 84, 94, 110, 199, 205
 Schroell-Gloner, III, 39
 Schroell, Joseph Anton Leonard, I, 71 — II, 187, 225 — III, 6, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 53, 58, 61, 86, 88, 89 — IV, 269 — V, 24, 25, 108, 178
 Schroell, Justin, V, 178
 Schroell, Theophil, II, 269 — III, 89, 101 — IV, 269, 270, 271, 292 — V, 58, 84, 107, 125, 147, 200, 210
 Schuetz, V, 135
 Schuetz, J.-P., V, 105
 Schult, Wilhelm, IV, 234
 Schumann, Mathias, V, 178
 Schumann, Paul, V, 126
 Schwab, Nicolas, V, 178
 Schwarz, III, 24
 Schwartz, Ch., V, 179
 Schwartz, Charles, V, 177
 Schwinnen, Michel, V, 178
 Scouville, Philippe, I, 44, 46, 51, 52, 53
 Seelhof, I., III, 240, 244, 245, 246, 259, 265
 Selbitz, H. von, V, 173
 Servais, Emmanuël, I, 185 — II, 290, 291, 292 — III, 204, 216, 221 — IV, 264, 271, 289 — V, 5, 6, 200, 207, 216
 Servais, Marie-Joseph-Émile, V, 83
 Settegast, IV, 124
 Seyler, I, 42, 120, 124, 126, 129, 130
 Shakespeare, William, V, 68
 Sickingen, Franz von, I, 74
 Siegel, V, 168
 Sigismund (Kaiser), I, 12
 Simon, Marie, V, 178
 Simonis, Alphonse, IV, 124
 Simonis, Mathias-Charles-Édouard, III, 266, 289 — IV, 124
 Simons, Charles-Mathias, I, 185 — III, 108, 257, 263, 264, 265, 267, 268, 289 — IV, 22, 53, 142, 264, 271, 279 — V, 5, 6, 9, 11, 15, 23
 Simons, Ernest-Charles-Damien, V, 70, 102, 152
 Simons, Joseph, V, 70, 152
 Sincère, Jacques le (Pseudonym), II, 13
 Soglia, IV, 182, 184
 Sophie de Hohenloë (princesse), II, 50
 Sotin, I, 137, 138
 Soupert, Gustave, V, 107
 Spanier, III, 267
 Speck, Joseph, V, 204
 Spedener, M., V, 184
 Speyer, P. Johann, I, 37
 Spoo, Gaspard-Mathias, V, 103
 Spork, Eugène, V, 126
 Stahel, III, 143
 Stamir de, V, 62
 Stammer, Heinrich, III, 160
 Stanesöns, Michael, IV, 239

Stavehow, Bernhard, V, 126
 Steele, Richard, II, 10
 Steffen, Catherine, V, 179
 Steffen, Nikolaus, V, 37, 49, 159, 161, 162
 Steffen-Pierret, Nicolas, V, 78, 159
 Stehres, Nicolas, V, 177
 Stehres, Pierre, II, 187 — IV, 114, 148
 Stein, Anne, V, 178
 Stein, Jeannette, V, 178
 Steiner, IV, 238
 Steinle, III, 145
 Steinmetz, Jean, II, 126
 Stettenheim, Julius, V, 126
 Stevenotte, Bernard, II, 133, 134
 Steyer, IV, 124
 Stift, Christian Ernest, I, 18, 183, 184, 186, 194, 198, 199, 203, 206, 207, 210 — II, 235 — III, 87, 105, 109, 196, 211, 212 — IV, 227, 287
 Stirnberg, III, 6, 142
 Stirner, Max, IV, 231
 Stoltz, J.-B., III, 113 — IV, 197
 Straus, Nicolas, V, 178
 Stroock, J., II, 181 — III, 111
 Stroesser, M., V, 159
 Struve, Gustav von, IV, 232, 234
 Suess, IV, 206
 Sully, II, 54
 Sunderland de, II, 37
 Suttner, Marie von, V, 173

T

Tacitus, I, 179
 Tautges, V, 181
 Tedesco, Eugène, V, 109
 Tertullien, II, 65
 Tesch, IV, 294
 Textor, A., V, 50, 55
 Theato, J.-P., IV, 249
 Theissing, IV, 28
 Theobald, Bruno, IV, 238
 Thersite, II, 184
 Thiel, Mathias, V, 178
 Thilges, Édouard, I, 185 — V, 25
 Thimus von, III, 144, 145, 146
 Thoma, Nicolas, V, 62, 63, 64, 87, 147, 149, 153
 Thomas (Dechant), III, 113
 Thomas, Dominik, IV, 136
 Thomason, IV, 23
 Tillemans, II, 173
 Tinant, II, 124, 143, 145
 Tock, Joseph-Martial, III, 108 — IV, 227

Tock, Michel, I, 184, 185 — IV, 53, 217
 Tockert, Victoire, V, 70
 Tollens, II, 179
 Tornaco, Victor de, V, 69, 195, 200
 Torrentinus, Hermann, I, 82
 Toscane de (grand-duc), I, 141 — II, 283
 Tour-Taxis de (prince), II, 79
 Toutsch, IV, 118, 119, 120, 121
 Trautmannsdorff-Weinsberg v. (Graf), I, 108
 Traux de, I, 61, 103, 114, 115, 118 — II, 76
 Travoux, II, 33
 Trip, Tobias, II, 5
 Troie, II, 69
 Turenne, II, 54
 Tutmus III., II, 6
 Tutot (Drucker), I, 116, 137

U

Ulrich, Mathias, I, 185 — III, 288 — IV, 248, 254, 255, 264, 271 — V, 192
 Ultra, Eberhard, I, 233
 Ulveling, Jean, I, 184, 185 — III, 108, 267 — IV, 53, 142, 217, 254, 264, 271
 Urbain, I, 49

V

Valesrode, Ludwig, IV, 228
 Vanderlinden, III, 133
 Van der Noot, Johann Theodor, III, 110, 116 — IV, 189, 194
 Vandernoot, Marie, IV, 124
 Vannérus, III, 36
 Vansdorff, IV, 114
 Van Son, IV, 212
 Van Werveke, Nicolas, V, 170
 Vauban, Sébastien le Prestre, marquis de, I, 15
 Velter, V, 61
 Venedey, IV, 227
 Vergniaux, II, 107
 Verhoeven, Abraham, II, 8, 10
 Verronnais, L., I, 147 — II, 285, 287
 Vigneule, Claude, II, 15
 Villemessant, J., II, 11
 Villers, Hippolyte de, I, 185 — III, 267
 Virgil, I, 20 — III, 287
 Virmenburg von, I, 12
 Vivenot, I, 34
 Vizé, Donneau de, II, 10, 33, 34
 Voigt und Mocker, III, 144

Voltaire, François-Marie Arouet, dit
II, 44, 45, 50, 58, 101, 178
Voss, Leopold, IV, 122

W

Waechter, Gottlieb, IV, 269
Wagener, Jean, IV, 99, 100
Wagner, Philipp, V, 90
Wagner-Probst, Michel, V, 177
Waldeck (général), II, 104
Waldshut, IV, 229
Walewski, IV, 286
Walthr, Fr., III, 144 — IV, 255, 258
Wampach, Jacob, IV, 135, 136
Watt, James, III, 230
Wautier de, III, 132
Weber, IV, 45, 124, 125, 126, 128, 130
131, 138, 139, 140, 206
Weber, B., V, 78
Weber, Batty, V, 150
Weber, E., IV, 239
Weber, Heinrich, V, 78, 159
Weber, Jacques, V, 19
Weber, Philippe, IV, 114
Weber, Pierre, V, 173
Wehenkel, Louis, V, 177
Weidig, F.-L., IV, 228
Weirens, J., IV, 140, 197 — V, 78
Weiss, Friedrich Georg, II, 155, 156,
197 — III, 6, 9, 14, 15, 16, 17, 18,
22, 23, 24, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33
— V, 169
Weitling, Wilhelm, IV, 234
Wellenstein, Mathias, I, 185 — IV,
264, 271 — V, 5
Weller, E. O., IV, 239
Welter, V, 103
Welter, André, V, 88
Welter, Nikolaus, V, 127
Wenger, Pierre, IV, 124
Wenzel I. (Herzog), I, 11
Wenzel II. (Kaiser), I, 12
Werner, C.O., IV, 231
Weyrich, Anton, IV, 125
Weyrich, Laurent, I, 170
Widemann, J.-V., V, 173
Wiegand, Otto, IV, 231, 234, 235, 237
Wies, Nikolaus, IV, 127, 138 — V,
78, 90, 91, 92, 142
Wild, IV, 230
Wildschütz, Jean, IV, 124
Wildt, Friedrich Anton, I, 111, 114,
115, 209
Wilhelm, François, V, 178

Wilhelm I. (König d. Niederl., Großh.
v. Lux.), I, 17, 183, 194, 198, 210
Wilhelm II. (König der Niederl.,
Großh. v. Lux.), I, 18 — II, 190 —
III, 105 — IV, 73
Wilhelm III. (König der Niederl.,
Großh. v. Lux.), I, 18 — IV, 197
Wilhelm (Kaiser), V, 201
Wilhelm (König), IV, 15
Wilhelm von Sachsen, I, 12
Wilhelm und Anna von Sachsen, I, 12
Willems, G., V, 86, 100, 101, 107, 111
Willems, J. H., V, 100
Willmar, Jean-Jacques-Mad., I, 184,
185, 198 — II, 158 — III, 7, 9, 32,
33, 150, 172, 196 — IV, 24, 105, 192,
193, 194, 205, 207, 242, 254, 264, 271
— V, 5
Wiltheim, Alexander, IV, 246, 247
Wimmer, Josef, V, 126
Windisch-Graetz, I, 116
Wirth, III, 262 — IV, 127
Wirtz, Fr.-J.-Ch.-M., I, 184
Wolff, IV, 113
Worms, S., V, 28
Worré, Nicolas, V, 120, 124, 147, 152
Worré-Mertens, V, 111
Worré-Mertens, P., V, 170
Wuerth, Léon, IV, 271 — V, 24
Wuerth, Michel, IV, 133, 137, 141
Wuerth, P. C., II, 249 — IV, 55, 71,
100, 152, 154, 271
Wuerth-Paquet, François-Xavier, I,
23, 31, 36, 37, 39, 59, 70, 185 — II,
113, 162 — IV, 85, 88, 99, 114, 119,
142, 145, 146, 147, 148, 152, 154,
156, 169, 170, 184, 200, 264, 266,
268, 271 — V, 5, 6, 15
Wulffen de, II, 244, 248, 249
Wydenbruck, I, 203
Wylter, Jan van (Pseudonym), V, 168,
169

X

Ximenes (cardinal), II, 33

Z

Zangerlé, I, 205
Zangre, Pierre, I, 25
Zelada, J.-A. de, II, 67, 69, 70
Zibriski, I, 71
Zinnen, Antoine, V, 194
Zucker, Franz, III, 6, 71, 122, 127,
128, 142, 182, 183, 190, 191, 194 —
IV, 230
Zwingli, Ulrich, I, 74, 84
Zwijsen, IV, 90, 98, 145, 165, 169

Ortsregister*)

A

Aachen, I, 121, — III, 110
Albi, I, 23
Allerknap, V, 179
Altenburg, II, 179
Altrier, III, 19
Altwiess, II, 105, 110
Amsterdam, I, 36 — II, 35
Anvers, I, 23, 27, 97 — II, 50, 58, 173
Arlon, I, 43, 45, 53, 58, 60, 110, 162
— II, 73, 85, 234 — III, 205, 206,
228, 246, 249 — IV, 72, 287, 289,
292, 294 — V, 73, 128, 205
Arnstein, I, 21
Ascoli, I, 23
Aspelt, II, 105 — IV, 114
Asselborn, V, 178
Audenarde, I, 23
Augsburg, I, 22, 83 — III, 42
Avignon, I, 171

B

Barcelona, I, 23
Bar-le-Duc, I, 33, 34 — II, 14
Bascharage, V, 105
Basel, I, 22
Beaufort, V, 178
Beaune (Côte d'Or), IV, 261
Bech, II, 105
Beckerich, V, 178
Berdorf, V, 178
Berg, IV, 197 — V, 178
Beringen, V, 179
Berlin, I, 229 — II, 101 — III, 7, 9, 28,
46, 199, 275 — IV, 14, 227, 232, 237,
239 — V, 126, 210
Bern, IV, 229, 233, 234, 239
Bettborn, IV, 72
Bettembourg, III, 113 — IV, 197
Bettlingen (Prov. Luxembourg), V, 90
Betzdorf, I, 210 — III, 113 — IV, 197
Birtrange, IV, 212
Bitburg, I, 171
Blankenburg, I, 135
Bondorf, I, 54
Bonn, II, 274
Bourscheid, V, 178
Bous (Remich), II, 111 — III, 113
Brachtenbach, V, 178

Breda, II, 50 — III, 11
Breslau, I, 58 — III, 28, 33, 86 — IV,
259
Briquenay, V, 180
Bromberg, III, 199
Bruges, III, 131, 174
Bruxelles, I, 17, 23, 25, 26, 46, 50, 53,
59, 83, 86, 97, 100, 101, 103, 104,
105, 108, 110, 111, 114, 115, 116,
117, 118, 122, 123, 131, 137 — II,
47, 58, 73, 174, 188, 189, 272, 275 —
III, 89, 130, 132, 133, 137, 170, 173,
174, 257 — IV, 21, 122, 235, 236,
293, 294 — V, 76, 208
Bude, I, 106
Bueringen, I, 40
Burgos, I, 23
Buschrodt, V, 178

C

Cambrai, V, 36
Canitz, V, 168
Capellen, IV, 74 — V, 105
Carlin, V, 180
Cattenom, I, 30
Châlons-sur-Marne, II, 159
Charleville, III, 129 — IV, 21
Chimay, II, 66
Chiny, I, 39, 77, 78, 176
Clausen (Lux.), II, 159 — III, 159 —
V, 178
Clervaux, III, 113 — IV, 113, 197 —
V, 105, 178, 179
Cochem, II, 105
Contern, II, 111 — IV, 113
Cornette (La), III, 17

D

Dalheim, V, 178, 179
Danzig, V, 208
Darmstadt, IV, 231, 235
Diedenhoven, s. Thionville
Dieghem, III, 174
Diekirch, I, 71, 171, 205, 213, 214 —
II, 187, 188, 189, 208, 225 — III, 35,
37, 39, 40, 43, 44, 71, 73, 74, 75, 76,
78, 79, 80, 89, 97, 113, 160, 212, 214,
234 — IV, 47, 74, 78, 114, 148, 229,
231, 269, 287, 288 — V, 94, 95, 96,
97, 105, 109, 177, 178, 193, 199

*) Luxemburg. Den Haag und Rom wurden nicht berücksichtigt.

Differdange, II, 108 — V, 105, 178
Dijon, I, 28
Doennange, V, 179
Douai, I, 86, 97
Dresden, V, 126
Dudelange, I, 23 — II, 104 — IV, 197
— V, 105
Duesseldorf, II, 50
Dunin, III, 143

E

Eccloo, III, 134
Echternach, I, 126, 175, 177 — II, 190,
216, 222, 224, 289, 290 — III, 6, 35,
44, 97, 113, 121, 205, 206, 207, 214,
215, 217, 220, 221, 223, 228, 231,
234, 240, 241, 285, 287 — IV, 74,
83, 102, 219, 260, 261, 287, 288 —
V, 94, 97, 109, 119, 168, 177, 178,
179, 198, 204
Ehnen, IV, 114
Eich, I, 199 — III, 159, 162, 270
Eisenbach, III, 199, 203
Ell, V, 178
Ellange, V, 179
Ellwangen, II, 50
Elsene (Bruxelles), III, 89
Elvange, II, 110
Ernzen, V, 178
Erpeldange, IV, 114
Esch-sur-Alzette, II, 189 — IV, 114 —
V, 36, 86, 99, 100, 101, 103, 105,
111, 181
Esch-sur-Sûre, V, 178, 179
Ettelbruck, III, 234, 257 — IV, 47, 72,
92, 98, 113 — V, 58, 102, 103, 177,
178, 180, 181, 183, 184
Everlange, IV, 72

F

Fels, s. Larochette
Filsdorf, V, 179
Fischmarkt (Lux.), III, 14
Flamizoul, I, 110, 115
Flaxweiler, II, 111
Foligno, I, 23
Fouche, I, 62
Frankfurt, I, 132, 142, 143, 181, 182,
190, 194, 208, 224 — II, 272, 273,
283 — III, 67, 68, 266 — IV, 97, 217,
219, 226, 229, 237, 271
Freckeisen, V, 128
Frisange, I, 110 — II, 105 — III, 197
— IV, 99, 113

G

Gand, I, 23 — II, 93, 94, 174, 242 —
III, 134, 170, 174
Gemmerich, III, 135
Genf, I, 28
Gerra, IV, 144, 233
Gibraltar, II, 31 — IV, 220
Gilsdorf, IV, 114
Gnesen, III, 143, 199
Gonderange, V, 179
Gouda, I, 23, 25
Grainchamps, I, 110
Granada, I, 23
Graz, V, 126
Grevenmacher, I, 109, 110, 162 — II,
111 — III, 44, 113, 234, — IV, 74,
197, 288 — V, 80, 98, 103, 104, 105,
109
Grimma, IV, 237, 238
Grosbous, IV, 114
Grund (Lux.) II, 159 — V, 178

H

Hadamar, II, 105
Hamburg, III, 143 — IV, 227, 292 —
V, 126
Heidelberg, IV, 234 — V, 126
Heiderscheid, V, 178
Hemstal, II, 126, 127 — IV, 197
Hildesheim, IV, 28
Hobscheid, V, 178
Hollerich, I, 199 — V, 92
Holzem, V, 178
Hosingen, V, 73, 178, 179
Houffalize, I, 128

I

Itzig, IV, 113

K

Kassel, IV, 230
Kaundorf, V, 179
Kayl, V, 178, 179
Kiehl, IV, 231
Kirft, I, 115
Koblenz, I, 174 — II, 84, 105 — III,
136, 145, 147 — IV, 227
Koeln, I, 22, 23, 27 — II, 50, 57, 213,
272, 273 — III, 80, 135, 143, 144,
199 — IV, 26, 28, 30, 35, 94, 123,
126, 211
Koenigsberg, III, 142, 199
Koerich, III, 113
Konstantinopel, I, 23

Kotzebue, II, 235
 Krachwinkel, I, 233, 234

L

La Harpe, II, 101
 Landau, II, 31
 Larochette, III, 234 — IV, 197 — V, 172, 181, 182, 183, 184, 185
 Lasabatie, III, 193
 Laurahuette, IV, 249
 Lausanne, IV, 233
 Leipzig, IV, 122, 231, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239 — V, 126
 Leiven, III, 82
 Leyde, I, 35, 36
 Liège, I, 29, 59, 100, 105, 108, 115, 116, 126 — II, 34, 35, 50, 77, 95, 132, 135, 136, 137, 167, 201 — III, 110, 129 — IV, 94
 Lieler, V, 178
 Limbourg, II, 105
 Lintgen, IV, 114
 London, I, 18, 23 — II, 37, 70 — III, 105 — V, 60, 67
 Longuyon, I, 59 — II, 93, 94
 Longwy, II, 93, 94 — V, 207
 Louvain, I, 23, 80, 97 — II, 61, 62 — III, 131 — V, 75
 Luettich, s. Liège
 Luzern, IV, 12
 Lyon, I, 23, 38, 140

M

Maastricht, I, 59 — II, 50, 77, 167 — III, 115
 Mâcon, IV, 23
 Madrid, I, 14, 15
 Maifeld, III, 26
 Mainz, I, 22, 25, 127 — II, 78 — IV, 211 — V, 126
 Malines, I, 13, 130
 Malmaison, I, 110
 Mamer, IV, 295 — V, 108, 181
 Mannheim, IV, 227, 234, 238
 Marburg, IV, 231
 Marche, I, 110 — II, 167
 Mariakerke, III, 132
 Marnach, V, 130, 178
 Mechelen, s. Malines
 Medernach, V, 178
 Merl (Lux.), II, 104
 Mersch, III, 113 — IV, 148, 197 — V, 104, 177
 Mertert, V, 178, 179
 Messina, I, 23

Mettlach, III, 89 — IV, 8, 14
 Metz, I, 23, 29, 37, 38, 71, 147, 176, 177 — II, 94, 106, 119, 121, 123, 124, 129, 139, 159, 285, 287 — III, 115 — IV, 68, 76, 94, 251, 294 — V, 32, 147, 203, 207
 Milan, I, 106
 Minden, III, 199 — IV, 16, 28
 Moerdyk, II, 235
 Moersdorf, IV, 114 — V, 178, 179
 Mondorf, II, 105, 110
 Mons, V, 32
 Montabaur, II, 105
 Mont Terrible, I, 121
 Moutfort, II, 111 — IV, 113
 Muehlenbach, V, 178
 Muenchen, IV, 44 — V, 126
 Muenster, II, 50, 126 — III, 80, 85 — IV, 28, 34, 35
 Muno, I, 69

N

Namur, I, 29 — II, 172 — IV, 96, 186 — V, 32
 Nancy, I, 38, 156 — II, 93 — IV, 7, 24
 Nâples, I, 23
 Neufchâteau, I, 69, 71, 154, 162, 170 — II, 119 — III, 17
 Neufchâtel, I, 28
 Neumuehl, IV, 114
 Neuwied, III, 19
 Neuwies, II, 58
 New York, IV, 232
 Niederkerschen, s. Bascharage
 Niederlausitz, I, 55
 Nuernberg, I, 23

O

Oberschlindermanderscheid, III, 121
 Oetrage, IV, 111, 114
 Ofen, I, 23
 Oosteburg, III, 131
 Ospern, III, 113
 Ostende, I, 72
 Osweiler, V, 178
 Oxford, I, 23

P

Paderborn, II, 50 — IV, 28
 Palermo, I, 23
 Paris, I, 23, 28, 35, 36, 37, 38, 66, 121, 123, 124, 125, 126, 128, 130, 131, 134, 138, 140, 145, 146, 147, 154, 155, 160, 161, 163, 164, 172, 173, 206, 234 — II, 34, 39, 58, 70, 94, 120,

129, 137, 149, 159, 160, 241, 275,
276, 281, 288 — III, 129, 130 — IV,
22, 24, 25, 229, 230, 261, 263, 286,
293, 294 — V, 73, 180, 204
Peking, II, 7
Perugia, I, 23
Pfaffenthal (Lux.), V, 130, 178
Piémont (Le), IV, 207
Pirmasens, V, 180
Pont-à-Mousson, I, 23, 25
Pontpierre, IV, 93, 114
Prag, I, 11, 106
Pratz, V, 178
Pruem, V, 15

R

Rastatt, I, 16
Ratisbonne, s. Regensburg
Reckange, V, 178
Rédange, III, 191 — IV, 72 — V, 178
Regensburg, II, 50, 51 — III, 143
Reisdorf, V, 178
Remerschen, IV, 114
Remich, I, 30, 162, 205 — II, 105, 110,
137 — III, 44, 113 — V, 104, 178
Roodt-s.-Syre, II, 111
Ruelle, II, 105, 106
Rumelange, V, 105

S

Saarbruecken, V, 167, 202
Saint-Avold, V, 201
Saint-Hubert, I, 63, 64, 126 — II, 133,
134, 135 — IV, 261
Saint-Leger, III, 17
Saint-Vith, I, 27
Salamanca, I, 23
Saragossa, I, 23
Schaerbeck, IV, 232
Schandel, IV, 72
Sedan, I, 63, 66 — II, 133, 134, 135
Septfontaines, II, 274 — IV, 42
Siena, I, 23
Sierck, IV, 270, 271
Sittard (Limbourg), III, 141
Spa, III, 130
Stadtbredimus, V, 185
Steinbruecken, s. Pontpierre
Stettin, III, 199
Stockholm, I, 23
Stolzembourg, V, 178, 179
Strasbourg, I, 23 — II, 8
Strassen, IV, 197 — V, 48
Stuttgart, I, 207

Subiaco, I, 23
Syren, IV, 114

T

Thionville, II, 138, 139 — III, 197 —
IV, 6, 21, 25 — V, 86, 105, 150, 206
Tilburg, III, 111, 115
Tolosa, I, 23
Toulouse, V, 180
Tournai, IV, 114
Traerbach, II, 31
Trèves, s. Trier
Trevoux, II, 14
Trient, I, 88, 91
Trier, I, 23, 25, 26, 27, 29, 177, 204 —
II, 104, 110, 111, 212, 213, 215, 216,
271, 274 — III, 6, 35, 44, 71, 73, 75,
76, 79, 82, 83, 135, 136, 140, 141,
144, 145, 146, 161, 164, 165, 166,
183, 198, 205, 206, 228 — IV, 5, 6,
14, 25, 28, 29, 47, 74, 86, 94, 95, 227,
229, 249, 250, 251, 271, 293 — V,
125, 179, 198, 208
Trintangé, II, 111
Troisvierges, V, 178, 179

U

Uffingen, s. Troisvierges
Ulm, I, 22
Urbino, I, 23
Useldange, IV, 72
Utrecht, I, 16

V

Valencia, I, 23
Venise, I, 23 — II, 8
Verceil, II, 32
Verdun, I, 23, 24, 25, 35, 36 — II, 13,
15
Versailles, I, 36 — II, 17
Veruë, II, 32
Vianden, II, 189 — III, 44, 46, 113 —
IV, 99, 263 — V, 177, 178
Vichten, IV, 72
Vienne, s. Wien
Virton, I, 129 — II, 105

W

Walferdange, IV, 114, 197
Watlet, III, 36
Weilerbach, V, 178
Weiler-la-Tour, II, 105 — IV, 114 —
V, 168

Weimerskirch, IV, 99, 114
 Weiswampach, IV, 288 — V, 178, 179
 Wellenstein, II, 110 — V, 178
 Wien, I, 17, 106, 116, 215, 223, 225 —
 II, 70, 84, 123 — V, 126
 Wiltz, II, 189, — III, 44, 113 — IV, 74,
 83, 148, 287, 288 — V 95, 199
 Windford, II, 37
 Winterthur, IV, 228, 232, 238
 Wintrange, I, 54 — II, 105, 110
 Wittem, II, 180
 Wittenberg, I, 73
 Wuerzburg, III, 142, 143, 144, 199,
 200 — IV, 227

 Y
 Yvrée, II, 32

 Z
 Zuerich, IV, 228, 232

Titel- und Sachregister

A

- Abeille (L') politique hollandaise, I, 117
Acclimatation, V, 78
Affiche (L'), V, 107
Affiches, Annonces et Avis divers de la Ville de Luxembourg, II, 149
Affiches (Les) de Metz, II, 95
Aktionär (Der), IV, 291
Allgemeine Familien-Zeitung, V, 172
Allgemeine Luxemburger Fachzeitung, V, 110
Allgemeiner Anzeiger, IV, 290
Allgemeiner Anzeiger für das Saar-Departement, II, 271
Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kanton Esch an der Alzette sowie das Großherzogtum Luxemburg, V, 107
Allgemeiner Luxemburger Anzeiger, V, 197
Almanach d'économie rurale, I, 174
Almanach de la Province de Luxembourg, I, 62
Almanach du département des Forêts, en français et en allemand, I, 174
Almanach portatif, I, 161
Annalen des Acker- und Gartenbau-Vereins des Großherzogthums Luxemburg, V, 108
Annales du Monde, I, 33
Annoncenblatt, V, 87
Annonces Judiciaires, II, 151
Annonces Particulières, II, 151
Anzeiger, V, 98
Arbeiter (Der) Organ der Arbeiterbevölkerung Luxemburgs, V, 77, 93
Arbeiter (Der) - Wochenblatt von den Luxemburgern Handwerkern zur Hebung ihres Standes gegründet, V, 78
Ardenner Bauer, V, 102, 104
Ardenner Zeitung, III, 71 — V, 95, 96
Arlequin (L'), V, 112, 113, 114, 115, 116, 118, 151
Association des voyageurs et employés du commerce et de l'industrie à Luxembourg, V, 110
Athanasius, III, 135
Augsburger Allgemeine Zeitung, III, 42
Augsburger Liga, I, 16

- Augsburger Postzeitung, III, 142
Ausstellungs-Zeitung, V, 101
Austerlitz, bataille d', I, 167
Avenir (L'), V, 72, 73, 200, 201, 203, 204
Avenir (L') National, V, 70

B

- Bachem Josef und die Entwicklung der katholischen Presse in Deutschland, III, 128
Beobachter an der Saar, II, 271
Berliner Figaro, V, 126
Berliner Wespen, V, 126
Bienenblatt, V, 109
Bienenzeitung, V, 109
Breslauer Allgemeine Oderzeitung, III, 144
Brüsseler Zeitung, s. Journal de Bruxelles
Buergerblatt, I, 179
Buerger- und Beamtenzeitung, V, 90, 91
Buerger- und Beamtenzeitung - Lokal-Anzeiger für Hollerich, Bahnhofviertel und Umgegend, V, 92
Bulletin des Ackerbauvereins des Großherzogthums Luxemburg, V, 108
Bulletin maçonnique du Grand-Duché de Luxembourg, V, 194, 195

C

- Caecilia, V, 152
Cahiers Luxembourgeois, I, 35
Capital (La), V, 75
Cercle littéraire, II 169 — IV, 62
Charivari, V, 126
Chronique de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg, V, 119
Citoyen de Paris, II, 273
Clef (La) du Cabinet des Princes de l'Europe ou Recueil historique et politique sur le matières du tems, I, 30, 33, 34, 35, 36, 46, 53, 54, 60 — II, 10, 13, 15, 17, 49 — V, 151
Clef (La) ou Journal historique sur les matières du tems, II, 18, 21, 22, 25, 26, 27, 34, 41, 44, 45, 76
Clerfer Echo, V, 105
Clerfer Zeitung, V, 105

Coblener Zeitung, IV, 30
 Codes (Les) de la Législation du Grand-Duché de Luxembourg, IV, 209
 Colporteur (Der), V, 179
 Constitutionnel, IV, 290
 Corsar, III, 180
 Courrier de la Meuse, IV, 291, 292
 Courrier de la Moselle, III, 115 — IV, 11, 12
 Courrier de la Sambre, II, 172
 Courrier de l'Escaut, I, 127, 128, 129, 130 — II, 51
 Courrier de Marocco, III, 158
 Courrier (Le) de Paris dans les Provinces et des Provinces de Paris, II, 273 — IV, 291
 Courrier d'Esch-sur-Alzette, V, 99
 Courrier des Ecoles, IV, 296
 Courrier des Pays-Bas, II, 167, 171, 173, 174
 Courrier du Bas-Rhin, I, 137 — II, 51
 Courrier (Le) du Danube, I, 115
 Courrier du Grand-Duché de Luxembourg, II, 205, 207, 209, 210, 211, 213, 215, 216, 217, 219, 220, 221, 222, 223, 225, 226, 228, 232, 238, 252, 255, 265, 267, 268, 269, 290, 291 — III, 63, 74, 80, 81, 91, 92, 93, 94, 97, 98, 99, 100, 121, 122, 127, 148, 150, 154, 155, 156, 157, 159, 162, 163, 169, 171, 172, 178, 184, 185, 191, 193, 213, 237, 246, 255, 256, 257, 260, 265, 269, 270, 271, 276, 277, 279, 281, 283, 284, 285, 288, 289, 290, 291, 292 — IV, 5, 7, 24, 36, 39, 42, 43, 61, 65, 68, 102, 104, 148, 216, 220, 221, 222, 223, 225, 250, 265, 266, 269, 271, 282, 285, 286, 295 — V, 6, 7, 8, 15, 17, 19, 20, 21, 26, 28, 29, 31, 32, 34, 35, 36, 46, 49, 53, 54, 57, 58, 61, 73, 99, 102, 119, 189, 193, 200
 Culturkampf, V, 167

D

Débat (Le) Social, III, 257
 Débats (Les), V, 70
 Demokratisches Taschenbuch für 1848, IV, 239
 Deutsche Brüsseler Zeitung, IV, 235
 Deutsche Londoner Zeitung, Blätter für Politik, Literatur und Kunst, IV, 233

Deutsche Schnellpost, IV 232
 Deutschland, IV, 291
 Diekircher Wochenblatt, II, 187, 190, 208, 215, 226, 228, 233, 290 — III, 6, 35, 36, 37, 38, 40, 42, 46, 47, 48, 49, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 69, 70, 74, 75, 77, 78, 80, 89, 91, 97, 99, 152, 153, 185, 189, 213, 228, 229 — IV, 5, 42, 61, 65, 94, 95, 108, 117
 Dorfzeitung (Die), IV, 231

E

Echo (Das) - Organ der Luxemburger National-demokratischen Partei - Organ du parti national démocratique luxembourgeois, V, 83, 84
 Echo agricole, IV, 290
 Echo an der Alzette, V, 104
 Echo de Bruxelles, IV, 290
 Echo der Gegenwart, IV, 293
 Echo des Forêts, I, 68, 69, 140 - II, 113, 119, 126, 127, 141, 147, 148
 Echo des Kantons Capellen, V, 105
 Echo du Baumbusch, III, 27
 Echo (L') du Luxembourg, II, 169, 181, 185, 192, 208, 226, 228, 234, 236 — III, 169, 170, 246, 249 — IV, 272, 287, 288, 289, 291, 295 — V, 65, 200, 205
 Echo (L') Universel, IV, 292, 294
 Echternacher Anzeiger, V, 97, 199
 Echternacher Wochenblatt, V, 94
 Echternacher Zeitung, IV, 260 — V, 98, 100
 Economiste du Grand-Duché de Luxembourg, V, 109
 Elberfelder Zeitung, IV, 290, 291
 Emancipation (L') Belge, IV, 291
 En feuilletant les gazettes de jadis, I, 35
 Entr'acte (L'), V, 175
 Ernstes (Ein) Wort an die Wähler, V, 78
 Escher Courier, V, 100
 Escher Nachrichten, V, 103
 Escher Post, V, 89, 100
 Escher Volksblatt, V, 103
 Escher Volks-Zeitung, V, 100
 Escher Zeitung, V, 100
 Esprit (L') des Gazettes, I, 110
 Esprit des Journaux, II, 51
 Etendard (L'), V, 65, 70
 Etoile (L') Belge, IV, 290, 291
 Ettelbruecker Zeitung, V, 103

Evolution de la presse jusqu'en 1867,
I, 35

F

Fastnachts-Zeitung, V, 151
Fauna, V, 111
Febronianismus, II, 50
Feuerwehr-Zeitung (Die), V, 111
Feuille d'Annonces du Grand-Duché
de Luxembourg, V, 107
Figaro (Le), IV, 291
Fliegende Blätter, V, 126
Flitzbogen, V, 126
Floh, V, 126
Floréal, V, 73
Fortschritt (Der), V, 96, 97
Fortschritt - Organ der Luxemburger
Lehrer, V, 181
Fraenkischer Courier, III, 142
Frankfurter Kirchenzeitung, IV, 291
Frankfurter Post-Zeitung, V, 23
Frankfurter Zeitung (Frankfurter
Journal), II, 273 — IV, 290, 291 —
V, 13
Freie Presse, V, 93
Freie (Das) Wort, V, 79
Freies (Ein) Wort gegen Lug und Trug.
Für die Liberalen Kandidaten, V, 84
Freiheit, V, 105
Freiwillige (Der) Feuerwehrmann, V,
111

G

Gazette, I, 102 — II, 8, 10
Gazette allemande rédigée à Paris, II,
276
Gazette burlesque, II, 10
Gazette d'Augsburg, II, 224
Gazette de Bruxelles, IV, 290
Gazette de Leyde, II, 52, 76
Gazette de Luxembourg s. Luxem-
burger Zeitung (1844)
Gazette de Luxembourg, I, 59, 60
Gazette d'Etat de Prusse, IV, 122
Gazette de Wezel, I, 137
Gazette (La) du Grand-Duché de
Luxembourg (1878), V, 74, 75
Gazette ecclésiastique, II, 55
Gazette politique et littéraire, I, 60, 61
— II, 103, 114
Geissel, V, 126
Gemeine Landsbräuche, I, 39, 47
General-Anzeiger für Luxemburg-
Stadt und Land, V, 107

Geschichtlicher Rückblick auf die im
Großherzogtum Luxemburg bisher
erschienenen Zeitungen und Zeit-
schriften, II, 13

Gilles, V, 115, 116

Gratis (Le) Luxembourgeois, IV, 270,
271 — V, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 57,
72

Grenzbote (Der), II, 222, 223, 224,
225, 226, 228, 265, 288, 292 — III,
64, 97, 98, 99, 205, 220, 221, 222,
223, 224, 225, 226, 227, 229, 230,
232, 236, 237, 238, 239, 240, 241,
242, 255, 264, 269, 291, 292 — IV,
39, 42, 61, 66, 102, 104, 108, 109,
219 — V, 97, 115, 117

Grevenmacher (Der) Pipifax, V, 80
Großherzoglicher Ackerbauverein, V,
108

Guêpes, V, 126

Gukuk (De), V, 127, 151

H

Haagsche Dagblad, V, 24

Hanauer Zeitung, I, 139

Hans Joergel, V, 126

Haraspel (D'), V, 127, 128, 129, 144,
147

Harlemsche Courant, IV, 291

Hau ihn, Lukas, V, 149

Hémecht, V, 86

Historische Sektion, (Publikationen)
I, 23

Hocstedt, bataille de, II, 25, 31

Hollericher Zeitung, V, 92

Humorist, V, 126

Humoristischer-belletristischer Mo-
natskalender, V, 165

I

Illustration, IV, 291

Indépendance, IV, 290

Indépendance (L') luxembourgeoise
politique et littéraire, V, 73, 75, 78,
128, 147, 205, 206

Indépendant d'Arlon, IV, 290

Inflexible (L'), V, 62, 63, 64, 65

J

Jahrhundert (Das), IV, 292, 293

Jansenismus, II, 50

Jesuitismus, III, 56, 58, 127

Josephinismus, II, 50

Journal allemand de Luxembourg, Gazette de Luxembourg, II, 208
 Journal d'Annonces, V, 107
 Journal d'Arlon, s. Echo du Luxembourg
 Journal de Bruxelles, IV, 236, 290, 291
 Journal de Charleroi, III, 257 — IV, 291
 Journal de Cologne, II, 211, 215
 Journal de Deux-Ponts, II, 95
 Journal de Diekirch, s. Diekircher Wochenblatt
 Journal de Francfort, I, 179
 Journal de Kopstal, III, 27
 Journal de la Belgique, IV, 290, 291
 Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg, I, 203, 205, 206 — II, 152, 155, 156, 158, 169, 171, 172, 173, 174, 185, 187, 190, 195, 196, 197, 198, 201, 205, 207, 209, 216, 222, 226 — III, 31, 44, 48, 50, 107, 110, 111, 116, 121, 122, 152, 189, 212, 213
 Journal de l'enregistrement et du notariat, ou Recueil de décisions, IV, 210
 Journal de l'Exposition, V, 101
 Journal de Luxembourg, V, 75
 Journal (Le) de Nancy, II, 95
 Journal de Paris, I, 143
 Journal des Campagnes, I, 141, 146
 Journal des Débats, I, 144 — II, 224 — IV, 291 — V, 23
 Journal de Sittard, II, 196, 198
 Journal de Soleure, II, 34
 Journal (Le) des Savants, II, 10
 Journal de Trèves, s. Triersche Zeitung
 Journal de Verdun, I, 36, 60
 Journal du Département de la Sarre, II, 271
 Journal Encyclopédique, II, 52
 Journal général de l'Europe, II, 51
 Journal général de l'imprimerie et de la librairie, I, 160, 163, 169, 172
 Journal historique et littéraire, I, 54, 59, 60, 61, 104 — II, 49, 52, 60, 76, 77, 81, 89, 114 — III, 135
 Journal historique et politique de Liège, I, 109 — II, 76 — III, 257 — IV, 290, 293
 Journal historique sur les matières du tems, I, 35 — II, 10, 15, 17, 21
 Journal officiel du département des Forêts, I, 139 — II, 152

Journal officiel du Grand-Duché de Luxembourg, II, 153
 Journal pour rire, IV, 291 — V, 126
 Judy, V, 126

K

Katholische Stimmen, IV, 291
 Kikeriki, V, 104, 126
 Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Luxemburg, V, 112
 Kladeradatsch, IV, 290 — V, 126, 138
 Kleine Fastnachts-Zeitung, V, 150
 Kleine (Die) Hausfrauenzeitung, V, 89
 Kleine (Der) Landwirth, V, 89
 Koblenzer Zeitung, III, 136, 139, 145
 Koelnische Zeitung, II, 273 — III, 136 — IV, 227, 291, 292 — V, 11, 14, 23, 75, 192
 Komm mit mir, V, 170
 Kong-Pao, II, 7
 Kulturkampf (Der), V, 166, 168
 Kurier von der Mosel und den belgischen und französischen Grenzen, II, 271

L

Landwirth, III, 104 — V, 95
 Landwirtschaftlicher Hilfs- und Schreib-Kalender, IV, 296
 Leibziger illustrierte Zeitung, IV, 290
 Letzeburger (De), V, 144, 147, 148, 149
 Letzeburger (De) Kladderadatsch, V, 149, 150
 Libelle diffamatoire, I, 115
 Libertin (Le) Pénitent, I, 37
 Lieder aus Westphalen, IV, 27, 31, 41, 273, 274, 275, 277, 280, 281
 Literarische und kritische Blätter, III, 143
 Lokal- und Anzeigenblatt, V 105
 Lunéville, paix de, II, 283
 Luxemburger (Der), V, 78, 83
 Luxemburger Ackerer, IV, 295 — V, 108
 Luxemburger Anzeiger, IV, 67, 295 — V, 106
 Luxemburger Ausstellung - Exposition du Travail, V, 110
 Luxemburger Bauer, V, 103, 108, 109
 Luxemburger Bauernzeitung, IV, 296
 Luxemburger Bürgerzeitung, V, 92
 Luxemburger Central-Arbeiter-Ver- ein, V, 78

- Luxemburger Fastnachtszeitung, V, 151
 Luxemburger Freie Presse, V, 79, 81
 Luxemburger Gewerbe- und Industriezeitung, V, 124
 Luxemburger Handwerker, V, 110
 Luxemburger Journal, V, 42
 Luxemburger kleine Presse - Unabhängiges national-liberales Organ für die politischen, volks- und landwirtschaftlichen Interessen des Großherzogtums, V, 85, 101, 102
 Luxemburger (Das) Land - Organ für vaterländische Geschichte, Kunst und Literatur, V, 152, 169, 170
 Luxemburger landwirtschaftlicher Generalanzeiger, V, 103
 Luxemburger Lehrerzeitung, V, 181
 Luxemburger Nationalzeitung, III, 104 — V, 56, 95
 Luxemburger Post, V, 89, 165, 166
 Luxemburger Romanzeitung, V, 89, 163, 166
 Luxemburger Schulblatt, V, 180, 197
 Luxemburger Schulbote, V, 180
 Luxemburger Schulfreund, V, 181
 Luxemburger Sonntagsblatt für Erbauung, Unterhaltung und Belehrung, V, 76, 90
 Luxemburger Sonntags-Blättchen für Stadt und Land, V, 76
 Luxemburger Taschenkalender für das Jahr 1874, V, 165
 Luxemburger (Der) Turner, V, 111
 Luxemburger und Escher Kleine Presse, V, 101, 103
 Luxemburger Verkehrs- und Annoncenzeitung, V, 107
 Luxemburger Volksblatt, V, 74, 90, 91
 Luxemburger Volksblättchen für Haus, Werkstatt und Fabrik, V, 76
 Luxemburger Volksblatt - Politisches Beiblatt zum Luxemburger Sonntagsblatt, V, 76
 Luxemburger Volksbote, V, 78
 Luxemburger Volkszeitung - Annoncenblatt, V, 87, 88
 Luxemburger Volkszeitung (zur Fastnachtszeitung), V, 150
 Luxemburger Volks-Zeitung - Freiheit-Unabhängigkeit (1871), V, 87, 148
 Luxemburger Wochenblatt, II, 155, 156 — III, 6, 7, 10, 11, 15, 18, 22, 23, 26, 27, 29, 30, 31, 32, — V, 169
 Luxemburger Wochenblatt für Freiheit und Recht (1870), V, 77
 Luxemburger Wochenzeitung, V, 90
 Luxemburger Wort, II, 252, 265, 268 — III, 6, 90, 100, 101, 237, 244, 245, 246, 269, 270, 276, 277, 279, 281, 282, 283, 284, 285, 288, 290 — IV, 41, 62, 63, 74, 101, 104, 109, 113, 115, 117, 125, 126, 128, 130, 132, 138, 141, 143, 149, 152, 154, 159, 160, 161, 178, 179, 180, 182, 186, 194, 208, 248, 251, 258, 259, 261, 270, 271, 272, 279, 281, 285, 286, 293, 294 — V, 26, 47, 49, 72, 74, 77, 78, 84, 87, 88, 102, 104, 117, 128, 130, 147, 148, 149, 163, 193, 198, 205, 206, 208, 210
 Luxemburger Zeitung, II, 292, 293 — V, 16, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24
 Luxemburger Zeitung (1844), II, 200, 210, 215, 217, 218, 222, 254, 269, 290, 291 — III, 6, 64, 69, 70, 71, 72, 77, 78, 80, 81, 84, 85, 91, 95, 99, 105, 121, 122, 136, 142, 144, 146, 150, 152, 153, 154, 156, 159, 160, 162, 164, 166, 169, 172, 173, 177, 178, 180, 182, 183, 184, 185, 186, 189, 191, 192, 197, 198, 200, 202, 228, 290 — IV, 5, 6, 7, 9, 28, 29, 62, 249
 Luxemburger Zeitung (1868), II, 294 — III, 90 — V, 58, 60, 61, 73, 74, 87, 102, 127, 148, 149, 205, 210

M

- Mainzer Journal, IV, 290, 291
 Mannheimer Abendzeitung, III, 82, 83
 Mélanges de Littérature et de Politique, I, 60 — II, 114
 Mélanges historiques et politiques, I, 59
 Mémoires Politiques, III, 128 — IV, 22
 Mémorial législatif et administratif du Grand-Duché de Luxembourg, I, 183, 186 — II, 153, 155, 221, 292 — III, 40, 68, 210, 211, 222 — IV, 154, 155, 156, 158, 159, 178, 211, 228, 240, 285, — V, 5, 6, 15, 16, 17, 21, 22, 23
 Méphistophélès, V, 126
 Mercure (Le) galant, II, 10, 33
 Mercure historique, II, 39
 Mercure historique d'Hollande, II, 38
 Mercure du Rhin, s. Rheinischer Merkur

Meuse (La), IV, 291
 Mondorfer Kurbblätter, V, 105
 Moniteur (Le) de l'Agriculture, IV, 291
 Moniteur de la Moselle, IV, 291
 Moniteur (Le) du Collectionneur, V, 111
 Moniteur Universel, IV, 24 — V, 23
 Moselbote (Der), V, 104
 Muenchener Vaterland, V, 168

N

Narhalla, V, 126
 Narren-Almanach für 1846, IV, 233
 Nation (La), III, 257
 Nationalbibliothek, Luxemburg, I, 24
 National-Zeitung, IV, 290
 Neue Dödelinger Zeitung, V, 105
 Neue Luxemburger Zeitung - Nouveau Journal de Luxembourg, III, 216, 217, 218, 220, 221
 Neue Würzburger Zeitung, III, 142
 Neues Witzblatt, V, 150
 Neutrale (Der) Pulcinell, V, 147
 Neuwieder (Zeitung), III, 20, 21
 Nieuwe Rotterdam'sche Courant, IV, 288, 292
 Nieuwe Tijdingen, II, 8
 Noord-Brabander, II, 180 — III, 111
 Nord (Le), V, 97
 Norddeutsche-Allgemeine Zeitung, V, 200, 201
 Notes relatives à l'introduction de l'imprimerie dans la ville de Luxembourg, I, 23
 Nouvelles politiques, II, 104
 Nouvelliste (Le) impartial, I, 109, 110, 116

O

Obermosel-Zeitung, V, 80, 88, 98, 103, 151, 170
 Oberpostamtzeitung, I, 179
 Observateur Belge, IV, 292
 Oeconomist (Der), IV, 295
 Oeffentlicher Anzeiger, III, 221 — V, 106
 Offizielles Journal des Wälder-Departements - Journal officiel du département des Forêts, II, 151
 Omnibus (L') - Chronique de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg, V, 70, 72, 73, 120, 123, 124, 126, 203
 Omnium, V, 106
 Ons Hémecht, V, 170

Organ des Syndicates für Handel und Gewerbe zu Luxemburg, V, 110
 Organ des Vereins für christliche Kunst, V, 152
 Organe (L'), IV, 291

P

Paedagogischer Sprechsaal, V, 181
 Paillasse, V, 115, 116
 Pantin, V, 115, 116
 Pariser (Der) Zuschauer, I, 131 — II, 277
 Pasinomie luxembourgeoise, IV, 211 — V, 119
 Patrie (La), IV, 291 — V, 70, 74
 Patriot (Der), III, 90, 100, 101, 137, 272, 276, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 288, 289, 290, 292 — IV, 261 — V, 34, 41, 42, 50, 51, 57, 90, 91
 Patriotische Beiträge, II, 271
 Peuple (Le) Français, V, 204
 Philatelist (Le) Universel, V, 111
 Pierrot, V, 115, 116
 Polichinelle, V, 115, 116
 Politisch-Humoristische Zeitung, V, 120
 Politische Zeitung im Saar-Departement, II, 271
 Poste (La), V, 78
 Postillon des Armées, I, 123
 Postillon Européen, II, 51, 88
 Post-Zeitung, IV, 290
 Précurseur, IV, 290
 Preussische (Das) Wochenblatt, IV, 292
 Preussische Zeitung, V, 23
 Progrès (Le), V, 73
 Progrès (Le) sténographique, V, 110
 Prospectus du Journal des Campagnes, II, 281
 Publications de la Société des sciences naturelles et mathématiques du Grand-Duché de Luxembourg, V, 165
 Puck, V, 126
 Pulcinelle, V, 127
 Punch, V, 126
 Punsch, V, 126

Q

Quille (La), V, 150
 Quotidienne (La) luxembourgeoise, IV, 262, 263, 267, 270 — V, 26, 28, 29, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 45, 46, 49, 51, 52, 57

R

- Recueil des arrêts notables de la Cour Supérieure de justice, IV, 210
 Remicher Zeitung, V, 104
 Réner, V, 146
 Républicain (Le), II, 271
 Républicain du Nord, I, 137
 Revue (La), IV, 268, 271, 285 — V, 24, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 57
 Revue politique, II, 221
 Revue quotidienne, II, 166
 Rheinbote (Der), IV, 229
 Rheinische Volksblätter, IV, 290
 Rheinische Zeitung, III, 144
 Rheinischer Beobachter, III, 84, 98
 Rheinischer Merkur, I, 174, 175, 177, 179, 182, 183
 Rhein- und Moselzeitung, III, 84, 85, 145, 146, 230
 Romanwelt, V, 166, 173
 Ruemelinger Post, V, 105
 Rijswijk, paix de I, 16, 30, 36 — II, 18, 25, 27, 28

S

- Sancho, V, 126
 Sauer-Zeitung, III, 71
 Sauer-Zeitung und Anzeige-Blatt, V, 98
 Schmiede (Die), V, 93
 Schwarzes Gespenst, V, 126
 Semeur (Le), IV, 10
 Serrurier fidelle, ou raisonnements critiques et politiques sur la Clef des Cabinets, II, 35
 Siècle (Le), V, 70
 Siècle (Le) industriel, IV, 291
 Sonntagsblatt für katholische Christen, IV, 28 — V, 124
 Soziale Republik, V, 93
 Stadt-Aachener Zeitung, III, 136
 Suite de la Clef du Cabinet des Princes de l'Europe, I, 35, 37
 Supplément de la Clef ou Journal Historique, II, 26, 28

T

- Tartarin de Tarascon, V, 80
 Taschenbuch für 1848, IV, 238
 T'ass fir ze lächen, V, 150
 Tatler (The), II, 10
 Telegraph (Der), III, 104 — IV, 291 — V, 24, 95

- Till Eulenspiegel, V, 124, 126, 127, 147
 Tourist (Der), V, 98, 168
 Tribune (La) du Peuple - Journal démocratique, V, 93
 Trierische Staats- und Gelehrten-Anzeigen, II, 271
 Trierische Volks-Zeitung, IV, 292 — V, 204
 Trierischer Ankündiger für das Saar-Departement, II, 271
 Trierisches offizielle Blatt für das Saar-Departement, II, 271
 Trierisches Wochenblatt, II, 271
 Trierisches Wochenblättgen, II, 271
 Trier'sche Zeitung, II, 211, 212, 215, 265, 191 — III, 69, 91, 95, 144, 146, 152 — IV, 104, 227, 249, 258, 292 — V, 24
 Tritsch-Tratsch, V, 126
 Tijd (De), IV, 291

U

- Ulk, V, 150
 Union (L'), V, 57, 58, 65, 70, 72, 87, 145
 Univers (L'), IV, 291
 Univers (L') illustré, V, 24
 Unparteiische (Der) Korrespondent, I, 139
 Uoreg (D') Zongen, V, 127, 128, 144, 147, 151

V

- Vaterland (Das), V, 64
 Vaterland (Das) Organ für luxemburgische Geschichte, V, 170, 182
 Vaterland (Das) - Wochenblatt für luxemburgische National-Literatur, V, 145, 146, 153, 155, 156, 157, 160, 161, 162, 163
 Vengeresses (Les), IV, 264
 Vengeur (Le), V, 64
 Voelker-Warte (Die), V, 173
 Voeu national, IV, 291
 Voleur Illustré, V, 24
 Volk (Das) und seine Interessen, V, 57, 93
 Volksbote (Der), V, 86, 103, 150
 Volksfreund (Der), II, 265, 268 — III, 104, 240, 242, 243, 245, 246, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 268, 270, 271, 272, 276, 289, 291, 292, — IV, 148 — V, 95, 98, 117

Volkstribüne (Die), V, 92
Volkszeitung, V, 80, 149
Vorwärts, V, 110

W

Wächter am Rhein, IV, 5
Wächter (Der) an der Sauer, III, 57,
58, 89, 90, 99, 104 — IV, 266, 267,
269, 271, 282, 285 — V, 24, 28, 46,
48, 49, 95, 199
Wachler (Der), V, 78
Waeschfrä (D'), V, 71, 87, 119, 120,
121, 124, 127, 128, 129, 131, 134,
135, 136, 138, 142, 143, 144, 146,
147, 148, 149, 151, 165
Warte, V, 174

Wespen, V, 126
Westphaelischer Merkur, III, 84, 85
Wiener Punsch, V, 126
Wiener Schlußakte, I, 219
Wippchen, V, 126
Wochenblatt, V, 152
Wochenblatt für Bürger und Land-
leute, s. Diekircher Wochenblatt
Wochenzeitung für das Großherzog-
tum Luxemburg, V, 152
Wort für Wahrheit und Recht, s.
Luxemburger Wort

Z

Zeit (Die), V, 24
Zeitung, V, 84
Zukunft (Die), V, 78

INHALTSVERZEICHNIS

Eine neue Zeit, eine neue „Zeitung“ und Zwangsabonnenten	5
„La Quotidienne Luxembourgeoise“	28
„La Revue“	43
„Le Gratis Luxembourgeois“	50
„Luxemburger Nationalzeitung“	56
Von der „Union“ zu „Volk und seine Interessen“	57
Der Grevemacher Pipifax	80
Die Provinzzeitungen	94
Die „Feuilles d’Annonces“	106
Berufszeitungen und -Zeitschriften	107
Vom spirituellen Journalismus zur schwerfälligen Witzblatt- schreiberei	112
„L’Arlequin“	112
„D’Wäschfra“ und ihre journalistischen Bleuelschläge	119
„Castigat ridendo mores“	149
Luxemburgische Literatur- und Kulturzeitungen	151
Das literarisch-wissenschaftliche Leben	175
Der beschupste Dicks	181
Die Freiheit unterwegs?	189
Namensregister	245
Ortsregister	261
Titel- und Sachregister	267

VERZEICHNIS DER TAFELN

1	Der Telegraph (1858)	Archives de l'État, Luxembourg
2	La Quotidienne Luxembourgeoise (1853)	Archives de l'État, Luxembourg Bibliothèque Nationale, Luxembourg
3	La Revue (1885)	Archives de l'État, Luxembourg Bibliothèque Nationale, Luxembourg
4	L'Union (1860)	Archives de l'État, Luxembourg
5	Luxemburger Freie Presse (1887)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg
6	Obermosel-Zeitung (1881)	Archives de l'État, Luxembourg Bibliothèque Nationale, Luxembourg
7	L'Echo (1892)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg
8	Luxemburger kleine Presse (1896)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg
9	Escher Post (1888)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg
10	Bürger- und Beamten-Zeitung (1898)	Archives de l'État, Luxembourg Bibliothèque Nationale, Luxembourg
11	Hollericher Zeitung (1902)	Archives de l'État, Luxembourg
12	Die Schmiede (1916)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg
13	Soziale Republik (1920)	Archives de l'État, Luxembourg Bibliothèque Nationale, Luxembourg
14	Der Fortschritt (1909)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg
15	Ardenner Zeitung (1885)	Archives de l'État, Luxembourg Bibliothèque Nationale, Luxembourg
16	Echternacher Anzeiger (1909)	Archives de l'État, Luxembourg Bibliothèque Nationale, Luxembourg
17	Der Tourist (1882)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg
18	Escher Volks-Zeitung (1889)	Archives de l'État, Luxembourg Bibliothèque Nationale, Luxembourg
19	Ettelbrücker Zeitung (1894)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg
20	Der Moselbote (1888)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg
21	Neue Düdelinger Zeitung (1904)	Archives de l'État, Luxembourg
22	Clerfer Echo (1919)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg
23	Echo des Kantons Capellen (1918)	Archives de l'État, Luxembourg
24	Bienenblatt (1882)	Archives de l'État, Luxembourg
25	Fauna (1891)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg
26	De Gukuk (1922)	Bibliothèque Nationale, Luxembourg

- | | | |
|----|---|--|
| 27 | Das Vaterland (1869) | Archives de l'État, Luxembourg
Bibliothèque Nationale, Luxembourg |
| 28 | Organ des Vereins für
christliche Kunst (1861) | Archives de l'État, Luxembourg
Bibliothèque Nationale, Luxembourg |
| 29 | Das Vaterland (1889) | Bibliothèque Nationale, Luxembourg |
| 30 | Das Luxemburger Land
(1882) | Archives de l'État, Luxembourg
Bibliothèque Nationale, Luxembourg |
| 31 | Ons Hémecht (1895) | Archives de l'État, Luxembourg
Bibliothèque Nationale, Luxembourg |
| 32 | Luxemburger Lehrerzeitung
(1905) | Bibliothèque Nationale, Luxembourg |

Die Aufnahmen wurden im Staatsarchiv Luxemburg durch D. Krier hergestellt.